Abtl. 1 34.87.

Die erste Zeitung der Großstadt Bielefeld.

Westfälische Zeitung

Die Westfälische Zeitung ist am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint mit den Beilagen „Welt und Wissen", „Literarische Rundschau", „Die Welt der Frau", „Aus dem Reiche der Technik", „Schule und Haus", „Landwirtschaft und Gartenbau" an jedem Wochentag. Geschäftsstelle und Redaktion: Niedernstraße Nr. 27. Fernsprecher: 61, 62, 63, 64.

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.30 Mk. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis 15 Pfg. die einspaltige Millimeterzeile; Beilagen 15 Mk. das Tausend, bei Teilauflagen 20 Mark. — Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. — Rabatt nach Tarif. — Bei späterer Zahlung und in Klagefällen kommt etwa gewährter Rabatt in Wegfall.

Nr 229 | Bielefeld, Mittwoch, 1. Oktober 1930 | 120. Jahrgang

Großstadtmorgen.

Als Mittelstädter, als finstere Provinzler und als hinterwälderische Gemeindeeingesessene schlummerten gestern neunzigtausend Alt-Bielefelder und dreißigtausend Vorortbewohner im halbländlichen Eingemeindungsgebiet mehr oder weniger selig ein. Als Großstädter sind sie erwacht.

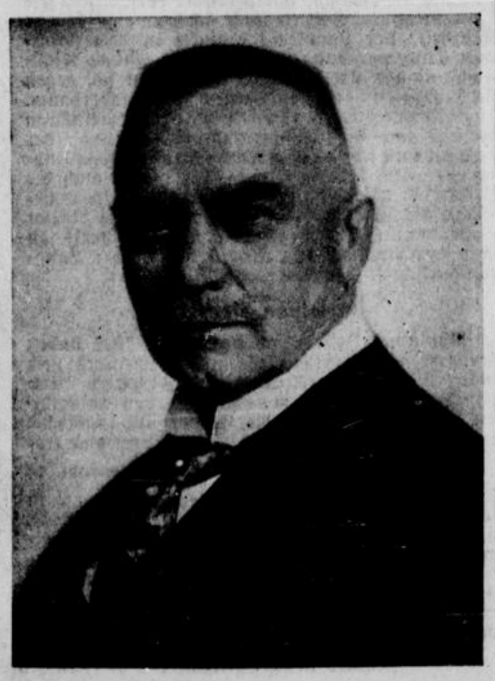
Als Großstädter! Einhundertundzwanzigtausend neugebackene Großstadt Bielefelder fühlen sich von diesem Wort und diesem Begriff angestrahlt wie von dem hehren Glanz des siebten Schöpfungstages. Man kommt sich seltsam verändert vor, und fühlt sich auf unsichtbaren Schwingen emporgetragen in die höheren Regionen eines freieren Lebensbewußtseins.

Das Gestern ist ein abgelegtes Kleid. Ein neues geistig-seelisches Kostüm ist uns auf den Leib gewachsen. Wir betrachten das Dasein plötzlich von einer Warte, die wir bisher nur ahnten. Unser Weltanschauungsbild, in dem gestern noch romantische und idyllische Töne mitschwangen, hat einen großen Zug, einen Zug ins Monumentale bekommen.

Ist's Einbildung oder Wirklichkeit? Der erste Großstadt-Morgen scheint ein anderes rascheres Tempo, einen härter pochenden Rhythmus, eine klingendere Melodie zu haben, als der in graue Vorzeit versunkene letzte Tag der Mittelstadt. Fahren die Straßenbahnen nicht schneller, streben die Bürovorsteher nicht mit energischeren Schritten zu sorgfältig abgestäubten Akten, trippelt, vom Hauch der Großstadt umwittert, das niedliche Amazonenheer der Stenotypistinnen und Verkäuferinnen nicht mit größerer Beschwingtheit und Elastizität über die Straße? Bewegen sich Autos und Straßenbahnen nicht sicherer und schneller? Ist es nicht nur ein Großstadt-Traum, sondern Großstadt-Wirklichkeit, wenn man heute morgen beobachtete, daß die Straßenbahnfahrgäste mit der Geschwindigkeit eines Wiesels ein- und aussteigen, während sie in ihren umständlichen Bewegungen gestern noch Schnecken glichen?

H. d. T., Musikhalle und die überschlanke Jahnplatz-Uhr, die bei aller Neusachlichkeit die gotischen Vertikale betont, stehen selbstbewußter im Großstadt-Raum, als in der weniger durchlüfteten Mittelstadt-Atmosphäre. In Siebenmeilenstiefeln haben die Vorortbewohner das Großstadtziel erreicht.

In Stieghorst lauscht man nachdenklich dem Gebrüll der Kühe, die mit dem feinen Instinkt



Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst

der Kreatur die Morgenluft einer neuen Aera wittern und ihre Produktivität auf eine breitere Basis stellen wollen. In Sieker meckern prämiierte und nicht prämiierte Ziegen unbekümmert in die Großstadtluft, die sozusagen vorher das Versprechen hat ablegen müssen, der Kleintierhaltung nicht feindlich gesinnt zu sein. Die Karos, Neros, Cäsars und Nellys, die fortan auch von bösen Menschen nicht mehr als „Dorfköter" bezeichnet werden können, kurz die ganze Hundefamilie des Eingemeindungsgebietes weiß sich vor läßlichem Uebermut am Taufiag der Großstadt



Die Geschichte der Eingemeindung.

Ein Rückblick auf 22 Jahre Eingemeindungspolitik.

Als in der vergangenen Nacht die Turmuhren die Geisterstunde ins Land riefen, vollzog sich die Wandlung von 90 000 Bielefeldern und rund 30 000 Landbewohnern zu Großstädtern.

Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. Und der Weg Bielefelds von der Mittelstadt zur Großstadt hat eine Zeitspanne von nicht weniger als 22 Jahren in Anspruch genommen. In diesem Augenblick der Großstadtwerdung erscheint es angebracht, einen Rückblick zu werfen auf die geschichtliche Entwicklung der Eingemeindungsfrage.

Die Keimzelle des Eingemeindungsproblems.

Die Keimzelle dieses zu überragender kommunalpolitischer Bedeutung sich auswachsenden Problems ist ein von 163 Einwohnern der Gemeinde Schildesche an die Stadt gerichtetes Gesuch, Schildesche wegen der Schulverhältnisse und wegen des Fehlens einer Weisserleitung nach Bielefeld einzugemeinden. Dieses Gesuch lag am 7. November des Jahres 1908 dem Bielefelder Magistrat vor. Nach Jahresfrist wandte sich der Regierungspräsident schriftlich an die Stadt Bielefeld und brachte zum Ausdruck, daß ihm die Eingemeindung von Vororten wünschenswert erscheine und daß auf diesem Wege die Frage der Kanalisation und Wasserversorgung geregelt werden könne. Der damalige Bielefelder Oberbürgermeister Bunnemann erklärte in seinem Antwortschreiben die Bereitschaft, die Frage weiter zu verfolgen. Im Januar des folgenden Jahres fand dann die

erste Eingemeindungskonferenz in Minden

statt, an der auch der Landrat des Kreises Bielefeld teilnahm. Die Regierung in Minden forderte dann die Stadt im Februar 1910 auf, Ermittlungen anzustellen, in welchem Umfange sie eine Eingemeindung empfehle. Im September 1910 wurde dann die Eingemeindungsfrage aufs neue dadurch ins Rollen gebracht, daß sich Industrielle der Vororte an den Regierungspräsidenten mit der Bitte um eine „beschleunigte Regelung der Eingemeindungsfrage" wandte.

Der erste Eingemeindungsvorschlag der Stadt Bielefeld erfolgte in dem Weihnachtsmonat des Jahres 1910. In einem Bericht an den Regierungspräsidenten heißt es, daß für die Eingemeindung 429,2 Hektar in Frage kämen, und zwar Gellershagen mit 55,5 Hektar, Bauerschaft Schildesche einschließlich Sudbrack 140,7 Hektar, Schildesche mit 106 Hektar, Sieker und Teile von Heepen mit einem 61 Hektar und Gadderbaum und Teile von Brackwede mit 66,5 Hektar. Zwei Jahre vor dem Kriege, und zwar am 1. April 1912 bezw. am 15. wurden vom Magistrat und Kreisausschuß

die ersten Eingemeindungsausschüsse

gebildet, die die für die Eingemeindung erforderlichen Verhandlungen führen sollten.

Wieder verging ungefähr ein Jahr. Aus den Verhandlungen der Ausschüsse hatte sich bis zum Jahre 1913 folgendes Eingemeindungsgebiet herauskristallisiert. Es sollte von Gadderbaum das Eggetal und Zentralfeld, von Brackwede das Gebiet bis zur Wasserscheide, von Gellershagen das Gebiet bis zur Theesener Grenze, Sudbrack, Schildesche, von der Bauerschaft das Gebiet westlich der Bahn, von Heepen die Kammerratsheide und Sieker bis einschließlich Meier zu Ehlentrup eingemeindet werden. Der Landkreis verlangte damals eine Entschädigung für den Steuerausfall für die einzugemeindenden Teile, der auf rund 107000 Mark berechnet wurde. Ferner machte er zur Voraussetzung, daß sich die Stadt Bielefeld im Fall einer Eingemeindung an den Kleinbahnen beteiligte. Zu Beschlüssen kam es jedoch nicht. Man begnügte sich mit einem

Eingemeindungsspaziergang

auf der damals aktuellen Eingemeindungslinie.

Der Minister des Innern tritt auf dem Plan

Ende Februar 1914 tritt dann in der Eingemeindungsfrage zum ersten Male das preußische Ministerium des Innern auf dem Plan. Es richtete an Bielefeld die Anfrage, welche Gründe für die Eingemeindung in Betracht kämen. Am 31. März 1914 wurde die ministerielle Anfrage durch Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst dahin beantwortet, daß sich die Notwendigkeit der Eingemeindung aus dem viel zu engen Stadtgebiet, der dichten Bebauung, der Wasserversorgung und Entwässerung der Vorortgemeinden ergäbe, die aus eigener Kraft nicht Herr dieser Probleme werden können. Von entscheidender Bedeutung seien auch die Schulverhältnisse im Landkreis. Dafür ein Beispiel: Am 1. Januar 1913 betrug die Einwohnerzahl des damaligen Eingemeindungsgebietes 24 785 Seelen. Die Eltern von 2700 Volksschulkindern, deren Gesamtzahl 5000 betrug, arbeiteten in Bielefelder Betrieben. Die Voraussetzungen für die Eingemeindung und für die Eingemeindungsverhandlungen, die später gepflogen und zu Ende geführt wurden, sind im wesentlichen die gleichen geblieben.

Der Krieg unterbrach naturgemäß die lebhaft in Fluß befindlichen Eingemeindungsverhandlungen. Trotz der Kriegsnöte wandte sich der Magistrat bereits am 21. Mai 1918 dem Eingemeindungsproblem wieder zu und beschloß, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Vor der Novemberrevolution, am 21. September 1918, erklärte sich

der Minister des Innern mit der projektierten Eingemeindung einverstanden.

In der Nachkriegszeit, die sich

trüber als hundertprozentige Pessimisten ahnen konten,

gestaltete, hatte Bielefeld zunächst andere als Eingemeindungssorgen. Im Mai des Jahres 1921 wurde dann das Problem enent in einer gemeinsamen Sitzung des bereits im Jahre 1919 gewählten Eingemeindungsausschusses und des Bauausschusses aufgerollt. Durch die Erzbergersche Steuergesetzgebung hatte sich die Finanzbasis der Gemeinden völlig verändert. Es galt also zunächst ein klares Bild von den Eingemeindungskosten zu gewinnen. Jahre kamen und gingen und mit ihnen die nervenzermürbenden Erregungen der Inflation, die Markstabilisierung und die Deflation. Für die Kommunen und auch für Bielefeld schien nach der Festigung der deutschen Mark ein goldenes Zeitalter angebrochen zu sein. Zwei Jahre lang schien es unmöglich, als ob jemals die Sorge um ungedeckte Fehlbeträge wie

eine dunkle Wolke

über den Häuptern der Stadtverordneten und des



Landrat Dr. Beckhaus

Finanzausschusses schweben könnte. Mit einer Leidenschaft sondergleichen stürzte man sich auf Projekte der verschiedenen Art und war mit all diesen Dingen so beschäftigt, daß die Eingemeindungssache nicht recht vom Fleck kam.

Uebertriebener Eingemeindungshunger.

Erst im Jahre 1926 gewann das bis dahin latente Eingemeindungsproblem wiederum aktuelle Bedeutung. Im Oktober jenes Jahres traten im Kreishaus die Eingemeindungsausschüsse der Stadt und des Landkreises zu einer Besprechung zusammen. Es standen in dieser Sitzung zwei Eingemeindungsvorschläge zur De-

nicht zu halten. Alldieweil vor den Kommunalsteuern alle Groß-Bielefelder gleich sind, hat man den Hunden des Eingemeindungsgebietes eine schmackhafte Extrawurst gebraten. Bis zum April des nächsten Jahres genießen sie eine einzigartige Vorzugsstellung. Sie zahlen die alte Landkreis-„Hundesteuer", die 6 Mark für den ersten Hund beträgt, weiter, während ihre vierbeinigen Kollegen in Alt-Bielefeld mit 40.— Mark im Jahr belastet sind. Von hoher Warte der Eingemeindungspolitik aus gesehen darf man so etwas wohl als „psychologisches Moment" bezeichnen.

Böse Zungen behaupten, daß es, abgesehen von der Hundesteuer, Eingemeindungsvorteile auf finanzieller und psychologischer Basis nicht gäbe. Sie nehmen gar den Rechenstift zur Hand und rechnen aus, daß durch die Eingemeindung für den Groß-Bielefelder Etat eine laufende Jahresmehrausgabe von 300 000.— Mark entstehe, ganz abgesehen von dem Schuldenpäcklein, das die Vororte Alt-Bielefeld, dankbar für die Begleichung ihrer Schulden, freundlich lächelnd zu Füßen legen.

Wie dem auch sei, als aufrechte Großstädter, die der Vergangenheit nicht nachtrauern, und die sich vor neue erstrebenswerte Ziele gestellt sehen, lassen wir uns weder von einem Eingemeindungsrausch die Sinne umnebeln, noch von Eingemeindungspessimismus niederdrücken . . .

Standort: Lesesaal

Zwei Kundgebungen

Ein herzliches Willkommen!

Der 1. Oktober 1930 ist für die Bielefelder in Stadt und Land für alle Zeiten ein denkwürdiger Tag.

Große, alte Landgemeinden werden mit der Stadt Bielefeld vereinigt, andere geben Teile an Bielefeld ab, noch andere werden zwischen Bielefeld und Nachbargemeinden aufgeteilt. Der Landkreis gibt von seinen 90 000 Einwohnern ⅓ an die Stadt ab. Die Stadt vergrößert ihr Gebiet um das Doppelte, und ihre Einwohnerzahl wächst auf rund 120 000. Das sind gewaltige Verschiebungen, wie sie die Vergangenheit nicht kennt und wie sie in Zukunft nicht in annähernd gleichem Ausmaße wiederkehren werden.

Bielefeld ist räumlich und nach der Einwohnerzahl in die Reihe der Großstädte eingerückt, wirtschaftlich und kulturell war es längst Großstadt. Unsere Wirtschaft ist bedeutender und unsere Steuerkraft ist größer als die vieler großer Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Die Erzeugnisse unseres vielgestaltigen Gewerbes sind von hervorragender Güte und gehen in alle Länder. Die Stadt besitzt und betreibt große stadteigene Versorgungsanstalten und Verkehrsanlagen in voller Selbständigkeit, ohne Anlehnung an andere Großanlagen. Unsere Kultureinrichtungen genügen hohen Ansprüchen an Vollständigkeit und Gediegenheit. Und wenn Schönheit und Sauberkeit Zeichen einer Großstadt sind, die man leider in manchen großen Städten vermißt, so glauben wir, uns auch dieser Eigenschaften rühmen zu dürfen. Wir Bielefelder wissen es und die Fremden sagen es, daß unsere Stadt dank ihrer bevorzugten Lage an den Hängen des Teutoburger Waldes und am Fuß des Sparenberges, der altersgrauen Landesburg, und dank des durch saubere Arbeit geschärften Sinnes unserer Bürger für Reinlichkeit sich zu den schönsten und saubersten Städten des Landes rechnen darf.

Den Neubürgern wird die Eingliederung in die alte Stadt, die mit ihrer Bebauung fast nach allen Seiten bis an die alte Grenze vorgedrungen ist, nicht schwer werden. Die persönlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Stadt und dem Eingemeindungsgebiete sind so alt, so vielseitig und so eng, daß wir uns auch ohne gemeindlichen Zusammenschluß verstanden haben und miteinander ausgekommen sind. Um wieviel mehr kann Gleiches in Zukunft erwartet werden, da wir uns nicht einander aufgedrängt haben oder zwangsweise zusammengeschlossen sind, sondern uns freiwillig vereinigt haben, weil die Entwicklung den Zusammenschluß als etwas Selbstverständliches mit sich brachte.

Ich grüße die Neubürger und heiße sie zu vertrauensvoller Zusammenarbeit willkommen. Mag auch die wirtschaftliche Not gerade jetzt schwer auf uns allen lasten, so wollen wir doch nicht verzagen. Der Wettbewerb im Wirtschaftsleben ist uns zwar nicht leicht gemacht, weil die Bodenschätze fehlen, die Verkehrslage nicht günstig ist, und die Lage auf der Wasserscheide zwischen Ems und Weser zwei wichtige gemeindliche Aufgaben, die Wasserversorgung und die Entwässerung, außerordentlich erschweren und verteuern, aber wir haben arbeiten gelernt, und Wagemut, gediegene Schulung und unserer Hände Fleiß haben unsere Wirtschaft groß gemacht. Wenn es uns daran auch in Zukunft nicht fehlt, dann werden gerade wir, weil wir gewohnt sind zu kämpfen, die schwere Zeit überwinden, wie wir oft genug schwere Zeiten überwunden haben.

Mit Mut und Vertrauen auf zur Arbeit in Groß-Bielefeld!

Dr. Stapenhorst, Oberbürgermeister.

Abschied schweren Herzens...

Am 1. Oktober ds. Js. tritt auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1930 die Eingemeindung eines Teiles des Landkreises Bielefeld in den Stadtkreis gleichen Namens in Kraft. Damit heißt es Abschied nehmen von nicht unerheblichen Gebietsteilen und von rd. ⅓ der Gesamtbevölkerung des Kreises, der ich in genau 22 Jahren Ratgeber und Helfer sein durfte; denn am 1. Oktober 1908 war ich von dem damaligen Herrn Minister des Innern von Moltke mit der Vertretung meines verehrten Herrn Amtsvorgängers, Geh. Rat von Ditfurth, der vor seiner Verabschiedung einen mehrmonatlichen Urlaub nachgesucht und ihn bewilligt erhalten hatte, zu meiner großen Freude beauftragt, da mich, noch geboren im Landkreise, vor dem Ausscheiden der Stadt aus ihm, aber in der Stadt aufgewachsen, doch durch meine Vorfahren sehr viele Fäden mit dem Landkreise Bielefeld und seiner Bewohnerschaft verbanden.

Ich habe daher den Landkreis Bielefeld schon vor meiner Berufung, ganz besonders aber sowohl als stellvertretender als auch als kommissarischer Landrat und, als ich endgültig zum Landrat am 3. Januar 1910 ernannt war, stets als meinen Heimatkreis betrachtet. Jedermann wird daher verstehen, daß die Aufgaben, die meiner harrten, mir gerade deswegen besonders lieb und wert waren. Immerhin mußte ich mich zunächst völlig umstellen, da ich die letzten 2½ Jahre an einem Landratsamte in Pommern unter völlig anderen Verhältnissen gearbeitet hatte. Dort standen die Landwirtschaft und die großen Ostseebäder im Vordergrunde des Interesses. Hier galt es sich, insbesondere im Eingemeindungsgebiete, einzufühlen, in die Nöte und Sorgen der starken Industriearbeiterschaft, in die in diesem Gebiete mehr und mehr durch die starke Ansiedlung zurückgedrängte Landwirtschaft, in Handel, Handwerk, Wirtschaft und Industrie und den Versuch zu machen, ein schiedlich friedliches Zusammenarbeiten aller Berufsstände zu erreichen.

Wenn das auch nicht immer und zu allen Zeiten gelungen ist, so glaube ich, doch es dankbar aussprechen zu dürfen, daß ich in allen Lagen stets willige Mitarbeiter und Helfer gefunden habe, sowohl in der friedlichen Zeit vor dem Weltkriege, während des unglücklichen Krieges namentlich in der Hungerzeit als auch in den schweren Zeiten nach dem Kriege, insbesondere der Inflationszeit und auch heute noch. Durch die willige und treue Mitarbeit weitester Kreise ist, glaube ich, ein Gemeinschafts- und Verbundenheitsgefühl zwischen der Kreisverwaltung und den Gemeindeverwaltungen des Eingemeindungsgebietes, ihren leitenden Persönlichkeiten und weitesten Kreisen seiner Bevölkerung entstanden, die es ihr schwer macht, diese alten Beziehungen nunmehr aufgeben zu müssen, um in der großen Tochter des Landkreises Bielefeld der Stadt Bielefeld aufzugehen. Jedenfalls kann ich von mir sagen, daß ich die 30 000 Kreisbürger zum 1. Oktober nur mit schwerem Herzen ziehen lasse.

Ich weiß auch, daß, wie ich, ungezählte Einwohner aus dem Restkreise ebenso denken. Manche Freundschaft verbindet mich mit Angehörigen aller Stände im Eingemeindungsgebiet. Diese Freundschaft wird auch trotz der Eingemeindung ihnen gehalten, wenn uns auch die Geschäfte vielleicht nicht mehr so oft wie bisher zusammenführen. Ich hoffe auch von Herzen, daß die sonstigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bewohnern des Eingemeindungsgebietes und des Restkreises durch die Eingemeindung nicht gestört werden; denn persönliche Beziehungen müssen stärker sein als kommunale Grenzen.

Allen aus dem Eingemeindungsgebiet aber, die mich in den 22 Jahren meiner hiesigen Tätigkeit mit Rat und Tat unterstützt oder durch verständige Kritik zum Fortschritt beigetragen haben, möchte ich heute nochmals auf diesem Wege herzlichst gedankt haben und damit den Wunsch verbinden, daß die neuen Großstädter aus dem Eingemeindungsgebiet auch wirklich in der Großstadt Bielefeld das finden, was sie sich von ihr und von ihrer Mitarbeit in ihr erträumt haben.

Bielefeld, den 27. September 1930.

Landrat Dr. Beckhaus.

---

hatte. Es handelte sich dabei um die sogenannte große Eingemeindung, die soweit ging, daß sie den gesamten Landkreis in das Stadtgebiet einbeziehen wollte. Der sozialistische Eingemeindungshunger war so übertrieben groß, daß man lediglich das Kirchspiel Isselhorst, das keine unmittelbaren Beziehungen zur Stadt hatte, draußen lassen wollte. Die Vertreter der Großeingemeindungsidee, die den Tod des Landkreises Bielefeld bedeutet hätte, ließen mit sich handeln und waren schließlich bereit, auch noch einen Teil von Quelle preiszugeben. In dieser Sitzung trat Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst dann unvermittelt mit dem neuen Vorschlag für die Begrenzung des Eingemeindungsgebietes hervor, der in der Eingemeindungsgeschichte als „Stapenhorst-Linie" weiterlebt. Die Stapenhorst-Linie forderte ganz Dieker und ganz Gadderbaum, ferner bescheidene Teile von Heepen bis zum schwarzen Wege, von Bauerschaft Schildesche und Gellershagen im Schloßhofgebiet, sowie den Stellenbrink und das diesseits der Wasserscheide liegende Brackwede. Solche Grenzziehung bedeutete

Raum für 250 000 Menschen.

Man rechnete dabei aus, daß eine solche Bevölkerungsziffer erst im Laufe eines Jahrhunderts erreicht werden könne. Gleichzeitig sprach der Oberbürgermeister die bestimmte Hoffnung aus, daß sich mit dem außerhalb Bielefelds liegenden Vorortsgemeinden in bezug auf gewisse Fragen eine überkommunale Regelung finden lassen werde.

Viel Land und wenig Leute

war die Devise, unter der die „Stapenhorst-Linie" gehört wurde. Und wenn die Stapenhorst-Linie auch ebenso wenig wie blaue, gelbe und rote Linien, die im Laufe der Eingemeindungsdebatte auftauchten, verwirklicht wurde, so ist die Devise selbst geblieben. Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst ließ sich bei der Behandlung des Problems nie von dem bei anderen Stadtoberhäuptern recht mittelalterlich anmutenden Duodez Fürstenehrgeiz leiten, dessen Ziel eine Erweiterung des Machtbereiches um jeden Preis ist.

Das Thema Eingemeindung erfuhr im Jahre 1927 eine ganze Reihe von Variationen. Als Lebensthema tauchte dabei der Gedanke einer unterkommunalen Regelung der für die Eingemeindung ausschlaggebenden Probleme auf. Im April des Jahres 1927 unternahm der Landkreis in der Eingemeindungsfrage einen unerwarteten Vorstoß und

stellte der Stadt ein Ultimatum.

Wenn sich die Stadt innerhalb vier Wochen nicht schlüssig würde, die sogenannte rote Linie anzuerkennen, so wolle sich der Landkreis an den Regierungspräsidenten mit der Bitte wenden,

einen Staatskommissar zu ernennen,

um eine weitere Verschleppung der Angelegenheit entgegen zu wirken. Das Wesentliche der „roten" Landkreislinie war die Eingemeindung Schildesche bis zum Johannisbach, gegen die sich der Eingemeindungsausschuß der Stadt wegen der damit verbundenen finanziellen Lasten wehrte. Aufs neue tauchte dabei der Gedanke auf, den Eingemeindungsvorschlag der Stadt durch Einbeziehung von Quelle zu erweitern.

Bis zum Jahre 1927 war die

rechtliche Seite der Eingemeindung

nicht erörtert worden. Es war die „Westfälische Zeitung", die die Eingemeindungsfrage zum ersten Male nach dieser Seite aufrollte. Die Oeffentlichkeit wurde sich klar darüber, daß eine Eingemeindung nicht lediglich auf Grund der Verhandlungen zwischen den in Frage kommenden Gemeinden zustande kommen, sondern nur auf dem Wege der Gesetzgebung erreicht werden kann. Besonders lebhaft wurden die Eingemeindungsdebatten, als im August des Jahres 1927, zu einer Zeit, da man glaubte, daß über allen kommunalpolitischen Gewässern Ruhe schwebte, die Oeffentlichkeit durch einen neuen Eingemeindungsplan alarmiert wurde, nach dem nicht nur Sieker und Stieghorst, sondern auch

ganz Heepen eingemeindet

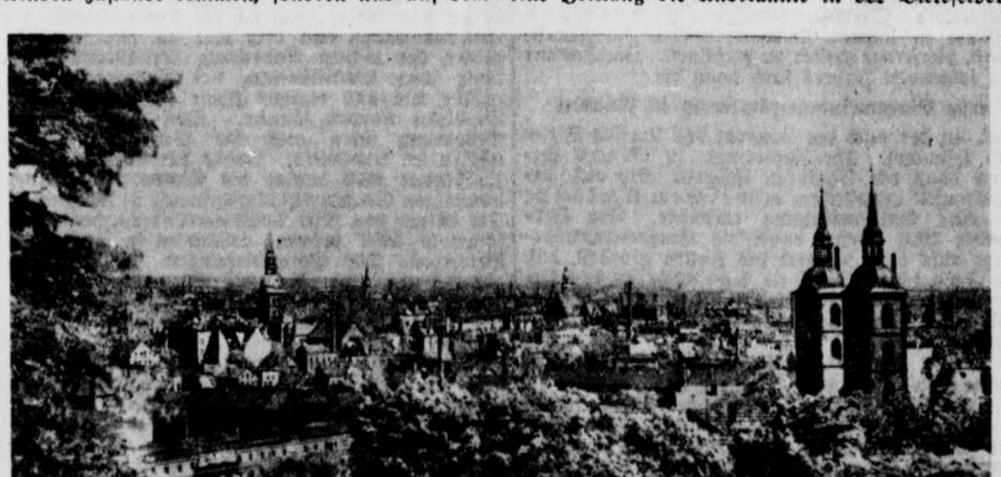
werden sollte.

Das historische Dorf Heepen

kämpfte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für seine Selbständigkeit. Inzwischen wurden die Vertretungen der für die Eingemeindung in Frage kommenden Gemeinden gehört. Während Schildesche ein dringendes Eingemeindungsbedürfnis bekundete, fand das Eingemeindungsprojekt in der Gadderbaumer Gemeindevertretung keine Gegenliebe. Rektor Klusmeier formulierte die Stellung Gadderbaums zur Eingemeindungsfrage in der fraglichen Gemeindevertretersitzung mit folgenden Worten: „Liebe gute Stadt Bielefeld, wir wollen gute und getreue Nachbarn bleiben und im übrigen die schöne selbständige Gemarkung Gadderbaum selbständig erhalten." Eine Zeitlang schien es dann, als ob die Eingemeindung Gadderbaums eine conditio sine qua non sei. Dann war Gadderbaum eine Zeitlang die Unbekannte in der Bielefelder Eingemeindung. Nicht zuletzt war es dann die Einwirkung des Regierungspräsidenten, die zu dem Beschluß führte, Bethel-Gadderbaum,

„das Dorf der christlichen Barmherzigkeit",

in seiner Eigenart unberührt zu lassen.



Das moderne Bielefeld von der Sparenburg aus gesehen.

Die Regelung der Vorflutverhältnisse wird eine interkommunale Regelung erfahren. Mit ihr steht in engem Zusammenhange die Regelung des Bohnen- und Lutterbaches, die sich im Jahre 1926 wie Wildbäche gebärdeten und schlimme Verwüstungen rings um die Martinikirche anrichteten.

Im Dezember des Jahres 1928 beschäftigte sich die Stadtverordnetensitzung mit dem städtischen Eingemeindungsvorschlag, der sowohl die Eingemeindung der ganzen Gemeinde Heepen und einen Teil von Oldentrup, sowie der ganzen Gemeinde Gadderbaum vorsah. Für die Eingemeindung Heepen fand sich nur eine knappe Mehrheit. Der Landkreis erblickte in dem städtischen Eingemeindungsvorschlag eine völlige Nichtbeachtung der Kreisbelange. Er wandte sich gegen die Eingemeindung von Heepen und Gadderbaum. Insbesondere wurden durch die Eingemeindung Heepens und die Anschneidung Oldentrups der Lebensnerv des Landkreises empfindlich getroffen. Und in diesem Sinne war auch die Landkreisdenkschrift zur Eingemeindungsfrage abgefaßt, die an den Regierungspräsidenten weiter geleitet wurde. Der Regierungspräsident stellte sich dann durchaus auf den Boden der in der Landkreisdenkschrift verfochtenen Auffassungen.

Im letzten Stadium.

Vor zwei Jahren im November 1928 haben Vertreter des deutschen Staatsministeriums und zwar Ministerialdirektor von Leyden und Ministerialrat Klammroth mit den zuständigen Bielefelder Stellen die Eingemeindungsfrage eingehend besprochen. Mit dieser Besprechung trat

die Eingemeindung in ihr letztes Stadium.

Die Regierungsvertreter bekannten sich zu der vom Landkreis vorgeschlagenen Eingemeindungslinie, die auch die Zustimmung des Regierungspräsidenten fand und die den schönen Namen „Lila-Linie" trägt. An dieser Linie, die sich auch die Gesetzesvorlage zu eigen machte, ist im Staatsrat und im Landtag Wesentliches nicht mehr geändert worden.

Diese neue Grenzlinie

folgt im Norden dem Johannisbach, sie umschließt das ganze Dorf Schildesche, das Subbrackgebiet, den Wellensiek, das stadteigene Gebiet des Stecklenbrinkes in der Gemeinde Hoberge-Uerentrup, im Osten die Gemeinden Sieker und Stieghorst und von Heepen die Kammerratsheide, die Rieselfelder und die stadteigenen Heeper Fichten.

Ungeklärt blieb damals noch die Eingemeindung Gadderbaums, eine Frage, die sich der Minister des Innern zur Entscheidung vorbehielt. Es dauerte nicht lange, da erfuhr man, daß Gadderbaum für die Eingemeindung nicht in Frage komme.

Das Eingemeindungsgesetz, dessen Annahme Bielefeld einen Gebietszuwachs von

Vom Ackerdorf zur Großstadt

„Die Städtebildung ist der Ursprung zwar nicht der Staaten, wohl aber der Staatsverwaltung, und eben deshalb zugleich das Vorbild und die Stütze der letzteren geworden; und das ist in aller Entwicklung des staatlichen Lebens geblieben. Es ist kein Zweifel, und die Geschichte jedes Staates bezeugt es, daß mit dem Aufschwung städtischen Lebens für alle Entwicklung der Staaten stets eine neue Zeit beginnt."

Lorenz von Stein.

Der Fremde, der sich Bielefeld mit der Eisenbahn nähert, sieht, von Hannover kommend, die Silhouette der Stadt sich gegen die Berge des Teutoburger Waldes abzeichnen: er erkennt an ihr sofort die typischen Merkmale eines Industrieplatzes und bewundert doch, wie sehr im Grünen sich die Stadt ausnimmt, ohne die trostlose Kahlheit, ohne die rußige Verqualmung anderer Fabrikorte.

Setzt er dann seinen Fuß in diese Stadt, so ist er überrascht von dem Tempo des Verkehrs auf den Hauptplätzen und -Straßen bemerkt staunend, daß es tatsächlich so etwas wie eine City gibt, mit einem richtigen Bankenviertel, großen Kaufhäusern. Sieht er sich weiterhin die Menschen genauer an, die diese Stadt bevölkern, so entdeckt er neben den Bürgern zahlreiches Landvolk, das jeden Tag aufs neue der Stadt aus allen Richtungen zustrebt.

In der Tat ist Bielefeld auch jetzt noch ohne dieses ständige Kommen und Gehen ländlicher Einwohner nicht denkbar; seine Lage inmitten ländlicher Umgebung bringt solchen Zustrom mit sich, der die Eigenart ravensbergischer Heimatsitten und Gebräuche trotz aller großstädtischen Entwicklung hier immer wieder fühlbar macht.

Diese Verbundenheit mit dem Lande prägt sich nicht nur rein persönlich durch die zahlreichen Verwandtschaftsbeziehungen der Einwohnerschaft mit den ländlichen Bezirken aus, — besteht nicht nur in der Erhaltung alter guter Bauernnamen, deren Träger heute als Industrielle, Kaufleute, Anwälte, Aerzte seit Generationen Bürger der Stadt sind, sondern macht sich noch bis zum heutigen Tage in der Bebauungsart des Stadtbildes geltend. Der Ausspruch einer ortsfremden, hier zugezogenen Frau: „Vor hundert Jahren und zweihundert Jahren saßen viele Bürger noch auf dem Lande, zwei Kilometer von einander entfernt; heute haben sie ihre Häuser in der Stadt, wohnen zwanzig Meter auseinander, und kennen sich doch nicht!" — ist sehr bezeichnend. Nicht, daß er so ganz wörtlich zu nehmen wäre; aber es liegt schon sehr Wahres darinnen, nämlich die Abgeschlossenheit und Eigenheit, das bäuerliche Festhalten am eigenen Besitz, — Eigenschaften, die hier in auffälliger Weise ausgeprägt sind, wie in andern Gegenden nicht.

*

Schauen wir doch einmal zurück! Man wünschte, den ganzen Film städtischer Entwicklung einmal rückwärts drehen zu können, bis zu den Vorfahren, unter denen das Land noch unberührt von bäuerlicher Siedlung war. Schließlich würde bei solcher Betrachtungsweise ein einzeliges Lebewesen, wohl ein einzelner Hof übrigbleiben, der nun, wenn nicht die Wiege, aber doch der Anstoß zu der Entwicklung gewesen ist, wie wir sie auf kommunalpolitischem, handwerklich-industriellem und kulturellem Gebiete durch die Jahrhunderte verfolgen können bis zu der Schwelle, an der die Stadt heute steht, wo sie durch bedeutende Eingemeindung ländlicher Bezirke zur Großstadt aufrückt.

Das schon erwähnte ländliche Element wird wie in allen Zeiten der Entwicklung Bielefelds auch jetzt nicht zu verdrängen sein; gewiß wird sich eine gewisse Angleichung der neuen Vorstädte im Laufe der Jahre an das Vorbild der Städtischen vollziehen, — sicher werden ihre Bewohner im Wandel der Zeit mehr und mehr den engen Kreis ihrer bisherigen Beziehungen verlieren. Aber die Tatsache, daß nach allen Richtungen hin noch ein weites ländliches Hinterland das „größere Bielefeld" umgibt, wird immer wieder jenen gesunden Zug in das Wirtschaftsleben der Stadt bringen, — jene Namen bäuerlicher Familien erscheinen lassen, — die die Tradition der Entwicklung nicht vergessen machen. Niemals wird Bielefeld eine jener Großstädte werden, die hoffnungslosen, licht- und luftarmen steinernen Meeren gleichen. Seine natürliche Lage, inmitten einer wunderschönen Landschaft, werden es immer begünstigen, und es wird auch in schlimmsten Zeiten weniger Not leiden als andere Großstädte, weil es auch wirtschaftlich in dieser „Landschaft" einen starken Rückhalt hat.

*

Es ist ein weiter Weg von den einzelnen Höfen, die sich über die Bauerschaften und Dorfmarkgenossenschaften zu dem offenen Ort „Bylifeld" verdichteten, der 1015 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird, und im Jahre 1214 durch den Grafen von Ravensberg zur Stadt erhoben und befestigt wurde. Noch heute ist die Altstädter Nikolaikirche der Mittelpunkt der Altstadt, wie schon vor 800 Jahren ihre Vorgängerin, die Nikolaus-Kapelle.

Die Bildung der Neustadt, die sich schnell zu einem selbständigen Kirchspiel auswuchs, — der Bau der Sparenburg, sind Marksteine der schnellen Entwicklung, die die Stadt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nahm. Die Hauptbeschäftigung der Bürgerschaft waren Ackerbau und Viehzucht, und dies währte noch lange, ob auch schon in einer Urkunde von 1309 der Schneider und Wollweber gedacht wird und der Kaufleute, so daß Bielefeld hierdurch schon von frühauf allen jeder Branche konnten einzelne Werke Welt-Handelsstadt für Textilien legitimiert erlangen.

Nach der Beschränkung der Gewerbtätigkeit auf dem platten Lande zu Gunsten der Städte unterbrochen. Die Inflation der Regierung des jülisch-cleveschen Hauses gabionsjahre brachten wie überall auch unserer heimischen Industrie einen Beschäftigungsgrad, der es zwölf Handwerkergilden in der Stadt vorher nie erreicht war und zu großen Erweiterungen und monumentalen Fabrikneubauten führte.

In dieser Vielgestaltigkeit des Handwerks erkennen wir die Wurzel für eine Wahrnehmung, die auch heute noch auf Bielefeld zutrifft: der Unternehmungsgeist der Bürger hat sich auf den verschiedensten Gebieten betätigt, so daß eine gemischte Industrie entstehen konnte, welche eine wirtschaftliche Allgemeinnot wie andere Gegenden sie kennen, ziemlich ausschließt, es sei denn, daß die ungünstige Weltwirtschaftskonjunktur wie in unseren Tagen einen Produktionsstillstand und eine vollkommene Handelslähmung hervorruft.

Schon im 13. Jahrhundert fanden Flachslieferungen der Bauern der Umgebung an Herford statt. Die seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts sich entwickelnde Leinenindustrie hat den Namen unserer Stadt in alle Länder getragen. Das Traditionelle der Erzeugnisse ist heute noch in guten Bürgerhäusern fühlbar, ja sogar die Tradition der Erzeugung hat sich — auch nachdem die Maschine längst über die Handarbeit siegte — vereinzelt erhalten.

Wohl gab es wie überall auch in Bielefeld Webernöte gegen Ende der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Aber der Unternehmungsgeist, getreu der Zähigkeit bäuerlicher Abstammung, überwand auch diese „Unzeit". Aber wie mitten in der Stadt noch immer einige Höfe an die ländliche Siedlung erinnern, so wird auch jenes Handgebild der ältesten bestehenden Firma der Leinenindustrie noch heute auf alten Webstühlen gefertigt und überdauert so alle Zeiten, trägt einen alten Brauch aus längst vergangenen Tagen durch die Jahrhunderte zu neuen Liebhabern, wie einst an die bedeutendsten Fürstenhöfe Europas.

Aus der zeitweiligen Not der Leinen industrie entstand die verarbeitende Wäsche-Industrie, diese wiederum führte zur Nähmaschinenerzeugung, die so zum Ursprung der heutigen Metallindustrie Bielefelds wurde. Spinnereien, Weberei-, Bleich- und Dampfmaschinen für die Bedürfnisse der Leinenindustrie, zu denen später Maschinen für Mühlen, Druckereien, Zementfabriken, Landwirtschaft, Transmissionen und Werkzeugmaschinen kamen, vergrößerten die Produktion immer mehr; Hilfsindustrien, Eisengießereien, Kesselschmieden, Nebenfabrikationen und schließlich als Spezialität die ferienmäßige Herstellung von Maschinenteilen, vor allem Fahrrad- und Lederteilen stärkten die Unabhängigkeit der Bielefelder Industrie. Die Herstellung von Fahrrädern und Automobilen, hervorgegangen aus der Nähmaschinenfabrikation verhalf dazu, daß Bielefelds Name in aller Welt erneut genannt wurde.

Seiden- und Plüschfabrikation, Möbel-, Tabak-, Nahrungsmittel- und Verpackungsindustrie entwickelten sich in ebensolchem Maße; überall weitere Stationen der Entwicklung auf dem Wege zur Großstadt.

Der städtische Grundbesitz, der 1850 noch 23 Hektar, im Jahr 1900 erst 416 Hektar betrug, wuchs bis zum Jahre 1914 auf 1085 Hektar.

Die Bevölkerungszahl, die im Jahre 1683 5148 betrug, späterhin mehrfach schwankte (im Jahre 1796, dem die wirtschaftliche und nummerische Ueberholung Herfords vorangegangen war, zählte man 5047 Seelen), wuchs der Entwicklung entsprechend; im Jahre 1825 nennt man ca. 10 000 Einwohner, hundert Jahre später etwa 90 000. Seitdem ist die Einwohnerzahl, von kleinen rückläufigen Bewegungen abgesehen, ungefähr gleich geblieben.

*

Die Entwicklung des Erwerbslebens hatte auch in unserer Stadt eine solche des kulturellen Lebens zur Folge. Minden - Ravensberg ist an sich immer arm gewesen an künstlerischen Begabungen; umsomehr hat es industrielle hervorgebracht, in denen sich der bäuerlich-angestammte Sinn für das Nächstliegende, Praktische immer wieder ausgeprägt hat. Man soll diesen Sinn nicht gering achten, gibt er doch die Grundlage für jene geistige Verfeinerung, deren sich die Bewohner der Stadt heute bei zahlreichen Veranstaltungen erfreuen dürfen.

Von den Bürgergesellschaften abgesehen, als deren älteste die im Jahre 1795 gegründete „Ressource" noch heute besteht, datiert ein geistiges Leben in Bielefeld erst von 1810 an, dem Erscheinungsjahr der ersten periodischen Zeitung, die heute noch unter dem Namen „Westfälische Zeitung" (J. D. Küster Nachf.) existiert.

Dennoch ist es vorwiegend das Musikleben gewesen, das sich zuerst ausgeprägt hat und bis in unsere Tage den wohl breitesten Raum im kulturellen Leben Bielefelds einnimmt. Eine Wahrnehmung, die in allen Industriezentren gemacht werden kann und aus der Psychologie des Merkantilismus, der ein stimmungsmäßiges Gegengewicht sucht, zu erklären ist.

Der im Jahre 1820 gegründete „Musikverein", die Gesangvereine, unter denen die „Bielefelder Liedertafel von 1831" am ältesten sein dürfte, hatten durch Jahrzehnte hindurch den Hauptanteil an der musikalischen Entwicklung Bielefelds. Später kamen die Konzerte des Städtischen Orchesters hinzu, das in dem 1904 eröffneten Stadttheater zur Vermittlung der Opernkunst berufen war.

Demgegenüber fanden die Bemühungen, um ein rein geistigen Zielen zugewandtes Kulturleben nur geringen Widerhall; einzig der im Jahre 1876 gegründete „Historische Verein" konnte es zu einer großen Mitgliederzahl in verhältnismäßig kurzer Zeit bringen; er ist auch heute noch der größte Verein mit kulturellen Zielen.

Die „Literarische Vereinigung" konnte sich erst in den letzten Jahren durchsetzen; und mehrfache Versuche, die Freunde der „Bildenden Künste" zu sammeln, scheiterten, wie noch vor kaum einem Jahrzehnt der Versuch mit der „Ravensberger Kunstgemeinde". Erst vor Jahresfrist gelang der Zusammenschluß eines größeren Kreises Kunstinteressierter in dem „Freundeskreis des Städtischen Kunsthauses", das die Heimat der ständigen Kunstschätze unserer Stadt wurde. Die Bedeutung und Eignung dieses Hauses (der früheren Tiemannschen Villa), ist wiederholt von berufener Seite anerkannt worden.

Die Erweiterung und Teilung der Museen ist erst das Werk jüngster Tage; die Bibliotheken (Städtische Bibliothek und Bibliothek für Heimatkunde) haben ebenfalls erst in jüngster Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Außerdem darf die als ein Teil der Gymnasialbibliothek bestehende „Loebellsche Sammlung" nicht unerwähnt bleiben, zumal sie einen fast lückenlosen Ueberblick über die deutsche Romantik gewährt, worum Bielefeld von vielen, sogar Universitätsstädten beneidet wird.

Einen besonderen Platz im geistigen Leben nehmen die Buchhandlungen ein, von denen einige mit der Stadt traditionell verbunden sind, andere im Kunstbuchhandel Bedeutung erlangten oder auch mit der „Schwarzen Kunst", dem in Bielefeld sehr ausgebreiteten Druckereigewerbe, in engstem Zusammenhang stehen.

Ueber die Schriftsteller und Dichter, deren Wirksamkeit mit Bielefeld verbunden ist, hat Trüber in dem Heimatbuch „Minden-Ravensberg" ausführlich berichtet. Ueber die Träger der bildenden Kunst, Maler und Bildhauer unserer Stadt, von denen eine große Anzahl aus der hiesigen Kunstgewerbeschule hervorgegangen oder ihr durch Lehrauftrag verbunden ist, kann sich der Bürger — wenn er will — täglich einen Ueberblick verschaffen. Sprechen doch ihre Werke im Stadtbild, in den Privathäusern, öffentlichen Gebäuden und ganz besonders im „Kunsthaus" zu ihm.

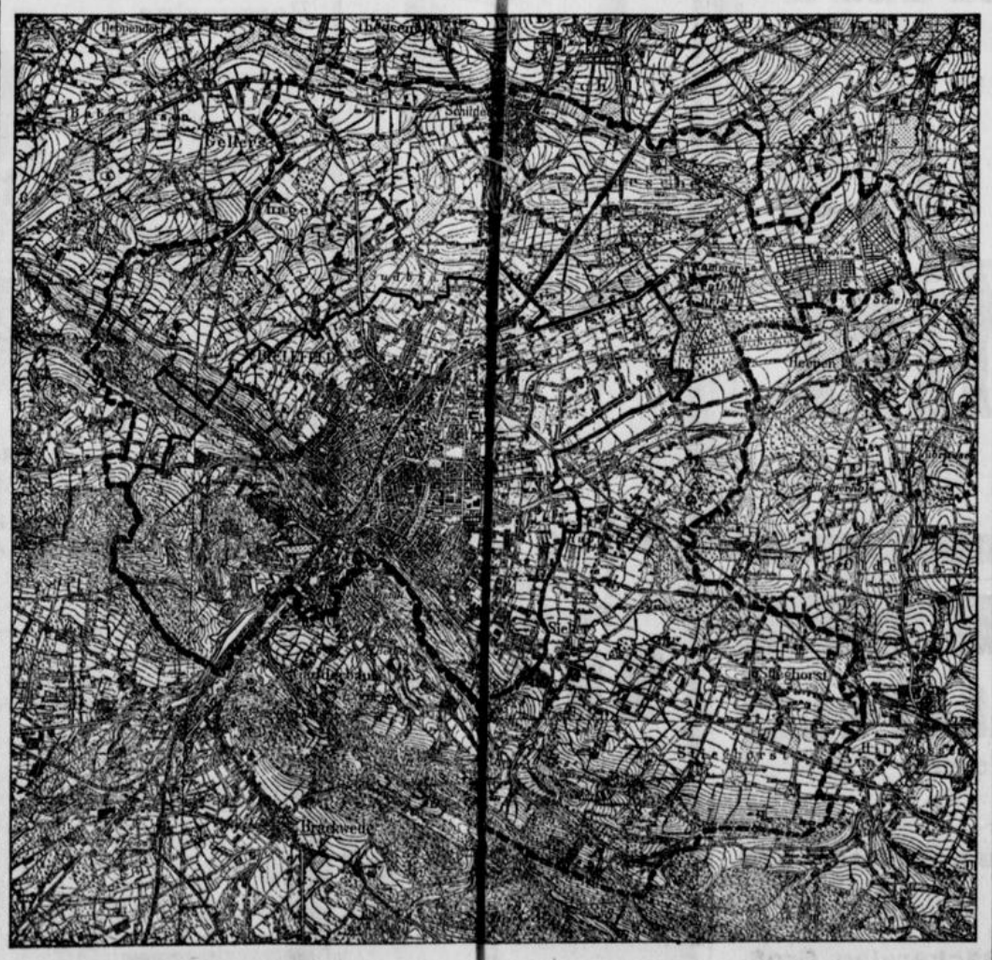
*

So greift alles ineinander! Auch die kulturelle Entwicklung der Stadt ist mit ihrer Ausdehnung gewachsen. Die Ansprüche sind andere geworden; mit der Ueberwindung der Verkehrsentfernungen haben sich auch hier neue Möglichkeiten aufgetan.

Daß aber trotzdem ein heimatlicher, bodenständiger Einschlag im Geistesleben fühlbar bleibt, dafür sorgt jetzt und in Zukunft genau wie im gewerblichen jene traditionelle Verbundenheit mit dem Lande, aus dem Bielefeld je und je die besten Kräfte für seine Erneuerung und Entwicklung gezogen hat!

Christian Otto Frenzel.

Die alte und neue Stadtgrenze



Viele wissen noch nicht

daß man für auswärts erscheinende Zeitungen und Zeitschriften bestimmte Anzeigen bei uns aufgeben kann, und daß die Weitergabe durch uns

porto- u. spesenfrei

erfolgt.

Anzeigen-Vermittlung

J. D. Küster Nachf.

Westfälische Zeitung

Niedernstr. 27 · Ruf 61—64.

Für die **Eisenbahn** und für das **Auto**



ob kurze oder lang Reise, stets ist der ULSTER das richtige Kleidungsstück. Er ist warm und bequem, sportlich und elegant; er ist ebenso nützlich wie schön. Wollen Sie sich einen solchen ULSTER kaufen: kommen Sie bitte zu uns. Wir werden Sie gut und preiswert bedienen.

Herren-Mäntel für die Uebergangszeit, zweireihig mit Rundgurt 140.- bis 68.- 58.- 48.- 38.- **28.-**

Herren-Mäntel für die Uebergangszeit. Raglan- oder Sliponform, reine Wolle 108.- 88.- 68.- **46.-**

Herren-Mäntel für die Uebergangszeit, Trench-Coat oder Loden, in vielen Farben 58.- 48.- 38.- **29.50**

Knaben-Pyjaks Original Kiel 29.50 bis 7.50 5.90 **4.90**

Herren-Ulster für den Winter, neueste Muster 88.- 68.- 48.- **28.-**

Herren-Ulster für den Winter, auch die neue Paletotform 140.- 120.- **98.-**

Knaben-Ulster in hübschen, neuen Mustern 48.- bis 16.- 12.50 **9.75**

Knaben-Mäntel für die Kleinen von 2 bis 4 Jahren 29.50 bis 13.50 9.75 **6.90**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Besichtigen Sie unverbindlich meine Läger!

Kreplin

BIELEFELD OBERNSTRASSE 17

Das führende Spezialhaus für den Herrn

In großer Auswahl

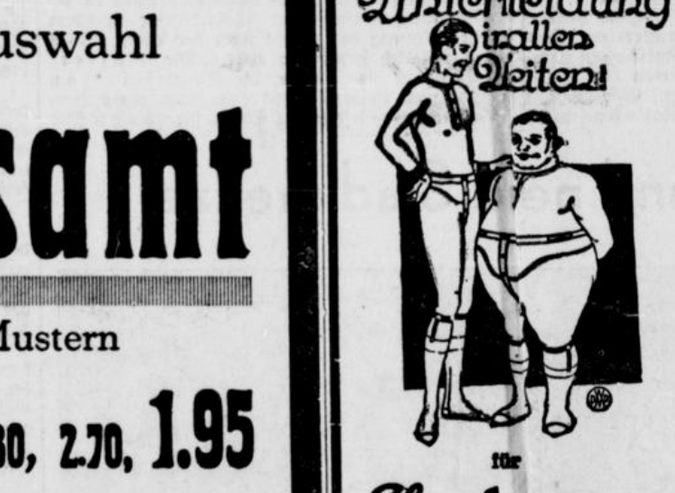
Waschsamt

in herrlichen Mustern

Meter zu 4.40, 4.25, 3.30, 2.70, 1.95

Heinr. Hirz

Obernstr. 35 Bielefeld Obernstr. 35



für

Herbst

und

Winter

schützt vor

Erkältung!

Billig und gut

in meinem erprobten

Fachgeschäft

Siepe

Am Alten Markt.

Sonnabend, Sonntag und Mittwochs

Wiener Abende

im

Berggarten

Verstärkte Tanzsportkapelle.

Sonnabend verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr nachts. b

Café Wellensiek

empfiehlt den verehrten Einwohnern von Wellensiek u. dessen Umgegend sowie den Touristen u. Ausflüglern seine Räume zum regen Besuch u. auch zum Abhalten von Versammlungen.

Täglich zweimal frische Brötchen und Gebäck.

Sämtl. Bestellungen auf Torten, Kuchen u. Gebäck werden jederzeit entgegengenommen und schnellst. erledigt.

A. Stock.

Central-Hotel

Besitzer:

August Potthoff.

*

Mittagstisch

von 12—3 Uhr.

*

Warme Speisen

zu jeder Tageszeit

b.?

Restlose

Hühneraugen-

u. Hornhautvertilgung durch

Schmerzlaßnach

Tube 50 Pfennig.

Reformhaus Eden

Neustädterstr. 8. :f



Köring

Bielefeld, Obernstraße 26

EMIL VOSS, BIELEFELD

Arndtstraße 7a / Fernruf 1640

Abteilung I:

Porzellan, Glas, Steingut, Haus- und Küchengeräte

Abteilung II:

Einrichtungen für Bäckereien, Großküchen, Schlachtereien, Wäschereien, Gaststätten

Niederlage der Vosswerke A.-G., Herdfabrik Hannover-Sarstedt

Biedermeier

das gemütliche Familienlokal

Herforder Straße 101 b

zwischen Kaiserstr. u. Kleinbahnhof

Besitzer:

Ernst Reitemeier.



Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel

neu und gebraucht, billig am Lager

Bielefeld, Herforder Str. 93

Die erste Zeitung der Großstadt Bielefeld.

Erste Beilage
Nr. 229 – 120. Jahrgang.

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Zukunftsmusik?

Kommunalpolitische Aufgaben von Groß-Bielefeld.

Von Stadtverordneten Dr. Jochmus.

„Die Stadt Bielefeld weist bei 90 438 Einwohnern zur Zeit einen Gebietsumfang von nur 1673 Hektar auf. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Areal im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Stadt ungewöhnlich klein ist. Es liegt auch weit unter dem Durchschnitt aller preußischen Städte mit ähnlicher Bevölkerungszahl. Da von diesem knappen Gebiet zudem etwa ein Viertel als Bergwald für die Besiedlung nicht in Frage kommt, und da es in Bielefeld von jeher ortsgewohnt war und ist, unter Vermeidung von Mietskasernen weiträumig zu bauen, so ist geeignetes Bauland für Wohnzwecke schon jetzt kaum mehr vorhanden, und an Gelände, auf das im Falle des Bedürfnisses die vorhandene Industrie sich ausdehnen oder in dem neu Zuziehende sich ansiedeln könnten, fehlt es vollkommen."

Mit diesen Worten beginnt die Begründung zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Erweiterung des Stadtkreises Bielefeld. Dem berechtigten Wunsche der Stadt nach beträchtlicher Erweiterung ihres Gebietes entsprechen nach ihr die Bedürfnisse der einzugemeindenden Vororte, die als überwiegend Arbeiterwohngemeinden aus eigener Kraft ihren Aufgaben nicht mehr nachkommen können. Es wird dann das Einverständnis des Landkreises betont und nach Erläuterung der neuen Grenzziehung mit der Feststellung geschlossen:

„Durch die in Aussicht genommene Aenderung der kommunalen Grenzen erweitert sich das Gebiet der Stadt Bielefeld um 2943 Hektar auf 4260 Hektar, also fast um das Dreifache, und ihre Einwohnerzahl um 29 198 auf 119 636."

Mit diesem kurzen Rückblick seien die Bedeutung und die innere Begründung des bedeutsamen Abschnittes in der Entwicklung unserer Stadt noch einmal in die Erinnerung zurückgerufen. Ein kommunalpolitisches Problem, das schon

in der Vorkriegszeit lebhaft erörtert

worden ist und in den letzten Jahren zu heißen Meinungskämpfen geführt hat, ist abgeschlossen. Leider vollzieht sich die Eingemeindung in einer Zeit schwersten wirtschaftlichen Niederganges, wie er bei den entscheidenden Beschlüssen auch vom größten Schwarzseher nicht vorausgesehen wurde. Das wird die Freude über die Erreichung des langumkämpften Zieles auch bei seinen wärmsten Freunden und die rechte Würdigung des Ereignisses in der Allgemeinheit stark unterdrücken. Die Ausnutzung der nunmehr geschaffenen Entwicklungsmöglichkeiten kann nicht in dem von manchem vielleicht erhofften Tempo vor sich gehen. Aber an der inneren Notwendigkeit des Schrittes zu einem Groß-Bielefeld, der ja ein Schritt auf ganz weite Sicht ist, ändert das alles nichts.

Die Verwaltung der Stadt Bielefeld hat dem Plan der Eingemeindung immer mit großer Zurückhaltung gegenübergestanden und erst fest zugefaßt, als sie unvermeidlich geworden war. Das und die allgemeine Schwierigkeit der Lage erklärt es, wenn der städtische Finanzdezernent, Herr Bürgermeister Köllner, in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung des alten Bielefeld

die Eingemeindung als „notwendiges Uebel"

bezeichnete. So und nicht anders wirkt sie im Augenblick, erst in der weiteren Zukunft soll sie ein Segen für die Stadt und ihre Bürger werden. In solcher Lage ist jede Betrachtung über die kommunalpolitischen Aufgaben Groß-Bielefelds überwiegend Zukunftsmusik. Denn darüber wird und darf in Alt- und Neu-Bielefeld kein Zweifel herrschen: in der gegenwärtigen Finanzlage der Stadt ist die Erfüllung der berechtigten Wünsche der früheren Außengemeinden auf Einbeziehung in die vielfachen Einrichtungen städtischer Versorgung in weite Ferne gerückt und allen dahingehenden Anträgen gegenüber die äußerste Zurückhaltung der Stadtverwaltung und der städtischen Körperschaften geboten. Wenn also die Außenbezirke in ihrem dörflichen Charakter noch geraume Zeit unverändert werden bleiben müssen, so liegt das am Zwange der Verhältnisse und ist nicht Folge einer Einstellung, die etwa die Bewohner dieser Außenbezirke als Bürger minderen Rechtes behandeln wollte.

Als erstes harren jetzt die finanziellen Auseinandersetzungen mit den Restgemeinden und Bürgermeistereien des Landkreises und die Eingliederung der zu übernehmenden Beamten und Angestellten in den Apparat der städtischen Verwaltung der Lösung. Es ist zu hoffen, daß sie ohne große Schwierigkeiten und ohne allzugroße Belastungen der Stadt gefunden werden kann. Auch die

Festsetzung der Zahl der besoldeten Magistratsmitglieder

bedarf der Klärung. Sie dürfte wohl auf dem alten Stande bleiben, obwohl naturgemäß besonders in der Schul-, Bau- und Polizei-Verwaltung eine wesentliche Erweiterung des Aufgabenkreises zwangsläufig unmittelbar eintritt. Die ganze Fülle der nächstliegenden kleineren Probleme wird sich erweisen, wenn die am 30. November ds. Js. neu zu wählenden städtischen Körperschaften an die Aufstellung des ersten Etats für die Großstadt Bielefeld herangehen müssen, eine Arbeit, um die sie niemand beneiden wird, der die Dinge kennt.

Eine Betrachtung der kommunalpolitischen Aufgaben Groß-Bielefelds auf längere Sicht wird immer von den

Gesamtbedürfnissen des neuen Gemeinwesens

und nicht nur von denen der neuangegliederten Teile ausgehen müssen. Bei solcher Betrachtungsweise zeigt sich sofort, daß die Probleme im Großen die alten geblieben und nur dadurch, daß sie jetzt Probleme einer Großstadt wurden, an Bedeutung gewachsen sind. Es zeigt sich aber auch, daß sie in wesentlichen Teilen — und das ist ja gerade der Sinn der Eingemeindung und ihre Begründung — in der Durchführung durch die Ausdehnung des städtischen Herrschaftsbereichs erst ermöglicht oder doch erleichtert werden.

In den Außenbezirken besteht naturgemäß das Bedürfnis nach

Einbeziehung in die städtische Kanalisation,

eine Aufgabe, deren Erfüllung an einzelnen Stellen stark auch im Interesse des alten Bielefeld liegt und deshalb vielleicht am ersten in Angriff zu nehmen sein wird. Das Problem der Abwässerbeseitigung wird dadurch im Kern nicht verändert. Es hat den Anschein, als ob es im Zusammenhang mit der neuesten Entwicklung der Fragen der Wasserversorgung stark in der Richtung der Rückführung der Abwässer in das Versorgungsgebiet der Stadt mit Frischwasser, die Senne, zu bearbeiten sein wird.

Während die städtischen Betriebswerke ihre Einrichtungen für die

Versorgung mit elektrischem Strom und Gas

bereits so ausgebaut haben, daß sie erfüllbaren Forderungen auf Ausdehnung der Versorgungsnetze in das neue Stadtgebiet auf absehbare Zeit genügen können und für Notfälle immer die Anschlußmöglichkeit an die das Stadtgebiet durchschneidende Gasfernversorgung besteht, liegen die Dinge auf dem Gebiete der Wasserversorgung anders. Es ist außerordentlich zweifelhaft geworden, ob der Stadt die beantragten Wasserförderungsrechte in der Senne verliehen werden. Geschieht es, dann dürften sie an ganz erhebliche fortlaufende Schadensersatzleistungen gebunden werden. Die Notwendigkeit,

die Wasserversorgung

der neuen Großstadt sicher zu stellen, kann also dazu zwingen, Lösungsmöglichkeiten näher zu treten, die bislang im Reiche der Utopien zu liegen schienen. Wenn es nicht gelingt auf der Stadtseite der Berge ausreichende Wasseradern ohne nennenswerte Schädigungen anderer anzuschlagen — und ganz ausgeschlossen sollte das nicht sein —, dann wird man in erster Linie dem Gedanken der Rückführung der städtischen Abwässer in die Senne näher treten müssen und damit vielleicht zugleich die Lösung zweier besonders schwieriger Fragen — die der Frischwasserversorgung und die der Abwässerbeseitigung — finden. Denn der Kernpunkt im Kampfe gegen weitere Wasserentnahme der Stadt in der Senne ist immer der Umstand, daß z. Zt. die Stadt das Wasser der Senne und ihren Vorflutern endgültig entzieht. Die Rückführung der Abwässer in die Senne würde diese Lage entscheidend ändern und möglicherweise noch immer auch der finanziell günstigste Ausweg aus den in beiden Fragen bestehenden Schwierigkeiten sein.

Wesentlicher Gesichtspunkt für die Eingemeindung ist die Notwendigkeit der Gewinnung neuer Siedlungsmöglichkeiten gewesen unter gleichzeitiger Sicherung des städtischen Einflusses auf

die Art der Bebauung.

Trotz zunächst ländlicher Siedlungsweise muß von vornherein ein ordnungsmäßiger Bebauungsplan eingehalten und der Uebergang in die Notwendigkeiten städtischer Siedlung für die Zukunft gewährleistet werden. Mit der Aufstellung eines solchen Bebauungsplanes nach heutigen städtebaulichen Grundsätzen wird eine geschickte Grundstückspolitik der Stadt Hand in Hand gehen müssen, wie sie in Stieghorst bereits vor der Eingemeindung begonnen worden ist und jetzt mit einer ersten ländlichen Siedlung ihre Früchte tragen soll. Es wird weniger darauf ankommen, neue Straßenzüge auszubauen als durch den Bebauungsplan eine planmäßige Siedlung zu ermöglichen. Straßenbauten verbietet die Finanzlage. Zudem haben hier schon der Zweckverband und die Aemter und Gemeinden gut vorgesorgt. Zur Erleichterung der gerade neuerdings besonders beliebten

Ansiedlung im Eingemeindungsgebiet

— ein gut Teil der letzten Abwanderungen aus der Stadt findet hier seine Erklärung — wird man auch Entgegenkommen beim Bauen an nichtausgebauten Straßen ins Auge fassen müssen, um billiges Wohnen zu ermöglichen.

Das beste Mittel, um aus der neuen Grenzziehung eine wirkliche Verbundenheit der Teile werden zu lassen, ist die strahlenförmige

Ausdehnung der städtischen Verkehrsmittel.

Da die Mittel zur Schaffung neuer oder Verlängerung bestehender Straßenbahnlinien vorläufig fehlen, werden hier dem städtischen Kraftwagenbetrieb neue Aufgaben erwachsen, nachdem die Ausdehnung des Stadtbezirks ihm die Bahn frei gemacht hat. Die Erfahrung scheint zu lehren, daß gerade im Kraftomnibus-Betrieb die Strecken in weitere Außenbezirke am ersten nutzbringend befahren werden können. Ob die neue Großstadt sich demnächst mit Nachdruck auf den Anschluß an den Flugverkehr stürzen sollte, scheint mir vorläufig erheblich zweifelhafter zu sein. Umso stärker sollte sie ihr Gewicht zu Gunsten all der berechtigten Forderungen in die Wagschale werfen, die schon das alte Bielefeld immer wieder der Reichsbahnverwaltung gegenüber hat erheben müssen:

Ausbau jetziger Nebenstrecken und wesentlicher Verbesserung der Zugverbindungen auf ihnen, entscheidende Aenderung der Verhältnisse auf Haupt- und Güter-Bahnhof und anderes mehr. Anschluß an den großen Verkehr, Heranziehen des Verkehrs von außen, sind heute kommunalwirtschaftliche Aufgaben von erheblicher Bedeutung. Für Großbielefeld als den Vorort des ganzen weiten Gebietes außerhalb der natürlichen Einflußzonen von Hannover, Kassel, Dortmund, Münster und Osnabrück sind sie es erst recht.

Diese Vorstellung wird Groß-Bielefeld ganz besonders auch auf dem Gebiete aller

kulturellen Bestrebungen

behaupten und ausbauen müssen. Sein angesehenes ständiges Theater, die neuen Möglichkeiten besonderer Pflege seines anerkannt hochstehenden Musiklebens in der Rudolf-Oetker-Halle, sein vielseitiges und gut durchgebildetes Schulwesen und der Besitz einer Kunstgewerbeschule sichern ihm die Grundlagen für die kulturelle Führung in dem weiten räumlichen Gebiet. Die Gewinnung einer pädagogischen Akademie wird sie in bester Weise erweitern, wie sie durch die erfreuliche Entwicklung unserer Museen und Kunsthauses gefördert werden. Bielefelds Bürgerschaft selbst wird sich immer mehr zur Trägerin dieser kulturellen Führeraufgabe der Stadt machen müssen und sollte sich dabei auch der Möglichkeit erinnern, die Fäden einmal zur westfälischen Landesuniversität Münster zu knüpfen und ihren Lehrern auch hier ein Wirkungsfeld in regelmäßigen Vortragskursen zu eröffnen.

Zukunftsmusik fast alles, am wenigsten vielleicht das Letzte. Sicher auch nur

ein kleiner Ausschnitt

aus der Fülle der Fragen und Aufgaben. Und doch ist wohl auch eine solche Betrachtung an einem wichtigen Wendepunkt der Stadtgeschichte nicht nutzlos. Gerade in der Notzeit der Gegenwart sollte die Weite des Blickes nicht fehlen, wenn nur darüber die Fühlung mit dieser Gegenwart nicht verloren geht. Sie aber erheischt als erstes die Sicherung geordneter städtischer Finanzen. Die großen Aufgaben der Zukunft werden erst dann angegriffen werden können, wenn Handel und Wandel wieder blühen, unsere Tausende von Erwerbslosen wieder in Arbeit und Lohn stehen. Die nächstliegende kommunalpolitische Aufgabe Groß-Bielefelds unter dem Zwange der Verhältnisse ist es, den Weg zu solchem Aufstieg zu seinem Teile nicht etwa durch überstürzte Ausgabenwirtschaft zu verbauen, sondern ihn durch weise Zurückhaltung frei zu machen.

Glück zu, Groß-Bielefeld!

Erholungsplätze in Bielefeld



Oben links: Der Ostpark. Rechts: Naturtheater auf Olderdissen. Unten links: Botanischer Garten. Rechts: Bürgerpark.

Die Kehrseite der Medaille...

Die finanzpolitische Seite der Eingemeindung.

Von Handelskammersyndikus Dr. Wilms.

Wenn die Stadt Bielefeld bisher mit einem gewissen Stolz auf ihre günstigen steuerlichen Verhältnisse hinweisen konnte, so waren dafür in der Hauptsache drei Faktoren bestimmend: Einmal die glückliche Mischung unserer Industrie und das Vorhandensein einiger großer Werke mit besonders hohen Steuergrundbeträgen. Sodann die in ihrer Höhe allerdings oft stark umstrittenen Ueberschüsse der städtischen Betriebe. Und endlich die Tatsache, daß die Stadt Bielefeld für erheblich weniger Menschen kommunalpolitisch zu sorgen hatte, als in ihrer Wirtschaft tätig waren. Dieser letztgenannte Gesichtspunkt ist die Erklärung dafür, daß sich in diesem Falle hinter den Eingemeindungsantrag der Stadt mit großem Nachdruck auch die unmittelbar benachbarten Arbeiterwohnsitzgemeinden Schildesche, Bauerschaft Schildesche, Gellershagen und Sieker stellten, die infolge des fehlenden oder ungenügenden Lastenausgleichs finanziell schon immer einen schweren Stand gehabt hatten. Im Gegensatz dazu waren die Gemeinden Stieghorst und Hoberge-Uerentrup, für die sich die Stadt vornehmlich wegen des Siedlungsgeländes interessierte, mit der Vergrößerung des Stadtkreises auf ihre Kosten nicht einverstanden. Die Stadt hat durch das Gesetz über die Erweiterung des Stadtkreises Bielefeld vom 11. 6. 30 das benötigte Siedlungsland, worauf es ihr naturgemäß in erster Linie ankam, erhalten, hat dafür aber gewissermaßen als Gegenleistung die erwähnten Arbeiterwohngemeinden mit schlucken müssen. Nur so konnte — und das war ein Punkt von nicht geringer Wichtigkeit — der Landkreis als leistungsfähiger Kommunalverband erhalten werden.

Wie wirkt sich nun die Eingemeindung vom Standpunkte der Stadt Bielefeld, namentlich in finanzieller Hinsicht aus? Es ist nicht möglich, zur Beantwortung dieser Frage Vorteile und Lasten zahlenmäßig einander gegenüberzustellen, also

eine Art Eingemeindungsbilanz zu ziehen,

denn, wie überhaupt auf dem Gebiete der Politik, spielen auch in Angelegenheiten der kommunalen Politik Unwägbarkeiten eine große Rolle. Man wird aber unterstellen müssen, daß die Stadt bei einer im Aufstieg begriffenen Wirtschaft, bei sich ausdehnender Industrie und wachsender Bevölkerung Gewicht darauf legen mußte, sich genügend Bauland für Wohnzwecke und Industriegelände zu sichern. Der Steigerung der Ausgaben würde in diesem Falle eine Zunahme an wirtschaftlicher und steuerlicher Kraft gegenüberstehen. Leider sind die eben angeführten Voraussetzungen jetzt, wo die Eingemeindung erfolgen soll, nicht gegeben und damit entfällt bedauerlicherweise auch vorerst die Möglichkeit, den Flächengewinn bezw. den Zuwachs an Hoheitsgebiet zu realisieren. Bleiben die Verhältnisse so, dann war die Eingemeindung vom Standpunkte der Stadt Bielefeld überflüssig, dann wird auch der Gebietszuwachs höchstens Lasten verursachen. Wir rechnen jedoch damit, daß es mit unserer Wirtschaft im ganzen genommen bald wieder, wenn auch langsam, aufwärts gehen wird. Solange das nicht der Fall ist, wird der Stadt-Bielefelder Bürger freilich die Eingemeindung im wesentlichen nur von der anderen Seite zu spüren bekommen, nämlich die Belastung durch die jetzt hinzukommenden dicht besiedelten

Arbeiterwohnsitzgemeinden.

Das Wort Friedrichs des Großen „Menschen erachte ich für den größten Reichtum" steht heute im allgemeinen nicht hoch im Kurse, findet aber vor allem bei den Städten, die sich mit Eingemeindungsabsichten tragen, keine Zustimmung. Bielefeld erhält durch die Eingemeindung einen Einwohnerzuwachs von rund 30 000, d. i. ein Drittel der jetzigen Bevölkerung. Von diesen 30 000 entfallen allein etwa 25 000 Menschen auf die Arbeitervorortgemeinden Sieker (8400), Schildesche (9300), Bschft.-Schildesche (4200) und Gellershagen (3000), der Rest entfällt auf die übrigen beteiligten Gemeinden, in der Hauptsache Stieghorst (2900) und Heepen (1200). Wer die Verhältnisse dieser Gemeinden, namentlich aber der vier erstgenannten, schon vor dem Kriege gekannt oder die 1913 erschienene Arbeit von Dr. Dieterle „Städtische Industrien und Industriebevölkerung im Landkreise Bielefeld" gelesen hat, der weiß, daß bereits damals insbesondere die Schul- und Armenlasten in diesen, durch ständigen Zuzug rasch wachsenden Industriearbeiter-Vororten eine im Verhältnis zur Steuerkraft außerordentliche Höhe erreicht hatten. Was die Schullasten betrifft, so wären die Gemeinden ohne die Zuschüsse des Staates und des Kreises gar nicht in der Lage gewesen, ihre Aufgaben auf diesem Gebiete zu erfüllen.

Die Steuerschraube

mußte unter diesen Verhältnissen weit stärker angezogen werden als in Bielefeld-Stadt. Bei der Gewerbesteuer war man, um die Ansiedlung gewerblicher Betriebe nicht gänzlich auszuschließen, noch am zurückhaltendsten. Die Bielefelder Sätze für die Grund- und Gebäudesteuer (210 Prozent) wurden dagegen 1913 überall erheblich überschritten (Sieker und Bschaft.-Schildesche 275 Prozent, Gellershagen 300 Prozent, Heepen 320 und Schildesche 325 Prozent). Am schlimmsten aber war es bei den Einkommensteuerzuschlägen, die sich in Bielefeld auf 195 Prozent und für die kleinen Einkommen unter 900 Mk. auf 125 Prozent beliefen, während in Heepen und Gellershagen allgemein 300 Prozent, in Schildesche 325 Prozent und in Bschft.-Schildesche sogar 340 Prozent erhoben wurden. An diesen Zahlen sehen wir die

finanzielle Auswirkung der Industrialisierung

unseres Gemeinwesens: Die Stadt Bielefeld bekam als Betriebsgemeinde die Gewerbesteuer, die Arbeiterwohngemeinden dagegen mußten die Betreuung eines großen Teils der Bielefelder Arbeiterschaft und damit die Lasten übernehmen. Zwar zahlte die Stadt „vergleichsweise" (meist nach jahrelangen Prozessen!) gewisse Beiträge zu den Schullasten der benachbarten Gemeinden, die aber eine nennenswerte Erleichterung nicht brachten. Die Gemeinde Sieker erhielt beispielsweise im Jahre 1913 einen Zuschuß von ganzen 1000 Mk. Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulkinder hier etwa 1600 betrug, von denen rund die Hälfte Kinder von in Bielefelder Betrieben beschäftigten Arbeitern waren, so ergiebt sich für jedes Schulkind ein Betrag von 1,25 Mk., wogegen sich die tatsächlichen Kosten in dieser Gemeinde durchschnittlich auf 21 Mk. je Schulkind beliefen. Insgesamt wurde im Jahre 1913 ein Betrag von sage und schreibe 17 000 Mk. von der Stadt Bielefeld an die Nachbargemeinden als Beitrag zu den Schullasten geleistet.

Nach dem Kriege, insonderheit in den letzten Jahren, wurde das

Mißverhältnis zwischen Besteuerungsmöglichkeit und Ausgaben

in den hier in Betracht kommenden Gemeinden immer schroffer. An der Spitze der Ausgaben standen wie früher die Schullasten, dann folgten die Verwaltungskosten von Amt und Gemeinde, die Kosten für Wohlfahrtspflege und schließlich die Kreisabgaben, die sämtlich außerordentlich gestiegen waren. Auch die Aufwendungen für die Gemeindewege spielten eine nicht unerhebliche Rolle. Auf der anderen Seite war gegenüber der Vorkriegszeit die Einkommensteuer als selbständige Gemeindesteuer in Fortfall gekommen und waren an deren Stelle die Reichssteuerüberweisungen getreten, die aber auf der Einnahmeseite bei weitem nicht den Prozentsatz ausmachten, wie früher die Einkommensteuerzuschläge. Die Folge war, daß die Realsteuern umso stärker angespannt w rden mußten. Die Grundvermögensteuerzuschläge betrugen in den Jahren 1928 und 1929, wo in Bielefeld noch 150 Prozent erhoben wurden, in Schildesche und Bschaft.-Schildesche 200 Prozent, in Gellershagen 250 Prozent, Sieker 300 Prozent, Stieghorst 270 Prozent und Heepen 320 Prozent. Die Gewerbesteuerzuschläge beliefen sich in den genannten Gemeinden in den gleichen Jahren beim Ertrage — mit Ausnahme von Stieghorst — auf 450 bis 500 Prozent (in Bielefeld 245 Prozent), bei dem Kapital bezw. der Lohnsumme auf 550 bis 600 Prozent (Bielefeld 450 Prozent). In der Gemeinde Sieker konnte man aber selbst mit diesen Zuschlägen den Etat nicht balanzieren, sondern mußte noch 41 000 RM. ungedeckt lassen. Sonst hätten die Zuschläge noch um mehr als ein Drittel erhöht werden müssen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Stadt auf Grund des § 52 der Gewerbesteuerverordnung etwa 80 000 RM. an die genannten Gemeinden ausschütten mußte, an die Gemeinde Sieker allein 25 000 RM.

Diese Ausführungen zeigen, wie ungünstig in der Vergangenheit die steuerlichen Verhältnisse der Nachbargemeinden im Vergleich zu Bielefeld waren, und lassen weiter erkennen, daß das „Groß-Stadt-Werden" allerhand neue



Ausgaben mit sich bringt. Wenn sich in diesem Zeitpunkte, wie Herr Bürgermeister Köllner in der letzten Stadtverordneten-Sitzung erklärte, die

Ausgaben und Einnahmen des Eingemeindungsgebietes

auch noch nicht genau ermitteln lassen, so bieten die Haushaltspläne der Gemeinden Schildesche, Bschft.-Schildesche, Gellershagen, Sieker und Stieghorst in dieser Beziehung doch einen wertvollen Anhaltspunkt. Danach waren für 1929 von den Gemeinden im Durchschnitt pro Kopf nach Abzug der Einnahmen etwa folgende Kostensätze aufzubringen:

Schullasten	11,80 RM.
Verwaltungskosten	7,50 RM.
Wohlfahrtspflege	2,— RM.
Kreisabgaben	3,40 RM.
Gemeinde-Anstalten, Wege usw.	3,50 RM.
zus.	28,20 RM.

Hiernach errechnet sich der Gemeindeaufwand für 30 000 Einwohner auf der Grundlage des Jahres 1929 auf rund 840 000 RM. (für 1928 etwas weniger).

Von diesen 840 000 RM. wurden rund 360 000 durch Realsteuern gedeckt, 325 000 durch Reichssteuerüberweisungen und indirekte Steuern, 80 000 Reichsmark entfielen auf Pflichtzuschüsse der Stadt Bielefeld gemäß der Gewerbesteuerverordnung, 40 000 RM. blieben ungedeckt, der Rest von 35 000 Reichsmark verteilte sich auf verschiedene Einnahmen (Kassenbestände usw.).

Nach vollzogener Eingemeindung würde eine

Mehrbelastung der Stadt

nur insoweit eintreten, als durch die Bielefelder Zuschläge das genannte Realsteueraufkommen von 360 000 RM. einschließlich des bisher ungedeckt gebliebenen Fehlbetrages von 40 000 RM. nicht erreicht wird. Wir können für die fünf wiederholt bezeichneten Gemeinden nach den Haushaltsplänen von 1929 und 1928 etwa folgende Steuergrundbeträge zugrunde legen: Grundvermögensteuer 80 000 RM., Gewerbesteuer vom Ertrage 28 000 RM. und Gewerbekapitalbezw. Lohnsummensteuer 3 800 RM. Bei den diesjährigen Bielefelder Zuschlägen von 285 Prozent zur Grundvermögensteuer und 360 bezw. 660 Prozent zur Gewerbesteuer würde sich dann ein Realsteueraufkommen von insgesamt 353 000 RM. ergeben, so daß von dem neuen Groß-Bielefeld noch 47 000 RM. zur Deckung des Fehlbetrages aus dem Eingemeindungsgebiet aufzubringen sein würde.

Bei den letzten Berechnungen sind wir allerdings ausgegangen von den Haushaltsplänen 1929, weil die zur Eingemeindung gelangenden Ortschaften für 1930 keine Haushaltspläne mehr aufgestellt haben. Aus diesem Grunde erscheinen die Wohlfahrtslasten noch mit verhältnismäßig geringen Beträgen. Die in den letzten Tagen von der Stadtverwaltung bekanntgegebene Uebersicht gibt demgegenüber die mutmaßlichen Nettoaufwendungen für Wohlfahrtspflege im Eingemeindungsgebiet für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres mit 327 000 RM. an, das wären im Jahre über 600 000 RM. oder rund 20 RM. auf den Kopf der Eingemeindungsbevölkerung statt 2 RM. im Vorjahre (!).

Diese Zahl kann unmöglich stimmen

und bedarf unbedingt der Nachprüfung. Wenn sie richtig wäre, würden die Gemeinden — wenn die Eingemeindung nicht gekommen wäre — die vorjährigen Zuschläge auf das 2½fache (!!) erhöhen müssen.

Zusammenfassend wird man hiernach folgendes Ergebnis feststellen können: Soweit die Stadt Bielefeld sich in dem Eingemeindungsgebiete in demselben Maße und nach denselben Grundsätzen betätigt, wie es in den letzten Jahren die Gemeinden und Aemter getan haben, brauchen die jetzigen Verhältnisse hinsichtlich des Haushalts und der Steuern für den bisherigen Stadtkreis

keine Verschlechterung

zu erfahren. Steigende Wohlfahrtskosten und sinkende Gewerbesteuergrundbeträge im Eingemeindungsgebiet werden indessen für die Folge auch die Stadt-Bielefelder Bürger zu spüren bekommen. Gerade für das laufende Jahr droht erhebliche Gefahr von dieser Seite. Eine andere dauernde Gefahr sind die Ansprüche, die das Eingemeindungsgebiet anmelden wird, um möglichst schnell in allem und jedem den alten Stadtteilen gleichgestellt zu werden — und nicht minder manche städtische Ressorts, die diesem Streben entgegenkommen und vielleicht schon darauf warten, daß sie sich auf Kosten der Steuerzahler auf diesem Neulande fachmännisch betätigen können. Magistrat, insbesondere der Herr Finanzdezernent, und die Stadtverordneten müssen dafür sorgen, daß hier kurz, und zwar

sehr kurz getreten wird

und daß neue Einrichtungen, Anlagen usw. nur in dem Maße geschaffen werden, wie unsere wirtschaftliche Kraft wieder zunimmt. Auch „die Henne, die die goldenen Eier legt", alias Betriebsamt, wird sich davor hüten müssen, daß sie sich auf dem neuen Acker verfrißt und dadurch Störungen in ihrer Legefähigkeit erleidet, denn wir sind auf ihre Eier heute in unserem Haushalt mehr denn je angewiesen. Solange die Wirtschaft den Kampf um Sein oder Nichtsein führt, haben Bedürfnisse zweiter Ordnung und Annehmlichkeits-Wünsche zurückzutreten.



Die Hundesteuer bleibt im Eingemeindungsgebiet einstweilen unverändert.

Notwendige Folgerungen

Die Eingliederung größerer Gebietsteile aus dem Landkreis in den Stadtkreis Bielefeld ist vollzogen. Nahezu drei Mal größer ist der Flächeninhalt des neuen größeren Bielefeld geworden und es gilt nun die eingemeindeten Gebiets- und Ortsteile nicht bloß verwaltungstechnisch, sondern auch bezüglich ihrer weiteren zukünftigen Entwicklung in den Aufgabenkreis der Stadt einzugliedern.

Den Weg, auf dem diese Eingliederung verwirklicht werden soll, zeigt die Denkschrift zum

Generalbebauungsplan von Bielefeld,

der vor zwei Jahren fertiggestellt wurde. Wir haben in der „W. Ztg." damals schon darauf hingewiesen, daß dieser Generalbebauungsplan nicht etwa Zukunftsmusik, sondern Gestaltung der Zukunft des größeren Bielefeld bedeute, und daß er also ein Programm darstelle für die zukünftige Entwicklung unserer Stadt.

Groß und vielgestaltig sind die Aufgaben, die dieses Programm enthält. Ihre Verwirklichung wird allerdings der katastrophalen wirtschaftlichen Lage in naher Zukunft nicht, oder wenigstens nur in ganz beschränktem Umfange möglich sein. Aber trotzdem soll auf die unseres Erachtens wichtigsten unter ihnen hier noch einmal kurz eingegangen werden.

An erster Stelle steht in diesem Aufgabenkomplex die Sorge für die Durchlegung und Verbreiterung der

wichtigsten Durchgangs- und Hauptverkehrsstraßen.

Im Großen und Ganzen sind diese Straßen ja vorhanden: Güterloher-, Jöllenbecker- und Detmolder Straße. Bei ihnen wird man sich zunächst darauf beschränken können oder müssen, durch Festsetzung von Fluchtlinien den für eine zukünftige Verbreiterung notwendigen Raum freizuhalten. Andere wiederum sind z. T. jetzt schon im Bau begriffen: Die Stapenhorststraße wird augenblicklich bis zur Wertherstraße durchgeführt, und dadurch dem schon lange bestehenden dringenden Bedürfnis nach einer Hauptverkehrsstraße nach dem Westen abgeholfen. Ebenso ist die Durchlegung der verlängerten Goethestraße in Bielefeld-Schildesche schon in Angriff genommen. Durch diesen Straßenzug wird der Verkehr über Enger-Bünde nach dem Norden ganz erheblich erleichtert und die unübersichtlichen und deshalb verkehrsgefährlichen Straßen in dem engen Schildesche vom Verkehr entlastet werden.

Hand in Hand mit der Bearbeitung der großen Projekte für die Hauptverkehrs- und Durchgangsstraßen wird wohl die

Aufstellung von Bebauungsplänen

für die eingemeindeten Gebiete gehen müssen. Denn vielfach sind solche Pläne überhaupt nicht vorhanden und wo sie vorhanden sind, werden sie teilweise geändert werden müssen, damit sie den veränderten Verhältnissen und neuzeitlichen städtebaulichen Gesichtspunkten gerecht werden.

Eine zweite wichtige Aufgabe wird die

Erweiterung des Straßenbahnnetzes

bilden. Im Westen der Stadt ist durch die Wellensiedlung in den letzten Jahren ein Siedlungszentrum entstanden, in dessen Umgebung unseres Erachtens über kurz oder lang neue Ansiedlungen entstehen werden. Im Nordwesten (Subbrack und Gellershagen hat eine rege Ansiedlungstätigkeit eingesetzt und der Osten (Sieker und Stieghorst) ist heute schon ziemlich stark besiedelt. Dazu kommt noch die Aufschließung des städtischen Geländes in Stieghorst, wo die Stadt bekanntlich eine Siedlung von 60 Wohnungen errichten will.

Um für diese, durchschnittlich 4 Kilometer vom Stadtzentrum entfernten Siedlungsgebiete günstigere Verkehrsbedingungen zur Stadtmitte zu schaffen, wird die Durchführung der Straßenbahnlinie 2 (Herforder Straße—Sieker) und der Linie 3 (Oststraße—Apfelstraße) bis zur neuen Stadtgrenze, sowie die Schaffung einer neuen Linie durch die Stapenhorst- und Wertherstraße bis zum Wellensiek an der westlichen Stadtgrenze notwendig werden. Die Durchführung dieser Projekte dürfte allerdings infolge der hohen Anlagekosten vorerst noch nicht verwirklicht werden können. Vielleicht aber folgt das Städtische Betriebsamt dem Beispiel anderer Städte und tritt der Frage der schienenlosen Straßenbahnen näher. Außer den wahrscheinlich nicht unerheblichen Ersparnissen in den Anlagekosten hat diese moderne Straßenbahn den Vorteil größerer Beweglichkeit und bedingt dadurch auch eine Erleichterung hauptsächlich für den übrigen Wagenverkehr.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist endlich die Frage der

Versorgung der eingemeindeten Gebiete mit Wasser und Gas

und damit die Durchführung einer geordneten Abwässerbeseitigung. Die jetzt eingemeindeten Gebiete tragen hauptsächlich ländlichen Charakter. Die Frage der Abwasserbeseitigung war daher bisher dort nicht brennend, weil die einzelnen Wohngrundstücke so groß sind, daß sie zur Aufnahme und Verwertung der Hausabwässer vollkommen ausreichen. Bei zunehmender dichterer Besiedlung wird aber die gemeinsame Abführung der Abwässer zur Notwendigkeit werden.

Der frühzeitigen Durchführung der Kanalisation verdankt Bielefeld mit seinem guten Ruf einer gesunden Wohnstadt. Um diesen Ruf

auch in Zukunft zu behalten, wird man deshalb auf die rechtzeitige

Durchführung der Kanalisierung

in den eingemeindeten Gebieten bedacht sein müssen. Die Abwicklung dieser Aufgaben wird nicht leicht sein und große Opfer kosten.

Für ihr Hauptabwässerungsgebiet wird die Stadt die Reinigungsanlagen in Heepen entsprechend dem neuzeitlichen Abwasserreinigungsverfahren durch belebten Schlamm umbauen und ausgestalten müssen. Um die Anlagen in Heepen nicht unnötig groß gestalten zu müssen, werden wohl für die östlichen neuen Stadtteile Sieker und Stieghorst besondere Kläranlagen angelegt werden müssen. Für das Gellershagener Tiefgebiet ist die Ausführung einer besonderen Kläranlage schon in Vorbereitung begriffen.

Außerordentlich vielgestaltig sind, wie schon diese kurzen Ausführungen zeigen, die Aufgaben, welche die jüngste Großstadt im Interesse ihrer gesunden Weiterentwicklung zu bewältigen haben wird. Hoffen wir, daß sich unsere Wirtschaft in den kommenden Jahren wieder neu belebt. Dann wird auch diese gesunde Weiterentwicklung unserer Stadt eintreten und mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Durchführung aller dieser Aufgaben möglich werden.

Aus vergilbten Blättern

Die Westfälische Zeitung im Jahre 1830

(Nachdruck nicht gestattet.)

Den gewaltigen Aufschwung auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens im Verlauf des letzten Jahrhunderts vermag die ungeahnte Entwicklung unseres Zeitungswesens uns vor Augen zu führen. Betrachten wir nur einmal die Bielefelder Presse und beschränken wir uns auf das älteste hiesige Blatt, die Westfälische Zeitung, so bietet der Vergleich zwischen einer heutigen Tagesausgabe und der vor hundert Jahren herausgegebenen Wochennummer dieses Blattes ein ebenso interessantes wie lehrreiches Bild. Die im Jahre 1811 gegründete Westfälische Zeitung bestand bis in die fünfziger Jahre unter der Bezeichnung

„Oeffentlicher Anzeiger der Grafschaft Ravensberg"

und war bis zum Jahre 1864 die einzige Zeitung in Bielefeld. Wir wollen uns die genau vor hundert Jahren, am Mittwoch, den 29. September 1830, erschienene Nummer, das 39. Stück, dieses Bielefelder Wochenblattes einmal etwas näher betrachten. Das uns vorliegende unscheinbare Exemplar ist noch im Quartformat gedruckt, das nebenbei gesagt bis 1851 unverändert das gleiche geblieben ist, und umfaßt acht Druckseiten, von denen auf der ersten Seite mehr als die Hälfte von dem von Löwen flankierten Bielefelder Stadtwappen in Anspruch genommen wird.

Die erste Rubrik hat „Verordnungen und Bekanntmachungen der Königlichen Regierung zu Minden" zum Gegenstand, und zwar eine für Müller und Bäcker bestimmte Anordnung, bei der Verarbeitung des durch Nässe in diesem Jahre beeinträchtigten Roggens auf eine sorgfältige Säuberung von dem gefährlichen Mutterkorn bedacht zu sein, und eine Verfügung, den Kram- und Viehmarkt in Lübbecke betreffend. Dann folgt eine kurze „Bekanntmachung des Königlichen Provinzial-Steuer-Direktors" in Münster, die besagt, daß die Königl. Salzfellerei in Borgholzhausen dem Kaufmann Kracht daselbst übertragen sei. Daran schließt sich eine „Bekanntmachung des Königl. Ober-Landes-Gerichts" in Paderborn, die sich ausschließlich auf Personalveränderungen bezieht, die uns im einzelnen nicht mehr zu interessieren vermögen. — Sodann läßt sich das Preuß. Land- und Stadtgericht zu Bielefeld mit zwei „gerichtlichen Bekanntmachungen" vernehmen. Die erste Bekanntmachung fordert die unbekannten Gläubiger des „verschollenen" Bäckers F. A. Böcker auf, ihre Ansprüche durch die gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten Hoffbauer und Buddeus anzumelden; bei Versäumnis wird ihnen angekündigt, „mit ihren Ansprüchen an die Grundstücke präcludirt und mit ewigem Stillschweigen sowohl gegen die Käufer derselben als auch gegen die Gläubiger, unter



Oeffentliche Anzeigen der Grafschaft Ravensberg.

Bielefeld.

Nebst Beiträgen gemeinnützigen Inhalts.

1830. — Mittwoch, den 29. September. — 39tes Stück.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königlichen Regierung zu Minden.

welche das Kaufgeld vertheilt wird, belegt zu werden". Die zweite Mitteilung ist eine Subhastationsanzeige und besagt, daß das Haus des Damastwebers Heitmann an der Notpforte an den Meistbietenden verkauft werden soll (vielleicht eine Folge der damaligen schweren Webernot).

Weiter finden wir dann „Bekanntmachungen", immer noch amtlichen Charakters, und zwar zunächst eine Aufforderung des dirigierenden Bürgermeister Delius an Gewerbetreibende im Herumziehen, sich einen Gewerbeschein zu beschaffen, und dann eine von dem Rendanten der Leihbank, Weissing, unterzeichnete Bekanntgabe von 189 (!) bei der Bielefelder Leihbank verfallenen Pfandstücken und deren Versteigerung auf dem Rathause. Schließlich gibt noch die „Commission zur Festsetzung der Brodtaxen", unterzeichnet Delius, Brahe, G. Crüwell, Nolte, Heitz Gewicht und Preis der im Monat Oktober von den Bielefeldern Bäckern und Brothändlern zu liefernden Ware bekannt. Damit ist auf etwas mehr als drei kleinen Quartseiten der Amtliche Teil erledigt, und es folgt nun mit einer freiwilligen Verkaufsanzeige der so zu sagen

inoffizielle Teil des Blattes.

Also zunächst erfahren wir, daß die Erben der hierselbst verstorbenen Frau Wittwe Poggenpohl einen Teil der noch nicht geteilten Immobilien zu verkaufen, zu vermieten oder zu verpachten beabsichtigen. Da dieser „Teil" des Nachlasses aus zwei Bürgerhäusern, einer Neubauerei mit einem Wohnhause, einem Kotten und elf Scheffel Land, und einem Kamp in der Pottenau, sowie drei verschiedenen Wiesen und drei Gärten bestand, so muß die Verstorbene eine recht vermögliche Dame gewesen sein. — Jetzt folgt der in seiner Gesamtheit etwa ½ Seite umfassende Anzeigenteil unseres Blättchens mit fünf geschäftlichen Anzeigen. Zuerst eine Konzertanzeige, die besagt, daß Herr Seelig, Mitglied der Münsterschen Domkapelle, im neuen Saale der Badeanstalt zu Tatenhausen ein großes Konzert zu veranstalten beabsichtigt; „nachher ist Ball". — Dann bietet E. F. Banck seinen Mitbürgern „frische Holländische Heringe", Stück 2 Silbergroschen, an. — An dritter Stelle findet sich ein Herr Brandler mit der Anzeige, daß er im seinem Hause Hagenbruchstraße, der Goldstraße gegenüber, „Zimmer mit Meublen an einzelne Herrn" zu vermieten hat. — Dann zeigt die Helmichsche Buchhandlung ihren Subskribenten an, daß das Steindruckblatt, „die Schlacht bei Culm darstellend", angekommen sei. Und schließlich kündigt A. M. Stern Wittwe eine soeben eingetroffene schöne Auswahl „seiner, moderner ächtfarbiger Kattune" an. — —

Jetzt treffen wir auf das in jeder Nummer veröffentlichte „Verzeichnis der einpassirten Fremden". In der Woche vom 22. bis 29. September 1830 sind in Bielefeld 85 namentlich bezeichnete Fremde, teilweise mit Familie, eingetroffen, von denen 21 in den Drei Kronen, 10 im Deutschen Hause und 54 im Ravensberger Hofe logierten. In der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich um Kaufleute, doch finden wir auch einige höhere Militärs, wie den Generalmajor v. Clausewitz aus Münster, u. a. — — —

Die letzten beiden Seiten enthalten „Beiträge gemeinnützigen Inhalts." Das kleine Bielefelder Blatt bringt in der vorliegenden Nummer einen ortsgeschichtlich heute sehr beachtenswerten Artikel über die Restaurierung der Altarbildwerke in der Altstädter Kirche durch den „jungen wackeren Künstler", Herrn Maler Küster, und gibt gleichzeitig eine geschichtliche Darstellung von diesen Kunstwerken. Leider verbietet der Raum hier eine auch nur teilweise Wiedergabe dieser interessanten Darstellung. — —

Damit sind wir am Ende mit unserem hundertjährigen Blättchen, dessen Inhalt im vorstehenden lückenlos wiedergegeben ist. Vielleicht ist es für den Leser nicht ohne Reiz, an der Hand dieser kurzen Mitteilungen die „Westfälische" vom 29. September 1930 mit ihrer Vorläuferin vom gleichen Tage des Jahres 1830 zu vergleichen.

L.



Erhaltet die alten Flurnamen

Die Straßenbenennung in Groß-Bielefeld

Die Stadt Bielefeld hat auf dem Gebiete der Heimatpflege stets die führende Stellung eingenommen, die ihrer Bedeutung als Hauptstadt, des geschichtlich so hochwichtigen Minden-Ravensberger Landes und als der größten Stadt in Nordwestfalen entsprach. Hier hat nicht nur die Wiege der größten Heimatvereine des hiesigen Bezirks gestanden, hier war auch immer wieder der Ort ihrer Tagungen und Veranstaltungen. Der große Heimatverein, der historische Verein für die Grafschaft Ravensberg, hat in Bielefeld seinen Sitz, und seine Aus- und Einwirkungen sind weit jenseits der Grenzen Bielefeld spürbar. Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Heimatliteratur, der weitere Ausbau des Bielefelder Museums und der Heimatbibliothek beweisen, daß die Stadt immer bemüht gewesen ist, die Wesensart unserer Heimat zu pflegen und zu hegen und heimatliches Volksgut zu erhalten.

Die Verwaltung der bisherigen Mittelstadt Bielefeld ist stets in vorbildlicher Weise darauf bedacht gewesen, auch nach außen hin der angedeuteten Tatsache Rechnung zu tragen. Platz- und Straßenbezeichnungen, die Erhaltung und Pflege an Baudenkmälern, die Pflege und Förderung heimatlicher Bauweise sind dafür deutliche Anzeichen. Daß die Großstadt Bielefeld die Führung in dieser Hinsicht behalten muß und wird, bedarf keiner Frage.

Durch die Eingemeindung tritt besonders eine räumliche Vergrößerung ein. Es kommen Orte zu Bielefeld, die bereits ein ausgesprochenes Straßennetz besitzen und die längst ihre Straßen und Plätze benannt haben. Da werden nun manche Namen doppelt vorhanden sein, und eine Umbenennung bezw. Neubenennung von Straßen und Plätzen wird eine besondere Aufgabe der Stadtverwaltung sein. Straßenbenennungen sind im Interesse eines geregelten Verkehrs nun einmal notwendig, und die eingemeindeten Orte werden sich damit abfinden müssen, daß sie nunmehr an einer bestimmten Straße der Großstadt Bielefeld wohnen. Es wird genau zu prüfen sein, ob bei Vorhandensein einer doppelt vorkommenden Benennung der Name in der bisherigen Stadt oder im Eingemeindungsbezirk geändert werden muß. Und damit wird man die Frage zu erörtern haben, ob nicht manche Straßen in unserer Stadt umbenannt werden müssen.

Grundsätzlich müßte daran festgehalten werden, die Namen der eingemeindeten Orte in irgendeiner Form zu erhalten, ähnlich, wie es in der Verordnung der Stadt geschehen ist, die vor einigen Tagen veröffentlicht wurde. Gelegentlich des Westfalentages in Bielefeld wurde die Frage der Straßenbezeichnungen bei Eingemeindungen mehrfach berührt. Es wurde empfohlen, daß die Namen der eingemeindeten Orte im Poststempel erhalten bleiben möchten. In unserem Falle würde das bedeuten, daß die Namen der Orte, die bisher einen eigenen Postbezirk bildeten, mit dem Namen Bielefeld verbunden würden, also Bielefeld-Schildesche, Bielefeld-Sieker usw. Es wäre wünschenswert, wenn die Post dieser Anregung folgen könnte. Die eingemeindeten Orte haben vielfach eine beachtenswerte heimatgeschichtliche Bedeutung, und ihre Gründungsjahre liegen ebenso weit zurück wie die Gründung Bielefelds. Vor einiger Zeit wurde in dieser Zeitung noch auf die uralte Siedlung Gellershagen hingewiesen.

Bei der Neu- bezw. Umbenennung von Straßen und Plätzen wird man sich weiterhin von der immer wieder aufgestellten grundsätzlichen Forderung leiten lassen: Erhaltet die alten Flurnamen! Daß aber auch diese Forderung übertrieben werden kann, zeigen manche Platz- und Straßenbenennungen. Man soll bei der Bezeichnung einer Straße auch Rücksicht auf die Anwohner nehmen. Denn sicherlich will keiner gern „In Kuhstall" wohnen oder zum „Quadderloch" gehören.

Daß bei der Straßenbenennung auf Persönlichkeiten, die in der Heimatgeschichte einmal eine besondere, ehrenvolle Rolle spielten, zurückgegriffen werden muß, ist eine Forderung, die Bielefeld bereits vielfach befolgt hat. Die Geschichte unserer engeren Heimat, und im besonderen die Bielefelds, weist eine große Zahl von Namen auf, deren Träger weit über die Grenzen unserer Stadt von großer Bedeutung gewesen sind. Frauen und Männer, die es wert sind, daß sie auch unsere Nachwelt kennen und schätzen lernt. Aus dieser langen Reihe von Namen sollte man eine Auswahl treffen und sie mit Straßen und Plätzen verbinden. Innerhalb des Vorstandes des historischen Vereins ist bereits vor einigen Wochen eine Kommission gebildet, die sich mit der künftigen Straßenbenennung befassen und geeignete Vorschläge machen soll.

Die Loslösung großer Teile vom Landkreis Bielefeld macht es der Großstadt Bielefeld gewissermaßen zur Pflicht, bei der Straßenbenennung vor allem innerhalb des Eingemeindungsbezirkes, die Persönlichkeiten zu berücksichtigen, die in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung die Belange des Kreises besonders gefördert und vertreten haben. Der Name eines Mannes wie Franz v. Ditfurth kann und darf hier nicht vergessen werden, auch nicht der Name des gegenwärtigen Landrats, der fast 25 Jahre an der Spitze des Kreises steht.

Unsere schnellebige Zeit hat durchaus Verständnis dafür, bedeutende Persönlichkeiten schon bei Lebzeiten durch Benennung von Straßen und Plätzen zu ehren, das ist besonders dann zu empfehlen, wenn die betreffende Persönlichkeit in irgend einem inneren Zusammenhang mit der betreffenden Straße oder dem Platze steht.

Für den Besucher unserer Stadt, auch für die Jugend, ist es von besonderer Bedeutung, daß sie über den Sinn der Straßennamen kurz unterrichtet werden. Dazu ist notwendig, daß an einer hervortretenden Stelle der Straße in durchaus einfacher, aber doch schöner Art, ein Schild mit

einer kurzen Erklärung, des Straßennamens — natürlich nur insoweit es sich um Benennung nach Persönlichkeiten handelt — angebracht wird, wie das schon in einigen Fällen geschehen ist. Ohne diese kurzen Erklärungen bleiben die Namen für die Unwissenden vielfach ein Rätsel und können unter Umständen für den Fremden zum Aergernis werden.

Einheitliche Farbe und Beschriftung der Straßenschilder im ganz Groß-Bielefeld würde gewiß dem Schönheitsempfinden vieler Bürger Rechnung tragen, aber auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit heben. Die Durchführung einer einheitlichen Schreibweise, die unvereinbar mit den Regeln der deutschen Rechtschreibung übereinstimmen muß, ist eine Forderung, die wohl weiter nicht begründet zu werden braucht.

Die Kommission, die in engster Fühlung mit der Stadtverwaltung an die Neu- und Umbenennung der Straßen und Plätze in Groß-Bielefeld herangehen muß, ist vor eine nicht unwichtige Aufgabe gestellt. Die Bezeichnungen der Straßen und Plätze sind gewissermaßen Außenschilder für den Wesenszug der nunmehr großstädtischen Bevölkerung. Sie war bisher heimatlos und hat stets Sinn für das gehabt, was im Heimatboden Wurzel schlug. Die eingemeindeten Bezirke waren noch unmittelbarer mit der Heimatscholle verbunden. Was sie wollen und sollen Bielefelder werden. Sie werden sich um so schneller an den neuen Zustand gewöhnen, wenn die Stadt in der bisherigen Weise fortfährt, eine Pflegestätte des Heimatgedankens zu sein, die auch in der Bezeichnung der Straßennamen zum Ausdruck kommen muß.

K. V.

Staatliche Polizei und Eingemeindung

Von Regierungsrat Dr. Elze

Das am 1. Oktober 1930 in Kraft tretende Eingemeindungsgesetz bringt auch für die staatliche Polizeiverwaltung mancherlei bedeutsame Veränderungen mit sich. Die Zuständigkeit der staatlichen Polizeiverwaltung erstreckt sich ab 1. Oktober ohne weiteres auf die einzugemeindenden Vororte und damit auf rund 30 000 neue Einwohner. Da im Eingemeindungsgebiet bisher eine einheitliche kommunale Polizeiverwaltung bestanden hat, deren Aufgaben zum Teil auf die städtische, zum Teil auf die staatliche Polizeiverwaltung übergehen, so wird es von Interesse sein, im Folgenden eine Uebersicht über

die Zuständigkeit der staatlichen Polizeiverwaltung

zu geben. Sie erstreckt sich auf folgende polizeiliche Aufgaben:

1. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, einschließlich des Nachtwachtdienstes.

2. Die politische Polizei, insbesondere das Presse-, Vereins- und Versammlungswesen.

3. Die Fremdenpolizei, einschließlich des polizeilichen Paß- und Meldewesens.

4. Die Verkehrspolizei, d. h. die Aufrechterhaltung der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Verkehrswegen.

5. Die Kriminalpolizei.

6. Die Feuerpolizei, insbesondere die Aufsicht über die Aufbewahrung und Beförderung von Sprengstoffen, Mineralölen und anderen feuergefährlichen Gegenständen (die Feuerlöschpolizei ist Angelegenheit der städtischen Polizei).

7. Die den Ortspolizeibehörden auf dem Gebiete der Gewerbepolizei durch die §§ 32, 33, 33a—c, 34, 35 ohne Abs. 5, 37 und 76, 38, 41a, 42a und b, 43, 44a, 45—47, 49, 53, 56—63, 67, 75, 105b Abs. 2, 139e Abs. 4 und 151 der Reichsgewerbeordnung und durch das Stellenvermittlergesetz vom 2. 6. 1910 (RGBl. S. 860) übertragenen Befugnisse sowie die Ueberwachung der Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe und die Festsetzung der Polizeistunde.

8. Die Befugnisse, die den Ortspolizeibehörden überwiesen worden sind

a) durch das Reichslichtspielgesetz vom 12. 5. 20;
b) auf dem Gebiete der Jagdpolizei.

Zur Durchführung aller dieser Aufgaben müssen natürlich im Eingemeindungsgebiet neue Dienststellen geschaffen werden, damit die Bevölkerung dort nicht schlechter gestellt ist als vor der Eingemeindung.

I.

Der Präsidialbezirk Bielefeld ist

in 4 Polizei-Reviere eingeteilt.

Bei der Gebietserweiterung sollen die Grenzen dieser vier Reviere bestehen bleiben, weil sie sich der Bevölkerung eingeprägt haben. Die neu hinzukommenden Gebietsteile mit ihrer Bevölkerung werden nach ihrer Lage und ihren Verkehrsverbindungen den vier Revieren zugeteilt. Dabei ist auf die Bequemlichkeit der Bevölkerung weitestgehend Rücksicht genommen. Die bisher der Einwohnerzahl nach etwa gleich starken Reviere erhalten dadurch folgende Bevölkerungsziffern:

Revier 1 = rund 33 000
„ 2 = „ 36 000
„ 3 = „ 33 000
„ 4 = „ 20 000
rund 120 000

Es war zuerst beabsichtigt, ein

5. Polizeirevier im Norden

mit dem Sitz in der Ortschaft Schildesche einzurichten. Dieses Revier sollte umfassen:

Die Gemeinde Schildesche mit 9335 Einwohnern und einem Flächeninhalt von 400 Hektar, einen Teil der Bauerschaft Schildesche, Größe etwa 300 Hektar, Einwohnerzahl etwa 400, einen Teil der Gemeinde Heepen mit der Siedlung Kammeratsheide mit 1204 Einwohnern und einem Flächeninhalt von 265 Hektar, Gesamtgröße des Reviers 900 Hektar mit etwa 10 500 Einwohnern. Dieser Plan ist jedoch mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse und die noch nicht unbedingt ersichtliche Notwendigkeit aufgegeben worden.

Dieses Revier hätte nur halb soviel Einwohner gehabt, als das kleinste der bisherigen vier Reviere. Auch wären die mit der Einrichtung eines neuen Reviers verbundenen Unkosten, z. B. die Mehrkosten für die Schaffung einer weiteren Stelle eines Revier-Vorstehers (Polizei-Hauptmanns) mit der heutigen finanziellen Lage des preußischen Staates nicht zu vereinbaren gewesen. Daher hat man sich damit begnügt, beim Minister des Innern lediglich die

Einrichtung folgender neuer Dienststellen

zu beantragen:

a) **Eine Revier-Zweigstelle — unterstellt dem 2. Polizeirevier — in der Ortschaft Schildesche, umfassend die Gemeinde Schildesche und die Bauerschaft Schildesche mit rund 14 000 Einwohnern und 1100 Hektar Flächeninhalt.**

b) **Eine Revier-Zweigstelle in der Ortschaft Sieker — unterstellt dem 3. Polizeirevier — umfassend die Gemeinde Sieker mit 8467 Einwohnern und einem Flächeninhalt von 658 Hektar und die Gemeinde Stieghorst mit 2953 Einwohnern und einem Flächeninhalt von 581 Hektar.**

c) **6 Landposten, und zwar je einer in:**
1. **Kolonie am Wellensiek,**
2. **Gellershagen-Theesen,**
3. **Sudbrack, westliche Bauerschaft Schildesche mit Sudbrack,**
4. **Gemeinde Schildesche,**



Der Jahnplatz, das Verkehrszentrum der neuen Großstadt.

5. **Kolonie Kammeratsheide mit östlichem Teil der Bauerschaft Schildesche,**
6. **Stieghorst.**

Diese Dienststellen sollen mit folgenden Beamten besetzt werden:

a) **Zweigstelle Schildesche mit einem Polizeiobermeister, einem Hauptwachtmeister und drei Oberwachtmeistern.**

b) **Zweigstelle Sieker mit einem Polizeimeister, einem Hauptwachtmeister und drei Oberwachtmeistern.**

c) **Die 6 Landposten mit je einem Hauptwachtmeister.**

In den Revier-Zweigstellen werden die polizeilichen An- und Abmeldungen sowie alle Anträge entgegengenommen, die sonst auf den Revieren selbst angebracht werden müssen. Die Landposten sollen vorläufig nur Außendienst in der gleichen Weise wie die Landjäger versehen. Gegebenenfalls sollen ihnen später im Interesse der Bevölkerung auch gewisse Befugnisse zur Entgegennahme kleinerer Anzeigen und Anträge eingeräumt werden.

In den Revier-Zweigstellen werden die polizeilichen An- und Abmeldungen sowie alle Anträge entgegengenommen, die sonst auf den Revieren selbst angebracht werden müssen. Die Landposten sollen vorläufig nur Außendienst in der gleichen Weise wie die Landjäger versehen. Gegebenenfalls sollen ihnen später im Interesse der Bevölkerung auch gewisse Befugnisse zur Entgegennahme kleinerer Anzeigen und Anträge eingeräumt werden.

II.

Die übrigen Eingemeindungsgebiete werden folgendermaßen aufgeteilt:

Zu der Revier-Zweigstelle Sieker kommen noch die von der Gemeinde Oldentrup einzugemeindeten Teile und der von der Gemeinde Heepen einzugemeindende sogenannte „Strebkamp". Die übrigen von der Gemeinde Heepen einzugemeindenden Gebietsteile werden dem 2. Polizei-Revier zugeteilt. Das Gebiet der Gemeinde Sudbrack, die von Theesen, von Gellershagen sowie von Groß-Dornberg einzugemeindenden Teile werden dem 1. Polizei-Revier zugeteilt. Die von der Gemeinde Hoberge-Uerentrup einzugemeindenden Teile fallen an das 4. Polizeirevier.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß der Zuwachs von 30 000 Einwohnern im Zuständigkeitsgebiet der staatlichen Polizeiverwaltung, die Veränderung der Revier-Grenzen und die Einrichtung der oben erwähnten neuen Dienststellen zwangsläufig

eine gewisse Personalvermehrung

mit sich bringen müssen. Diese ist jedoch mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage in den bescheidensten Grenzen gehalten. Für die Schutzpolizei sind beantragt: 1 Polizei-Obermeister, 1 Meister, 8 Haupt- und 6 Oberwachtmeisterstellen. Für die Verwaltungspolizei 1 Polizeirat, 5 Polizeisekretäre und 1 Kanzleikraft, für die Kriminalpolizei 1 Kriminalkommissar und 8 Kriminalassistenten. Bei der Kriminalpolizei ist zu berücksichtigen, daß die bisherigen Kräfte deswegen schon bisher in keiner Weise ausreichten, weil die Kriminalpolizei nicht nur für den Stadtbezrk Bielefeld tätig ist, sondern in ihrer Eigenschaft als Landeskriminalpolizeistelle ihre Arbeit auf den gesamten Regierungsbezirk Minden zu erstrecken hat, ohne daß ihr für diese Sondertätigkeit auch nur ein Beamter mehr bewilligt worden wäre.

Eine Uebernahme von Beamten

aus den einzugemeindenden Vororten in die staatliche Polizeiverwaltung kommt nicht in Frage, da nach § 12 des Eingemeindungsgesetzes diese Beamten und Angestellten in den Dienst der Stadt Bielefeld übertreten. Außerdem sind bei der staatlichen Polizeiverwaltung auch keine der bisherigen Tätigkeit und Besoldung der kommunalen Polizeibeamten entsprechenden Stellen vorhanden.

Für die Rechtsverhältnisse auf polizeilichem Gebiet ist maßgebend der § 10 des Eingemeindungsgesetzes, wonach in den Gebieten, die in eine andere Gemeinde eingegliedert werden, mit der Eingliederung die bisher in jedem Gebietsteile geltenden Ortspolizei-Verordnungen außer Kraft und die in der Gemeinde, in die die Eingemeindung erfolgt ist, geltenden Ortspolizei-Verordnungen in Kraft treten. Außerdem treten die in den einzugemeindenden Gebieten bisher geltenden Kreispolizeiverordnungen mit der Eingemeindung außer Kraft. Mit Rücksicht auf letztere Vorschrift ist daher zu prüfen, ob der Inhalt der bisherigen Kreispolizeiverordnungen für die Eingemeindungsgebiete als Verordnung des Polizei-Präsidenten neu erlassen werden soll oder ob die Kreispolizeiverordnungen einfach wegfallen oder durch

gänzlich neue Polizeiverordnungen

ersetzt werden sollen. Besonders wichtig ist diese Frage für das Gebiet der Verkehrsregelung, da hier durch Kreispolizeiverordnungen zahlreiche Vorschriften über Verkehrsbeschränkungen, Straßensperrungen, Benutzung von Wegen usw. erlassen waren. Alle diese Verordnungen werden auf ihren Inhalt geprüft und im Rahmen einer allgemeinen Straßenpolizeiverordnung für den erweiterten Stadtbezirk Bielefeld neu erlassen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß anläßlich der Eingemeindung zu den bisherigen 30 konzessionierten Kraftdroschken noch zwei weitere Konzessionen hinzutreten werden und zwar für zwei Droschken, die ihren Halteplatz an der Endstation der Straßenbahnlinie Nr. 2 in Sieker erhalten sollen.

Zur Zuständigkeit der staatlichen Polizeiverwaltung gehört an sich auch

die Straßenbenennung,

die aber auf Grund besonderer Vereinbarung in Bielefeld vom Magistrat gehandhabt wird, der sich lediglich der Zustimmung des Polizeipräsidenten zu versichern hat. Hier wird eine große Zahl von Umbenennungen erfolgen müssen, da es zahlreiche Straßennamen gibt, die nach der Eingemeindung mehrfach vertreten sind.

Auf die Fülle der sonstigen Aufgaben, die sich auf dem Gebiet der Verkehrspolizei und auf allen übrigen Zuständigkeitsgebieten der staatlichen Polizeiverwaltung aus der Eingemeindung ergeben, kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingegangen werden. Erwähnt werden muß jedoch, daß das Eingemeindungsgesetz für die staatliche Polizeiverwaltung

keine restlos befriedigende Lösung

bringt, da es zwar zahlreiche Gebietsteile von geringem polizeilichem Interesse, wie Gellershagen, Theesen, Hoberge-Uerentrup, Oldentrup usw. in den neuen Stadtbezirk einbezieht, polizeilich äußerst wichtige Vorortgemeinden wie Brackwede, Gadderbaum und Quelle aber von der Eingemeindung unberührt läßt. Da diese Gemeinden mit Rücksicht auf ihren unmittelbaren räumlichen Zusammenhang mit der Stadt Bielefeld, ihre starke Industriebevölkerung (Brackwede und Quelle) und die Eigenart der Bethelschen Anstalten (Gadderbaum) polizeilich aber von äußerster Wichtigkeit sind und ein reibungsloses Funktionieren der Polizeigewalt bei der heutigen Zuständigkeitsverteilung nicht immer gewährleistet ist, so ist von der staatlichen Polizeiverwaltung schon in früheren Jahren der Antrag auf

Ausdehnung des staatlichen Polizeibezirks

auch auf die Gemeinden Gadderbaum und Brackwede gestellt worden. Diese Anträge sind seinerzeit im Hinblick auf die schwebenden Eingemeindungsverhandlungen zurückgestellt worden, da in einem früheren Stadium dieser Verhandlungen auch die Eingemeindung von Brackwede und Gadderbaum erörtert worden war. Als dann jedoch der Regierungsentwurf zum jetzigen Eingemeindungsgesetz diese wichtigen Vororte aus der Eingemeindungsvorlage herausließ, hat der Polizeipräsident bereits im März d. J. erneut den Antrag auf Ausdehnung des staatlichen Polizeibezirks auf die Gemeinden Gadderbaum, Brackwede und Quelle gestellt. Der Antrag ist vom Herrn Minister des Innern bei aller Anerkennung der polizeilichen Notwendigkeit im Hinblick auf die finanziellen Auswirkungen für die betroffenen Gemeinden

vorläufig abgelehnt

worden. Wenn diese Entscheidung angesichts der schweren Belastung unserer Gemeinden auch begreiflich ist, so ist sie doch vom Standpunkt der staatlichen Polizeiverwaltung und damit vom Standpunkt der Schaffung bezw. Aufrechterhaltung einer wirklich starken und schlagkräftigen Staatsgewalt zu bedauern. Die Gründe, die für eine Ausdehnung des staatlichen Polizeibezirks auf die erwähnten Vororte sprechen, können hier nicht im einzelnen aufgeführt werden. Es sei nur auf zwei allgemein ins Auge fallende Beispiele der Unglücklichkeit der jetzigen Zuständigkeitsverteilung verwiesen. Am Tage der Zeppelinlandung oder an jedem Renntage in Quelle lagen bezw. liegen Lande- bezw. Rennplatz außerhalb des Zuständigkeitsbereiches der staatlichen Polizeiverwaltung, während dieser die Hauptaufgabe bei der Regelung des Verkehrs von bezw. zu diesen Plätzen obliegt. Ebenso liegt es auf der Hand, daß die Verfolgung von Verbrechern oder die Ueberwachung und Bekämpfung politischer Unruheherde weit wirksamer erfolgen kann, wenn sich die Zuständigkeit der staatlichen Polizeiverwaltung auf die Zufluchtsstätten der Verbrecher oder die politischen Unruheherde selbst erstreckt, als wenn, wie es jetzt der Fall ist, die staatliche Polizei nur in ihrer Eigenschaft als Landeskriminalpolizeistelle bei besonderen Anlässen auch im Zuständigkeitsgebiet anderer örtlicher Polizeiverwaltungen tätig werden kann.

Es ist also zu wünschen, daß bei Besserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage von Staat und Gemeinden dem Antrag auf Ausdehnung des staatlichen Polizeibezirks auf die Gemeinden Gadderbaum, Brackwede und Quelle doch noch stattgegeben wird. Eine solche Ausdehnung des staatlichen Polizeibezirks auf Ortschaften außerhalb des Sitzes der staatlichen Polizeiverwaltung ist

keineswegs eine Ausnahme,

vielmehr erstreckt sich die Zuständigkeit der Mehrzahl aller preußischen Polizeipräsidien auf mehrere Städte und Gemeinden, die zum Teil bis zu 50 Klm. vom Sitz des Polizeipräsidiums entfernt liegen. In diesen Gemeinden sind alsdann besondere Polizeiämter unter Leitung eines Regierungs- oder Polizeirats eingerichtet, die dem zentralen Polizeipräsidium unterstehen. Eine solche Regelung würde z. B. am Platze sein, wenn — um nur ein erdachtes, keineswegs akutes Beispiel zu nennen — die Polizeiverwaltungen in Herford und Minden verstaatlicht würden. In diesem Falle würde man voraussichtlich in diesen beiden Städten keine selbständigen Polizeipräsidien oder Bezirksdirektionen einrichten, sondern lediglich Polizeiämter, die dem für alle drei Städte zuständigen zentralen Polizeipräsidium in Bielefeld unterstellt würden. Bei einer Ausdehnung des staatlichen Polizeibezirks auf Gadderbaum, Brackwede und Quelle würde die Einrichtung besonderer Polizeiämter selbstverständlich nicht erforderlich sein, da diese drei Ortschaften bei ihrer räumlichen Lage ohne weiteres von Bielefeld aus mit verwaltet werden könnten.

Wenn so die Eingemeindung der staatlichen Polizeiverwaltung auch nicht die Erfüllung aller ihrer Wünsche und damit aller staatlichen Notwendigkeiten bringt, so ist die staatliche Polizei doch selbstverständlich gern bereit, zu ihrem Teil und nach ihren Kräften an der Ausgestaltung der neuen Großstadt Bielefeld mitzuwirken.



HANDEL • INDUSTRIE • WIRTSCHAFT

Nr. 229 · 120. Jahrgang — BEILAGE ZUR WESTFÄLISCHEN ZEITUNG — Bielefeld, 1. Oktober 1930

Berliner Börse.

Berlin, 30. September.

Zu Börsenbeginn war wieder eine gewisse Unsicherheit festzustellen. So zeigten die ersten Kurse überwiegend Verluste, die bei den Spezialwerten vielfach bis zu 4½ Prozent gingen. Der Verlauf brachte bei kleiner Interventionstätigkeit der Banken eine etwas beruhigtere Tendenz, die Umsatztätigkeit war gering und die Veränderungen gegen den Anfang hielten sich in etwa einprozentigem Rahmen. Der Kassamarkt tendierte auch heute vorwiegend schwächer, obwohl die Realisationen der Börse nachgelassen hatten. Bis zum Schluß der Börse blieb die Stimmung fest. Man wollte wissen, daß das Regierungsprogramm recht energisch gehalten sein wird. Für Elektrowerte regten außerdem Gerüchte von einer Dividendenerhöhung bei der Sofina an. Am Kalimarkt sollen französische Käufe zur Ausführung gekommen sein. Spezialwerte waren bis zu 5 Prozent gebessert, Salzdetfurth plus 9 Prozent. — An der Nachbörse war die Tendenz gut behauptet.

Berliner Effekten.

Allg. Dtsch. Kreditanstalt	102 25	Philipp Holzmann	75 –
Bank f. Brauindustr.	112 –	Hoteibetr.-Gesellsch.	113 –
Barmer Bank Verein	109 50	Ilse Bergbau	205 50
Bayr. Hyp. u. Wechbk.	124 –	Kali Aschersleben	198 –
Bayr. Vereinsbank	133 –	K. Karstadt	93 75
Berl. Handels-Ges.	132 25	Klöckner Werke	71 –
Commerz- u. Privat-Bk.	120 50	Köln-Neuessen Bgw.	80 –
Darmst. u. Nationalbk.	164 50	Ludw. Loewe	– –
Deutsche Bank	118 50	Mannesmannröhren	73 25
Disconto-Komm.	118 50	Mansfelder Bergbau	49 25
Dresdner Bank	117 ⅜	Maschb. Unt. A. G.	35 5/
Aktg. für Verkehrsw.	58 25	Metallb. u. Metallurg.	99 75
Allg. Lokalb. u. Kftw.	122 –	Mitteld. Stahlw.	102 –
Dt Reichsb. Vz. S. 4	88 50	National. Automob.	12 –
Hambg.-Amerik. Pak.	78 75	Nordd. Wolle	65 ⅜
Hamburger Hochbahn	– –	Oberschls. Eis. Bed.	– –
Hbg.-Südam. Dpt.	– –	Oberschls. Kokswrk	76 –
Hansa Dampfschiff	– –	Orenstein & Koppel	51 50
Norddeutsch. Lloyd	79 –	Ostwerke	158 –
Allg. Elektriz.-Ges.	120 25	Phönix Bergbau	70 –
Bayr. Motorenw.	56 75	Polyphonwerke	154 25
Bergmann Elektr.	15. 50	Rhein. Braunk. u. Bkt.	173 50
Berl. Maschinenbau	– –	Rhein. Elektrizität	124 50
Buderus Eisenw.	– –	Rhein. Stahlwerke	77 –
Charlottb. Wasser	84 –	Rh. Westf. Elektr.-W	153 –
Comp. Hispano	286 –	A. Riebeck-Montan	– –
Contin. Caoutchouc	129 50	Rütgerswerke	51 50
Daimler-Benz	26 –	Salzdetfurth Kali	284 50
Dtsch. Cont. Gas	118 25	Schles. el. u. Gas B.	122 50
Deutsche Erdöl	66 50	Schles. Portl. Zement	118 50
Dtsch. Linoleum-Werk	158 : 0	Schubert & Salzer Akt.	154 –
Dynamit A. Nobel	65 25	Schuckert & Co.	139 ½
Elektrizitäts-Lief.	118 –	Schulth.-Patzenh.	196 –
Elektr. Licht u. Kraft	125 25	Siemens & Halske	180 50
Essener Steinkohle	– –	Svenska	294 25
I. G. Farbenindustrie	140 –	Thür. Gas	– –
Feldmühle	122 50	Leonhard Tietz	122 –
Felten & Guilleaume	100 75	Transradio	120 –
Geisenkirch. Bgw.	100 –	Ver. Glanzstoff	– –
Ges. f. elek. Unterm.	126 –	Ver. Stahlwerke	71 50
Th. Goldschmidt	43 75	Westeregeln Alkali	200 50
Hamburger Elektr.	129 75	Zellstoff-Waldhof	124 –
Harpener Bergbau	89 –	Otavi Minen u. Eisb.	27 75
Hoesch Eisen u. St.	78 25	J. P. Bemberg	77 50

Kassawerte.

Anker-Werke	194 – G	Vogt & Wolf	– –
Biel. Mech. Weberei	– –	Glidemeister	77 75 B
Dörflier	72 –	Gundlach	– –
Dürkopp	– – B	Kochs Adler	– –
Hoffmann Stärke	58 –	Ravensberg. Spinnerei	– – B

Westfälische Landesbankanleihen.

5%	Kohlenanleihe	12. 5
6%	Dollar-Gold	96.00 G
8%	Feingold-Anleihe 25	98.25 G
7%	- - 26	93.75 G
6%	- - 27	84.5 G
8%	- - 28/29	>5.25 G
8%	Pfandbrief-Amt	100 G
7%	- -	96.00 G
6%	- -	84.75 G
Westfäl. Prov.-Anl. einschließlich ⅛ Ablös.-Sch.		60.75 bG

Festverzinsliche Anleihen.

6½	Preuß. Staatsschatz				100. G
8%	Pr. Ldbfor.-Anst.	GM	Pfbr.	Reihe 19	102. b
8%	- - -	GM	Komm.	Reihe 20	98. bG
7%	- - -	GM	Pfbr.	Reihe 21	97.5 bG
8%	- - -	GM	-	Reihe 17/18	101. b
8%	- - -	GM	-	Reihe 13/15	101. b
8	- - -	GM	-	Reihe 4	100.75 b
in % i. Z. Dt. Anl.-Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.					6.5 G
8 Westfäl. Landschaftliche Gold-Pf.					94 00 G
Preußische Bodencredit-Bank					156.75 bG
Preußische Centralbod.					188. b
Reichsbank					222.½ b

Devisen.

	30. 9. 30 Geld	Brief		30. 9. 30 Geld	Brief
Buenos-Aires	1.48	1.482	Kopenhagen	112.34	112.56
Japan	2.075	2.079	Lissabon	18.83	18.87
London	20.397	20.437	Oslo	112.31	112.53
New-York	4.197	4.205	Paris	16.47	16.51
Rio de Janeiro	0.4395	0.4415	Prag	12.457	12.477
Amsterdam R.	169.33	169.67	Schweiz	81.455	81 615
Brüssel-Antw.	58.50	58.62	Sofia	3.05	3.056
Danzig	81.59	81.75	Spanien	43.96	44 04
Helsingfors	10.562	10.582	Stockholm	112 73	112.95
Italien	21.975	22.015	Wien	59.225	59.345
Jugoslavien	7.436	7.45	Budapest	73.43	73.57

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt a. M., 30. September.

An der Abendbörse blieb die Stimmung freundlich, doch schien der überwiegend günstige Eindruck, den das nunmehr veröffentlichte Finanzprogramm der Reichsregierung machte, durch die Kurserholungen zum Schluß der heutigen Mittagsbörse bereits teilweise eskomptiert zu sein. Für I. G. Farben, Scheideanstalt und Elektrowerte bestand zunächst etwas lebhafteres Interesse bei leicht anziehenden Kursen. Die übrigen Werte waren meist gut behauptet. Im Verlaufe ließ das Geschäft jedoch nach und die Kurse bröckelten verschiedentlich etwas ab. Dt. Anleihen waren gehalten. Der französische Frank notierte 16,489.

Ergänzungswahlen zum Generalrat der Reichsbank

In der Sitzung des Generalrats der Reichsbank vom 29. September sind die nach dem Ausscheiden der ausländischen Mitgliedern zu wählenden drei deutschen Mitglieder des Generalrats hinzugewählt worden, wodurch die gesetzliche Zahl von zehn Mitgliedern erreicht ist. Es sind gewählt worden: der Fabrikant Georg Müller in Oerlinghausen (Lippe) und der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Pommerns R. v. Flemming in Paatzig Kreis Cammin. Sämtliche Wahlen sind nach Fühlungnahme mit der Reichsregierung erfolgt, die zugestimmt hat, und bedürfen nach der gesetzlichen Vorschrift außerdem der nachträglichen Bestätigung durch die deutschen Anteilseigner der Reichsbank.

Der Kurs der Young-Anleihe.

Die Alarmnachrichten über Deutschland, die nach den Wahlen ins Ausland gedrungen sind, haben an den internationalen Börsen zu einem Kursrückgang deutscher Werte geführt. Letzthin ist allerdings überall eine gewisse Erholung erfolgt, die jedoch nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß die Kurse der deutschen Anleihen im Ausland gegenüber gleichverzinslichen nichtdeutschen Anleihen stark unterbewertet sind. Beispielsweise notiert die 5½prozentige deutsche Reichsanleihe in New York nur 87%, während die 5½prozentige schwedische Anleihe auf 105 Prozent steht. Die Kursbewegung der Young-Anleihe verdient besondere Beachtung, sie war von Anfang an dadurch sehr stark belastet, daß große Beträge der Emission nicht gezeichnet worden waren und daher auf den Markt drücken. Zuletzt wurde die Young-Anleihe in New York mit nur 82 Prozent genannt, nachdem sie bereits einen Rekordtiefstand von 80 Prozent erzielt hatte. Sie notiert also noch wesentlich niedriger, als die deutsche Reichsanleihe, obwohl sie denselben Zinstyp verkörpert. Sehr unangenehm ist es, daß die Young-Anleihe in Amsterdam sogar bis auf 75½ Prozent zurückgegangen ist, während dort die holländische 5½prozentige Anleihe mit 102½ Prozent bewertet wird. Es verlautet, daß die internationalen Emissionshäuser der Young-Anleihe gemeinsam mit der Reparationsbank Stützungsmaßnahmen für das Papier vornehmen wollen. Eine eifrige Kurspflege der deutschen Werte ist in der Tat im Augenblick höchst erwünschenswert, da sich sonst das Auslandsurteil über den deutschen Kredit endgültig in einer Weise verschieben könnte, die für zukünftige deutsche Kreditaufnahmen die nachteiligsten Folgen hätte.

Gute Tabakernte.

Die Tabakernte geht jetz auch in den Spätorten ihrem Ende entgegen. Das Schneidegut erweist sich meist als sehr leicht und zur Beimischung geeignet; der aus frühzeitiger Anpflanzung hervorgegangene Zigarrentabak ist mild, gleichfalls leicht und hat genügend „Körper" bei ausgezeichneter Glimmfähigkeit, so daß man glaubt, angemessene Preise dafür erwarten zu dürfen.

Neue Grumpenverwiegungen sind, laut K. Z., infolge der feuchten Witterung der letzten Wochen nur wenige zustande gekommen. Auf der badischen Hardt verkaufte Staffort eine Partie Grumpen zu 35 RM. je Ztr.; im Spöck haben die dortigen Tabakbauvereine I. II und III ihre diesjährigen Grumpen gleichfalls verkauft und dabei durchschnittlich 39.50 RM. zuzüglich prozentualer Zuschläge erzielt; in dem bei Spöck gelegenen Neuthard wurden den beiden Tabakbauvereinen 35 RM. je Ztr. bezahlt. Die dortigen freien Tabakpflanzer haben noch nicht verkauft. In dieser Gegend ist die Nachtabakernte noch im Gange, die nach Güte und Menge sehr zufriedenstellend ausfällt. Auch in der Gegend von Nonnenweier im badischen Ried ist man mit dem Ausfall der Beschaffenheit nach sehr zufrieden, wogegen das mengenmäßige Ergebnis zu wünschen übrig läßt. Die Trocknung der 1930er Sandblätter unter Tabake unterm Dach konnte nur geringe Fortschritte machen; trockenes Wetter ist um so erwünschter, als sonst die Gefahr besteht, daß die leichten Tabake dieses Jahrganges krank werden.

Für Tabake älterer Jahrgänge ist die Nachfrage in der letzten Zeit in Erwartung des Ausfalls der 1930er Tabake etwas ruhiger geworden, die Preise blieben jedoch behauptet, zumal die Bestände des Handels, namentlich an Pfälzer Umblatt, ziemlich klein geworden sind. In Einlagetabaken blieb die Auswahl etwas größer; Pfälzer Schneidegut letzter Jahrgänge begegnete verminderter Kaufneigung, die jedoch für altes Sandblatt und alte Grumpen bestehen blieb. Die Preise nannte man für Pfälzer Umblatt mit 80—84, alte Pfälzer Einlagetabake mit 65—70, alte entrippte Einlagetabake mit 110 RM. je Ztr. Für Rippen bestand nur wenig Kauflust.

Um den Zigarrenverbrauch zu heben, beabsichtigen acht Verbände des deutschen Tabakgewerbes, vom 1. Oktober d. Js. an eine gemeinsame Propaganda durchzuführen.

Ankerwerke A.-G., Bielefeld.

In der diesjährigen Generalversammlung, die unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Karl Reyscher stand, waren 17 Aktionäre mit zusammen 2 228 000 RM. Aktienkapital vertreten. Die Tagesordnung wurde glatt erledigt; insbesondere wurden die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1929/30 nebst dem Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats debattelos genehmigt. Die satzungsmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Dr. K. Bett und Paul Rohde wurden wiedergewählt.

Generaldirektor Kramer bezeichnete die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr nicht als günstig, woran einmal die allgemeine Zeitlage Schuld trage, zum anderen die im Wachsen begriffene Auslandskonkurrenz in Nähmaschinen. Die Tschechoslowakei habe drei neue Fabriken, Ungarn eine Fabrik eröffnet, wobei dort nur mit Stundenlöhnen von 55—60 Pfg. zu rechnen sei. Durch Erhöhung des Einfuhrzolls habe man weitere Erschwerungen für den deutschen Export geschaffen. — Auch im Registrierkassen-Geschäft sei die Krise bemerkbar, und wie in Amerika, sei auch in Deutschland mit einem weiteren Abgleiten der Preise zu rechnen. — Die Monopolstellung der Firma auf dem Gebiete des Frankotyp sei in Deutschland von einer deutschen Fabrik durchbrochen worden, die bisher jedoch nur geringwertigere Maschinen liefern konnte, während die Ankerwerke in diesem Artikel im Ausland von jeher mit erheblicher Konkurrenz zu kämpfen haben. — In der gestrigen Veröffentlichung über die Bilanz ist die Maschinenbewertung mit 0.18 Millionen Mark angegeben. Richtig muß diese Angabe: null heißen.

Die Märkte notieren ...

Warenmärkte.

Hamburger Zuckerterminbörse.

Hamburg, 30. September. Oktober und November 5.60 B, 5.50 G; Dezember 5.55 B, 5.50 G; Oktober-Dezember und Januar 5.60 B, 5.50 G; Februar 5.75 B, 5.65 G; März 5.75 B, 5.70 G; Januar-März 5.70 B, 5.60 G; April 5.90 B, 5.80 G; Mai 5.95 B, 5.90 G; Juni 6.05 B, 5.95 G; Juli 6.15 B, 6.10 G; August 6.25 B, 6.20 G. Tendenz ruhig.

Magdeburger Zuckerterminbörse.

Magdeburg, 30. September. Oktober, November und Dezember 5.55 B, 5.50 G; Januar-März 5.65 B, 5.60 G; März 5.75 B, 5.70 G; Mai 5.95 B, 5.90 G; August 6.25 B, 6.15 G. Tend. schwächer.

Hamburger Kaffeeterminbörse.

Hamburg, 30. Sept. Tendenz: Umsatz 1750 Sack. Dezember 35.25 B, 34.75 G; März 33 B, 32.50 G, 32.75 bez.; Mai 32 B, 31.75 G; Juli 31.25 B, 30.75 G.

Amerikanische Speisefette und Schweinepreise.

Chikago, 30. September. Schmalz: Sept. 11.00, Okt. 11.00, Dez. 10.40. Speck: 14.50. Schweine: leichte Schweine niedr. Preis 9.00, höchster Preis 9.50, schwere Schweine niedr. Preis 9.35, höchster Preis 9.70. Schweinezufuhr in Chikago 24 000, im Westen 84 000.

Produktenbörse.

Berlin, 30. September.

Die Produktenbörse zeigte nach der gestrigen kräftigen Erholung heute ein wesentlich ruhigeres Aussehen. Im Verlaufe waren die Lieferungspreise abbröckelnd, da Interventionen nur vereinzelt erfolgten. Im Promptgeschäft wurde Roggen ganz vereinzelt gestützt. Hafer im Promptgeschäft im Anschluß an den schwachen Lieferungsmarkt ruhiger.

Berlin, 30. September. Weizen (75—76 kg) 222—224; Roggen (70—71 kg) 149—150. Braugerste 198—220, Futter- und Industrie-Gerste 172 bis 184; Hafer 147—158; Weizenmehl 26.50—34.75, Roggenmehl 0—60 Prozent gezogen 22.25—26.00; Weizenkleie 7.25—7.75, Roggenkleie 7.00—7.25. Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9.80—10.10, Leinkuchen 16.80 bis 17.10; Soyaextractionsschrot 13.40—14.20. Tendenz matter.

Berliner Rauhfutternotierungen.

Berlin, 30. September. Drahtgepreßtes: Roggenstroh 0.70—0.90, Weizenstroh 0.60—0.70, Haferstroh 0.80—0.95, Gerstenstroh 0.70—0.85; gebundenes Roggenlangstroh 0.75—0.95; bindfadengepreßtes Roggenstroh 0.65—0.80, Weizenstroh 0.60—0.70. Häcksel 1.40—1.50, handelsübl. Heu (ges. trocken) 1. Schnitt 1.45—1.85, dito 2. Schnitt 1.20—1.50, gutes Heu 1. Schnitt 2—2.20, 2. Schnitt 1.60—1.90, Thymotee lose 2.70—3.10, Kleeheu lose 2. Schnitt 2.40—2.80, Mielitzheu lose (Warthe) 1.65—1.85, dito (Havel) 1.20—1.50; drahtgepreßtes Heu 40 Pfg. über Notiz.

Hannoversche Getreidebörse.

Hannover, 30. Sept. Weizen 228 Mk., Roggen 158 Mk., Hafer (alte Gerste) 190—195 Mk., (neue Ernte) 160—170 Mk.; Gerste (Winter) 195 Mk., Auslandsgerste 196 Mk., Heu (gut, gesund und trocken) 2.30 Mk.; Weizenstroh, drahtgepr. 0.80 bis 0.90 Mk.; Weizenstroh, gebünd. oder bindf. 0.60 bis 0.70 Mark.

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 30. Sept. Weizen: Manitoba II loko 7.10. Roggen: Deutscher mit Eosin gef. 7.35. Gerste: Donau-Russen (62—63 kg) 3.85 und 6.00 Zoll, Russen (63-64 kg) 3.85 und 6.00 Zoll. Hafer: Deutscher pomm. Weißfaser alter 11.50, deutscher gelber alter 11.10. Mais: La Plata verzollt 12.25. Tendenz stetig.

Metalle.

Berliner Metallbörse.

Berlin, 30. Sept. Elektrolytkupfer (wirebars) cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam per 100 kg RM. 96.25; Original-Hütten-Aluminium 98—99proz. in Blöcken 190, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 194; Reinnickel 98—99proz. 350; Antimon-Regulus 52—55. Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 49.25—51.25; Gold Freiverkehr per 10 Gr. 28—28.20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.

Hamburger Metalle.

Hamburg, 29. Septbr. Kupfer behauptet: Oktober 85.50 B, 84 G; November 84.50 B, 83.50 G; Dezember 84.25 B, 83.25 G; Januar 84.25 B, 83 G; Februar und März 84.25 B, 83.50 G; April 84 B, 83.50 G, 83.75 bez.; Mai 84 B, 83.50 G; Juni, Juli und August 84.25 B, 83.50 G.

Standard-Zinn matt: Oktober 263 B, 257 G; November 265 B, 259 G; Dezember 266 B, 260 G; Januar 263 B, 259 G, 260 bez.; Februar 265 B, 261 G; März 266 B, 261 G; April 267 B, 262 G, Mai 268 B, 262 G; Juni, Juli und August 269 B, 263 G.

Banca- und Straits-Zinn matt: Oktbr. 268 B, 259 G, November 265 B, 261 G; Januar 266 B, 262 G; Februar und März 267 B, 263 G; April und Mai 268 B, 264 G; Juni, Juli, August 269 B, 265 G.

Hüttenrohzink per 100 kg RM. 29.95 B, 28.75 G; Feinsilber per kg 51.25 B, 49 G; Feingold per Gramm 2.82 B, 2.80 G; Platin per Gramm 5 B, 3 G. — Antimon Regulus chines (£ per To.) loko 26, Abldg. 26; Quecksilber (£ per Flasche) loko 22¼, Abl. 22¼; Wolframerz chines (in Shg.) loko 18 B, 17 G, Abldg. 18¼ B, 17¼ G.

Londoner Metallbörse.

London, 30. Sept. Kupfer unregelmäßig: Standard per Kasse 43.500—43⅜, drei Monate 43⅞—43.500, Settl. Preis 43.500; Elektrolyt 46.500 bis 47.500, best selected 46—47.250, Elektrowirebars 47.500. Zinn willig: Standard per Kasse 125.250 bis 125.500, drei Monate 126.750—127, Settl. Preis 125.500, Banka 130, Straits 128.500. Blei stetig: Ausländ. prompt 16.750, entf. Sichten 16.500, Settl. Preis 16.750. Zink stetig: Gewöhnlich prompt 14.750, entf. Sichten 14.875, Settl. Preis 14.750. Quecksilber 22.750, Platin 7, Wolframerz cif 19.125.

Textilien.

Bremer Baumwollterminbörse.

Bremen, 30. Septbr. Loko 11.58; Oktober 10.68 B, 10.63 G, 10.66 Abr.; Dezember 11.00 B, 10.96 G, 10.96 bez., 10.98 Abr.; Januar 11.09 B, 11.07 G, 11.07 und 11.08 bez., 11.07 Abr.; März 11.25 B, 11.23 G, 11.26 bez., 11.24 Abr.; Mai 11.46 B, 11.43 G, 11.43 und 11.44 bezahlt, 11.44 Abr.; Juli 11.65 B, 11.62 G, 11.64 bezahlt, 11.64 Abr.

New Yorker Baumwollkurse.

New York, 30. Sept. Loko 10.35, Oktober 10.19-19, Nov. 10.32-32, Dez. 10.45-45, Jan. 10.55-55.

Zahlenparade der Kraftfahrzeuge

Die nachstehende Tabelle zeigt die Bestände an Kraftwagen in den wichtigsten Ländern, sowie eine Statistik über die Ausbreitung der Kraftwagen in den einzelnen Ländern:

	Personenkraftwagen	Lastkraftwagen	Kraftwagen insges.	1 Kraftwag. entfällt auf je ... Einw.
	in 1000 Stück			
Ver. Staaten v. Amerika	23 128	3373	26 501	5
Großbritannien	1 100	347	1 447	32
Frankreich	930	366	1 296	32
Deutsches Reich	501	158	659	97
Italien	189	52	241	172
Belgien	91	47	138	58
Schweden	102	34	136	45
Dänemark	72	29	101	35
Niederlande	62	36	98	79
Schweiz	55	15	70	59
Tschechoslowakei	44	14	58	249
Oesterreich	23	15	38	178
Polen	30	7	37	822

Viehmärkte.

Viehmarkt in Minden.

Zum Viehmarkt am 30. September wurden aufgetrieben: 2965 Ferkel, 134 Läufer, 2 Ziegen. Es wurden gezahlt für Ferkel bis zu 6 Wochen 8 bis 10 Mk., 6—8 Wochen 10—14 Mk., 8—13 Wochen 14—22 Mk.; für Läufer 3—4 Monate 22—35 Mk.; 4—5 Monate 35—50 Mk.; über 5 Monate 50—70 Mk.; für Ziegen 10—12 Mk. Der Marktverlauf war ruhig. Es waren 33 Verkaufsstände vorhanden. Der nächste Markt findet am 21. Oktober statt.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 30. Septbr. Auftrieb: Großvieh 1093, Kälber 2200, Schafe 3873, Schweine 14 857, zum Schlachthof direkt 3247, Auslandschweine 162. — Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 58—59, b) 55—57, c) 51—53, d) 47-50. Bullen: a) 57—59, b) 54—56, c) 51—53, d) 49-50. Kühe: a) 43—48, b) 36—40, b) 30—34, d) 25—28. Färsen: a) 54—56, b) 48—52, c) 43—46, Fresser 43—49. Kälber: a) —, b) 75—85, c) 70—83, d) 55—68.. Schafe: aI) — aII) 70—71, bI) 63—68, bII) 48—52, c) 53—58, d) 40—47. Schweine: a) 52—53, b) 54—55, c) 54—56, d) 53—54, e) 50—52. Sauen 47. Marktverlauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt; Schafe gute Stallämmer gesucht, sonst langsam; Schweine ruhig.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 30. Sept. Auftrieb: Schweine 1778. Tendenz: sehr langsam. 6—8 Wochen alte 12—28 Mk., 8—12 Wochen alte 17—26 Mk., 3 bis 4 Monate alte 26—35 Mk., 4—6 Monate alte 35 bis 65 Mark.

Von Weser bis Rhein.

Kreis Minden

Kriegsopfertagung in Bad Oeynhausen.

Die westfälischen und lippischen Kriegsopfer aus dem Regierungsbezirk Minden und dem Freistaat Lippe hielten am letzten Sonntag ihre Herbsttagung in dem heimischen Weltbade ab. Mehr als 300 Teilnehmer vertraten 120 Ortsgruppen mit über 6000 Mitgliedern. Den Hauptinhalt der Tagung bildete ein groß angelegter Vortrag des Verbandsschriftleiters Kamerad Riemer aus Berlin über das Thema: „Staat und Kriegsopfer". Die Teilnehmer bekamen einen genauen Einblick in die Gefahren, die zurzeit für die Kriegsopferversorgung bestehen und welcher Anstrengungen es bedarf, um die Gefahren abzuwehren.

Ein Oeynhausener Boxer kämpft im Ausland.

sch. **Bad Oeynhausen**, 30. September.

Der Boxklub Heros Bremen trägt morgen in Kopenhagen durch drei seiner Leute Kämpfe aus. Die Bremer waren nicht in der Lage, in den leichten Klassen einen guten Vertreter zu stellen. Sie zogen deshalb den Norddeutschen Meister Steckstors von Bad Oeynhausen heran, der im Fliegengewicht kämpfen wird.

Kreis Lübbecke

Holsens Geflügelschau.

ff. Holsen, 30. September.

Eine recht interessante Geflügelschau war in Holsen zu besichtigen. Rund 250 Tiere waren zur Ausstellung gebracht. Diese Schau war anerkennenswert und ein züchterisches Ereignis. Es waren in der Hauptsache deutsche Nutzhühner ausgestellt. Von den Freunden der Geflügelzucht waren dem Verein zirka 70 Ehrenpreise, zum Teil recht wertvolle Gegenstände, geschenkt. Einen Beizrksehrenpreis erhielten Lindemeier (Rhodeländer) und Vollmer (rebhuhnfarbige Italiener).

⊙ **Oldendorf**, 30. Septbr. Ein 90jähriger. Seinen 90. Geburtstag beging in Gesundheit und Wohlergehen der Rentner Hermann Lütgert.

Kreis Herford

Moloch Motor.

Schwere Unfälle in Herford.

Durch die Kopflosigkeit einer Radfahrerin ereignete sich auf der Salzufler Straße ein Unfall. Diese wußte anscheinend nicht, nach welcher Seite sie ausbiegen mußte und fuhr bald rechts, bald links auf der Straße, als ihr ein Auto entgegenkam. Um die Radlerin nun nicht überzufahren, lenkte der Führer den Wagen auf den Bürgersteig. Von dort durchfuhr er dann einen Straßengraben und kam dann auf einem Felde zum Halten. Der Wagen erlitt starke Beschädigungen. Der Führer bekam durch die Glasscherben der zertrümmerten Windschutzscheibe schwere Schnittwunden.

Der zweite Autounfall trug sich nun am Montag abend auf der Mindener Straße zu, wo ein Auto einem ihm entgegenkommenden Motorrad zu weit auswich und in voller Fahrt in den Straßengraben fuhr. Hier erlitt der Führer sehr starke Verletzungen. Auch das Auto wurde schwer beschädigt. Die Schuld an dem Unfall konnte noch nicht geklärt werden.

Von einem Motorradfahrer wurden dann noch auf der Eimterstraße zwei Passanten angefahren und schwer verletzt. Die Schuld trägt hier der Motorradfahrer, der von hinten die beiden Passanten, die auf der richtigen Straßenseite gingen, anfuhr.

50 Jahre Kupferschmiede.

⊙ Spenge, 1. Oktober.

Herr Heinrich Wefelmeyer gründete vor 50 Jahren die erste Klempnerei und Kupferschmiede in unserem Dorf. Damals hatte dieses Handwerk noch einen goldenen Boden, und der Jubilar, der zugleich heute auch seinen 77. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feiern kann, ist weit über die Grenzen unseres Kirchspiels wegen seiner vorzüglichen Arbeit und Geschicklichkeit und als wirklicher Meister der Gelbschmiedekunst bekannt. Aus den kleinsten Anfängen hat er das Geschäft zu seinem jetzigen Ruf mit zäher Energie und stetem Fleiß gebracht. Leider nahm der Tod ihm vor kurzem die Gattin, so daß die vor der Tür stehende goldene Hochzeit nicht mehr gefeiert werden kann. Mögen Herrn Wefelmeyer noch viele fröhliche Jahre bei bester Gesundheit beschieden sein.

Enthüllung der Gedächtnistafeln in der neuen Kirche.

Kr. Bünde, 29. September.

Gestern morgen wurden während des Hauptgottesdienstes in Anwesenheit der ganzen Gemeinde und der dem Ortsverband der Militärvereine angeschlossenen soldatischen Vereine die von der Kirchengemeinde im Turmeingang der neuen Kirche aufgestellten 716 Gedächtnistafeln feierlich eingeweiht. Der Turmeingang ist von dem bekannten Kunstmaler Rüter (Düsseldorf) künstlerisch ausgestattet. Auf acht Tafeln sind die Namen der 716 Gefallenen der Kirchengemeinde Bünde verzeichnet. Mit einem Orgelvorspiel wurde die Feier eingeleitet. Die Gedächtnispredigt hielt Pastor Prüßner (Bünde). Vorträge des Kirchenchors umrahmten die schöne Feier. Unter den Klängen des schlichten Lieder vom guten Kameraden leerte sich langsam das Gotteshaus. An einem der nächsten Tage sollen die Tafeln zur Besichtigung freigegeben werden. — Auch das vom Ortsverband der militärischen Vereine am Turm der alten Kirche geplante Kriegerdenkmal geht seiner Vollendung entgegen. Noch in diesem Jahre soll auch dieses große Ehrenmal enthüllt werden.

Geflügelausstellung.

ff. Dünne, 1. Oktober.

Am Sonntag veranstaltete der hiesige Geflügelzuchtverein bei dem Gastwirt Clausmeier wiederum eine Geflügelschau. Nur 87 Tiere waren ausgestellt, da das Junggeflügel noch nicht ausstellungsreif ist; jedoch konnte der Preisrichter Hepke (Gütersloh) allen Ausstellern einen Preis zuerkennen. Siegerpreise erhielten: Wilmsmeier und Sundermeier; Ehrenpreise wurden zuerteilt dem Züchtern: Wilmsmeier zweimal, Wippermann, Brockmann, Rühup, Zöllner zweimal, Brackmann.

Fünfmal Geburtstag.

ff. **Ahle.** Seinen 70. Geburtstag beging der Zigarrenfabrikant Wilh. Brune. Der hiesige Gesangverein brachte dem Jubilar ein Ständchen.

ff. **Bünde.** Der Kolon Peter Schröder wurde 80 Jahre alt.

ff. **Dünnerholz.** 75 Jahre wurde der Landwirt Karl Schröder Nr. 40.

ff. **Kirchlengern.** 75 Jahre alt wurde am Montag, 29. September, die Ehefrau Luise Schlabeck geb. Westerhold Nr. 183 hierselbst.

ff. **Stift Quernheim.** Die Witwe Marie Brockmeyer Nr. 106 hierselbst konnte am vergangenen Montag ihren 75. Geburtstag feiern.

Nachtübung der Feuerwehr.

o **Blotho**, 1. Okt. Unter Leitung des Oberbrandmeister Schäffer hielt die Freiwillige Feuerwehr auf dem Schützenplatz eine Nachtübung ab, um das Beleuchtungsmaterial zu erproben und seinen Gebrauch erneut zu üben. Erwogen wird gegenwärtig, ob der Einbau einer stärkeren Batterie in die Motorspritze für Beleuchtungszwecke sich praktisch bewähren wird.

Spätzug Löhne-Hameln fällt aus.

o **Blotho**, 1. Okt. Mit dem Monat Oktober beginnt auch leider wieder die Zeit, daß der Spätzug von Löhne nach Hameln, ab Blotho 0,02 Uhr, nicht mehr verkehrt.

Gefahren auf der Bachbrücke.

g. **Blotho**, 1. Oktober.

Ein in Blotho anscheinend nicht ortskundiger Gespannführer aus Rehme bog vor der Bachbrücke in der Weserstraße einem ihm entgegenkommenden Lastauto aus. Beim Weiterfahren gerieten die rechts befindlichen Wagenräder auf die Bohlenbretter des Stauwerkes der Mühle Vogt. Bei dem schweren Wagengewicht des mit Bruchsteinen beladenen Wagens wurden die Bretter eingedrückt. Wie durch ein Wunder ist weiteres Unheil nicht geschehen. Dieser Unfall beweist aufs neue, wie notwendig die Erbreiterung der Bachbrücke ist, die seit längerer Zeit dem Durchgangsverkehr nicht mehr gewachsen ist.

Kreis Halle.

⊙ **Versmold**, 30. Sept. Sein 25jähriges Dienstjubiläum konnte Pfarrer Dr. Schmitz begehen. Es wurde im Gasthof Fröböse unter Beteiligung zahlreicher Gemeindemitglieder festlich begangen.

Lippe-Detmold

Motorrad gegen Fußgänger.

cl. **Dörentrup**, 30. September.

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich gestern abend auf der Landstraße Sport-Dörentrup. Der sich mit seinem Motorrade auf der Heimfahrt befindende Gustav Idel aus Sport, übersah infolge des dichten Nebels zwei Fußgänger und fuhr diese an. Hierbei kam J. mit seiner Maschine so schwer zum Sturz, daß er mit einem schweren Schädelbruch ins Lemgoer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Der älteste Salzufler feiert Geburtstag.

cl. **Bad Salzuflen**, 1. Oktober.

Der älteste Einwohner unserer Stadt, Herr A. Lossau, Herforder Straße 62, feiert am heutigen Tage seinen 91. Geburtstag. Der Hochbetagte, welcher Veteran von 1870/71 ist, erfreut sich einer selten geistigen und körperlichen Frische.

Ein Greis vom Motorrad überfahren.

cl. **Sylbach**, 30. September.

Von einem Motorrad überfahren wurde im Siekholz ein 82jähriger Greis. Dieser überhörte die Signale des Motorradfahrers, wurde überfahren und zog sich dabei schwere Verletzungen zu.

Provinz Hannover.

Große Baupläne in Lavesloh.

§ Lavesloh, 1. Oktober.

Ein neues Sparkassengebäude wird jetzt in Lavesloh, wo die Uchter Sparkasse eine Zweig-



stelle unterhält, gebaut werden. Mit dem Bau soll noch in diesem Herbst begonnen werden. Die Gemeindevertreter beschlossen nunmehr endgültig, ein neues Schulgebäude zu errichten. Außer einer Badeeinrichtung, die sämtlichen Dorfbewohnern zugänglich gemacht werden soll, wird auch eine Lehrerwohnung eingerichtet. Das ganze Gebäude erhält Zentralheizung.

Münsterland.

Ein Morphinist als Messerschlucker.

>: **Münster**, 29. Septbr.

Der Arbeiter Martens war aus Bochum nach Münster gekommen und stahl hier ein Fahrrad nach dem anderen. Die Räder verkaufte er und aus dem Erlös wußte er sich Morphium zu verschaffen. Mehrmals täglich brachte sich der Mann Spritzen in den Arm bei. Wegen Diebstahls kam Martens dann ins Gerichtsgefängnis und mußte nun das gefährliche Gift entbehren. Um dennoch zu Morphium zu gelangen, brach er ein Tafelmesser in zwei Teile und verschluckte es. Auf diese Weise kam er ins Krankenhaus, wurde operiert und flüchtete einige Tage später wieder. Plötzlich erschien er bei der Kripo, um sich nach seinem Haftbefehl zu erkundigen. Er drohte damit, weitere Messer zu verschlucken, wenn er wieder verhaftet werde.

Industriegebiet.

Der älteste Westfale gestorben.

Bocholt, 29. September.

Am Sonntag starb der im Jahre 1825 geborene Johann Heisterkamp, genannt der alte Pannemann, in der Bauerschaft Lovik bei Bocholt infolge Altersschwäche. Anläßlich seines letzten Geburtstages, dem 11. August, besuchten ihn 49 über 80 Jahre alte Bürger der Stadt Bocholt.

Vom Rhein.

In den Rhein gerast.

Infolge des Nebels.

Köln, 30. Sept. In der Nähe des Fordgeländes am Niehlerhafen, fuhr ein Motorradfahrer mit Beiwagen die Bremerhavenstraße herab, die geradewegs auf den Rhein mündet. Infolge des dichten Nebels übersah er die Kreuzung — das Motorrad sauste in voller Fahrt auf den Werftdamm zu und flog in hohem Bogen die Werftmauer hinunter in den Rhein. Zufällig hörten Gäste in einer naheliegenden Wirtschaft die Hilferufe der im Rhein Kämpfenden und konnten die bereits Versinkenden retten.

Bielefeld-Land.

:: **Gadderbaum**, 1. Oktober. Polizeibeamtenwechsel. Mit dem heutigen Tage treten die beiden Polizei-Oberwachtmeister von Gadderbaum, Heinrich Goldbeck und Hermann Nottebrock wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. 35 Jahre lang haben beide in treuer Pflichterfüllung ihren Dienst versehen. Möge den Ausscheidenden ein unbesorgter Lebensabend vergönnt sein. An ihre Stelle tritt ab 1. Oktober der Polizei-Oberwachtmeister Hainich von der Schutzpolizei in Bielefeld.

3,5 Millionen Spar-Einlagen

bei der Sparkasse in Brackwede.

Bei der Sparkasse zu Brackwede erreichte der Einlagebestand heute den Betrag von 3½ Millionen Rm. gegenüber 3,2 Millionen Rm. am Jahresanfang. Aus dem Einlagenzuwachs von 0,3 Millionen Rm. war es der Sparkasse möglich, in der letzten Bauperiode für 27 Wohnhausneubauten die erforderlichen Hypothekengelder herzugeben. Die Sparkasse hat damit wesentlich zur Belebung der Bautätigkeit in Brackwede und in den angrenzenden Gemeinden beigetragen.

:: **Brackwede**, 1. Okt. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert heute der Mittelschullehrer Bickenbach hier. Seit Bestehen der hiesigen Mittelschule, vom Jahre 1911 an, ist Herr Bickenbach im Schuldienst unserer Gemeinde tätig.

Abschied vom Amt.

Heepen, 1. Oktober.

Mit dem gestrigen Tage schied der Landjägermeister August Husemann aus dem Dienst aus, da er die Altersgrenze erreicht hat. Herr Husemann ist am 9. September 1870 zu Jöllenbeck geboren, hat beim Infanterieregiment 131 und 55 gedient und ist am 1. Mai 1900 in den Landjägerdienst in Bottrop eingetreten. Später wurde er nach Gladbeck und 1922 nach Gadderbaum versetzt. Dort war er bis heute tätig. Herr Husemann war als gewissenhafter Beamter in allen Bevölkerungskreisen sehr geachtet. Die gesamte Bevölkerung seines Dienstbezirks bedauert sein Ausscheiden. Möge ihm ein schöner Lebensabend beschieden sein.

):(**Heepen**, 30. September. Der Platz am alten Kriegerdenkmal, der seit einem Vierteljahr in einem höchst unwürdigen Zustand sich befand, ist in den letzten Tagen neu in Stand gesetzt. Nach einer genügenden Fundamentierung hat man ihn mit Promenadenkies beschottert. Jetzt macht auch dieser Platz wieder einen freundlichen Eindruck.

(:) **Heepen**, 30. September. Ein Unhold belästigte am Sonnabend Abend im hiesigen Dorfe in schamlosester Weise einige junge Mädchen. Der Mann machte sich mit seinem Fahrrade davon.

() **Milse**, 1. Oktober. Goldene Hochzeit. Am heutigen Tage können die Eheleute Landwirt Jobst Höner und Johanne geb. Stranghöner zu Milse Nr. 13 auf ein 50jähriges Ehejubiläum zurückblicken. Die Jubilare erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische.

>: **Jöllenbeck**, 1. Okt. Motorradfahrer im Straßengraben. Vorgestern abend um 8¼ Uhr fanden Passanten auf der Stenger Straße eine Mütze. Als man nach dem Besitzer forschte, fand man ihn mit seinem Motorrade im Chausseegraben. Aerztliche Hilfe war erst nach längeren Bemühungen zu haben. Der Motorradfahrer hatte ziemlich schwere Verletzungen davongetragen. Wie das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.



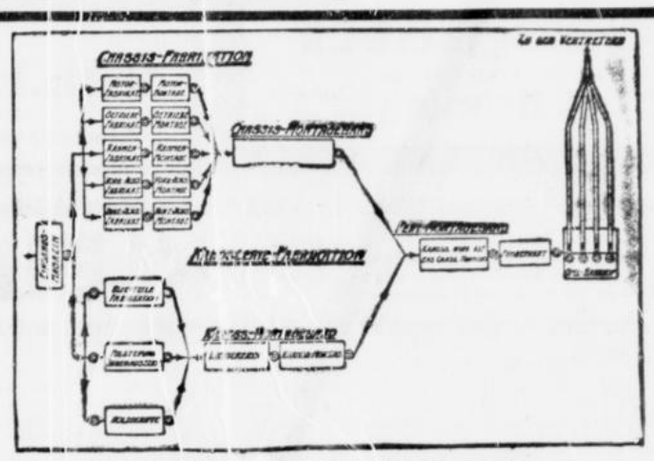
Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Um der sehr gleichmäßigen Druckverteilung über Mitteleuropa ist noch keine Aenderung eingetreten. Mehrere flache Tiefdruckmulden lagern östlich des Rheines und über Schlesien-Polen und rufen in Mitteldeutschland leichte Störungen der Wetterlage hervor. Der Weser-Emsbezirk hat auf der Nordseite dieser Depressionen nordöstliche Winde bei Morgentemperaturen von 11—12 Grad. Der hohe Druck über Island mit 775 mm hat sich unverändert erhalten. Auf der Rückseite des Finnlandtiefs strömen polare Luftmassen südwärts, die aber unser Küstengebiet nicht erreichen werden. Für die nächsten Tage ist mit Fortdauer der herrschenden Witterung zu rechnen.

Voraussage für den 2. Oktober: Mäßige nordwestliche Winde, morgens neblig, später aufheiternd, trocken, mäßig warm.

Bielefeld, 1. Oktober. Niedrigster Thermometerstand in der Nacht + 8 Grad. Thermometerstand um 8 Uhr vormittags + 10 Grad. Barometer 757 Millimeter. Wind: O. Himmel: teilweise bedeckt. Niederschläge am 30. September: 3,8 Millimeter.



Der Werdegang des Opelwagens.

Besonders interessant ist es, daß etwa jeder zwanzigste Arbeiter ein Kontrolleur ist, und daß jeder Teil, bevor er zur endgültigen Montage kommt, eine besondere Inspektionsstelle passiert. Die Inspektionsstellen sind mit O bezeichnet.

Die
„WESTFÄLISCHE ZEITUNG"

begleitet seit 120 Jahren die Geschichte unserer Heimat + Als die „Öffentlichen Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" im Jahre 1811 gegründet wurden, hatte Bielefeld 5822 Einwohner + Heute, wo sich die größte Stadt zwischen Hannover und Dortmund anschickt, Großstadt zu werden, steht auch die „W. Z." im Zeichen eines weiteren großen Aufschwungs.

Die Zahl der täglich bei uns einlaufenden Neubestellungen

beweist überzeugend, daß die „Westfälische Zeitung" dauernd an Beliebtheit gewinnt und den Ruf verdient, nicht nur das Heimatblatt der Großstadt Bielefeld zu sein, sondern überhaupt

das große Organ Ost-Westfalens

Das Wirtschaftsgeld reicht

wo die

Neue Hauswirtschaft

gelesen wird und Ihre Ratschläge befolgt werden!

Die „Neue Hauswirtschaft" ist eine reich illustrierte monatlich erscheinende Frauenzeitschrift für Arbeitsersparnis und Vereinfachungen im Haushalt, herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer, München, in K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.-, Zustellgebühr 20 Pfg. Das Blatt aller Frauen, die Kraft, Zeit und Geld sparen wollen. Probenummer kostenlos.

Zu beziehen durch:

J. D. Küster Nachf., Buchhandlung
Bielefeld, Niedernstraße Telefon 61-64.

Augengläser
Lieferant aller Krankenkassen
Fach-Optiker Optikermeister **H. Bruning** Bahnhofstraße

Appell an sämtliche Hausfrauen!

Lesen Sie bitte unser Inserat am Freitag, den 3. Oktober.

Wir bringen etwas Neues, von dem Sie großen Nutzen haben werden.

Westfälische Süßrahm-Margarine- und Pflanzenbutter-Fabrik
Wilhelm Lindemann A.-G.
Doberg-Bünde i. W.
Gegr. 1902





Schlaraffia-Polster
Roßhaar-Polster
Kapok-Polster
Patent-Matratzen
von
F. Mertens
Bielefeld seit 30 Jahren bewährt

Büromaschinen aller Systeme repariert schnellstens **J. D. Küster Nachf.**

Erstes Bielefelder
Großbestrahlungsinstitut
mit Original Geissler Hochfrequenzmaschine, Radium-Stromdusche, Helium-Bestrahlung, electro-galv. Behandlung, künstl. Höhensonne, Tiefenbestrahlung

behandelt: Nerven- u. Stoffwechselstörungen, Herzneurose, Schwerhörigkeit, Sensstörungen, Rheuma, Ischias, Zucker, Arterienverkalkung, Magen- u. Darmleiden, Leber- u. Nierenleiden, Haarausfall, Lähmungen.

Behandlungshonorar beträgt für Untersuchung und erste Bestrahlung M. 5.—, für jede weitere Bestrahlung M. 2.—.
Keine Massenabfertigung, nur individuelle Einzelbehandlung
Man verlange Prospekt

Wilh. Küper, Bielefeld
Elektrophysikalisches Therapeutikum
Viktoriastraße 31 Telefon 1736

Laden
zu vermieten, Bahnhofstraße 36. Evtl. Erweiterungen können bei dem noch im Bau befindlichen Laden berücksichtigt werden. Nachzufragen:
Louis Voß, Bahnhofstraße

Lautsprecher
für Netzanschluß-Gerät, Anschaffungspreis RM. 125.—,
für RM. 40.— zu verkaufen.
Nachzufragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Arbeit
für Tage und Stunden in Buchführung, Abschluß, Steuersachen, Korrespondenz, auch franz., sucht erf. Buchhalter. Angebote unter K 2070 an die Westf. Zeitung erbeten. 4.b

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der „Westfälischen Zeitung" anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Mädchen
für halbe Tage ges. Fröbelstraße 73.

Haustochter
zur Erlernung des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung zum 15. Oktober oder 1. November gesucht. Frau Baumann, Bielefeld, Oberntorwall 3, parterre.

Mädchen
für kleinen Haushalt von zwei Personen für sofort gesucht. Angebote unter K S 2025 an die Westf. Ztg.

Mädchen,
ordentlich und sauber, welches schon in guten Häusern gedient hat, für sofort oder bald f. alle Hausarbeiten gesucht. Fr.-Ebert-Str. Nr. 6, 1. Etage.

Mädchen,
sauber und zuverlässig, für Geschäftshaushalt Nähe Bielefeld gesucht. Selbigem wird Gelegenheit geboten, sich im Kochen auszubilden. Angebote mit Gehaltsanspr. u. H 2069 an die Westf. Zeitung.

Hausmädchen,
nicht unter 20 Jahren, evangl., sauber und gewandt in allen Hausarbeiten sowie Bügeln, für ruhigen 2-Pers.-Haushalt ges. Nur Mädchen, welche schon in guten Häusern waren u. Empfehlungen ausweisen können, wollen ihre Zeugnisabschriften und Lohnansprüche unter P 2089 an die Westf. Zeitung richten.

Stütze,
durchaus perfekt, zur selbständigen Führung meines Geschäftshaushaltes, kinderlieb Mädel von 5 und 10 Jahren) zu bald oder später gesucht. Ausführl. Angebote unter Z 2138 an die Westfäl. Zeitung.

Köchin,
evgl., perfekt, sauber und zuverlässig, welche Hausarbeiten mit verrichtet, für ruh. Privathaushalt (2 Pers.) zum 15. Oktober ges. Hausmädchen vorhanden. Gute Empfehlungen Bedingung. Bewerbung. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. u. P 2088 an die Westfäl. Ztg.

Malerlehrling
mit gut. Schulbildung aus guter Familie für sofort gesucht. Angeb. unter W 1982 an die Westfäl. Zeitung.

Mädchen
für kleinen Haushalt sofort oder später ges. Frau Enkhardt, Oerlinghauser Str. 14.

Stellen-Gesuche

Schneiderin,
perfekte, nimmt noch einige bessere Kunden in und außer dem Hause an. Angeb. u. A 2142 an die Westf. Zeitung.

Verkäuferin,
junge, bisher im elterlichen Geschäft tätig, sucht Stellung. Ang. unter V 2133 an die Westfäl. Zeitung.

Stütze,
im Kochen und allen Hausarbeiten selbständig und zuverlässig, sucht Stellung. Ang. unter D 2151 an die Westfäl. Zeitung.

Landwirtstochter
sucht zum 15. d. Mts. Stellung zur Erlernung des Haushalts. Schlecht um schlicht bei Familienanschluß. Angebote unter M 2083 an die Westfäl. Ztg.

Suche
für sofort oder später Stelung als Köchin, Beiköchin oder Kaffeeköchin, 20 Jahre alt, war drei Jahre in der Hotelküche tätig. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Frieda Bertke Bad Salzuflen, Bahndamm 24.

Mädchen,
älteres, sucht Putz- u. Waschstellen. Stunde 50 Pfg. Angeb. unter E 2068 an die Westfäl. Zeitung.

Junger
stellungsloser Kaufmann, 19 Jahre, sucht Stellung irgendwelcher Art. Angebote unter S 2106 an die Westf. Zeitung.

Vermietungen

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, gegen Mietberechtigungskarte sof. zu vermieten. Besichtigung 13—15 Uhr. Marktstraße 32, I.

Laden,
29 qm, an Verkehrsstraße, mit Nebenraum und Keller, sofort zu vermieten. Angebote unter F 1770 an die Westf. Zeitung. b1

Zimmer,
freundl. möbl., mit Morgenkaffee frei. Turnerstr. 43, 2. Etg. links.

Beschlagnahmefreie
4-Zimmerwohnung, Bad und Zubehör, Detmolder Straße, für sofort oder bald zu vermieten. Monatsmiete 175 Mark. Ang. unter A 2009 an die Westfäl. Zeitung.

Wohn-
u. Schlafzimmer für Herrn frei. Piggenstraße 1. Stadtmitte.

Große
Lager- und Fabrikationsräume ganz oder geteilt für sofort oder später zu vergachten. Angeb. unter K G 14514 an die Westfäl. Zeitung.

Autogarage
für Kleinauto oder Klein-Lieferwagen preiswert zu vermiet. Nähe Nebelstor. Kreuzstraße 43.

Garage
frei. Brüderstr. 18.

Zimmer,
freundl. möbl., frei. Kaiserstr. 46, 2. Etg.

Zimmer,
freundl. möbl., frei. Werther Straße 49.

Zimmer,
möbl., in schönster Lage, frei. Oberntorwall 5. ,2

Zimmer,
gut möbl., fließendes Wasser, zu vermieten. Niederwall 15 a.

Zimmer,
gut möbl., an besseren Herrn oder Dame zu vermieten. Bad und Telefon. Rabensberger Straße 40, I.

Zimmer,
elegant möbl., mit elektr. Licht, Nähe Bahn frei. Kaiserstr. Nr. 65, Eing. Paulusstraße.

Zimmer,
freundl. möbl., heizb., zu vermieten. Klosterplatz 8.

Wohn-
u. Schlafzimmer, gut möbl., (auch Einzelzimmer) oder evtl. an zwei Herren od. zwei Damen zu vermieten. Altstädter Kirchstr. 6, 3. Etage.

Zimmer
mit od. ohne Pension an Herrn oder Dame zum 1. Oktober zu vermiet. Arndtstr. 13, 1. Etage rechts.

Zimmer,
freundl. möbl., frei. Steinstraße 5, 1. Etg.

Zimmer,
vornehm und behagl. möbl., frei. Paulusstraße 39, 2. Etage.

Zimmer,
möbl., zu vermieten. Stapenhorststr. 59, I.

Mansardenzimmer,
gut möbl., sofort frei. Niederstraße 2, III.

Zimmer
mit Licht, Heizung u. Bad, sofort frei. Rieberstraße 2, 3. Etg.

Zimmer,
elegant möbl., zu vermieten. Arndtstr. 4a, 2. Etage.

Zimmer,
möbl., frei. Turnerstraße 111 a.

Wohn-
und Schlafzimmer, freundl. möbl., mit zwei Betten, frei. Altstädter Kirchplatz Nr 3, 2. Etage.

Zimmer,
möbliert, Nähe Bahn, in gutem Hause frei. Mk. 25. Tel. 2092. f

Zimmer,
gut möbl., Nähe Post und Bahn frei. Kaiserstraße 54, zweite Etage ,2.10

Wohn-
u. Schlafzimmer, frdl. möbliert, Nähe Landgericht, zu vermieten. Mittelstraße 44. f

Wohn-
und Schlafzimmer, für 1 und 2 Herren frei Göbenstraße 40. f

Zimmer,
möbl., heizbar, frei. Maybachstraße 1, p., Ecke Thielenstraße.

Zimmer,
gut möbl., frei. Kavalleriestraße 3, III.

Zimmer,
gut möbl., für anständigen Herrn oder Dame frei. Weststr. 88 parterre links.

Zimmer
mit Verpflegung für zwei Herren preiswert zu vermieten. Wellenfeld 96, im Schlachterladen.

Zimmer,
möbl., frei. Detmolder Straße 63 a, I.

Zimmer,
freundl. möbl., zu vermieten. Föllenbecker Straße 59, I.

Apotheker
sucht zum Mitbewohnen seines Zimmers mit guter Pension gebildeten Herrn., Wo, sagt die Westfäl. Ztg.

Wohn-
und Schlafzimmer, gemütlich, separat, elektrisch Licht, heizbar, mit guter Verpflegung, in sehr ruhigem Hause, zum 15. Oktober zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. f

Zimmer,
möbliert, für anständigen jungen Mann frei. Siekerwall 1, im Laden. f

Herrenzimmer,
mit Schreibtisch, elektr. Licht, evtl. Klavierbenutzung zu vermieten. Schloßhofstr 43, part. l. Autobushaltestelle. i

Herren-
und Schlafzimmer, in guter Lage, zu vermieten. Wo, sagt die Westfäl. Zeitung.

Zimmer,
freundl. möbliert, heizbar, zu vermieten. Thielenstraße Nr. 10, 3. Etage rechts. b

Zimmer,
möbliert, heizbar, zu vermieten. Breite Straße 18. b

Zimmer,
möbliert, zu vermieten Kaiserstr. 157 I. b

Zimmer,
gut möbl., mit oder ohne Pension frei. Bahnhofstraße 21, I.

Beschlagnahmefreie
Vierzimmerwohnung, zentral gelegen, v. ruh. Mieter gesucht. Ang. unter G 2068 an die Westfäl. Zeitung.

Räume,
1—2 leere, von jung. Ehepaar gesucht. Angebote unter D 2047 an die Westfäl. Ztg.

Räume,
zwei leere, für sofort oder später gesucht. Angeb. unter C 2147 an die Westfäl. Ztg.

Wohn-
u. Schlafzimmer, sep., gut eingerichtet, elektrisches Licht, möglichst Zentralheizung, Nähe Zentrum, zu mieten gesucht. Angeb. unter C 2038 an die Westf. Zeitung.

Verkäufe

Damenfahrrad,
neu, spottbillig verkäuflich. Teichstr. 15 a, 1. Etage.

Küche,
2 Schränke, Tisch und Stühle, gut erhalten, billig abzugeben. Ed.-Windthorst-Str. 12, I.

Radio,
4-Röhren-Gerät, wegz. Umzug billig zu verkaufen. Bromberger Straße 15, 1. Etage. Besichtigung nachm.

Dauerbrenner,
Marke Oranier, umzugshalber zu verkaufen. Bertelsmann, Niederwall 5.

Kochmaschine,
sehr gut erhalten, fortzugshalber billig zu verkaufen. Oststraße 83, II. rechts.

Dauerbrenner
gut erhalten, preiswert abzugeben. Johannistal 34.

Klubgarnitur,
(Gobelin) neuwertig, zu verkaufen. Angeb. unter L 2080 an die Westfäl. Zeitung.

Radio,
Mende, 3 Röhren, komplett, 120 Mark, zu verkaufen. Hodske, Langenhagen 30. ,6

Zigarrengeschäft,
gutgehendes, vornehm eingerichtet, sofort krankheitshalber gegen Kasse zu verkaufen. Angeb. unt. T 2119 an die Westfäl. Ztg.

Kronleuchter,
Eiche-Nußbaum, preiswert zu verkaufen. Kontor Königstr. 76.

Brauner
Kachel-Gaskamin, auch als Heizkörperverkleidung zu verwenden preiswert zu verkauf Besichtigung von 8 bis 16 Uhr. Hochstr. 8. ,3

Gasofen,
neuer, zu verkaufen. Wilhelmstraße 9.

Fenster,
drei Stück, 1,00×1,50 Meter, zu verkaufen. Bielsteinstraße 6.

Frack
für Kellner u. Gitarre billig abzugeben. Bielsteinstraße 6.

Airedale-Terrier
gut dressiert, schuß- und mannfest, zu verkaufen Am Bach 48.

Ulsterstoff,
schwerer, brauner, Ia, mit Futterabseite, 2,75 Meter, 33 Mark. Turnerstraße 6.

Grammophon
(Schrankformat) billig zu verkauf. Viktoriastraße 61, parterre.

Dauerbrenner
zu verkaufen. Kreuzstraße 26. ,4.10

Radio,
Netzanschl., Wechselstrom, drei Röhren, zu verkauf. H. Wessel, Sieker 428. ,6

Petring-Ofen,
großer, gebr., zu verkaufen. Nachzufragen Kreuzstraße Nr. 26, im Laden. ,6

Sofa,
gebraucht, zu verkaufen. Schildescher Str. 100.

Pferdegeschirre,
mehrere, zu verkaufen Herm. Welland, Sattler Schildescher Str. 100.

Opel,
4/16, offen, Zweisitzer, erst 22 000 Km. gelaufen, billig abzugeben. Zu erfr. in der Westf. Zeitung. b

Bettstellen,
zwei, mit Matratzen, einschläfig, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Westfäl. Ztg.

Kauf-Gesuche

Dauerbrenner
mittelgroß, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter K R 14549 an die Westfäl. Zeitg.

Feldschmiede
und Ambos zu kaufen gesucht. Angeb. unter K L 2073 an die Westfälische Zeitung.

Puppenwagen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. E 1768 an die Westfälische Zeitung. a

Kleinauto,
(Limousine), in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Angeb. unter K M 2074 an die Westfälische Zeitung.

Eisschrank,
gebraucht, mittlere Größe, zu kaufen ges. Wilhelm Strothenke, Wiesenstraße 17.

Ausziehtisch,
eichener, rund oder oval, zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preis u. B 2143 an die Westf. Zeitung.

Dauerbrenner,
Junker u. Ruh oder Rießner, nur neuwertig, zirka 100 Kubikmeter, zu kaufen gesucht. Telefon 4650.

Portieren,
gebraucht, gesucht. Angebote unter R 2104 an die Westfäl. Ztg.

Drilling,
gut erhalten, gegen Kasse zu kaufen ges. Angeb. unt. K H 2039 an die Westfäl. Ztg.

Fahrrad
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter B 2017 an die Westfäl. Zeitung.

Briefmarkensammlung
und alte Briefschaften zu kaufen gesucht. Angebote unt. K P 14530 an die Westfäl. Ztg.

Dauerbrenner
und Keller-Regale zu kaufen gesucht. Angeb. unter Z 2138 an die Westfälische Zeitung.

Gleichstrommotor,
2 PS, (gebraucht), sofort zu kaufen gesucht. Eilangebote u. F 2181 an die Westf. Ztg. f

Hundehütte,
für Schäferhund, gut erhalten, gesucht. Angebote unter E 1889 an die Westf. Zeitg. o

Schrebergarten
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter H C 14383 an die Westfäl. Ztg. f

Treppenläufer,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. P 1443 an die Westfäl.

Herrenfahrrad,
gut erhalten. Markenrad zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter K C 14479 an die Westfäl. Zeitung. b

Verschiedenes

Wer
liefert Kohlen gegen Malerarbeiten? Fernsprecher 5048.

Kätzchen,
6 Wochen alt, zu verschenken. Humboldtstraße 18.

Wer
tauscht Radio gegen großes Oelgemälde mit breitem Goldrahmen. Schürmann, Kronenstraße 1. b

Saatkartoffeln
für hiesigen Lehmboden sehr geeignet und ausgeprobte Industrie, hat abzugeb. Gustav Quelle, Schildesche, Bismarckstraße 8. o

Möbliertes

Herren- und Schlafzimmer an besseren Herrn zu vermieten. Viktoriastr. 13, 1. Etg., Eingang Turnerstr. fl

Miet-Gesuche

Zimmer,
zwei, einfach möbl., sep. heizb., m. Wasser, von Dame gesucht. Bettwäsche, Handtücher u. Decken werden gestellt. Zimmer wird selbst in Ordnung gehalten. Preis 25—35 Mark. Angeb. unter F 2060 an die Westfäl. Zeitung.

Zimmer
mit Pension frei. Arndtstraße 38, part. rechts.

Zimmer,
möbliert, frei. Turnerstraße 45, 2. Etg. links

Zimmer,
möbliert, fließ. Wasser, Heizung, für besseren Herrn frei. Ulmenstraße 9. u,2

Zimmer,
möbliertes, in gutem Hause, zu vermieten. Stapenhorststraße 44, 1. Etage. u1,10

Zimmer
mit Pension frei. Viktoriastr. 27, pt. b

Zimmer.
freundlich möbl, Nähe Bahn, zu vermieten. Kaiserstr. 22, II. h

Zimmer
freundlich und sehr gut möbliert, an besseren Herrn zum 1. Oktober zu vermieten. Viktoriastraße 51, 1. Etg., Eing. Kronenstr. b1

Zimmer
mit Verpflegung, preiswert zu vermieten. Kaiserstraße 56 II. ö

Zimmer
mit Pension frei. Feilenstraße 2 o

Kost
und Logis frei. Faltstraße 4, pt. b1

Zimmer
Wohn- und Schlafzimmer freundlich möbl., zwei Betten, heizbar, elektr. Licht zu vermieten. Osnabrücker Str. 76. j

Eine Freude

machen Sie Ihren außerhalb wohnenden Verwandten und Freunden, wenn Sie diesen die heutige

Großstadt-Ausgabe

der „Westfälischen Zeitung"

zusenden. Wir haben für diesen Zweck von der heutigen Nummer eine erhöhte Auflage hergestellt und geben die Einzelnummer zum Preise von 15 Pfg. ab.

Die erste Zeitung der Großstadt Bielefeld.

Zweite Beilage.
Nr. 229 - 120. Jahrgang.

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Wünsche aus der Ferne

Was lange währt . . .

von Fritz Wigand, Mitglied des Preußischen Landtages.

22 Jahre war die Eingemeindungsfrage Bielefelds in der Schwebe. Im Jahre 1908 wurde das Problem zum ersten Male angeschnitten. Da kann man sagen, daß es lange gewährt hat, bis die Entscheidung endgültig fiel. In der Vorkriegszeit stieß der Gedanke, Bielefeld durch eine Eingemeindung zur Großstadt zu machen, im bürgerlichen Lager auf die stärksten Widerstände. Daß die ganze Angelegenheit während des Krieges gewissermaßen ruhte, ist verständlich. Dafür wurde aber in der Nachkriegszeit die Eingemeindung um so energischer betrieben und erörtert. Ich kann mich noch entsinnen, daß uns in der Stadtverordnetenversammlung von der Linken der Vorwurf gemacht wurde, wir sträubten uns gegen die Eingemeindung lediglich aus politischen Gründen. Wir befürchteten, in Bielefeld eine „rote Mehrheit" dauernd zu schaffen. Ich habe damals darauf hingewiesen, daß derartige rein parteiliche Erwägungen nutzlos und gefährlich wären, wenn rein sachliche Erwägungen die Eingemeindung als zweckmäßig oder notwendig herausstellten. Ihre Wucht würde jede Wahlarithmetik einfach erdrücken. So wurde die Erörterung immer mehr in das ruhige Bett der Sachlichkeit eingeleitet, bis schließlich im Frühjahr d. J. die Verständigung zwischen Stadt- und Landkreis so weit gediehen war, daß der Plan für die Vielehe, welche Bielefeld mit den Vorortgemeinden eingehen sollte, fertig vorlag. Das Stadtgebiet Bielefeld sollte sich von 1673 Hektar mit rund 90 000 Einwohnern auf 46 120 Hektar mit rund 119 000 Bewohnern vergrößern.

Durch die lange und eingehende Vorberatung in der Verwaltung und den Gemeindevertretungen von Bielefeld Stadt und Land vollzog sich die parlamentarische Erledigung verhältnismäßig einfach. Wie groß war doch noch kurz vorher die Erregung im Preußischen Landtage, als die Umgemeindung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zur Erörterung stand. Zwar handelte es sich hier nach Umfang und Bedeutung um eine ungleich größere Vorlage. Da sich die Beratungen aber lange hinzogen, mußten die Vertreter der einzelnen Gemeinden ständig darauf achten, daß ihre Interessen auch genügend gewahrt wurden. Wochenlang waren die Vertreter der Städte, Kreise und Gemeinden in Berlin, um für die Aufklärung ständig zur Verfügung zu stehen. Für den einzelnen Abgeordneten war es kaum möglich, durch die Wandelgänge des Landtages sich zum Sitzungssaale durchzuwinden, ohne daß ihm nicht um die Zukunft ihres Gemeinwesens bekümmerte Menschen ihre Sorge eingehend mitgeteilt hätten. Es war schließlich kein würdiges Schauspiel, welches hier in Szene ging. Ganz anders bei unserer Bielefelder Eingemeindung, die, abgesehen davon, daß die Vorlage zunächst im Innenministerium einige Zeit stecken geblieben war, sich ganz normal abwickelte. Die eigentliche Entscheidung fiel in der Beratung des Eingemeindungsausschusses Anfang Mai d. J. Schon in der ersten Hälfte des Juni wurde die Vorlage in 2. und 3. Lesung erledigt. Die übliche Besichtigungsreise hatte vorher schon stattgefunden. Dabei hatte man sich überlegt, ob sie wirklich notwendig sei, da die Gesetzesvorlage so ausgeglichen schien, daß man einer besonderen Bereisung entraten zu können glaubte. Hätte man nicht in einem früheren Falle traurige Erfahrungen damit gemacht, daß man sich die persönliche Besichtigung erspart hatte, würde man wohl in unserem Falle darauf verzichtet haben. Der Streit drehte sich im wesentlichen darum, ob man Stieghorst eingemeinden solle, ob ein Teil von Hoberge-Uerentrup zu Bielefeld kommen sollte, ob nicht ein Restamt Schildesche zu bilden sei. Schließlich wollte man auch noch Gadderbaum mit eingemeinden. Gegenüber all diesen Vorschlägen hat sich die Vorlage selbst durchgesetzt. Nur bei Gadderbaum gelang es mir trotz des Widerstandes der Regierung, die gar keine Aenderung mehr zulassen wollte, über einen Antrag des Berichterstatters einige kleine Parzellen in die Stadtgemeinde Bielefeld einzufügen, um eine geradezu groteske Grenzziehung an dieser Stelle zu vermeiden.

Was der Landtag damals beschlossen hat, tritt nun heute in Kraft. Bielefeld wird Großstadt. Ob das, was nun lange gewährt hat, auch wirklich gut wird? Ich stehe immer noch auf dem Standpunkt, daß eine Lösung des Problems zweckentsprechender durch hauptsächlich zwischengemeindliche Regelung, statt vorwiegend durch Eingemeindungen erfolgt wäre. Leider hat die allgemeine Gesetzgebung, namentlich durch die Umgemeindung im Ruhrbezirk, die Entwicklung von der zwischengemeindlichen Regelung weg auf die Ein- und Umgemeindung hingedrückt. Die Vorortgemeinden werden ihre Selbständigkeit trotz aller Finanznot vielleicht manchmal noch schmerzlich vermissen. Für Schildesche beispielsweise heißt es doch etwas, daß eine tausendjährige, kulturell hoch bedeutsame Geschichtsentwicklung ihr Ende findet mit den dürren Worten des Gesetzes: „Das Amt Schildesche wird aufgelöst!" Umgekehrt wird auch Bielefeld selbst die Erfahrung machen, daß Zeit darüber vergehen muß, bis sich die neuen Gemeinden eingewöhnt haben. Nachdem es nun mit der Vorerörterung so lange gedauert hat, muß man auch sagen, daß die Eingemeindung nun gerade auch zu einem außerordentlich ungünstigen Termin erfolgt. Wir stehen in einer Wirtschaftskrise, wie wir sie wohl kaum schon erlebt haben. Auch die Wirtschaft Bielefelds wird von dieser Krise gerüttelt und geschüttelt, wie das früher in diesem von verschiedensten Industriezweigen durchsetzten Bezirk selten der Fall war. Daß in solchem Augenblick die finanzielle Seite der Eingemeindung ganz besonders schwere Sorgen macht, ist ohne weiteres klar. Trotz allem wollen wir hoffen, daß mit der Eingemeindung ein neuer Aufstieg für unsere gute alte Stadt beginnt, daß sie nach Ueberwindung der gegenwärtigen Krise zur neuen Blüte sich entfaltet, daß eben das Sprichwort sich auch an Bielefeld und seiner Eingemeindung bewahrheiten möge, daß, was lange gewährt hat, auch wirklich gut werde!

Rappolds Wunsch.

Bürgermeister Rappold (früher in Schildesche, jetzt in Gevelsberg) übermittelt uns ein umfangreiches Geleitwort zur Eingemeindung. Rappold spricht in diesem Geleitwort folgenden Wunsch aus:

Es ist mein Wunsch aus der Ferne, daß Stadt und Vororte als ein gemeinsames Ganzes sich verstehen und das Wohlergehen der neuen Bewohner durch die Stadt gefördert wird und daß die jahrtausendalte Gemeinde Schildesche durch die örtliche Bezeichnung Bielefeld-Schildesche erhalten bleiben möchte.

Der umstrittene Wellensiek

Zum Eingemeindungsbezirk gehört auch die Siedlung „Am Wellensiek"

Es ist wohl selten über eine Siedlung soviel geredet und geschrieben worden, wie über diese Gartenvorstadt. Die Westfälische Heimstätte erwarb im Jahre 1927 den durch Feuersbrunst eingeäscherten Wellhönerhof in Großdornberg, unweit der Donnerburg und des Pappelkruges. Es bestand ursprünglich die Absicht, hier eine halbländliche Siedlung zu errichten. Als dann die Stadt die Eingemeindung auch dieses Gebietes ernstlich in Erwägung zog, kam man auf den Plan einer Gartenvorstadt. Die Stadt machte vollständige städtische Aufschließung des Baugeländes zur Bedingung, d. h. es mußten völlig ausgebaute Straßen mit Kanalisation usw. gebaut werden. Dadurch wurde der Bau zwar wesentlich verteuert, das Wohnen in der Siedlung aber angenehmer und bequemer gemacht. Mit dem Bau wurde 1928 im Mai begonnen, und im Laufe des Jahres 1929 wurde der Bau von 487 Wohnungen beendet. Damit war eine Siedlung geschaffen, die in ihrer Art wohl einzig dasteht. Ueber ⅓ des Baugeländes wurde in Grünanlagen verwandelt, jede Wohnung bekam ein mehr oder weniger großes Gärtchen. Die Besiedlung ging zwar langsam vonstatten, denn bei der augenblicklichen Lage des Arbeitsmarktes sind Neubauwohnungen für den Arbeitnehmer immer eine teure Angelegenheit. Heute sind alle Wohnungen bis auf einige Einfamilienhäuser bewohnt, so daß jetzt etwa 2000 Menschen in der Siedlung wohnen. In letzter Zeit sind über 50 kinderreiche Familien hier eingezogen mit mehr als 200 Kindern. Eine sehr schöne Schule, z. B. vierklassig, steht inmitten der Siedlung. Ein Kinderspielplatz ist geschaffen mit Sandkästen und allerlei Spielgeräten, ein sechs Morgen großer Wald, der als Park ausgebaut wird, liegt neben der Siedlung, die nach ihm „Am Wellensiek" benannt ist. Ein neuzeitig eingerichteter Kinderhort wird gebaut werden, um die noch nicht schulpflichtigen Kinder tagsüber zu betreuen. Die Siedlung, am Fuße des Teutoburger Waldes gelegen, hat eine herrliche Umgebung und ist ein Gesundbrunnen für Alt und Jung. Das Gemeinschaftsleben wird durch mancherlei Einrichtungen gefördert. Die Schule dient besonders in den Wintermonaten auch den Erwachsenen als Pflegestätte geistiger Arbeit. Die Kirche hält hier ihre Gottesdienste ab und hofft auf baldige Einrichtung eines eigenen Gotteshauses. Die große Kinderschar gibt der Siedlung immer mehr den Charakter eines Kinderdorfes. Das alljährliche Sommerfest ist darum besonders ein Fest der Kinder. Vor der Schule ist ein großer schöner Brunnenplatz geschaffen, auf dem der nach dem eifrigen Förderer des Wohnungswesens in Preußen, Staatssekretär Dr. Scheidt, benannte Adolf Scheidtbrunnen steht, dessen künstlerisch wertvolle Brunnenfigur, ein Delphinreiter, von dem Ravensberger Bildhauer Werner Hagemeister entworfen wurde. — Die Bewohner erhalten fast regelmäßig monatlich den „Wellensiekboten", eine Zeitschrift, die neben geschäftlichen Mitteilungen lehrreiche und unterhaltende Aufsätze enthält. Sehr viel Unrichtiges



Sklaven einer unnatürlichen Zeit: in Kleider eingeschnürt — verkrampft . . . das waren die Frauen und Männer von Anno 1900. Alles überladen. Sogar die Cigarette. Das Goldmundstück war guter Ton. Und 1930? So sachlich wie möglich! Sogar die Cigarette — selbstverständlich ohne Mundstück.

ATIKAH 6 Pf.

selbstverständlich ohne Mundstück

und Unwahres ist über den Wellensiek gesagt und geschrieben worden, meist wohl wider besseres Wissen. Die Wellensieker fühlen sich hier sehr wohl, und es steht zu hoffen, daß auch die unsachlichen Kritiker bald schweigen werden, weil sie sonst nur Gutes berichten müßten.

Die Siedlung „Am Wellensiek" ist nunmehr mit den andern Eingemeindungsbezirken der Großstadt Bielefeld einverleibt. Auch die Wellensieker werden treue und gute Bielefelder Bürger werden. Die räumliche Entfernung vom Kern der Stadt aber wird wie bei den andern Bezirken dahin führen, daß auch die Wellensieker ein Eigenleben führen werden. Sie sind in manchen Dingen genau wie die andern Eingemeindungsorte auf sich selbst angewiesen. Dieses rein dörfliche Eigenleben, das bei Schildesche, Gellershagen, Sieker bereits geschichtlich geworden ist, muß sich in dem neuen Dorfe an der westlichen Peripherie der Großstadt erst entwickeln. Die Erhaltung gesunder dörflicher Eigenart der Eingemeindungsbezirke ist für die Großstadt Bielefeld von größter Wichtigkeit. Die eingemeindeten Dörfer sind die Gesundbrunnen der neuen Großstadt, und in der Reihe dieser Gesundbrunnen steht die Siedlung „Am Wellensiek" nicht an letzter Stelle. K. V.

Eingemeindung und Kirche

Von Pastor Cremer in Bielefeld

„Die Geschichte ist das Geistergespräch", das die Jahrhunderte miteinander führen", hat ein geistvoller Mann gesagt. Das Wort hat seine Geltung auch für die Geschichte der Kirche. Darum hat es Bedeutung auch für die Gemeinden, bezw. deren Teile, die nunmehr ihre politische Selbständigkeit verlieren und nach Bielefeld eingemeindet werden. Ihre kirchliche Eigenexistenz verlieren sie jedoch nicht, sondern sie bleiben für's Erste, was sie waren und sind: selbständige Glieder des Kirchenkreises Bielefeld.

Das Stift Schildesche.

Für die Eingemeindung kommt in erster Linie in Frage Schildesche. Man wird nicht fehl gehen, wenn man den Anfang der kirchlichen Geschichte von Schildesche in das Jahr 945 setzt, in dem die begüterte Witwe Marschwithis in dem von ihr begründeten Damenstift ihren festlichen Einzug hielt. Eine Kirche fand die Dame schon vor, aber sie erlangte vom Bischof von Paderborn die Erlaubnis, zwecks Stiftsgründung dieselbe zu verlegen. Die Insassen des Stifts, Chorfrauen oder Kanonissen genannt, waren nicht gehalten, der Strenge einer eigentlichen Ordensregel sich zu unterwerfen, es war ihnen auch gestattet, Privateigentum zu haben, so verfügte das Stift Schildesche über einen ansehnlichen Grundbesitz, zu dem auch der heutige Bielefelder Johannisberg gehörte. Die Kaiser Otto I., II. und III. haben dem Stift ihre Gunst erzeigt und besonders Otto I. hat es in Obhut genommen. Vorübergehend ist es auch der Diözese Paderborn inkorporiert gewesen. Von 1245—1346 gehörte Schildesche den Grafen von Ravensberg, sie wurden abgelöst von den Herzögen von Jülich-Berg-Ravensberg bis zum Jahre 1609, von da an bis zum Jahre 1918 waren die Männer aus dem Hause Brandenburg seine Regenten. Im Jahre 1810 erfolgte die Aufhebung des Stifts, dabei ist die inzwischen um das Stift gesammelte Gemeinde, wie die Chronik berichtet, in vornehmer Weise gehört, abgefunden und entschädigt worden. Die heutige evangelische Kirche ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Zwei Pfarrer versahen den Dienst an ihr ursprünglich nur für die Stiftsdamen, die Bürger des Ortes hatten in der Kirche nur Gastrecht. Die ersten Anregungen zur Reformation sind wohl von „dem Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben" zu Herford und dem Augustiner-Kloster daselbst ausgegangen, eingeführt wurde sie 1542. Hermann Geilhof war der erste evangelische Pfarrer, der 1557 starb. Von da bis zum Jahre 1914 hat Schildesche 33 Pfarrer gehabt. In diesem Jahre wurde Brake als eigener Pfarrbezirk mit einem Pfarrer, 1915 Sudbrack gleichfalls als eigener Pfarrbezirk mit einem Pfarrer gebildet, und 1926 erhielt Schildesche selbst noch den 3. Pfarrer, so daß zurzeit die Gesamtgemeinde von 5 Pfarrern bedient wird. — Was enthält diese in großen Zügen entworfene Chronik für eine Geschichte in wirtschaftlicher, sozialer, religiöser Beziehung! Schildesche, ursprünglich eine reine Landgemeinde, ist mit hineingezogen in den gewaltigen Industrialisierungsprozeß, der allenthalben einsetzte, hat seit dieser Zeit ein anderes Angesicht bekommen, und sein religiös-sittliches und kirchliches Gepräge ist selbstverständlich von dieser Veränderung nicht unberührt geblieben. Zweifellos hat diese Veränderung auch negativ gewirkt, aber es darf doch gesagt werden, daß immer noch Spuren der Erweckungsbewegung, die einst den Rationalismus verdrängte, vorhanden sind und ihren stillen, nachhaltigen Einfluß ausüben. — Nun wird nicht die ganze Kirchengemeinde Schildesche eingemeindet, sondern Dorf Schildesche (9300 Seelen), Bauerschaft Schildesche einschließlich Sudbrack (4800 Seelen), ein Teil von Gellershagen (2500 Seelen), von Theesen (400 Seelen), von Milse (etwa 100 Seelen), insgesamt 17100 Seelen. Außerhalb der Eingemeindung bleiben etwa 3550 Seelen.

Kirchengeschichtliches aus Heepen.

An zweiter Stelle kommt in der Eingemeindungsfrage in Betracht Heepen. Von Heepen selbst fallen nur einige Höfe in Oldentrup, Kammerratsheide und Wellbach (Rieselfelder) innerhalb der Eingemeindungslinie, etwa 1500 Seelen, aber die Kirchengemeinde Heepen ist die Mutter von 2 Gemeinden, die ganz oder halb eingemeindet werden: Sieker und Stieghorst. Heepen gehört zu den ältesten Gemeinden der Grafschaft Ravensberg. Bielefeld war ursprünglich eine Filiale von Heepen und wurde 1236 von der Muttergemeinde abgetrennt. Die Einführung der Reformation erfolgte in Heepen allmählich. Pfarrer Lohmann schaffte 1576 die Messe ab und legte damit den Grund zu weiterer evangelischer Entwicklung. Im Jahre 1652 wurde zu der einen Pfarrstelle, deren Patron eigenartiger Weise lange der Domküster von Paderborn war, die zweite hinzugefügt. Die Jahre 1835 und 1836 bringen den Erweiterungsbau der Kirche; im Jahre 1907 weiht die Gemeinde ein eigenes evangelisches Krankenhaus, das Petristift, ein. Seit 1929 ist sie im Besitz des langersehnten Gemeindehauses. Die Entwicklung der Gemeinde zeigt dasselbe Bild wie andere: ursprünglich reine Landgemeinde, nimmt sie später wieder Handwerker und Geschäfte in sich auf, und heute sind die Majorität die Arbeiter. Es werden von der heutigen Gemeinde Heepen, die etwa 8200 Seelen zählt, eingemeindet: einige Höfe in Oldentrup, Wellbach und Kammerratsheide, zusammen 1500 Seelen.

Von der Muttergemeinde Heepen wurden im Jahre 1900 Stieghorst und Hillegossen als selbständige Kirchengemeinde Stieghorst abgezweigt. Hillegossen, das außerhalb der Eingemeindung bleibt, hat noch mehr ländlichen Charakter und zählt 1500 Seelen, Stieghorst dagegen ist eine rechte Arbeiterwohngemeinde und hat 2900 Seelen. 80 Prozent der Bevölkerung sind Fabrikarbeiter, 55 Prozent davon arbeiten in Bielefeld; die übrigen arbeiten in der Pötschfabrik in Stieghorst und der Papierfabrik in Hillegossen. Ein Rest von Hausindustrie, der noch bis vor 30 Jahren vorhanden war, ist heute gänzlich verschwunden. Das alte traditionelle kirchliche Leben ist teilweise noch vorhanden, aber es hat die in schnellem Tempo vorangehende Industrialisierung auf diesem Gebiete destruktiv gewirkt. Neben dem religiösen Leben im Rahmen der Landeskirche geht eine nicht zu übersehende außerkirchliche, sektiererische Bewegung einher. — Die andere Tochter der alten Kirchengemeinde Heepen ist die im Jahre 1910 selbständig gewordene Kirchengemeinde Sieker mit 7300 Gemeindegliedern, von denen 36 Prozent Arbeiter sind. Im genannten Jahre erhielt die Gemeinde ihren ersten eigenen Pfarrer, nachdem 2 Jahre vorher die eigene neue Kirche eingeweiht war. Nach Jahren mancher Unruhe und gehemmter Entwicklung darf die Gemeinde in letzter Zeit eine Hebung des kirchlichen Lebens und ein ruhigeres Fortschreiten feststellen.

Von Heepen sind angesiedelt haben, Wellensiek gehört bis dahin politisch und kirchlich noch zu Dornberg, wird aber eingemeindet. Seit ¾ Jahren ist ein Hilfsprediger mit der geistlichen Versorgung dieses Bezirks betraut, eigene Gottesdienste werden regelmäßig gehalten, es sind Anfänge von Vereinsleben vorhanden, die Entwicklung drängt vorwärts, und die Bewohner haben den dringenden Wunsch, auch kirchlich zu Bielefeld zu gehören.

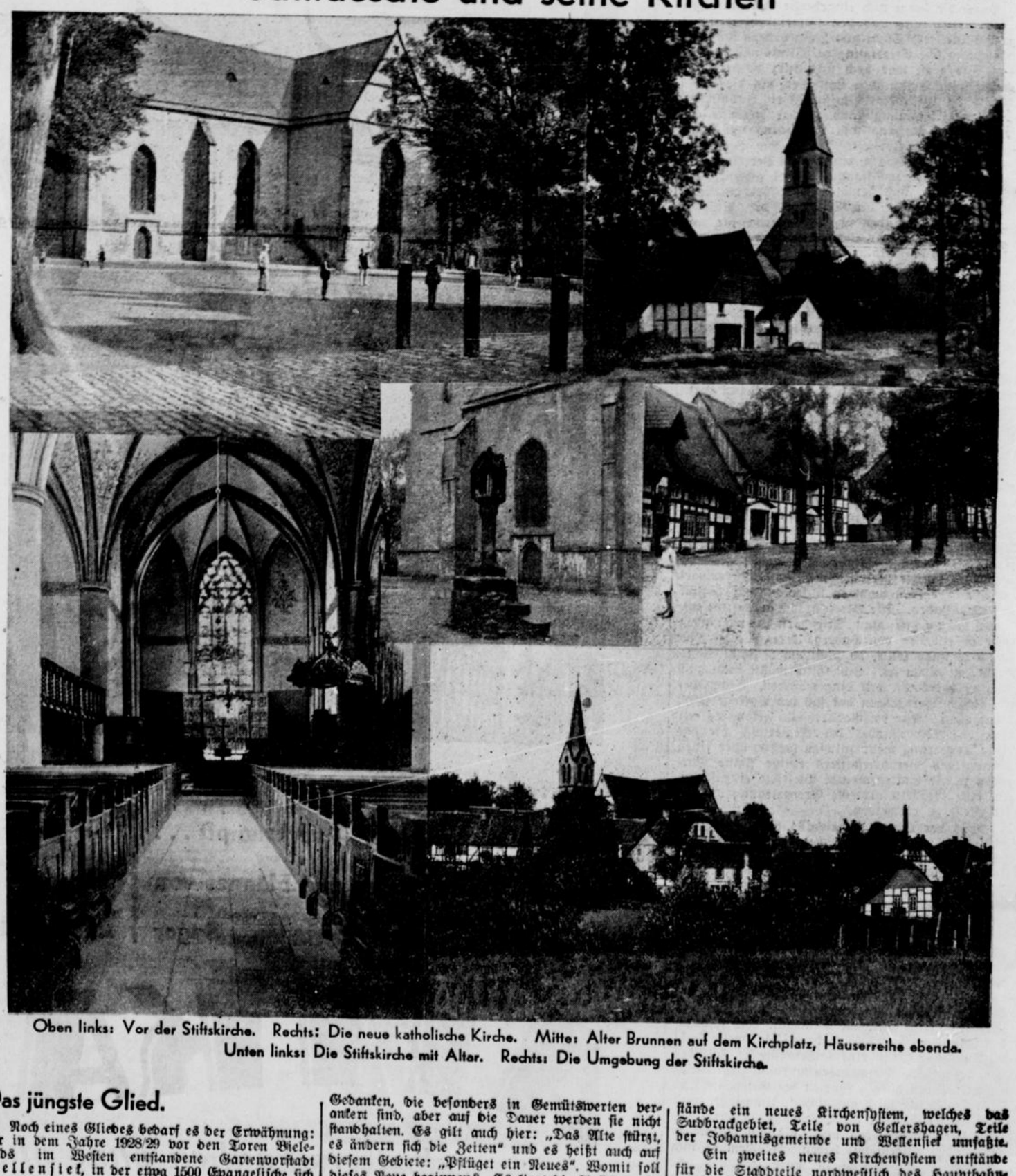
Folgen der Eingemeindung.

Welche Aufgaben erwachsen angesichts der Eingemeindung der Kirche? Wenn wir auch eingangs sagten, daß die Kirchengemeinden an sich von der politischen Umgestaltung zunächst unberührt blieben, so kann auf die Dauer die neue kommunale Gestaltung auch auf die kirchliche nicht ohne Einfluß bleiben. Zwar sind die Stimmen beachtlich, welche sagen: für die nächste Zeit, vielleicht für ein Menschenalter ist eine Loslösung der Gemeindeglieder aus ihrem bisherigen Verband, die der Mutterkirche nicht wünschenswert, ja unmöglich; zu stark ist das Verwurzeltsein mit der alten Gemeinde und deren Geschichte, zu tief die Anhänglichkeit an die Friedhöfe, auf denen seit Bestehen der Gemeinde ihre Toten ruhen, überhaupt ist eine kommunale Veränderung eher zu bewerkstelligen und zu ertragen, als eine kirchliche. Wir verkennen keinen Augenblick das Gewicht dieser und wird auch vertreten: die kirchlichen Grenzen sollen sich möglichst mit den neuen politischen decken. Es versteht sich, daß es ein schwer tragbarer Zustand ist, wenn künftig eine Kirchengemeinde, wie Schildesche, mit vier kommunalen Instanzen rechnen muß: der Stadtverwaltung Bielefeld und drei Amtsverwaltungen; wie erschwert ist dadurch eine gedeihliche Zusammenarbeit von Kirche und Schule, wie kompliziert wird dadurch auch das Kirchensteuergeschäft. Allein es darf bei dieser Zielsetzung: Konkordanz der kirchlichen und kommunalen Grenzen — nicht die Frage übersehen werden: wie soll sich das kirchliche Bild der „Restgemeinden" gestalten? Wir denken z. B. an die nicht eingemeindeten Teile von Gellershagen, Theesen und die ganze Gemeinde Hillegossen; diese können für's erste keine selbständigen Kirchensysteme bilden.

Neue Kirchensysteme.

So drängen dann die diesbezüglichen Erwägungen nach einer anderen Seite: daß innerhalb des erweiterten Stadtkreises Groß-Bielefelds neue Kirchensysteme entstehen, welche Randteile der bisher bestehenden städtischen Kirchengemeinden und Teile der neu in das Stadtgebiet eintretenden Gemeinden zugleich in sich aufnähmen. Folgende Projekte liegen wenigstens schon in Sehweite. Im Westen der Stadt ent-

Schildesche und seine Kirchen



Oben links: Vor der Stiftskirche. Rechts: Die neue katholische Kirche. Mitte: Alter Brunnen auf dem Kirchplatz, Häuserreihe ebenda.
Unten links: Die Stiftskirche mit Altar. Rechts: Die Umgebung der Stiftskirche.

Das jüngste Glied.

Noch eines Gliedes bedarf es der Erwähnung: der in dem Jahre 1928/29 vor den Toren Bielefelds im Westen entstandene Gartenvorstadt Wellensiek, in der etwa 1500 Evangelische sich

Gedanken, die besonders in Gemütswerten verankert sind, aber auf die Dauer werden sie nicht standhalten. Es gilt auch hier: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten" und es heißt auch auf diesem Gebiete: „Pflüget ein Neues". Womit soll dieses Neue beginnen? Es liegt die Ansicht nahe

stände ein neues Kirchensystem, welches das Sudbrackgebiet, Teile von Gellershagen, Teile der Johannisgemeinde und Wellensiek umfaßte.

Ein zweites neues Kirchensystem entstände für die Stadtteile nordwestlich des Hauptbahngeleises etwa bis zum Kamphof, das sich zu-

Die Erhaltung gesund
der Eingemeindungs-
dt Bielefeld von größter
indeten Dörfer sind die
Großstadt, und in der
nen steht die Siedlung
etzter Stelle. K. V.

die kirchlichen Grenzen
den neuen politischen
aß es ein schwer trag-
künftig eine Kirchen-
mit vier kommunalen
der Stadtverwaltung
tsverwaltungen; wie
gedeihliche Zusammen-
chule, wie kompliziert
Kirchensteuergeschäft.
ielsetzung: Konkordanz
alen Grenzen — nicht
en: wie soll sich das
gemeinden" gestalten?
nicht eingemeindeten
heesen und die ganze
se können für's erste
ysteme bilden.

ne.

diesbezüglichen Er-
ren Seite: daß inner-
reises Groß-Bielefelds
en, welche Randteile
städtischen Kirchen-
eu in das Stadtgebiet
ngleich in sich auf-
te liegen wenigstens
Westen der Stadt ein-



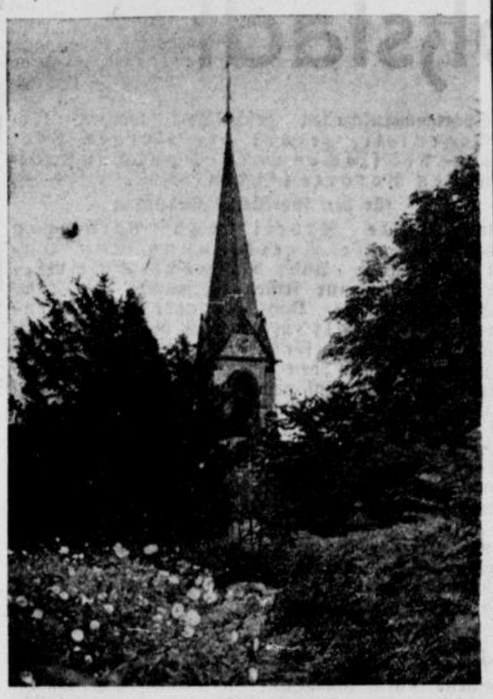
ihe ebenda.

em, welches das
ellershagen, Teile
Bellensiek umfaßte.
nsystem entstände
des Hauptbahn-
hof, das sich zu

Sammelrichts aus Teilen der Paulus- und Johannisgemeinde, unter anderem das ganze Gebiet des Lehmstichs. — Ein drittes System würde im Osten der Stadt zu errichten sein, das von dem Geleise der lippischen Bahn begrenzt wird und dessen Hauptstraßen die Bleich-, Heeper- und Mühlenstraße sein würden. Von den neu hinzukommenden Teilen fände Sieker-Nord in diesem System zweckmäßig seine Angliederung. Die Uebernahme der ganzen Kirchengemeinde Sieker durch Bielefeld-Altstadt ist im übrigen schon beschlossen, ebenso die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle dieser Gemeinde.

Besserer Einklang in den Finanzen.

In diesem Zusammenhang bedarf nun noch eine andere Sache der Erwähnung: die Herstellung eines besseren Einklangs in den Finanzen, mehr noch: eine wenn irgend möglich gemeinsame Finanzwirtschaft der Gemeinden. Bestehen schon bei den bisher in Bielefeld vorhandenen Gemeinden schwer zu tragende Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit, noch mehr werden sich diese zeigen, wenn nun noch andere Gemeinden hinzukommen. Es ist nicht zu verantworten, daß leistungsstarke Gemeinden alles das schaffen können, was in der Gegenwart der



Im Grün gebettet liegt die ev. Kirche in Stieghorst

Ausbau einer Gemeinde verlangt: eine Gemeindediakonie, ein Gemeindehaus, Kindergärten, während andere leistungsschwache Gemeinden von diesen unerläßlichen Dingen noch wenig oder nichts haben. Hier muß unter allen Umständen ein Ausgleich zustande kommen. Ueber das Wie eines solchen, ob er in einer Selbstbesteuerung der starken Gemeinden zu Gunsten der schwächeren, oder in der Gestalt eines Zweckverbandes oder mehr noch eines Parochialverbandes erfolgen soll, darüber gehen die Ansichten noch auseinander; hoffentlich nicht mehr



Evangelische Kirche in Sieker

zu lange, damit eine wirksame Ausgestaltung des kirchlichen Groß-Bielefelds vor sich gehen kann.

Der Wille zur Kirche.

Das sind Gedanken über organisatorische Aufgaben und Pläne, die der Kirche angesichts der kommunalen Eingemeindung erwachsen. Möchten sich die beteiligten Presbyterien und Gemeindevertretungen ihrer Verantwortlichkeit bewußt sein! Aber freilich: Organisation ist noch nicht Leben, kirchlicher Betrieb, so notwendig er ist, bedeutet noch nicht Leben im Geist, durch den Geist Gottes. Wir werden heute eindringlich gewarnt, Organisation und ihre Fülle zu überschätzen und mit Ernst daran gemahnt, die eigentliche Substanz der Kirche, das ist das Evangelium von Christus zu bewahren als die einzige Macht, die alle ungeheuren Wandlungen in den Jahrzehnten und Jahrhunderten in Verkehr, Industrie, Technik, in der sozialen Umformung überdauert hat und überdauern wird. Worüber soll man sich mehr wundern: über die gewaltige Veränderung, welche die geschichtliche Entwicklung gebracht hat, oder über die Geistesmacht Jesu Christi, welche allen die wechselnden Formen dieser Entwicklung, auch der kirchlichen, zu beherrschen vermag? Formen sind an sich leblos, aber daß sie sich wandeln „in gefüllte Geberden", das schafft allein der Geist Christi. Es will uns als ein hoffnungsvolles Zeichen unserer sonst so zerfahrenen und hoffnungslosen Gegenwart bedünken, daß unter uns mehr wie früher der „Wille zur Kirche" erwacht, daß man von der Kirche mehr Aktivität und Durchdringung des Volkslebens mit ihren Kräften erwartet, und in der Tat treibt uns Christus, der Herr, mehr hinein in den Kampf des Tages und seine Oeffentlichkeit wie in früheren Zeiten. Aber die letzten, tiefsten Fragen der Menschenseele sind und bleiben immer dieselben, möchte die Kirche auf sie die rechte Antwort geben, die ihr Gott anvertraut hat: aus aller Not, Sünde und Schuld des Lebens befreit uns nur der Eine: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Von dieser Kirche sagt Luther: „Wir sind es nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden es auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist es noch und wird es sein, der da spricht: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Daß diese Kirche ihre Aufgabe darin sieht und erfüllen möchte, allen evangelischen Christen der werdenden Großstadt Bielefeld über allen Großstadtphänomenen die Sehnsucht nach der ewigen Gottesstadt, die Gott aufgebaut hat, wachzuerhalten und ihnen unter der jagenden Bilderflucht der Eindrücke das eine Bild des Heilands Jesus Christus immer wieder aufleuchten zu lassen, das ist der Wunsch, den wir bei dem Thema „Eingemeindung und Kirche" für Stadt und Kirche haben.



Blick auf den Wellensiek

Den scheidenden Untertheesern.

Nachdem man jahrelang von der Eingemeindung geredet hat, ist sie heute zur Wirklichkeit geworden. Unser schönes Theesen, geschichtlich nachweisbar schon Anno 1151 unter dem Namen Thiadeshusan genannt, ist stark davon betroffen worden. Alles, was südlich des Johannisbaches liegt, scheidet aus unserm Gemeindeverbande und muß in Groß-Bielefeld neuen Anschluß suchen. — Schon einmal hat der Johannisbach für uns eine böse Rolle gespielt. Als Napoleon I. vor gut hundert Jahren unser Vaterland knechtete, machte er den Johannisbach zur Grenze zwischen dem Königreich Westfalen und „Frankreich". So einschneidend und schlimm soll und darf diesmal die Trennung nicht werden. Gewiß gehen von heute ab die kommunalen Interessen von Ober- und Unter-theesen auseinander. Alles aber was darüber hinausgeht und uns innerlich tiefer verbindet als das äußerliche Band der Zusammengehörigkeit tun kann, muß und soll bestehen bleiben. Zum Glück führen ein paar sichere Brücken über den Johannisbach. Möchten sie weiterhin oft benutzt werden, wenn der Großstädter einen Ausflug aufs „Land" oder der Mann vom Lande einen Gang zur „Stadt" machen will. Möchten alle die wertvollen Bande, die im Laufe der vielen Jahre unserer Zusammengehörigkeit geknüpft sind, weiterhin gepflegt werden, so gehören wir auch fernerhin zusammen, auch wenn man uns politisch getrennt hat.

Theesen, den 1. Oktober 1930.

Sudbrack, Hauptlehrer.



GEHEIMRAT DR. W. v. OPEL
dem die Opelwerke ihren Weltruf verdanken, glaubt mit Zuversicht an die großen Exportmöglichkeiten des neuen Lastwagens und eine damit zusammenhängende Verbesserung der deutschen Außenhandels-Bilanz.

Ein Opel ist zu gewinnen!

Wir suchen einen Namen, den wir in der ganzen Welt berühmt machen wollen!

Um die Serie der von uns gebauten Lastwagen zu vervollständigen und um jedem Geschäft den richtigen Lastwagentyp liefern zu können, bringen wir in allernächster Zeit ein neues Modell mit größerer Tragfähigkeit auf den Markt. Dieser Lastwagen ist so hervorragend gut konstruiert und gebaut, daß er nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt eine vorherrschende und führende Stellung einnehmen wird. Wir rechnen damit, durch den Export dieses neuen Modells ein sehr ausgedehntes Auslandsgeschäft an uns zu bringen, was für Deutschlands Ruf, Deutschlands Handelsbilanz und die Arbeitsverhältnisse unserer und der mit uns arbeitenden Industrie von ungeheuerer Wichtigkeit sein wird. Der neue Lastwagen soll seinen Siegeszug durch Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus unter einem Namen antreten, der ihn als deutsches Fabrikat kennzeichnet und gleichzeitig Ausdruck seiner überlegenen Qualität ist. Wer uns hilft, diesen Namen zu finden, kann einen der folgenden Preise gewinnen:

1. PREIS: EINE 4 ZYLINDER OPEL-LIMOUSINE
2. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD
3. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD
4. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD
5. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD

Fr. Wilhelm v. Opel

DIES SIND DIE LEICHTEN BEDINGUNGEN:

1. Der Name darf nur fünf Buchstaben enthalten, — nicht mehr und nicht weniger!
2. Der Name muß in der ganzen Welt als deutscher Name erkannt werden.
3. Der Name muß in jeder modernen Sprache ausgesprochen werden können.
4. Jeder Teilnehmer darf verschiedene Vorschläge einsenden.
5. Jeder darf an diesem Preisausschreiben teilnehmen; ausgeschlossen sind: Mitglieder der Adam Opel A. G.-Organisation und der Opel-Vertreter-Organisation.
6. Sämtliche mit einem Preis bedachten Vorschläge gehen mit allen Rechten in den Besitz der Adam Opel A. G. über. Vorschläge können nicht zurückgesandt werden, und wir können mit den Einsendern keinerlei Korrespondenz führen.
7. Nur Antworten, die bis zum 6. Oktober 1930 zur Post gegeben und bis 24 Uhr abgestempelt sind, können berücksichtigt werden. (Da postalisch nicht als Drucksache geltend, mit 15 Pfg. zu frankieren.)
8. Das Preisgericht besteht aus dem Vorstand der Adam Opel A. G. und dem Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Remmert, Frankfurt a. M.
9. Für den Fall, daß mehrere gleiche Antworten eingehen, die vom Preisgericht ausgewählt werden, entscheidet das Los unter Aufsicht von Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Remmert, Frankfurt a. M. Die Entscheidung über die Zuteilung der Preise erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und ist endgültig.
10. Die gewählten Namen werden in diesem Blatte am 22. Oktober 1930 bekanntgegeben werden.

BENUTZEN SIE DIESEN COUPON FÜR IHRE ANTWORT

An die Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. M.
Abteilung Preisausschreiben. 5

1. Buchstabe	2. Buchstabe	3. Buchstabe	4. Buchstabe	5. Buchstabe

NAME:
WOHNORT:
STRASSE:



OPEL

ADAM OPEL A.G. RÜSSELSHEIM AM MAIN

GENERALVERTRETER: BIELEFELDER PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN FRITZ BRUNGER, BIELEFELD, HERFORDER STR. 10.
Telefon 4647, 8446

und Unwahres ist über den Wellensiek gesagt und geschrieben worden, meist wohl wider besseres Wissen. Die Wellensieker fühlen sich hier sehr wohl, und es steht zu hoffen, daß auch die unsachlichen Kritiker bald schweigen werden, weil sie sonst nur Gutes berichten müßten.

Die Siedlung „Am Wellensiek" ist nunmehr mit den andern Eingemeindungsbezirken der Großstadt Bielefeld einverleibt. Auch die Wellensieker werden treue und gute Bielefelder Bürger werden. Die räumliche Entfernung vom Kern der Stadt aber wird wie bei den andern Bezirken dahin führen, daß auch die Wellensieker ein Eigenleben führen werden. Sie sind in manchen Dingen genau wie die andern Eingemeindungsorte auf sich selbst angewiesen. Dieses rein dörfliche Eigenleben, das bei Schildesche, Gellershagen, Sieker bereits geschichtlich geworden ist, muß sich in dem neuen Dorfe an der westlichen Peripherie der Großstadt erst entwickeln. Die Erhaltung gerade der dörflichen Eigenart der Eingemeindungsbezirke ist für die Großstadt Bielefeld von größter Wichtigkeit. Die eingemeindeten Dörfer sind die Gesundbrunnen der neuen Großstadt, und in der Reihe dieser Gesundbrunnen steht die Siedlung „Am Wellensiek" nicht an letzter Stelle. K. V.

Eingemeindung und Kirche

Von Pastor Cremer in Bielefeld

„Die Geschichte ist das Geistergespräch", das die Jahrhunderte miteinander führen", hat ein geistvoller Mann gesagt. Das Wort hat seine Geltung auch für die Geschichte der Kirche. Darum hat es Bedeutung auch für die Gemeinden, bezw. deren Teile, die nunmehr ihre politische Selbständigkeit verlieren und nach Bielefeld eingemeindet werden. Ihre kirchliche Eigenexistenz verlieren sie jedoch nicht, sondern sie bleiben für's Erste, was sie waren und sind: selbständige Glieder des Kirchenkreises Bielefeld.

Das Stift Schildesche.

Für die Eingemeindung kommt in erster Linie in Frage Schildesche. Man wird nicht fehl gehen, wenn man den Anfang der kirchlichen Geschichte von Schildesche in das Jahr 945 setzt, in dem die begüterte Witwe Marschwithis in dem von ihr begründeten Damenstift ihren festlichen Einzug hielt. Eine Kirche fand die Dame schon vor, aber sie erlangte vom Bischof von Paderborn die Erlaubnis, zwecks Stiftsgründung dieselbe zu verlegen. Die Insassen des Stifts, Chorfrauen oder Kanonissen genannt, waren nicht gehalten, der Strenge einer eigentlichen Ordensregel sich zu unterwerfen, es war ihnen auch gestattet, Privateigentum zu haben, so verfügte das Stift Schildesche über einen ansehnlichen Grundbesitz, zu dem auch der heutige Bielefelder Johannisberg gehörte. Die Kaiser Otto I., II. und III. haben dem Stift ihre Gunst erzeigt und besonders Otto I. hat es in Obhut genommen. Vorübergehend ist es auch der Diözese Paderborn inkorporiert gewesen. Von 1245—1346 gehörte Schildesche den Grafen von Ravensberg, sie wurden abgelöst von den Herzögen von Jülich-Berg-Ravensberg bis zum Jahre 1609, von da an bis zum Jahre 1918 waren die Männer aus dem Hause Brandenburg seine Regenten. Im Jahre 1810 erfolgte die Aufhebung des Stifts, dabei ist die inzwischen um das Stift gesammelte Gemeinde, wie die Chronik berichtet, in vornehmer Weise gehört, abgefunden und entschädigt worden. Die heutige evangelische Kirche ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Zwei Pfarrer versahen den Dienst an ihr ursprünglich nur für die Stiftsdamen, die Bürger des Ortes hatten in der Kirche nur Gastrecht. Die ersten Anregungen zur Reformation sind wohl von „dem Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben" zu Herford und dem Augustiner-Kloster daselbst ausgegangen, eingeführt wurde sie 1542. Hermann Geilhof war der erste evangelische Pfarrer, der 1557 starb. Von da bis zum Jahre 1914 hat Schildesche 33 Pfarrer gehabt. In diesem Jahre wurde Brake als eigener Pfarrbezirk mit einem Pfarrer, 1915 Sudbrack gleichfalls als eigener Pfarrbezirk mit einem Pfarrer gebildet, und 1926 erhielt Schildesche selbst noch den 3. Pfarrer, so daß zurzeit die Gesamtgemeinde von 5 Pfarrern bedient wird. — Was enthält diese in großen Zügen entworfene Chronik für eine Geschichte in wirtschaftlicher, sozialer, religiöser Beziehung! Schildesche, ursprünglich eine reine Landgemeinde, ist mit hineingezogen in den gewaltigen Industrialisierungsprozeß, der allenthalben einsetzte, hat seit dieser Zeit ein anderes Angesicht bekommen, und sein religiös-sittliches und kirchliches Gepräge ist selbstverständlich von dieser Veränderung nicht unberührt geblieben. Zweifellos hat diese Veränderung auch negativ gewirkt, aber es darf doch gesagt werden, daß immer noch Spuren der Erweckungsbewegung, die einst den Rationalismus verdrängte, vorhanden sind und ihren stillen, nachhaltigen Einfluß ausüben. — Nun wird nicht die ganze Kirchengemeinde Schildesche eingemeindet, sondern Dorf Schildesche (9300 Seelen), Bauerschaft Schildesche einschließlich Sudbrack (4800 Seelen), ein Teil von Gellershagen (2500 Seelen), von Theesen (400 Seelen), von Milse (etwa 100 Seelen), insgesamt 17 100 Seelen. Außerhalb der Eingemeindung bleiben etwa 3550 Seelen.

Kirchengeschichtliches aus Heepen.

An zweiter Stelle kommt in der Eingemeindungsfrage in Betracht Heepen. Von Heepen selbst fallen nur einige Höfe in Oldentrup, Kammerratsheide und Wellbach (Rieselfelder) innerhalb der Eingemeindungslinie, etwa 1500 Seelen, aber die Kirchengemeinde Heepen ist die Mutter von 2 Gemeinden, die ganz oder halb eingemeindet werden: Sieker und Stieghorst. Heepen gehört zu den ältesten Gemeinden der Grafschaft Ravensberg. Bielefeld war ursprünglich eine Filiale von Heepen und wurde 1236 von der Muttergemeinde abgetrennt. Die Einführung der Reformation erfolgte in Heepen allmählich. Pfarrer Lohmann schaffte 1576 die Messe ab und legte damit den Grund zu weiterer evangelischer Entwicklung. Im Jahre 1652 wurde zu der einen Pfarrstelle, deren Patron eigenartiger Weise lange der Domküster von Paderborn war, die zweite hinzugefügt. Die Jahre 1835 und 1836 bringen den Erweiterungsbau der Kirche; im Jahre 1907 weiht die Gemeinde ein eigenes evangelisches Krankenhaus, das Petristift, ein. Seit 1929 ist sie im Besitz des langersehnten Gemeindehauses. Die Entwicklung der Gemeinde zeigt dasselbe Bild wie andere: ursprünglich reine Landgemeinde, nimmt sie später wieder Handwerker und Geschäfte in sich auf, und heute sind die Majorität die Arbeiter. Es werden von der heutigen Gemeinde Heepen, die etwa 8200 Seelen zählt, eingemeindet: einige Höfe in Oldentrup, Wellbach und Kammerratsheide, zusammen 1500 Seelen.

Von der Muttergemeinde Heepen wurden im Jahre 1900 Stieghorst und Hillegossen als selbständige Kirchengemeinde Stieghorst abgezweigt. Hillegossen, das außerhalb der Eingemeindung bleibt, hat noch mehr ländlichen Charakter und zählt 1500 Seelen, Stieghorst dagegen ist eine rechte Arbeiterwohngemeinde und hat 2900 Seelen. 80 Prozent der Bevölkerung sind Fabrikarbeiter, 55 Prozent davon arbeiten in Bielefeld; die übrigen arbeiten in der Plüschfabrik in Stieghorst und der Papierfabrik in Hillegossen. Ein Rest von Hausindustrie, der noch bis vor 30 Jahren vorhanden war, ist heute gänzlich verschwunden. Das alte traditionelle kirchliche Leben ist teilweise noch vorhanden, aber es hat die in schnellem Tempo vorangehende Industrialisierung auf diesem Gebiete destruktiv gewirkt. Neben dem religiösen Leben im Rahmen der Landeskirche geht eine nicht zu übersehende außerkirchliche, sektiererische Bewegung einher. — Die andere Tochter der alten Kirchengemeinde Heepen ist die im Jahre 1910 selbständig gewordene Kirchengemeinde Sieker mit 7300 Gemeindegliedern, von denen 95 Prozent Arbeiter sind. Im genannten Jahre erhielt die Gemeinde ihren ersten eigenen Pfarrer, nachdem 2 Jahre vorher die eigene neue Kirche eingeweiht war. Nach Jahren mancher Unruhe und gehemmter Entwicklung darf die Gemeinde in letzter Zeit eine Hebung des kirchlichen Lebens und ein ruhigeres Fortschreiten feststellen.

angesiedelt haben. Wellensiek gehört bis dahin politisch und kirchlich noch zu Dornberg, wird aber eingemeindet. Seit ¾ Jahren ist ein Hilfsprediger mit der geistlichen Versorgung dieses Bezirks betraut, eigene Gottesdienste werden regelmäßig gehalten, es sind Anfänge von Vereinsleben vorhanden, die Entwicklung drängt vorwärts, und die Bewohner haben den dringenden Wunsch, auch kirchlich zu Bielefeld zu gehören.

Folgen der Eingemeindung.

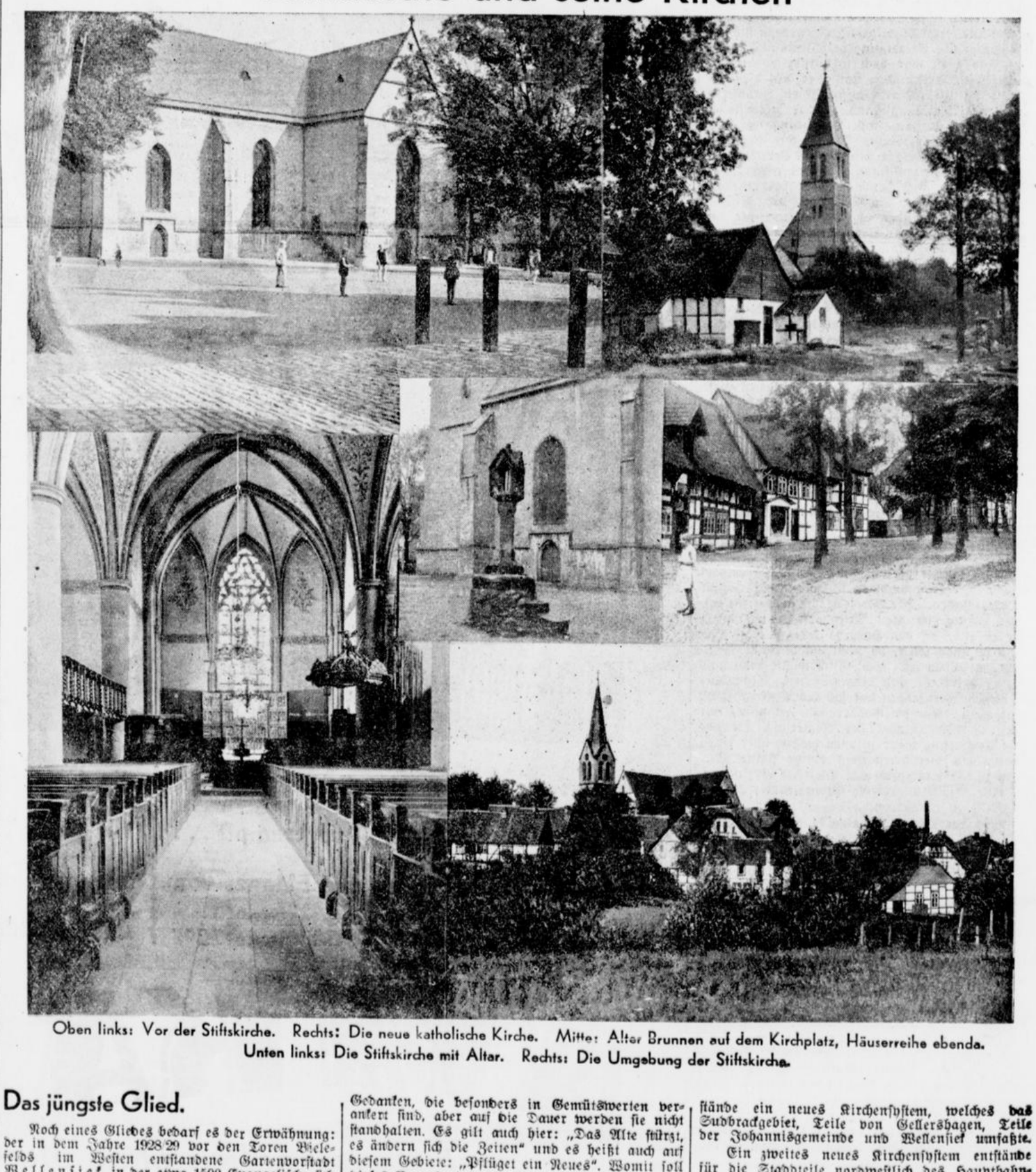
Welche Aufgaben erwachsen angesichts der Eingemeindung der Kirche? Wenn wir auch eingangs sagten, daß die Kirchengemeinden an sich von der politischen Umgestaltung zunächst unberührt blieben, so kann auf die Dauer die neue kommunale Gestaltung auch auf die kirchliche nicht ohne Einfluß bleiben. Zwar sind die Stimmen beachtlich, welche sagen: für die nächste Zeit, vielleicht für ein Menschenalter ist eine Loslösung der Gemeindeglieder aus ihrem bisherigen Verband, die der Mutterkirche nicht wünschenswert, ja unmöglich; zu stark ist das Verwurzeltsein mit der alten Gemeinde und deren Geschichte, zu tief die Anhänglichkeit an die Friedhöfe, auf denen seit Bestehen der Gemeinde ihre Toten ruhen, überhaupt ist eine kommunale Veränderung eher zu bewerkstelligen und zu ertragen, als eine kirchliche. Wir verkennen keinen Augenblick das Gewicht dieser und wird auch vertreten: die kirchlichen Grenzen sollen sich möglichst mit den neuen politischen decken. Es versteht sich, daß es ein schwer tragbarer Zustand ist, wenn künftig eine Kirchengemeinde, wie Schildesche, mit vier kommunalen Instanzen rechnen muß: der Stadtverwaltung Bielefeld und drei Amtsverwaltungen; wie erschwert ist dadurch eine gedeihliche Zusammenarbeit von Kirche und Schule, wie kompliziert wird dadurch auch das Kirchensteuergeschäft. Allein es darf bei dieser Zielsetzung: Konkordanz der kirchlichen und kommunalen Grenzen — nicht die Frage übersehen werden: wie soll sich das kirchliche Bild der „Restgemeinden" gestalten? Wir denken z. B. an die nicht eingemeindeten Teile von Gellershagen, Theesen und die ganze Gemeinde Hillegossen; diese können für's erste keine selbständigen Kirchensysteme bilden.

Neue Kirchensysteme.

So drängen dann die diesbezüglichen Erwägungen nach einer anderen Seite: daß innerhalb des erweiterten Stadtkreises Groß-Bielefelds neue Kirchensysteme entstehen, welche Randteile der bisher bestehenden städtischen Kirchengemeinden und Teile der neu in das Stadtgebiet eintretenden Gemeinden zugleich in sich aufnähmen. Folgende Projekte liegen wenigstens schon in Sehweite. Im Westen der Stadt entstände ein neues Kirchensystem, welches das Sudbrackgebiet, Teile von Gellershagen, Teile der Johannisgemeinde und Wellensiek umfaßte.

Ein zweites neues Kirchensystem entstände für die Stadtteile nordwestlich des Hauptbahngeleises etwa bis zum Kamphof, das sich zu-

Schildesche und seine Kirchen



Oben links: Vor der Stiftskirche. Rechts: Die neue katholische Kirche. Mitte: Alter Brunnen auf dem Kirchplatz, Häuserreihe ebenda.
Unten links: Die Stiftskirche mit Altar. Rechts: Die Umgebung der Stiftskirche.

Das jüngste Glied.

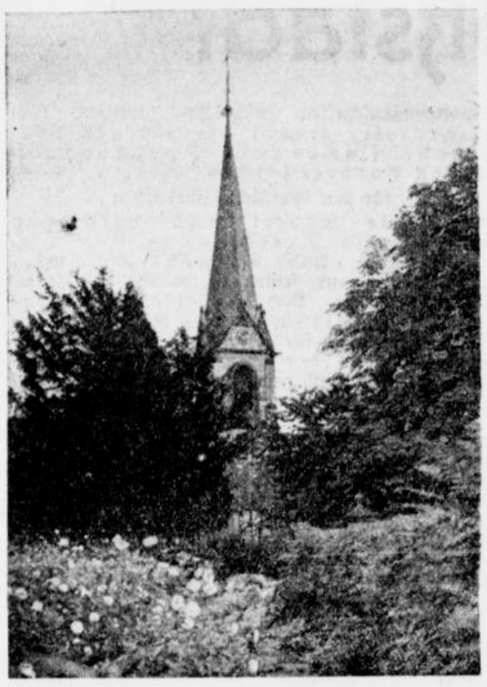
Noch eines Gliedes bedarf es der Erwähnung: der in dem Jahre 1928/29 vor den Toren Bielefelds im Westen entstandene Gartenvorstadt Wellensiek, in der etwa 1500 Evangelische sich

Gedanken, die besonders in Gemütswerten verankert sind, aber auf die Dauer werden sie nicht standhalten. Es gilt auch hier: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten" und es heißt auch auf diesem Gebiete: „Pflüget ein Neues". Womit soll dieses Neue beginnen? Es liegt die Ansicht nahe

zusammengesetzte aus Teilen der Pauli- und Johannisgemeinde, unter anderem das ganze Gebiet des Lehmstichs. — Ein drittes System würde im Osten der Stadt zu errichten sein, das von dem Geleise der lippischen Bahn begrenzt wird und dessen Hauptstraßen die Bleich-, Heeper- und Mühlenstraße sein würden. Von den neu hinzukommenden Teilen fände Sieker-Nord in diesem System zweckmäßig seine Angliederung. Die Uebernahme der ganzen Kirchengemeinde Sieker durch Bielefeld-Altstadt ist im übrigen schon beschlossen, ebenso die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle dieser Gemeinde.

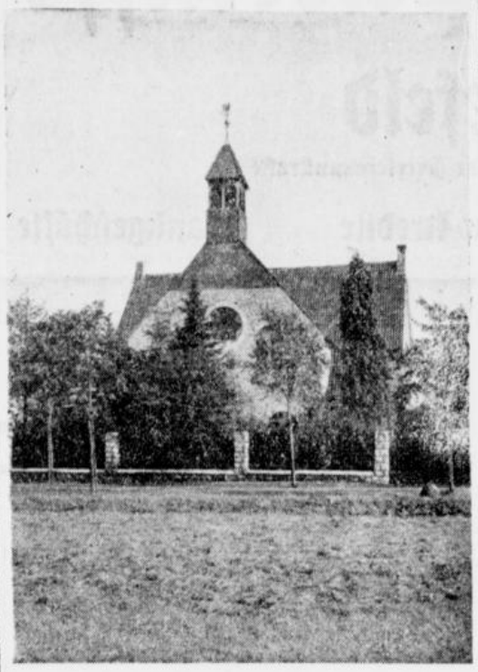
Besserer Einklang in den Finanzen.

In diesem Zusammenhang bedarf nun noch eine andere Sache der Erwähnung: die Herstellung eines besseren Einklangs in den Finanzen, mehr noch: eine wenn irgend möglich gemeinsame Finanzwirtschaft der Gemeinden. Bestehen schon bei den bisher in Bielefeld vorhandenen Gemeinden schwer zu tragende Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit, noch mehr werden sich diese zeigen, wenn nun noch andere Gemeinden hinzukommen. Es ist nicht zu verantworten, daß leistungsstarke Gemeinden alles das schaffen können, was in der Gegenwart der



Im Grün gebettet liegt die ev. Kirche in Stieghorst

Ausbau einer Gemeinde verlangt: eine Gemeindediakonie, ein Gemeindehaus, Kindergärten, während andere leistungsschwache Gemeinden von diesen unerläßlichen Dingen noch wenig oder nichts haben. Hier muß unter allen Umständen ein Ausgleich zustande kommen. Ueber das Wie eines solchen, ob er in einer Selbstbesteuerung der starken Gemeinden zu Gunsten der schwächeren, oder in der Gestalt eines Zweckverbandes oder mehr noch eines Parochialverbandes erfolgen soll, darüber gehen die Ansichten noch auseinander; hoffentlich nicht mehr



Evangelische Kirche in Sieker

zu lange, damit eine wirksame Ausgestaltung des kirchlichen Groß-Bielefelds vor sich gehen kann.

Der Wille zur Kirche.

Das sind Gedanken über organisatorische Aufgaben und Pläne, die der Kirche angesichts der kommunalen Eingemeindung erwachsen. Möchten sich die beteiligten Presbyterien und Gemeindevertretungen ihrer Verantwortlichkeit bewußt sein! Aber freilich: Organisation ist noch nicht Leben, kirchlicher Betrieb, so notwendig er ist, bedeutet noch nicht Leben im Geist, durch den Geist Gottes. Wir werden heute eindringlich gewarnt, Organisation und ihre Fülle zu überschätzen und mit Ernst daran gemahnt, die eigentliche Substanz der Kirche, das ist das Evangelium von Christus zu bewahren als die einzige Macht, die alle ungeheuren Wandlungen in den Jahrzehnten und Jahrhunderten in Verkehr, Industrie, Technik, in der sozialen Umformung überdauert hat und überdauern wird. Worüber soll man sich mehr wundern: über die gewaltige Veränderung, welche die geschichtliche Entwicklung gebracht hat, oder über die Geistesmacht Jesu Christi, welche allen die wechselnden Formen dieser Entwicklung, auch der kirchlichen, zu beherrschen vermag? Formen sind an sich leblos, aber daß sie sich wandeln „in gefüllte Geberden", das schafft allein der Geist Christi. Es will uns als ein hoffnungsvolles Zeichen unserer sonst so zerfahrenen und hoffnungslosen Gegenwart bedünken, daß unter uns mehr wie früher der „Wille zur Kirche" erwacht, daß man von der Kirche mehr Aktivität und Durchdringung des Volkslebens mit ihren Kräften erwartet, und in der Tat treibt uns Christus, der Herr, mehr hinein in den Kampf des Tages und seine Oeffentlichkeit wie in früheren Zeiten. Aber die letzten, tiefsten Fragen der Menschenseele sind und bleiben immer dieselben, möchte die Kirche auf sie die rechte Antwort geben, die ihr Gott anvertraut hat: aus aller Not, Sünde und Schuld des Lebens befreit uns nur der Eine: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Von dieser Kirche sagt Luther: „Wir sind es nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden es auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist es noch und wird es sein, der da spricht: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Daß diese Kirche ihre Aufgabe darin sieht und erfüllen möchte, allen evangelischen Christen der werdenden Großstadt Bielefeld über allen Großstadtphänomenen die Sehnsucht nach der ewigen



Blick auf den Wellensiek

Gottesstadt, die Gott aufgebaut hat, wachzuerhalten und ihnen unter der jagenden Bilderflucht der Eindrücke das eine Bild des Heilands Jesus Christus immer wieder aufleuchten zu lassen, das ist der Wunsch, den wir bei dem Thema „Eingemeindung und Kirche" für Stadt und Kirche haben.

Den scheidenden Untertheesern.

Nachdem man jahrelang von der Eingemeindung geredet hat, ist sie heute zur Wirklichkeit geworden. Unser schönes Theesen, geschichtlich nachweisbar schon Anno 1151 unter dem Namen Thiadeshusan genannt, ist stark davon betroffen worden. Alles, was südlich des Johannisbaches liegt, scheidet aus unserm Gemeindeverbande und muß in Groß-Bielefeld neuen Anschluß suchen. — Schon einmal hat der Johannisbach für uns eine böse Rolle gespielt. Als Napoleon I. vor gut hundert Jahren unser Vaterland knechtete, machte er den Johannisbach zur Grenze zwischen dem Königreich Westfalen und „Frankreich". So einschneidend und schlimm soll und darf diesmal die Trennung nicht werden. Gewiß gehen von heute ab die kommunalen Interessen von Ober- und Untertheesen auseinander. Alles aber was darüber hinausgeht und uns innerlich tiefer verbindet als das äußerliche Band der Zusammengehörigkeit nun kann, muß und soll bestehen bleiben. Zum Glück führen ein paar sichere Brücken über den Johannisbach. Möchten sie weiterhin oft benutzt werden, wenn der Großstädter einen Ausflug aufs „Land" oder der Mann vom Lande einen Gang zur „Stadt" machen will. Möchten alle die wertvollen Bande, die im Laufe der vielen Jahre unserer Zusammengehörigkeit geknüpft sind, weiterhin gepflegt werden, so gehören wir auch fernerhin zusammen, auch wenn man uns politisch getrennt hat.

Theesen, den 1. Oktober 1930.

Sudbrack, Hauptlehrer.



GEHEIMRAT DR. W. v. OPEL
dem die Opelwerke ihren Weltruf verdanken, glaubt mit Zuversicht an die großen Exportmöglichkeiten des neuen Lastwagens und eine damit zusammenhängende Verbesserung der deutschen Außenhandels-Bilanz.

Ein Opel ist zu gewinnen!

Wir suchen einen Namen, den wir in der ganzen Welt berühmt machen wollen!

Um die Serie der von uns gebauten Lastwagen zu vervollständigen und um jedem Geschäft den richtigen Lastwagentyp liefern zu können, bringen wir in allernächster Zeit ein neues Modell mit größerer Tragfähigkeit auf den Markt. Dieser Lastwagen ist so hervorragend gut konstruiert und gebaut, daß er nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt eine vorherrschende und führende Stellung einnehmen wird. Wir rechnen damit, durch den Export dieses neuen Modells ein sehr ausgedehntes Auslandsgeschäft an uns zu bringen, was für Deutschlands Ruf, Deutschlands Handelsbilanz und die Arbeitsverhältnisse unserer und der mit uns arbeitenden Industrie von ungeheuerer Wichtigkeit sein wird. Der neue Lastwagen soll seinen Siegeszug durch Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus unter einem Namen antreten, der ihn als deutsches Fabrikat kennzeichnet und gleichzeitig Ausdruck seiner überlegenen Qualität ist. Wer uns hilft, diesen Namen zu finden, kann einen der folgenden Preise gewinnen:

1. PREIS: EINE 4 ZYLINDER OPEL-LIMOUSINE
2. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD
3. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD
4. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD
5. PREIS: EIN OPEL-MOTOCLUB-MOTORRAD

F. Wilhelm v. Opel

DIES SIND DIE LEICHTEN BEDINGUNGEN:

1. Der Name darf nur fünf Buchstaben enthalten, — nicht mehr und nicht weniger!
2. Der Name muß in der ganzen Welt als deutscher Name erkannt werden.
3. Der Name muß in jeder modernen Sprache ausgesprochen werden können.
4. Jeder Teilnehmer darf verschiedene Vorschläge einsenden.
5. Jeder darf an diesem Preisausschreiben teilnehmen; ausgeschlossen sind: Mitglieder der Adam Opel A. G.-Organisation und der Opel-Vertreter-Organisation.
6. Sämtliche mit einem Preis bedachten Vorschläge gehen mit allen Rechten in den Besitz der Adam Opel A. G. über. Vorschläge können nicht zurückgesandt werden, und wir können mit den Einsendern keinerlei Korrespondenz führen.
7. Nur Antworten, die bis zum 6. Oktober 1930 zur Post gegeben und bis 24 Uhr abgestempelt sind, können berücksichtigt werden. (Da postalisch nicht als Drucksache geltend, mit 15 Pfg. zu frankieren.)
8. Das Preisgericht besteht aus dem Vorstand der Adam Opel A. G. und dem Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Remmert, Frankfurt a. M.
9. Für den Fall, daß mehrere gleiche Antworten eingehen, die vom Preisgericht ausgewählt werden, entscheidet das Los unter Aufsicht von Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Remmert, Frankfurt a. M. Die Entscheidung über die Zuteilung der Preise erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und ist endgültig.
10. Die gewählten Namen werden in diesem Blatte am 22. Oktober 1930 bekanntgegeben werden.

BENUTZEN SIE DIESEN COUPON FÜR IHRE ANTWORT

An die Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. M.
Abteilung Preisausschreiben. 5

1. Buchstabe	2. Buchstabe	3. Buchstabe	4. Buchstabe	5. Buchstabe

NAME:
WOHNORT:
STRASSE:



OPEL

ADAM OPEL AG RÜSSELSHEIM AM MAIN

GENERALVERTRETER: BIELEFELDER PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN FRITZ BRUNGER, BIELEFELD, HERFORDER STR. 10.
Telefon 4647, 8446



Stadt-Sparkasse

Bielefeld

Herforder Straße 15 Ecke Stresemannstraße

Spar-Verkehr Hypotheken-Kredite Bankgeschäfte



Turnen und Sport in der neuen Großstadt

Die Erweiterung des Kommunalgebietes ruft in dem organisatorischen Getriebe der einschlägigen Sportvereine kaum irgendwelche Aenderungen hervor. Die Verwaltungszelle des Westdeutschen Spielverbandes, der Gau Ravensberg reichte von jeher nicht unbeträchtlich über die Bielefelder Stadtgrenze hinaus, und auch die hiesige Ortsgruppe des D. R. A. für Leibesübungen betreute seit ihrem ersten Wirken gleicherweise Stadt und Land. Somit bedingt die Eingemeindung weder eine Verschiebung in der verwaltungstechnischen Struktur noch eine Aenderung des vereinspolitischen Kurses.

Auch für die Entwicklung der sportlichen Leistungen unserer Vaterstadt wird der Zuwachs ohne sportliche Bedeutung sein. Es mag auf den ersten Blick wundernehmen, daß eine derartige Gebietserweiterung nicht mehr als einen Sportplatz und ein derartiger Bevölkerungszuwachs

um W. S. V.-Verein als Angebinde

mitbringt. Doch läßt sich diese augenfällige Tatsache aus dem Wesen des Sportes erklären.

An sich findet der Rasensport in ländlichen Verhältnissen mit zerstreuten Wohnsitzen, dünngesäter Bevölkerung und landwirtschaftlich rationell ausgenutzter Bodenfläche nur sehr schwierig eine Heimstätte. Dem mannschaftsweise gepflegten Sport wird es dort für den alltäglichen Uebungsbetrieb immer an gleichwertigen Gegnern fehlen, an denen sich die Kräfte schulen können. Für den Wettbewerb mit den Vereinen volksreicher Ortschaften ist innerhalb der eigenen lichten Reihen die Auswahl zu klein, als daß sie in dem Schema der üblichen Meisterschaftskämpfe irgendwelchen Erfolg verspräche. Da liegen alle Leibesübungen, die den Wettkampf weniger betonen, näher. Nicht zuletzt aus diesen Gründen konnten sich überall in den Bielefelder Randgemeinden

die Turnvereine der DT. besser entwickeln.

Die Turngemeinde Schildesche, die im Jahre 1905 in der Amtsgemeinde Schildesche gegründet wurde und somit in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, zählt nach der Bestandserhebung der Deutschen Turnerschaft vom 1. Januar 1930 insgesamt 227 Mitglieder, von denen 21 Knaben und 45 Mädchen unter 14 Jahren, 75 männliche und 43 weibliche von 15. bis 21. Lebensjahre und 45 Turner und 8 Turnerinnen über 22 Jahre sind. Die Turngemeinde Schildesche, deren 1. Vorsitzender Stellmachermeister F. Deppe ist, nennt eine schöne und geräumige Turnhalle seit vorigem Jahre ihr eigen.

Die Gründung der Turngemeinde Sieker fällt in das Jahr 1907. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 106. Davon waren 53 Jugendturner und 18 Jugendturnerinnen, 32 Turner und 3 Turnerinnen. Der Vereinsvorsitz liegt in den Händen von Herrn G. Möller.

Durch den Zuwachs von 333 Mitgliedern steigt die Gesamtmitgliederzahl des Stadtverbandes Bielefelder Turnvereine von 2859 auf 3192, so daß sich nach dem 1. Oktober folgendes Bild ergibt:

Vereinsname	Gesamtzahl aller Mitglieder über 14 Jahre männl.	Gesamtzahl aller Mitglieder über 14 Jahre weibl.	Turnschüler männl.	Turnschüler weibl.	Gesamtzahl
Bielefelder Turngem. 1848	612	248	28	44	932
Gadderbaum. Turnverein	319	117	37	—	473
Lehrerinnen-Turnverein	—	377	—	—	377
Turnverein „Einigkeit“	211	69	23	35	338
Turn- u. Sportverein 1890	156	67	14	32	269
Turnerschaft Bielefeld	159	75	—	—	234
Turngemeinde Schildesche	110	51	21	45	227
Turngemeinde Sieker	85	21	—	—	106
Männer-Turnverein	68	17	—	—	85
Technisches Seminar	—	82	—	—	82
Lehrer-Turnverein	36	–	—	—	36
Taubstummen-Turnv.	23	10	—	—	33
					3192

Durch den Mitgliederzuwachs für Bielefeld verändert sich das Stärkeverhältnis der Turnerstädte innerhalb des Turnkreises 8a (Westfalen-Lippe) der Deutschen Turnerschaft. Während Bielefeld bisher nach der Jahreserhebung vom 1. Januar 1930 hinter Dortmund, Hagen und Bochum den vierten Platz einnahm, überflügelt es jetzt Bochum und rückt damit auf den dritten Platz. Nachstehend die fünf größten Turnerstädte im westfälisch-lippischen Turnkreis:

Dortmund	43 Vereine	7386	Mitglieder
Hagen	26 „	4986	„
Bielefeld	12 „	3192	„
Bochum	23 „	3135	„
Lüdenscheid	6 „	2818	„

Es ist kein Zufall, daß Schildesche, wenn man von dem im Wiedererstehen begriffenen S. C. Sieker absieht, die einzige Gemeinde ist, die über einen selbst ständigen W. S. V.-Verein verfügt. Ebenhier befindet sich auch

der einzige Sportplatz,

um den Groß-Bielefeld bereichert wird. Die zumindest ungewöhnliche Bearbeitung des Bodens, der in geometrischen Streifen abwechselnd

Schlacke und Grasnarbe

vielfach nebeneinander aufweist, sowie die Uferlage am Johannisbach lassen diese Fläche über den alltäglichen Tummelbetrieb hinaus keine große Bedeutung gewinnen. Für die Anforderungen gewissenhaft ausgetragener Wettspiele, insbesondere der Punktetreffen des W. S. V., kommt dieser Platz kaum in Frage. Zu ergänzen bleibt allerdings, daß auch der bisher zu Sieker gehörige Spielplatz der Bielefelder Sp. Vg. 06/07 nach der Eingemeindung von Bielefeld absorbiert wird, — nach Lage der Dinge lediglich eine Formsache.

Es liegt auf der Hand, daß die wenige Angewonnener Spielfläche keine Verbreiterung der Leistung, ja kaum eine Steigerung der Zahl ausübender Sportler im Gefolge haben werden. Ebensowenig wird das Spitzenkönnen aus der Eingemeindung Vorteile ziehen. Damit soll weder der redliche Wille noch das solide Können des S. C. Schildesche und etwaiger anderer kleiner Sportgemeinschaften geschmälert werden. Im Gegenteil, gerade die kleinen Vereine des flachen Landes und der stadtnahen Vororte leisten

für den sportlichen Gedanken

wertvolle Arbeit und verdienen darum alle Anerkennung und Unterstützung. Unter den größten Schwierigkeiten nur fristen so manche ihr kümmerliches Dasein. Und doch mit dem lautersten Idealismus wird hier noch unverfälscht und ehrlich für die gute Sache des Sportes gearbeitet. Aus den oben angegebenen Gründen tritt der Wettkampf naturnotwendig mehr in den Hintergrund und somit finden die mannigfachen Krankheitskeime der großstädtischen Sport„kultur“, Spielerzieherei, Professionalismus, Einspruchsklügelei usw., bei diesen kleinen Vereinen keinerlei Nährboden. Hier wird noch gespielt lediglich um des Spieles willen.

Zu den allgemeinen Schwierigkeiten der kleinen Vereine kommt für den Vorortverein noch eine besondere Gefahr: die Verlockung des engbenachbarten Großvereins der Stadt. Dort brauchen die Spieler nicht eigenhändig das Torgebäude aufzurichten, den Platz abzukreiden. Dort winken hundert Annehmlichkeiten, weite Sonntagsfahrten, die nicht die eigene Kasse schwächen; spielerische Aufstiegmöglichkeiten, Ligawürde, Repräsentativehren und wer weiß was. So sieht sich für alle aufgewandte Mühe immer

wieder der Vorortverein mit Undank belohnt.

„Der“ Spieler, auf dessen Leistungen stets wache Augen des „Führervereins“ aufmerksam wurden, wechselt schließlich, was ihm niemand verargen kann, seine Farben. Wie manche Verstärkung holte sich nicht dieser oder jener Sonderligist aus den Reihen der „Kleinen“, die auf diese Weise aus den ureigentlichen Trägern der reinen Sportidee zugleich zu einer Keimzelle spielerischer Entwicklung werden.

Auf diese Art und Weise hat der S. C. Schildesche opfervoll seine Mission am Aufbau der Bielefelder Sportbewegung erfüllt, wenn sie in diesem Einzelfalle auch weniger augenfällig zutage trat. Jedenfalls bot er sportlustigem Nachwuchs Gelegenheit, dermaleinst das Sprungbrett zu benutzen. Weil aber die Eingemeindung, wie eingang ausgeführt, an dem Verhältnis der „alten“ und „neuen“ Bielefelder Vereine zu einander nichts ändert, wird er unbekümmert um die Hinausschiebung kommunaler Grenzen seine gottlob sportlich unverfälschte Aufgabe auch künftig erfüllen. Möge er dazu beitragen, den sportlichen Gedanken in unserer Vaterstadt weiter rein und unverfälscht zu erhalten!

*

Mit dem Eingemeindungstermin kommt Bielefeld auch in den

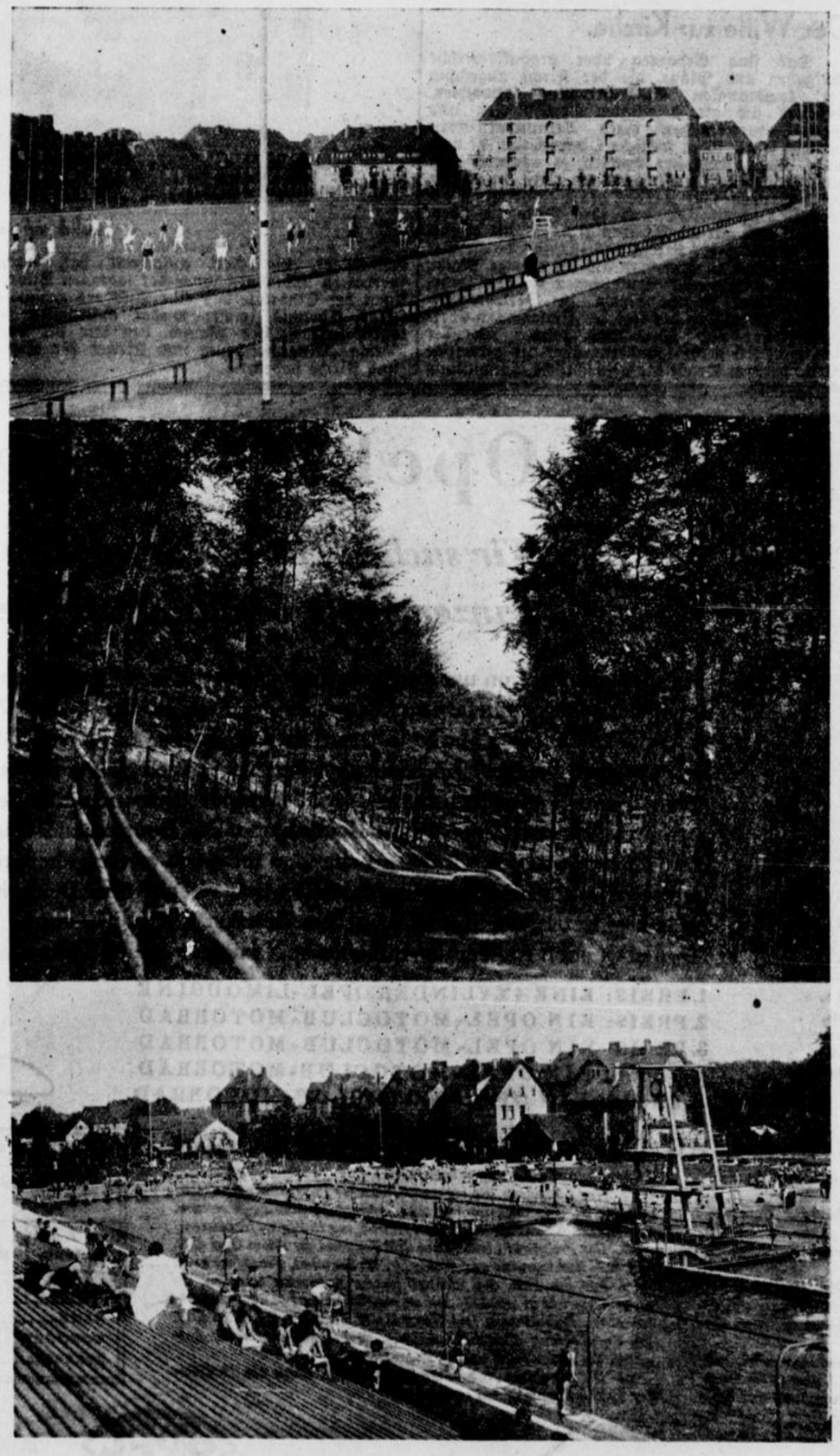
Besitz des Johannisbades

das als Keimzelle der gesamten Freibadbewegung in und um Bielefeld besondere Bedeutung hat. Die Entstehung gerade dieses Bades und die in breitesten Kreisen zunehmende Erkenntnis vom gesundheitlichen Wert des Badens in Wasser, Luft und Sonne haben in starkem Maße dazu beigetragen, die auch in anderen Kommunalverwaltungen projektierten Badbaupläne schnell in die Wirklichkeit umzusetzen.

Mit der Entstehung und dem weiteren Ausbau des Johannisbades wird ein Name immer verbunden bleiben, nämlich der des derzeitigen Badedirektors Emil Fillies. Entstehung, Entwicklung und der Ausbau des Bades zu seiner heutigen Form wäre ohne die rastlose Tätigkeit dieses Mannes kaum denkbar gewesen.

Daß die ideale Schwimmstätte nicht ohne Wirkung sein konnte auf die Belebung des vereinsmäßigen Schwimmsportgedankens, liegt auf der Hand. Im Jahr 1920 wurde der I. Schildescher Schwimmverein als Patenverein des I. Bielefelder Schwimmvereins ins Leben gerufen und übernahm die vereinsmäßige Pflege des Schwimmens in Schildesche. Im Jahre 1922, und zwar am 13. Juni wurde, in Vorausahnung einer zukünftigen Eingemeindung der Arbeiter-Schwimmenverein „Frei Naß“ Bielefeld-Schildesche, die heutigen Freien Schwimmer Groß-Bielefelds, gegründet. Und erst in verhältnismäßig später Zeit, nämlich im letzten Herbst bildete sich in Schildesche ein Damenschwimmverein. Alle Vereine sind durchaus lebensfähig und betreiben neben der Pflege des Schwimmsportes, die Schwimmschülerausbildung, sowie diejenige in der Lebensrettung.

Möge ihnen und der Bielefelder Bevölkerung das „Bielefelder Johannisbad“ eine ideale Erholungsstätte sein, ein Jungbrunn frischer und froher Kraft zum Segen unserer Stadt Bielefeld



Oben: Sportplatz Königsbrügge. Mitte: Rodelbahn und Stadtwald.
Unten: Stadtbad an der Wiesenstraße.

Dritte Beilage
Nr. 229 – 120. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Die Aussichten des Landkreises

Aus der Entwicklung des Landkreises Bielefeld

Von Reg.-Assessor Sethe.

Die Bildung des Landkreises Bielefeld fällt in die Zeit nach der Beendigung der Freiheitskriege. Während im Jahre 1815 die Provinz Westfalen neu organisiert wurde, erfolgte im Jahre 1816 innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke der Provinz eine neue Kreiseinteilung, und damit die Bildung des Landkreises Bielefeld, der damals auch das Gebiet des heutigen Stadtkreises Bielefeld mit umfaßte. Mit der Verwaltung des Landkreises wurde der Landrat Franz von Borries beauftragt, dem im Jahre 1838 Landrat Wilhelm von Ditfurth und im Jahre 1878 Landrat Franz von Ditfurth im Amte nachfolgte. Seit dem Jahre 1910 verwaltet der jetzige Landrat Dr. Beckhaus den Landkreis. Der Gebietsumfang des Landkreises — er war damals 27 403 ha groß, blieb zunächst bis zu dem am 1. Oktober 1878 erfolgten Ausscheiden der Stadt Bielefeld aus dem Kreisverbande unverändert. Diese hatte sich nach den Freiheitskriegen schnell wieder erholt und mächtig entwickelt. Ihre Einwohnerzahl hatte sich in 50 Jahren mehr wie verdreifacht und stieg von 7129 Seelen im Jahre 1825 auf 26 560 im Jahre 1875, während sich die Einwohnerzahl des Restkreises im gleichen Zeitraum nur von 25 770 auf 37 430 erhöhte, sich also nicht einmal verdoppelt hatte. So wurde denn dem von der Stadt im Jahre 1876 an den Minister des Innern gestellten Antrag, den Stadtbezirk aus dem Landkreise ausscheiden zu lassen und einen besonderen Stadtkreis Bielefeld zu bilden, stattgegeben. Bei dieser Gelegenheit wäre beinahe auch der ganze Restkreis aufgelöst worden. Die Staatsregierung hatte nämlich bei den Verhandlungen wegen der Auskreisung der Stadt auch die Frage aufgeworfen, ob der nach dem Ausscheiden der Stadt verbleibende Restteil des Kreises überhaupt noch als selbständiger Landkreis weiter bestehen, oder aus Zweckmäßigkeitsgründen und finanziellen Rücksichten mit den benachbarten Kreisen verschmolzen werden sollte. Der Plan wurde aber, da er bei allen Beteiligten auf den entschiedensten Widerspruch stieß, bald wieder aufgegeben.

Bei der Trennung der Stadt vom Landkreise

war eine vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Stadt und Restkreis nicht erfolgt. Die Kreissparkasse und der Wegeverband blieben bis auf den heutigen Tag als gemeinsame Kreisinstitute bestehen. Ihre Verwaltung wurde einem gemeinsamen Kreisausschuß (jetzt Zweckverbandsausschuß) übertragen, der aus dem Landrat des Landkreises und dem Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld als Vorsitzende mit jährlichem Wechsel und 8 Mitgliedern besteht, von denen vier dem Land- und vier dem Stadtkreise angehören. In einer besonderen Wegematrikel wurden die als Kreisstraßen in Frage kommenden Wege, sowie die Reihenfolge ihres Ausbaues festgelegt. Zur Finanzierung der Unterhaltung und des Ausbaues der Straßen sollten in erster Linie die Ueberschüsse des Reservefonds der Kreissparkasse und falls diese nicht ausreichten, die Jahresüberschüsse der Kreissparkasse verwandt werden. Erst wenn dann die Ausgaben des Wegeverbandes noch nicht gedeckt wurden, sollte der Fehlbetrag von den beiden Kreisverbänden im Verhältnis der von ihnen aufzubringenden Steuern gedeckt werden.

Mit dem

Zweckverband sind die besten Erfahrungen gemacht

worden; allein die Tatsache, daß er nun schon über ein halbes Jahrhundert besteht, beweist, daß er sich für beide Teile segensreich ausgewirkt hat. Der Zweckverband besitzt heute ein gut ausgebautes und in bester Verfassung befindliches Straßennetz in einer Länge von nahezu 200 km gegen 53,4 km im Jahre 1878. Ausgezeichnet entwickelte sich auch die gemeinsame Kreissparkasse. Diese wurde im Jahre 1847 gegründet und hatte am Ende des ersten Jahres einen Einlagebestand von nur 15 679 Mark. Im Jahre der Zweckverbandsgründung, 1878, war der Bestand schon auf über 14 Millionen Mark und im Jahre 1913 auf etwa 67 Millionen Mark angewachsen. Obgleich die Kasse nach der Stabilisierung der Mark gegen Ende 1923 wieder ganz von neuem beginnen mußte, betragen die Einlagen heute doch schon wieder über 28 Millionen Mark. Die Kreissparkasse Bielefeld ist damit die größte Kreissparkasse Westfalens.

Die guten Erfahrungen, die man mit dem Zweckverband zwischen Stadt- und Landkreis Bielefeld machte, haben auch wesentlich mit zum Zustandekommen des Pr. Zweckverbandgesetzes vom Jahre 1911 beigetragen. Und noch im Sommer d. Js. wurde auch auf einer Tagung des Deutschen Landkreistages in München ausdrücklich auf das ausgezeichnete Zusammenarbeiten zwischen Stadt- und Landkreis Bielefeld hingewiesen und als vorbildlich zur Nachahmung empfohlen.

Inzwischen hatte sich

die wirtschaftliche Struktur des Landkreises

vollkommen gewandelt. Die früher vorherrschend gewesenen Hauswebereien wurden gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts allmählich und unter heftigen Kämpfen von neuzeitlichen Betriebsformen zurückgedrängt. Der Siegeslauf der Maschinen und Eisenbahnen begann. Der Landkreis Bielefeld wurde zu dem Industrielandkreis des Regierungsbezirks Minden, und wenn man die Industrie des Landkreises in ihrer heutigen Zusammensetzung betrachtet, dann wird man erstaunt sein über ihre Vielgestaltigkeit. Im Landkreise Bielefeld sind heute mit Ausnahme der Kohlenbetriebe (auch die hat es sogar eine zeitlanz im Dornberger Gebiet gegeben) fast sämtliche nur denkbare Industriezweige vertreten. So finden sich, um nur einige wenige Industrien zu nennen, in Jöllenbeck, Sieker und Stieghorst Seiden- und Plüschwebereien, in Milse die Leinen- und Damastwebereien der Firma Kisker, in Brake die Leder- und Sattelwerke, in Oldentrup die bedeutende und bekannte Dachziegel- und Röhrenfabrik Hagemann. Der industrielle Schwerpunkt des Landkreises wurde aber immer mehr das Amt Brackwede. Hier befindet sich der älteste industrielle Großbetrieb des gesamten Ravensberger Landes überhaupt, die 1852 gegründete Flachsspinnerei „Vorwärts", weiter der auf das modernste eingerichtete Veredelungsbetrieb der Firma Windel in Windelsbleiche, die Ravensberger Bleiche in Ummeln, die Brackweder Kalkwerke, die Glashütte Teutoburg, die Brauerei Elmendorf in Isselhorst, die Hartsteinwerke, die Metalltürenwerke der Firma Schwarze, das große Eisenwerk der Firma K. u. Th. Möller und endlich sogar zwei schwerindustrielle Betriebe, die Kammerichwerke und ein Betrieb der Ruhrstahl-A.-G.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ging auch ganz naturgemäß der

Ausbau des Verkehrsnetzes

Hand in Hand. Im Jahre 1849 wurde als eine der ersten Eisenbahnen Preußens die Strecke von Köln bis Minden zum Teil gegen den lebhaftesten Widerstand der Bevölkerung gebaut. In Brake ging der Unwillen der Bevölkerung so weit, daß diese sich bei der Eröffnung der Bahn zusammenrottete, um, mit Dreschflegeln, Sensen usw. bewaffnet, die ersten Züge gewaltsam an der Durchfahrt zu hindern. In Isselhorst sträubte sich die Bevölkerung so sehr gegen die Bahn, daß man diese sehr zum Leidwesen der heutigen Einwohner in mehr als 2 Kilometer Entfernung vom Orte vorbeiführen mußte. 30 Jahre später, im Jahre 1886 folgte dann die Eröffnung der Eisenbahn Bielefeld-Halle-Osnabrück. Der intensivere Ausbau, vor allen des Nahverkehrs, setzte aber erst um die Jahrhundertwende ein. Allein im Jahre 1901 konnten vier wichtige Linien dem Verkehr übergeben werden, so am 1. April 1901 die beiden Kreiskleinbahnen Bielefeld-Enger und Schildesche-Werther, am 24. Mai die städtische Straßenbahnlinie Schildesche-Brackwede und am 2. Dezember desselben Jahres die Staatseisenbahn Brackwede-Schloß Holte. Deren Fortsetzung nach Paderborn konnte dann am 1. Oktober 1902 in Betrieb genommen werden schon zwei Jahre später, im Jahre 1904 folgte die Eröffnung der Staatseisenbahnlinie Bielefeld-Lage. Dieser schnell aufeinander folgende Ausbau des Eisen- und Straßenbahnverkehrsnetzes ist im wesentlichen dem schon erwähnten Zweckverband des Land- und Stadtkreises mit zu verdanken. So hat dieser z. B. zu den Grunderwerbskosten für die Eisenbahnen Brackwede-Osnabrück und Brackwede-Paderborn namhafte Beträge bewilligt. Ferner hatte er die Vorarbeiten für die kreiseigenen Kleinbahnen nach Enger und Werther ausführen lassen und die Pläne später dem Landkreise überlassen. Auch sind auf Grund besonderer Verträge die Kreisstraßen zur Benutzung für die Kleinbahnen des Landkreises und für die Straßenbahnen der Stadt ohne Entschädigung eingeräumt worden.

Die immer weiter fortschreitende Industrialisierung des Landkreises bedingte aber nicht nur diesen schnellen Ausbau des Verkehrsnetzes, sondern sie stellte die Kreisverwaltung auch vor immer größere

sozialpolitische Aufgaben,

die allmählich eine völlige Umwälzung, insbesondere in der Kriegs- und Nachkriegszeit in dem Arbeitsgebiet der Kreisverwaltung mit sich brachten. Ganz deutlich drückt sich diese Umwälzung in den Kreisetats aus. Während vor dem Kriege die Zuschüsse zu den Kreiskleinbahnen, die Provinzialabgaben, die Zuschüsse für den Zweckverband und die Kosten der außerordentlichen Armenpflege, (d. s. die Kosten für die in den Anstalten untergebrachten Geisteskranken, Epileptischen usw.) den Kreisvoranschlag beherrschten und dagegen die Kosten für den allgemeinen Wohlfahrts- und Jugendpflegeetat nur etwa 20 000 betrugen, beherrschten nach dem Kriege die Kosten der Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne den Voranschlag

Der letzte Kreistag der Vorkriegszeit



Aufgenommen nach der Sitzung am 31. März 1919: Sott-Milse, Tödheide-Schildesche, Kleinbahndirektor Paul-Herford, Meyer zu Hollen-Hollen, Kreisausschußsekretär Funk-Bielefeld, Th. Elmendorf-Isselhorst, Obermeyer-Oldentrup, Meyer zu Jerrendorf-Brake, Henrichsmeier-Stieghorst, Gößling-Brackwede, Ramsbrock-Senne I, Büroidirektor Hellweg-Bielefeld, Ostermeier-Gadderbaum, Kreis-Baumeister Stratemann-Bielefeld, Voltmann-Gellershagen, Meyer zu Selhausen-Lämershagen, G. Halbrock-Hillegossen, v. Borries-Eckendorf, Döpke-Oberjöllenbeck, G. v. Möller-Brackwede, Upmeyer zu Belzen-Nieder-Jöllenbeck, Höner-Vilsendorf, Meyer zu Heepen-Heepen, Meyer zu Eißen-Bauerschaft Schildesche, Verhoff-Ummeln, Meyer zu Jerrendorf, Mitglied des Kreisausschusses, Theesen, Baade-Lübbertshof, Mitglied des Kreisausschusses, Ubbedissen (Lippe), Oekonomierat Upmeier, Kreis-Deputierter, Ober-Jöllenbeck, Kreisbauleiter Architekt Kramer-Bielefeld, Windel-Windelsbleiche, Kreis-Deputierter, Senne I, Dr. Beckhaus, Landrat, Bielefeld, Milse-Bauerschaft Schildesche, Meyer zu Sieker, Mitglied des Kreisausschusses, Sieker.

Der Kreistag feiert die Ausgemeindung



Von links nach rechts sitzend: Frau Walkenhorst, Mügge, Benne, Thielke, Sethe, Dr. Beckhaus, Funk, Schweppe, Schürmann, Oberschelp, Frl. Herkströter.
Von links nach rechts stehend: König, Paul, Fricke, Dr. Brandis, Heidbreder, Claassen, Hess, Bohnenkamk, Figge, Hellweg, Gehring, Grundmann, Pohlmann, Brünger, Quakernack, Rabe, Schröder, Aschentrup, Bilz, Beckmann, Sudbrack, Wehmer, ter Meulen, Ramsbrock, Dr. Huttel, Hergt, Deppe, Hunke, Gielsdorf, Giesselmann.

Sparen zur rechten Zeit und am rechten Ort
bringt Dir und der Allgemeinheit **Nutzen**

Kreis-Sparkasse Bielefeld

Gemeinsame Sparkasse für den
Landkreis und Stadtkreis Bielefeld
Kassenstunden: 8–13 u. 15–17 Uhr
Sonnabends: 8–13 Uhr

vollständig. Alle anderen Ausgaben traten dagegen stark in den Hintergrund. Diese völlige Umwälzung hatte auch eine gänzliche Umorganisation der Kreisverwaltung zur Folge. Während früher die einzelnen Fürsorgegebiete bei der Kreisverwaltung getrennt bearbeitet wurden, faßte man diese am 20. Juli 1919 in einer Amtsstelle, dem Kreiswohlfahrtsamt zusammen, dessen Bestreben von Anbeginn seiner Tätigkeit daraufhin gerichtet war, die Fürsorge im Landkreise auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. So verfügt der Landkreis heute über ein ausgezeichnet ausgebautes Wohlfahrts- und Fürsorgewesen. Zu erwähnen ist insbesondere das in Brackwede gelegene Kreiskrankenhaus Möllerstift, das in den nächsten Monaten modernisiert und bedeutend vergrößert werden soll, und weiter das im Jahre 1922 erworbene Kreiskinderheim auf der Insel Norderney. Ferner sind in den letzten Jahren im ganzen Kreisgebiet für an offener Lungentuberkulose erkrankte Familien Streusiedlungen gebaut worden. Um besonders der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihre Töchter hauswirtschaftlich ausbilden zu lassen, sind neben der Kreiswanderhaushaltungsschule mit Hilfe des Kreises in den größeren Gemeinden fast überall Haushaltungsschulen ins Leben gerufen worden.

Hervorragendes ist weiter auf dem Gebiete der Jugendpflege geleistet worden. Allmählich sind im letzten Jahrzehnt im gesamten Kreisgebiet verstreut, zahlreiche Turnhallen, Freibäder, Sportplätze, Jugend- und Wanderheime mit erheblicher finanzieller Unterstützung des Kreises errichtet worden.

Eine gewaltige Ausdehnung haben auch die weltbekannten

von Bodelschwinghschen Anstalten,

die im Jahre 1867 in der Gemeinde Gadderbaum gegründet wurden, genommen. In wenigen Jahrzehnten ist die Anstalt Bethel zu einem Werk von staunenswertem Umfange ausgewachsen, das ihresgleichen bisher in der inneren Mission aller Länder nicht findet. Aus einem kleinen Bauernhofe, der im Jahre 1867 die Heimat der ersten fünf Fallsüchtigen wurde, und der in seinem Hauptgebäude erhalten, noch heute den Zwecken der Anstalt dient, ist eine Stadt von fast 8000 Einwohnern geworden, die heute auf dem ganzen Erdenrunde als Stadt der christlichen Nächstenliebe bekannt und geachtet ist.

Es ist nur natürlich, daß die Landwirtschaft in dem Industrielandkreis Bielefeld mit seinen weiten und wenig ertragreichen Sennegebieten nicht die überragende Bedeutung erhalten konnte, wie sie die Landwirtschaft in der Mehrzahl der übrigen Landkreise Preußens hat. Trotzdem hat aber der Landkreis alljährlich zur Hebung und Erhaltung seiner Landwirtschaft große Mittel zur Verfügung gestellt. Erwähnenswert ist neben der im Jahre 1927 erfolgten Errichtung eines kreiseigenen stattlichen Gebäudes für die landwirtschaftliche Schule, die verhältnismäßig gut besucht wird, die vom Kreise mit Erfolg durchgeführte Bemergelung des schlechtesten Sennebodens, für die erhebliche Mittel aufgewandt worden sind.

Der Gebietsumfang des Kreises

hat, abgesehen von kleineren Grenzregulierungen, nach dem Ausscheiden der Stadt aus dem Landkreisverbande nur im Jahre 1900 noch einmal eine Verkleinerung erfahren. Damals wurde der wirtschaftlich bedeutendere Teil der Amtsgemeinde Gadderbaum, — der Landkreis reichte bis dahin fast bis Nebelstor —, mit 4040 Einwohnern vom Landkreise abgetrennt und nach Bielefeld eingemeindet. Der Rest der Gemeinde Gadderbaum wurde dann mit dem Gebiete der Anstalt Bethel zu einer Gemeinde vereinigt. Der Landkreis verlor damals bei rund 61 000 Einwohnern etwa ein Fünfzehntel seiner Seelenzahl, aber mehr als ein Achtel seiner Steuerkraft. Die Einwohnerzahl des Landkreises sank auf rund 57 000, die des Stadtkreises stieg auf rund 64 000 Einwohner. 1930, dreißig Jahre später, hat dann der Landkreis mit seiner Einwohnerzahl den Stadtkreis wieder eingeholt, beide hatten vor der großen Eingemeindung in diesem Jahre etwa je 90 000 Einwohner. Die Seelenzahl des Landkreises hat also in dieser Zeit prozentual mehr zugenommen als die des Stadtkreises. Bezeichnend dabei ist aber, daß dieser Zuwachs in erster Linie den um Bielefeld herumgelagerten Gemeinden, also den „eingemeindungsreifen" Gebieten des Landkreises zuzuschreiben ist, während sich die entfernter liegenden Gemeinden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wie z. B. die Industriegemeinden Senne I und II und Milse, weniger stark entwickelt haben. Ja, die rein landwirtschaftlichen Gemeinden haben sogar an Einwohnerzahl verloren. Als Beispiel mögen folgende Zahlen dienen:

	1885:	1929:
Hollen	434	415
Brönninghausen	557	421
Kirchdornberg	579	550
Niederdornberg	599	463

Dagegen haben sich die Einwohnerzahlen der am heutigen Tage nach Bielefeld eingemeindeten Gebiete, wie folgende Angaben zeigen, verdreifacht bis verfünffacht:

	1885:	1929:
Schildesche	3749	9400
Bsch. Schildesche	1540	4950
Gellershagen	881	3305
Sieker	1910	8500

Wir sehen hier die

typische Entwicklung eines Industrielandkreises.

1816 waren Stadt und Land in einem Kommunalverband, dem Landkreise, vereinigt. Die Stadt Bielefeld, der Mittelpunkt des Kreises, entwickelte sich dann schneller als die Landgemeinden, und eines Tages glaubte sie stark genug zu sein, um in Zukunft ihre Geschicke selbst meistern zu können. Im Jahre 1878 schied sie daher aus dem Landkreisverbande aus und bildete einen eigenen Stadtkreis. Einige Zeit darauf reichte ihr Gebiet zur gesunden Weiterentwicklung der Stadt aber nicht mehr aus und im Jahre 1900 wurde ein, wenn auch nur kleiner Teil aus dem Landkreise ausgemeindet und der Stadt zugeteilt. Inzwischen schloß dann die Stadt das Landkreisgebiet immer mehr mit städtischen Verkehrsmitteln auf, sie versorgte die Bevölkerung des Landkreises mit Gas, Wasser und Elektrizität. Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Stadt und Land wurden immer enger. Wichtige städtische kommunale Einrichtungen mußten, da in der Stadt kein Raum mehr zur Verfügung stand, in den Landkreis gelegt werden, z. B. der Friedhof, Flug- und Sportplatz, das Wasserwerk. Die um die Stadt liegenden Gemeinden wurden immer mehr zu Vorort- und Arbeiterwohnsitzgemeinden der Stadt und damit immer eingemeindungsreifer. Eine neue Erweiterung des Stadtgebietes wurde von der Stadt gewünscht und war nicht zu vermeiden. So kam es schon bald zu neuen Eingemeindungsverhandlungen und heute, am 1. Oktober 1930, wird die Stadt doppelt so volkreich (120 000 Einwohner) wie der Landkreis (60 000 Einwohner). An diesem Punkt stehen wir am heutigen Tage.

Ueber die

weitere Entwicklung des Landkreises

läßt sich bei der vollkommen ungeklärten wirtschaftlichen Lage nur schwer etwas sagen. Unter der Voraussetzung, daß die wirtschaftliche Lage sich wieder bessert und die Bevölkerungsziffer weiter ansteigt, wird sich vermutlich das Eingemeindungsspiel in Zukunft noch einige Mal wiederholen, bis dann einmal der Tag kommt, an dem der gesamte Landkreis in die Stadt aufgehen wird. Stadt und Land, die 1816 zu einem Kommunalverband vereinigt wurden, würden sich dann also nach einer vorübergehenden Trennung wieder zusammengefunden haben. So war die Entwicklung in Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim und vielen anderen Industrielandkreisen. So wird sie, wenn nicht alles täuscht, unter den genannten Voraussetzungen wohl auch in Bielefeld verlaufen. Der Unterschied war bisher nur der, daß die hiesigen Eingemeindungen im Gegensatz zu denen im Industriegebiet ohne größere unnötige Kämpfe und Schärfen zwischen Stadt und Land verliefen. Die Stadtverwaltung war einsichtig genug, keine Landkreisgebiete zu verlangen, die noch nicht reif zur Eingemeindung waren. Es gibt Beispiele genug, die zeigen, daß übertriebene Eingemeindungen weder der Stadt noch den Vororten noch dem Restlandkreise Vorteile bringen. Die Landkreisverwaltung auf der anderen Seite hatte Einsicht genug, sich nicht gegen wirtschaftliche und kommunalpolitische Entwicklungen zu sträuben, die sich auf die Dauer doch nicht aufhalten lassen. Es gibt auch hier Beispiele genug, die beweisen, daß ein zu langes Sträuben gegen notwendige Eingemeindung sehr oft insbesondere auf städtebaulichem Gebiete Schäden verursachen, die später, wenn überhaupt, dann nur unter ungeheuren Kosten wieder beseitigt werden können.

Wie die Würfel aber auch fallen: Möge dem schönen Land- und Stadtkreis Bielefeld im Ravensberger Lande eine glückliche Zukunft beschieden sein!

Was man in Sieker denkt

Nicht große Hoffnungen, aber auch nicht Stiefkind

Der 1. Oktober lenkt den Blick auf die Vororte, die durch die Eingemeindung in der Stadt Bielefeld aufgehen. Man kann wohl sagen, daß von den neu hinzukommenden Teilen Sieker landschaftlich am meisten Reize aufzuweisen hat. Das gilt besonders von der „Sieker Schweiz", die schon manchen Spaziergänger angelockt hat. Die Grenzen der Gemeinde machen jedem Ortsfremden Schwierigkeiten, weil Sieker in langem, schmalem Streifen von dem Höhenzug des Teutoburger Waldes bis zur Heeper Straße hingeht. Besonders interessant ist die Ecke an der Habichtshöhe, wo 3 bezw. 4 Gemeinden zusammenstoßen: Sieker (Heim der Jungmädchenvereine „Schöne Aussicht"), Gadderbaum (Habichtshöhe), Brackwede (gleich hinter dem Höhenzug) und Stieghorst (Rütli) ist nicht weit davon entfernt.

Für die Geschichte von Sieker haben sich die Historiker bisher noch wenig interessiert, jedenfalls wissen Sachverständige dafür nichts anzugeben. So lebt die Geschichte nur in der Form der mündlichen Ueberlieferung fort. Wenn man etwas darüber hören will, dann muß man schon zu den Alten hingehen, die gerne aus ihrer Jugendzeit erzählen. Besonders beliebt ist wegen seiner wundervollen Gabe des Erzählens und wegen seines unverwüstlichen Humors der Invalide Karl Sielemann, Sportstraße, in Sieker „Koorl" genannt. Er erzählt in unverfälschtem Sieker Platt, das in vielem starke Verwandtschaft mit dem Messingsch des 5. Viertels hat. Wie muß es doch vor etwa 50 Jahren noch in Sieker ausgesehen haben! Die Wege fast unpassierbar, die Gräben ganz ungepflegt, an Beleuchtung der Straßen dachte kein Mensch und die Brunnenanlage machte große Schwierigkeiten. Die Bevölkerung hatte so etwas von dem Ruf des nordöstlichen Stadtteils von Bielefeld, so daß sich im dunkeln bestimmt kein echter Bielefelder nach Sieker herauswagte und im übrigen sich auch nicht gern ein Beamter nach Sieker versetzen ließ. Aeußerlich war das Bild der Gemeinde beherrscht durch die einzelnen Höfe, so daß wenig neue Häuser gebaut wurden. Erst als drei Höfe unter den Hammer kamen (Brockmanns Hof, Hartlages Hof und Lösing), wurde Baugelände frei. So ist die Bevölkerungszahl in den letzten vierzig Jahren von 1700 auf etwa 9000 gestiegen. Der Kreis der alten Familien von Sieker ist daher sehr begrenzt. Die älteste Geschichte hat wohl der Hof von Meier zu Sieker, der bis zum Jahre 1200 noch Urkunden aufzuweisen hat. Die Bevölkerung besteht außer dem alten Stamm der Siekeraner und den aus der nächsten Nähe Hinzugezogenen, die den überwiegenden Teil bilden, aus Lippern und Ostpreußen. Angezogen wurden sie durch die Arbeitsmöglichkeiten der Industrie in Bielefeld. So ist Sieker eine ausgesprochene Arbeitergemeinde, denn etwa 95 Prozent der Bevölkerung gehören dem Arbeiterstande an. Viele davon haben längst Heimatrecht erworben dadurch, daß sie ein Haus auf eigenem Grund und Boden ihr eigen nennen. Auch der Ruf der Gemeinde ist längst ein anderer geworden.

Die Orientierung in Sieker war bis vor kurzem für jeden Fremden ein schwieriges Ding. Straßennamen gibt es erst seit 3 Jahren. Bis dahin gab es nur Hausnummern, indem jedes neue Haus die nächste Nummer bekam. So liegen Häuser mit aufeinanderfolgenden Nummern z. T. 1 Stunde Fußweg auseinander. Man half sich mit volkstümlichen Bezeichnungen für bestimmte Gegenden wie z. B. „Blitzenburg", „Blaue Straße", „Gehrenberg", „Im Rosengarten", „Ebbke", „Rußbeide", Schneiderstraße" (weil dort so viele Schneider wohnen), „Möllerstraße" (der überwiegende Teil der Anwohner heißt Möller), „Helgoland" usw. Man hatte auch Bezeichnungen für einzelne Häuser: „Am letzten Heller", „Im Luftballon", „Stückenhaus", „Reichstag", „Karussell", „Im Brautschappe" (Brotschapp) usw. Seit der amtlichen Benennung der Straßen ist es anders geworden. Und doch hat man in Sieker noch so allerlei Wünsche auf dem Herzen. Die Straßennamen sind nämlich zum großen Teil völlig wahllos ausgesucht, nur in wenigen Fällen



RÄTSELHAFT

erscheinen Vielen die erstaunlichen Leistungen, mit denen wir uns die Anerkennung der Herrenwelt errungen haben. Wer aber weiß, daß wir unseren Riesenbedarf — soweit es vorteilhaft erscheint — mit über 30 der größten Spezialhäuser Deutschlands gemeinsam einkaufen, der wird verstehen, warum wir auch zu so erstaunlich niedrigen Preisen anerkannt bewährte Qualitäten liefern können.

Herren-Ulster moderne Macharten und Farben, für den Herbst und Winter . . . . . von Mk. 24.– an

Herren-Paletots schwarz und mar., solide Formen, 1- und 2-reihig . . . . . von Mk. 46.– an

Uebergangs-Mäntel imprägnierte Stoffe, in blau sowie allen modernen Farben . . . . . von Mk. 39.– an

Herren-Anzüge in den neuen Herbst- und Winterstoffen von Mk. 25.– an

Sport-Anzüge mit Knickerbocker oder Breeches, haltbare Stoffe . . . . . von Mk. 32.– an

Regen-Mäntel aus tragfähigen erprobten Qualitäten von Mk. 12.– an

Bettage
Bielefeld

Zentralheizungskoks

von nur anerkannt erstklassigen westfälischen Syndikatszechen

Kohlen . Briketts . Anthrazit . Brennholz
Torfstreu

für Hausbrand, Industrie und Gewerbe,

in jeder gewünschten Sorte und Menge

C. Heinrich Mühlenweg & Co., G. m. b. H.

Brackwede-Bielefeld, Gütersloher Straße 53 :: Gegründet 1870

Telefon Nr. 361, Amt Bielefeld

DEUTSCHE WK MÖBEL

DES VERBANDES DEUTSCHE WOHNUNGSKUNST

BESUCHT DIE JAHR-SCHAU

1.-15. OKTOBER

AUSSTELLUNGSHAUS
Friedrich A. Eggert
WERKSTÄTTEN FÜR WOHNUNGSKUNST
BIELEFELD, NIEDERNSTR. 17

knüpfen sie an alte Namen an. Es mag ja z. B. eine gewisse Absicht darin liegen, der ödesten Gegend von Sieker die blumigsten Namen zu geben (Nelkenstraße, Primelstraße), aber wer will es einem Ortsfremden übelnehmen, wenn er über die Bezeichnungen „Schlangenstraße" und Zwirnstraße" lacht! Dann waren die volkstümlichen Namen für diese Straßen „Katzenstraße" und „Schneiderstraße" doch noch mehr angebracht! Am schlimmsten aber ist die Bezeichnung Karamellenstraße. Nicht etwa deshalb, weil man immer an eine Verwechslung mit den süßen Karamellen denkt, sondern weil der alte geschichtliche Name dieser Gegend so verschandelt worden ist. Kurz — wir bitten die Stadt Bielefeld ernstlich um Revision der Straßennamen und Numerierung der Häuser in jeder Straße für sich!

Wenn es in Sieker einen Verkehrsverein gäbe, hätte er ein besonderes Lob verdient. Die erste Verbindung zur Stadt wurde durch die Elektrische an der Detmolder Straße hergestellt. Es folgten die Linie 3, die an der Oststraße hart an der Grenze von Sieker ihre Endstation hat, und der Autobus vom Bürgerweg, der bis ins Zentrum von Sieker, zur Schule III, fährt. Die Durchführung der Elektrischen Linie 3 bis zur Hauptstraße, die neue Linie nach Heepen, die Fortführung des Autobus bis zur Oldentrupper Str. — das alles ist wohl vorläufig noch Zukunftsmusik. Seien wir erst einmal zufrieden, daß die Straßen so mustergültig ausgebaut sind. Daß der Bahnhof der Eisenbahn nach Lage nicht an die Ueberquerung der Hauptstraße bei Retzlaff gelegt ist, bedauert man heute noch; aber daran ist nun wohl nichts mehr zu ändern.

Wenn doch die Postverhältnisse ebenso günstig lägen wie die des Verkehrs! Wie oft ist in der „W.Z." schon darüber geklagt worden! Damit, daß in letzter Zeit an verschiedenen Stellen Verkaufsstellen für Postwertzeichen errichtet sind, will man sich hier nicht zufrieden geben. Man erwartet von dem 1. Oktober eine grundlegende Aenderung. Bisher ist alles beim alten geblieben, d. h. einmalige Postbestellung; Sonntags überhaupt nicht; jedes Paket muß nach Bielefeld zum Hauptpostamt gebracht werden; jedes Telegramm und jeder Eilbrief kostet 80 Pf. Botenlohn! Manchem Einwohner ist durch verspätete Zustellung der Post schon großer Schaden erwachsen.

Was man sonst von der Eingemeindung erwartet? Nicht allzu viel! Die Gewerbetreibenden erwarten eine gewisse Steuererleichterung, die Landwirte stärkeren Steuerdruck. Auf jeden Fall wird Sieker nicht so schnell ein steuerkräftiger Stadtteil von Groß-Bielefeld werden.

Von Interesse mag es noch sein, daß ungefähr zu derselben Zeit wie die kommunale auch die kirchliche Eingemeindung von Sieker zur Altstädter Kirchengemeinde erfolgt. Damit geht Sieker ganz in der Stadt auf.

Hoffen wir, daß sich Sieker nie als Stiefkind der Stadt fühlen muß!

24 Schinken für 2304 Silberpfennig

Bielefelder Geld in alter Zeit.

Im ehemals Großherzoglichen Münzkabinett zu Oldenburg, heute eines der wertvollsten Bestandteile des Landesmuseums im Oldenburger Schloß, bekommt man eine Reihe von Geldmünzen zu sehen, die als das älteste Bielefelder Geld anzusprechen sind und als deren Münzstätte Bielefeld in Frage kommt. Es sind Silberpfennige, die der um die Wende des 14. Jahrhunderts regierende Graf Otto III. von Ravensberg in Bielefeld hat prägen lassen. Sein Großvater Graf Hermann von Ravensberg, ist der Gründer Bielefelds; um sich in den Besitz eines Bollwerks zur Festigung seiner Herrschaft im Osning zu bringen und um sich eine Einnahmequelle durch Zölle und Abgaben der Bürger zu verschaffen, erhob er um 1214 die vier Dorfmarkgenossenschaften zur Stadt, die dann 1221 zum erstenmal urkundlich erwähnt wird. Mit der Erhebung zur Stadt war die Verleihung des Markt- und Zollrechts verbunden, und meistenteils erhielten die Grafen vom König dann das Recht, für den Marktverkehr Münzen zu prägen. Der Hohenstaufenkönig Heinrich VII. verlieh dieses Münzrecht bei einem Besuch des Ravensberger Landes dem Sohne, richtiger seiner Gemahlin, einer Gräfin Sophia von Oldenburg, aber damit natürlich Otto selbst. Ob Otto II. von seinem Münzrecht Gebrauch gemacht hat, wissen wir nicht, erhalten sind uns als

ältestes Bielefelder Geld die Silberpfennige,

die Graf Otto III. in Bielefeld hat prägen lassen und die der Fund von Ippwege 1879 wieder ans Tageslicht gebracht hat.

Die Erzeugnisse der ersten Bielefelder Münzstätte sind Nachahmungen bischöflicher Münzen. Sie hatten den Wert eines Hundertstel der alten Silbermark und waren aus Feinsilber geprägt. Jahrhundertelang war dieser Silberpfennig das einzigste Zahlungsmittel im Markt- und Geschäftsverkehr der Stadt Bielefeld. Mit ihnen wurden die Rechnungen aller Einkäufe, auch größere Summen beglichen. Noch heute finden wir in alten Abrechnungen und Rechnungsbüchern die lateinische Bezeichnung für Pfennig = denarius, abgekürzt d, was sich übrigens im Englischen in der Abkürzung für pence = d bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und aus dem das heutige Pfennigdelta entstanden ist. Im Rechnungsbuch der Gräfin Margarete von Ravensberg, die als Witwe auf dem Sparenberg leöte, finden wir eingetragen: 5 denarii für Wagenschmiere, 3 denarii für Seiltaue für den Wirtschaftshof. 12 Pfennige machten einen Schilling und 12 Schillinge eine Mark, die mithin 144 Silberpfennige hatte. Für den Haushalt der Gräfin Margarete auf dem Sparenberg kaufte ein Hermann Top 24 geräucherte Schinken für 16 Mark, das waren also 2304 Silberpfennige oder 192 Schillinge.

Wir können vier Hauptgattungen der ältesten Bielefelder Geldmünzen unterscheiden. Bei allen Vieren ist auf der Vorderseite ein sitzender Bischof mit Reichsapfel und Hirtenstab abgebildet. Auf der Rückseite der ersten Gattung ein Heiligenkopf in einem Dreieck und in dessen Winkeln kleine Kreuze, bei der zweiten tritt noch die Inschrift: „CIVITATIS BILVELT (Stadt Bielefeld) und OTTO EPISCOPUS" (Bischof Otto von Paderborn und Münster) hinzu, während bei der vierten Hauptgattung dieser Silberpfennige die Rückseite einen auf einem Giebel ruhenden Turm mit zwei Fahnen zu seinen Seiten zeigt, und darunter ein Rad mit fünf aus Kugeln gebildeten Speichen und Inschriften, deren Sinn nicht mehr festzustellen ist.

Die Form dieser in Bielefeld geprägten Silberpfennige blieb bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts unverändert. Vom Grafen Bernhard von Ravensberg ist ein altravensbergisches Denar erhalten. Auf der Vorderseite zeigt er ein Brustbild: der barhäuptige Kopf ist von halbmondförmigen Löckchen umgeben; die Rückseite zeigt in einem Vierpaß das Ravensberger Schild und als Inschrift der Münzen den Namen der Stadt Bielefeld. Eine andere Art dieser Bernhardschen Münzen zeigt auf der Vorderseite einen von der Inschrift Bernhard Rex eingefaßten Dreieck einen Königskopf, auf der Rückseite ein Kreuz mit drei Kugeln in jedem Winkel und der Inschrift Stadt Bielefeld.

Ein Denar des Nachfolgers des Grafen Bernhard, des jülisch-bergischen Grafen Gerhard d. Ae. zeigt

auf der Vorderseite den Bergischen Löwen

und auf der Rückseite das Ravensberger Wappen. Auch unter den anderen Grafen aus dem jülich-bergischen Hause sind in Bielefeld Münzen geprägt worden. Während des 16. Jahrhunderts ruht dann der Münzbetrieb in Bielefeld vollkommen. Das hatte seine Ursache in der steigenden Silberentwertung, hervorgerufen durch die Einfuhr großer Mengen aus Südamerika. So mußte man darauf bedacht sein, den Silberpfennig durch größere Geldstücke zu ersetzen: so entstand der Groschen, dessen Name von grossus oder „groß" abgeleitet ist.

Im Jahre 1578 wurde von neuem

in der Hagenbruchstraße eine Münze

in Betrieb gesetzt, als richtige Schmiede mit Hammer, Ambos und Prägeeisen. Ihr Leiter war Meister Peter Busch aus Herford. Die neuen Groschen (= ein vierundzwantigstel Taler) wurden Reichs-, Apfel- oder Dreimatthiergroschen genannt, wurden vom Münzmeister in ungeheuren Mengen geschlagen, ein Zeichen seiner Gewinnsucht.

In den Jahren 1620 und 1621 wurden zum ersten Male in Bielefeld Kupfermünzen im Werte von 12, 6, 3 und 2 Pfg. geprägt, sie trugen auf der Rückseite das Sparenbergschild mit der Umschrift Nummus Ravensburgis (Ravensberger Münze). Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg (1629—1647) ließ in Bielefeld Dukaten, Taler, Reichsgroschen, Matthier, Pfennige schlagen.

Da in Ravensberg zuviel fremdes Geld im Umlauf war, beschloß der Große Kurfürst (1647—1688) im Jahre 1667, das eigene Prägen in Bielefeld aufzugeben. Drei Jahre später wurde es in Minden, der größeren, wichtigeren Stadt, fortgesetzt; aber auch diese Münzstätte konnte sich nicht halten und wurde 1706 aufgelöst. Nach der Auflösung der Mindener Münzstätte befand das in Bielefeld umlaufende Geld zum größten Teil aus Linnischen Groschen und Pfennigen. Unter Friedrich dem Großen erhielt die Stadt Bielefeld vom Preußischen Staat Geld: Mariengroschen, die in Aurich und Magdeburg geprägt wurden. Ferner waren preußische Groschen in Bielefeld im Umlauf, die wegen der zusammengestellten Buchstaben FR Stiefelknecht genannt wurden. Als dann mit Napoleons Gewaltherrschaft Bielefeld zum Königreich Westfalen kam und Hieronimus Napoleon König von Westfalen wurde, wurden in Bielefeld sowohl nach

französischer Währung als auch nach deutscher Währung Münzen geprägt.

An Münzen deutscher Währung ließ Napoleons Bruder Mariengroschen (= 1/36 Taler) und gute Groschen (= 1/24 Taler) prägen. Die Münzen trugen seinen Namen Hieronimus Napoleon (HN),

Herbst-Neuheiten

Kindermäntel

Kinder-Anzüge + Kinder-Kleidchen

Damen-Pullover + Damen-Strickkleider
die neuen Farben und Formen

Wäschehaus **A. Hinz** Obernstr. 32

Dortmunder Hof
Inh. Wilh. Bröker
Herforder Straße 29, 3 Minuten vom Hauptbahnhof
Anerkannt bestgepflegte Dortmunder Aktien-Biere
Mittagessen von 1.- Mk. an. Reichhaltige Abendkarte
Zimmer mit garn. Frühstück von 4.— Mk. an.

Möbel-Frohwitter
bietet Gewähr für
◆ Qualität ◆

Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer
Küchen und Einzelmöbel
zu selten günstigen Preisen
und Bedingungen

Ausstellung von ca. 80 Zimmern
Eigene Werkstätten

Herforder Str. 106 ◆ Straßenbahn-Linie 2

C. Bentrup
Niederwall 8
Herren-Anzüge u. Mäntel
Loden-Mäntel - Joppen - Hosen
Knaben-Garderobe
Trikotagen - Unterzeuge

Autofahrten
Neuer Droschkenhalteplatz: Am Landgericht
Fernruf: **5000** bei Tag und Nacht
Brinkmanns Auto-Vermietung

woraus das Volk in verächtlichem Spott „Hans Narr" machte. Als nach den Stürmen der 48er Revolution eine Neuordnung des preußischen Staatswesens eintrat, wurde der Taler in 30 Silbergroschen eingeteilt. Halbgroschen, Groschen und 2½ Silbergroschen schmückte das Bild des Königs. 1870 trat eine Aenderung in Währung und Zählweise des Geldes ein; 1872 wurden die Silber- durch Nickelgroschen ersetzt. Der Weltkrieg brachte auf vielen Gebieten die Ersatzwirtschaft. So auch im Geldwesen. An Stelle der Nickelgroschen traten Groschen aus Aluminium, Zink und Eisen.

Woher kommt heute das Geld, das in Bielefeld im Umlauf ist?

In erster Linie aus der Preußischen Staatsmünze in Berlin, die in einem vergessenen Winkel Berlins, zwischen halbverfallenen Häusern und grauen Amtsgebäuden liegt am Ufer der Spree ein großes, unfreundliches Gebäude, mit schwer vergitterten Fenstern, langgestreckten Nebenbauten und schmutzigen Höfen. Die Preußische Staatsmünze, die größte und bedeutendste des Reiches, mit 54,19 Prozent an der gesamten Geldausprägung Deutschlands beteiligt und Lieferant der Geldmünzen für alle Reichsbankanstalten im preußischen Staatsgebiet. 1½—1¾ Millionen Geldmünzen verlassen hier in jeder Woche die Prägemaschinen, werden verteilt, verpackt und versandt. Außerdem verwaltet die Preußische Staatsmünze das Münz-Depot des Reiches, in dem sich augenblicklich 40 000 Kilogramm Feinsilber und 20 000 Kilogramm Kupfer befinden, Werte im Betrage von 3 200 000 und 26 000, insgesamt 3 460 000 Reichsmark. Der Aufgabenkreis der Staatlichen Münze ist damit aber noch nicht erschöpft. Sie ist die einzigste amtliche Stelle in Deutschland, die befugt ist, eine Geldmünze für falsch zu erklären und zur Ausübung dieser Funktion besitzt sie in ihren chemischen Laboratorien neben den technischen Einrichtungen ein ganzes Museum falscher Geldstücke, das täglich um zahlreiche neue Stücke bereichert wird. In der Preußischen Staatsmünze laufen täglich 200 als falsch verdächtige Geldstücke ein, werden hier untersucht, begutachtet, eingruppiert. Das Falschmünzer-Museum der Preußischen Staatsmünze und die damit verbundene Untersuchungs-Abteilung leistet den Polizeiorganen und Staatsanwaltschaften bei der Aufklärung, Ermittlung, Verfolgung und Bestrafung von Falschmünzern unschätzbare Dienste.

Gerhard Wiedemeyer.

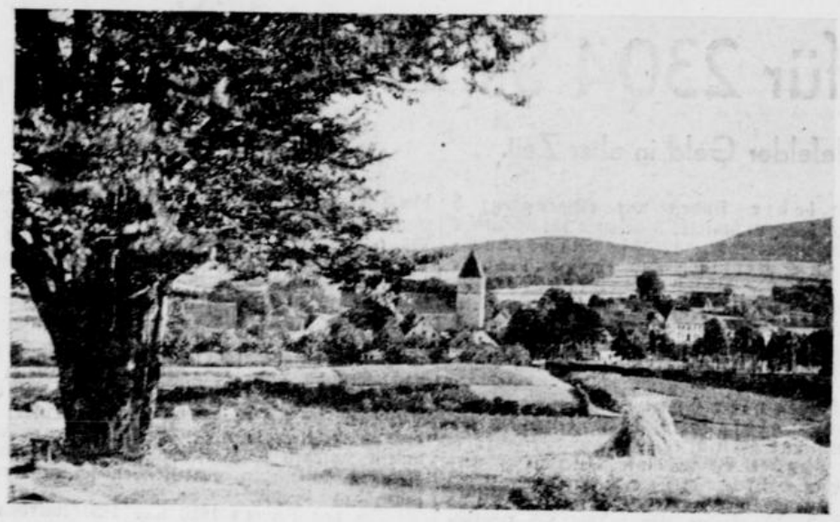


Dornberg triumphiert

Es hat seine Selbständigkeit behalten

Von Bürgermeister ter Meulen (Dornberg)

Von allen Aemtern, die durch die Ein- und Umgemeindung in Bielefeld betroffen wurden, war wohl kein Amt in seinem Fortbestande so bedroht, wie das Amt Dornberg. Bestand doch



Das friedliche Dornberg

jahrelang der Plan, die restlichen Teile des Amtes Schildesche mit Jöllenbeck und Dornberg zu einem neuen großen Verwaltungsbezirk zu vereinigen. Dieser Plan konnte auch vielleicht damit begründet werden, daß lange Zeit, bis zum Jahre 1843

dem Geburtstage des Amtes Dornberg,

das Dornberger Gebiet mit seinen Nachbargebieten zusammen verwaltet wurde, ohne selbständig zu sein. Der geschlossene Widerstand, der dem Zusammenlegungsplan von der Bevölkerung von Jöllenbeck und Dornberg entgegengesetzt wurde, hat Erfolg gehabt. Das Amt Dornberg hat seine Selbständigkeit behalten.

Wenn auch, wie gesagt, das Amt Dornberg noch verhältnismäßig nicht lange besteht, so ist der Ort um so älter. Seine Geschichte reicht hinein in die Zeiten, in denen unsere heidnischen Vorfahren das Ravensberger Land bewohnten. Der Name Dornberg ist wohl zutreffend zu erklären, als „Berg des Gottes Thor". Für diese Deutung spricht die Bezeichnung des Ortes als „mons Durinberc" in einer uralten lateinischen Urkunde, spricht weiter auch der Name des in der Nähe belegenen Hofes Meier zum Gottesberge, der deutlich genug auf Germanischen Götterkult in dieser Gegend hinweist. Dornberg muß also

eine germanische Kultstätte gewesen

sein, und die Opferstätte kann kaum anders gelegen haben, als an der Stelle, wo heute die Dornberger Kirche steht. Denn diese ist dem heiligen Petrus geweiht gewesen; es war in frühgeschichtlicher Zeit nur dann Brauch, einer christlichen Kirche gerade diesem Heiligen als Schutzpatron zu geben, wenn die Kirche an der Stelle einer heidnischen Opferstätte errichtet war. Die Sage erzählt, daß Wittekind, der große Sachsenherzog, oder sein Kanzler Walther, der in Kirchdornberg seinen Wohnsitz gehabt haben soll, Gründer der Kirche gewesen sind. Eine andere, besonders liebliche Sage schildert den Hergang des Kirchenbaues folgendermaßen, damit zugleich eine Erklärung für den Namen Dornberg gebend: Ursprünglich war als Kirchplatz ein Platz auf dem Hofe des Kolons Oberwittler in Großdornberg ausersehen. Aber zu den Bauleuten, die schon mit der Arbeit begonnen hatten, kam an vielen Tagen eine weiße Taube geflogen, nahm Späne und kleine Splitter von dem Bauholz in den Schnabel, flog damit nach dem heutigen Kirchdornberg, legte die Späne und Splitter an den Ort, wo jetzt die Kirche steht, und setzte sich auch auf einen nahestehenden Weißdornbusch, um auszuruhen. Daraus merkten die Leute, daß dies der von Gott erwählte Platz für die Kirche sei, und bauten die Kirche dorthin. Der Weißdornbusch aber wurde wegen des geschehenen Wahrzeichens als heilig betrachtet und sorgfältig gepflegt. Auch heute noch steht an der Dornberger Kirche ein eingefriedigter Weißdornbusch.

Auch der Wanderer, der ohne nähere Kenntnis von der örtlichen Geschichte Dornbergs das malerische Dorf Kirchdornberg durchzieht, und bewundernd vor der

wuchtigen Pracht der Dorfkirche

steht, empfindet es, daß diese Kirche mit zu den ältesten des Landes zu zählen ist. Sie war Mittelpunkt eines großen Kirchsprengels, zu dem unter anderen auch Steinhagen im Kreise Halle gehörte, erst am 25. Juni 1334, als Joanes, rector ecclesiae in Dorenberge, Parrer war, wurde die zum Kirchspiele Dornberg gehörige Kapelle zu Steinhagen von der Mutterkirche als besondere Parochie getrennt. Ihre Bedeutung als Wallfahrtsort verdankte die Kirche in Dornberg hauptsächlich dem Umstande, daß die Gebeine des heiligen Oswald, eines angelsächsischen Königs, schon früh hierher gebracht waren; bis in das späte Mittelalter hinein zogen von allen Seiten die Gläubigen nach Dornberg, um von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Als erste Gemeinde Ravensberg nahm Dornberg dann 1526 die Reformation an.

Sehr viel weniger als über die kirchliche Entwicklung Dornbergs kann leider über seine politischen Geschicke gesagt werden. Die Kämpfe zwischen dem Frankenkaiser Karl und dem Sachsenherzog Wittekind spielten sich auch in und um Dornberg ab; auf den Höhen oberhalb von Kirchdornberg soll Wittekind ein Lager im Jahre 884 nach der verlorenen Schlacht bei Detmold aufgeschlagen, und es soll ein heftiger Kampf um dieses Lager zwischen Sachsen und Franken stattgefunden haben. Politisch gehörte Dornberg, das im 12. Jahrhundert zuerst genannt wird, obwohl es schon mehrere Jahrhunderte bestand, zu der Grafschaft Ravensberg, deren Geschicke es stets geteilt hat. So wurde es dann auch von dem Kriegszuge in Mitleidenschaft gezogen, den der Bischof von Münster, Bernhard von Galen, 1673 in das Ravensberger Land unternahm. Damals wurden auf dem Bußberge gegen die anrückenden Feinde jene Schanzen aufgeworfen, die der Volksmund

„Schwedenschanze" nennt.

Auch unter den Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges, der sich 1757 und 1758 in unserer Gegend abspielte, hatte Dornberg schwer zu leiden. Während der Zeit der napoleonischen Besetzung, hauptsächlich in den Jahren 1800—1806, herrschte hier die drückendste Armut: nach dem Bericht eines Zeitgenossen führte sie und ein ungewöhnlicher Holzmangel sogar dazu, daß der Diebstahl von Holz bandenmäßig betrieben wurde und die Holzdiebe gelegentlich den Holzbesitzern regelrechte Schlachten lieferten.

Im Jahre 1800 gehörte Dornberg zum Amte Schildesche; durch die napoleonische Fremdherrschaft kam es zum Königreich Westfalen, und zwar zur Municipalität Jöllenbeck, die wieder zum Canton II, Distrikt Bielefeld, gehörte. Der leitende Verwaltungsbeamte war also der Maire Stephany in Jöllenbeck; in Rechtssachen war das Friedensgericht Werther zuständig. Nach den Befreiungskriegen wurde Dornberg dem Landkreis Bielefeld zugewiesen, und wurde von Schildesche, dem Sitz des Verwaltungsbezirks Schildesche aus, verwaltet. Dieser Zustand endete erst 1843, als mit der Einführung der Westfälischen Landgemeindeordnung das Amt Dornberg als selbständiger Verwaltungsbezirk geschaffen wurde. Die Einteilung des Bezirks in die heutigen fünf Gemeinden erfolgte erst 1854.



Siedlung Bültmannskrug

Die Bedeutung der Eingemeindung.

Welche Bedeutung hat nun die Eingemeindung für das Amt Dornberg gehabt?

Vor der Eingemeindung hatte das Amt Dornberg (nach dem Stichtag vom 10. 10. 1929) 3463 Einwohner, davon entfielen auf die Gemeinden

Babenhausen	584
Großdornberg	983
Hoberge-Uerentrup	901
Kirchdornberg	537
Niederdornberg-Deppendorf	458

Durch die Eingemeindung verlieren die Gemeinden Großdornberg und Hoberge-Uerentrup einen kleinen Teil ihrer Bewohner, nämlich Großdornberg 25 Einwohner und Hoberge-Uerentrup 121 Einwohner. Großdornberg verliert allerdings auch die Siedlung „Wellensiek", deren schmucke Häuser heute von 1600 Menschen bewohnt werden. Damit übertrifft die Siedlung „Wellensiek" ihre heutige Muttergemeinde bei weitem an Einwohnerzahl, während am 10. September 1929 z. B. die Zahl der Wellensieker nur 338 betrug und am 1. Januar 1930 auch erst 591 Einwohner dort gezählt wurden. So hat sich an der Stelle, wo einst einsam der Hof Wellhöner inmitten seiner Felder sich erhob, nun eine schöne Gartenvorstadt ausgebreitet, die den vielen von nah und fern herbeigezogenen Bewohnern eine neue Heimat sein will. Der Verlust an Flächeninhalt für die Gemeinde Großdornberg beträgt, da der Flächeninhalt des gesamten Gemeindebezirks 550,72,66 Hektar und der des nach Bielefeld eingemeindeten Gebiets 50 53,01 Hektar ausmacht, 9,2 Prozent, der Verlust an Einwohnern 3,6 Prozent, wobei allerdings die Bewohner der Siedlung „Wellensiek" nicht mitgerechnet worden sind.

So wenig Widerstand die Eingemeindungswünsche der Stadt Bielefeld hinsichtlich der Siedlung „Wellensiek" erfahren haben, umso energischer hat sich die Gemeinde Hoberge-Uerentrup der Abtrennung desjenigen Teils von Uerentrup, der nunmehr zum Stadtgebiet gekommen ist, widersetzt. Bei diesem Gebiet handelt es sich um einen Gemeindeteil, in dem

die besten Steuerzahler der Gemeinde

wohnten, und, der der Gemeinde nicht die geringsten Lasten brachte. Bis zum letzten Tage des Eingemeindungskampfes hat Dornberg daher mit allen Mitteln versucht, dieses für sie wertvolle Gebiet aus der Eingemeindung herauszuhalten. Durch das Eingemeindungsgesetz ist auch dieses Gebiet aber der Stadt Bielefeld zugewiesen worden. Nur das hat die Gemeinde Hoberge-Uerentrup erreicht, daß das Staatsministerium ersucht worden ist, durch den Minister des Innern die Stadt Bielefeld zu veranlassen, gemäß der vom Oberbürgermeister gegebenen mündlichen Zusage eine entsprechende Entschädigung wegen des infolge der Eingemeindung für die Gemeinde eintretenden Steuer-Ausfalles zuzusichern. Einen gewissen Ausgleich für die erwähnten Verluste an Gebiet und Einwohnern hat das Amt Dornberg dadurch erhalten, daß die Teile der Gemeinde Gellershagen, die nicht in die Stadtgemeinde Bielefeld eingeliedert sind, der Gemeinde Babenhausen eingeliedert worden sind. Der Zuwachs an Einwohnern, den Babenhausen damit erhält, beträgt 300. Der Flächeninhalt der neuen Gemeinde Babenhausen beträgt nunmehr rund 400 Hektar, es ist also ein Gewinn von rund 160 Hektar Flächeninhalt festzustellen. Nach der Eingemeindung hat das Amt Dornberg nunmehr eine Größe von 2447 Hektar und 3617 Einwohner. Davon entfallen auf die Gemeinde Babenhausen 400 Hektar, 884 Einwohner; Großdornberg 500 Hektar, 958 Einwohner; Hoberge-Uerentrup 720 Hektar, 780 Einwohner; Kirchdornberg 313 Hektar, 537 Einwohner; Niederdornberg-Deppendorf 514 Hektar, 458 Einwohner.



Das Eingemeindungsgebiet Hoberge-Uerentrup



Seit 1909

Bielefeld

raße 17/19

r gute und schöne Möbel
alität, Form und Preis

Vierte Beilage
Nr. 229 – 120. Jahrgang.

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Bielefeld-Schildesche.

Durch die bisherigen Eingemeindungen wurde Bielefeld immer nur um einige Hektar größer, die vom 1. Oktober 1930 bringt ihm ganze Gemeinden, darunter auch das alte Dorf Schildesche. Weite Heideflächen haben ein Jahrtausend Bielefeld und Schildesche voneinander getrennt. Seitdem sie geteilt und bebaut wurden, sind die beiden Orte äußerlich miteinander verwachsen. Dazu kommt nun die innere Verbindung. Schildesche hat eine eigenartige Entwicklung genommen, von der kurz berichtet werden soll.

*

Als in der Völkerwanderung um 500 die Sachsen in unser Land eindrangen, sind die alten Höfe entstanden, die noch heute am Johannisbach liegen, von Meier zu Köcker an bis nach Meier zu Jerrendorf. Zu ihnen gehörte auch der Hof Schildesche, so genannt nach seinem schildförmigen Esch, dem Saatland. In dem nahen Hemkeloh wurden von den umwohnenden Sachsenbauern die alten Götter verehrt, auf den benachbarten Höhen, dem Gräbersbrink in Vilsendorf und der Grabenheide in Altenschildesche wurden die Toten in Hügelgräbern bestattet. Auf dem Tie vor dem Hof Schildesche fand die Volksversammlung statt. Die dort in den letzten Jahren gefundenen riesigen Findlinge sind vielleicht Zeugen eines alten Steinkammergrabes.

*

Unter der Führung Wittekinds, der oft auf dem Hasenpad nach Schildesche geritten sein wird, sind die Schildescher Bauern in den Kampf gegen die Franken gezogen. Als ihr Herzog sich dem Frankenkönig und dem Christengott unterwarf, erbaute auch der Besitzer von Schildesche auf seinem Hof am Bach eine Taufkirche, Johanniskirche genannt. Sie lag nahe dem alten Opferplatz, da, wo der Weg nach Enger den Bach überschritt. Bis 1688 hat sie hier an dem sogenannten Kapellenbrinke gestanden. Neben ihr lagen ein großer Fischteich und ein Gesundbrunnen. Der Besitzer des Hofes Schildesche hat wohl zu denen gehört, die dem Frankenkönig am wenigsten Widerstand entgegenstellten. So ist es wohl zu erklären, daß er im Besitz von zwei großen Höfen war, die nördlich und südlich des Baches lagen und je 600 Morgen groß waren.

*

939 saß hier die Witwe Marswidis. Sie gab den Hof südlich des Baches zur Gründung eines Klosters hin; der andere Hof hieß fortan Altenschildesche. Fränkische Bauleute führten den Bau von Kirche und Kloster aus, da die Sachsen den Steinbau noch nicht beherrschten. Die Abtei Herford diente Marswidis als Muster bei ihrer Gründung. Sie hatte ohne Zweifel die vortige Klosterschule besucht. Ihre dort weilende Verwandte Emma wurde die erste Äbtissin von Schildesche. Kaiser Otto I. nahm die neue Stiftung in seinen mächtigen Schutz, und der Papst schenkte Marswidis auf ihrer Romreise Reliquien des Täufers Johannes. Ihm verdanken Johannisberg und Johannisbach ihre Namen. Heidnische Gebräuche wurden bekämpft, indem im Frühling feierliche Feldumgänge unter Vorantragung der heiligen Reliquien stattfanden. Das Kloster wurde überhaupt eine Pflegestätte christlichen Lebens und der ersten Schulbildung für die Jugend. Später ist das Kloster in ein freiweltliches adeliges Stift umgewandelt. Die Leitung übte die Äbtissin aus, die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben lag in der Hand der Küsterin. Die Zahl der Chanonessen betrug anfangs 12, später 17. Die Gottesdienste wurden von zwei, später drei Pfarrern gehalten. Zu den beiden Kirchen stifteten reiche Gönner noch mehrere Kapellen, die St. Nikolaus, Martin, Clemens und Georg geweiht waren. Für die Kirchspielsbewohner wurde nahe der Stiftskirche noch eine größere Kapelle gebaut, die Marienkirche. Schildesche schien eine Nachbildung des „heiligen Herford" werden zu wollen.

*

Die Güter des Stifts wurden durch den Stiftsamtmann und Stiftsvogt verwaltet. 25 Hörige besaß das Stift, unter ihnen waren Meier zu Selhausen, Lübrassen, Meier zu Eißen, Meier zu Jerrendorf, Meier zu Altenschildesche, Halemeier und Upmeier. Die Abgaben zog der Rentmeister ein. Diese männlichen Stiftsbeamten wie auch die Geistlichen wohnten nicht im engsten Stiftsbezirk zwischen Kirche und Bach, sondern vor den Toren, die durch Schlinge geschlossen waren. Kaiser Heinrich II. übertrug die Schirmvogtei dem Paderborner Bischof, der dann später das neu aufkommende Grafengeschlecht von Ravensberg damit betraute. Durch die unsicheren Zeiten des 13. Jahrhunderts veranlaßt, gaben diese dem Stift besondere Pröbste. 300 Jahre haben Herren des hohen und niederen Adels in Schildesche regiert, z. B. die Grafen Ludwig und Bernhard von Ravensberg, Otto von Rietberg, Gerhard von Berge, Lambert von Bewessen, Ludolf von Nagel, Jasper von Nesselrode und Jürgen von Hatzfeld. Ihr Einkommen bestand in den Abgaben von 12 bisher dem Stift hörigen Höfen z. B. Halemeier, Upmeier und Pöhl. Von 1542 an wurden die Landesherren erbliche Pröbste. Das Probsteigebäude erhielt der Rentmeister. Noch heute sehen wir es dem Amtsgebäude gegenüber und wenige Schritte davon die Stiftsmühle, wo der Rentmeister das gelieferte Korn mahlen ließ. Solange die Pröbste regierten, gab es keine Äbtissin, die älteste Stiftsdame führte dafür den Titel Dekanin. Im 13. Jahrhundert war es auch, als Bielefeld vom Stift den Johannisberg kaufte, den die Städter schon lange widerrechtlich als Weide benutzt hatten. Als Kaufpreis erhielt das Stift 45 Mark und den Hof Drewer. Damals entstand auch durch Rodung eines Stiftswaldes der Hof Meier zu Sudbrak, auf dessen weitem Gebiet in den letzten Jahrzehnten das Dorf Sudbrak entstanden ist. Im 13. Jahrhundert wurde die alte Klosterkirche baufällig. Auch Räuberbanden suchten das Stift heim und zerstörten das Gotteshaus. Eine Sammlung in dem weiten Gebiet des Bisturms Paderborn und darüber hinaus ermöglichte den Wiederaufbau. So entstand um 1300 die jetzige Kirche, um dieselbe Zeit, als Bielefeld seine Marienkirche auf der Neustadt bekam. Später ist das an die älteste Kirche angebaute Klosterhaus niedergelegt und an das nördliche Querschiff ein neues Kapitelhaus gebaut worden, das bis in die jüngste Zeit gestanden hat. Für die acht ältesten Damen wurden acht Höfe mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und einem großen Garten angelegt und mit je 30 Scheffelsaat Ackerland ausgestattet. Die vier weiteren Chanonessen wohnten auf diesen Höfen als Kostfräulein. Die fünf jüngsten brauchten nicht im Stift zu wohnen, sie bezogen wie die vorigen nur Geldrenten.

*

Im 14. und 15. Jahrhundert war die Blüte des Stiftes. In drei Kirchen und fünf Kapellen fand ein reiches gottesdienstliches Leben statt, gepflegt durch zwei Geistliche und sechs Vikare. Mit den benachbarten Klöstern und Stiftern fand ein lebhafter Verkehr statt. Mönche aus Herford und Marienfeld kehrten oft im Stift ein. Der Probst von Gehrden im Paderbornschen weilte manchmal dort. Schildescher Boten gingen nach Enger und dem Kloster Helmarshausen bei Carlshafen, nach Paderborn und Köln. Im 15. Jahrhundert erhielt die Kirche neue Glocken, von denen eine aus dem Jahre 1461 den Schildeschern noch heute die Stunden zuruft. Seit 1500 schmückte ein edles Kunstwerk den Hauptaltar, und ein kunstvolles Reliquiarium barg die Gebeine des Täufers Johannes. Beide Werke sind noch heute Zierden der Kirche. Von Herford aus drang früh die Reformation nach Schildesche. Die Mehrzahl der Stiftsdamen neigte früh der neuen Lehre zu. Die rechtliche Entscheidung für das Stift traf erst der Große Kurfürst. Zwei Drittel der Stiftsstellen sollten an evangelische und ein Drittel an katholische Frauen verliehen werden. Die Minderheit erhielt eine neue Kirche, die bis 1912 der katholischen Gemeinde gedient hat. Das Stift hat noch bis 1803 bestanden. 1811 wurden seine Güter vom Staat verkauft. Die letzten Stiftsdamen wurden mit Renten abgefunden. Sie hießen Äbtissin und Küsterin von Schachten, Pröbstin von Goerz-Wrisberg, Seniorissin von Blankenburg, Chanonesse von Wulffen, von dem Busche, Gräfin von Münster, von Schmiesing, Gräfin von Schaumburg-Lippe, von Burscheidt, von Heermann, von Geismar, von Hammerstein, von Witzleben, von Rurleben, von Kerßenbrock und von Wittenhofen. Von den alten Stiftshöfen sind heute noch drei vorhanden.

*

Das Stift hat früh einige seiner Dienstleute in seiner Nähe angesiedelt; 1550 gab es 48 kleine Hofstätten ohne weitere Ackerflächen. Das war der Anfang des Dorfes Schildesche. Der Landesherr gab ihm einen Vogt, der später Amtmann genannt wurde, und einen Untervogt. Im 17. Jahrhundert hat eine Familie Pielsticker jenes Amt innegehabt, im 18. eine Familie von Sobbe. Das Dorf muß einige Weichbildrechte erworben haben, denn es nannte sich Wibbold und hatte auch eine Zahl Handwerker und Händler, darunter auch einige Juden. 1718, als die übrigen Wibbolde Ravensbergs sogenannte Titularstädte wurden, verlor Schildesche sein altes Recht und wurde verurteilt, sein Dorfleben weiter zu führen. Die Bürger hatten aber noch weiterhin das Recht, drei Vorsteher zu wählen, deren einer den Titel Bürgermeister führte. In öffentlicher Volksversammlung traten die vier Rotten der Bürger unter ihren Führern auf dem Tie am zweiten Ostertag zusammen und vollzogen die Wahl der Vorsteher, des Nachtwächters, des Kuhhirten, des Schweinehirten und des Schütters. Sie hielten den Grenzgang und feierten in dem Krug am Tie ein fröhliches Fest, der Simper genannt. Die Bürger zahlten die Kontribution, eine Vermögenssteuer, und für die ihnen aus der Gemeinheit zugewiesenen Ackerflächen einen Kanon. Eine andere Pflicht war die Brieftracht zwischen den staatlichen Behörden, dem Amtmann im Dorf und dem Drosten auf dem Sparrenberge. Dem Stift zahlte jeder ein Huhn als Anerkennung der gutsherrlichen Oberhoheit. Verwaltung und Gericht lagen in der Hand des Amtmanns. Die Einwohner des Dorfes waren meist Spinner und später fast alle Weber. Noch heute erinnern die alten Webstuben mit ihren vielen Fenstern an jene Zeit. Auch eine große Zahl Garnkocher gab es. Noch heute spült einer sein Garn in dem Petermännchensteich. Jeder Bürger betrieb eine kleine Landwirtschaft auf gepachtetem Lande.

*

Begrüßt wurde 1811 der Verkauf der Stiftsländereien und 1847 die Teilung der Großen und Kleinen Heide, nicht nur von den Weichbildseingesessenen, sondern auch von einer zweiten Klasse von Bürgern, den sogenannten Königlichen Ärodern. Friedrich Wilhelm I., „der größte preußische Innenkönig", schuf, um die Auswanderung der zunehmenden Bevölkerung zu vermeiden, in der Großen Heide ein Vorwerk, eine größere Hofstätte. Der Besitzer mußte das Areal roden und urbar machen, daher der Name Ärober. In den Jahren 1735—1739 wurden sieben weitere Ärderstätten in der Kleinen Heide (Weststraße) und nach 1770 noch eine Reihe in der Nähe des Vorwerkes oder Amtshofes (Friedrichstraße) geschaffen. Der Ärober erhielt die volle persönliche Freiheit und zahlte nur eine geringe Pacht; verließ er die Stätte, so fiel sie an das Amt zurück. Dem Beispiel des Staates folgte auch das Stift und schuf auf Stiftsgrund ebenfalls Ärober. So gab es in Schildesche drei Nummerreihen: Weichbild, Königliche Arode und Stiftsfreiheit. Erst 1900 ist die heutige Benummerung nach Straßennamen eingeführt.

*

Die Weberei entwickelte sich in Schildesche zu höchster Blüte; sogenannte Kommerzianten beschäftigten auf ihre Kosten viele Weber und verkauften das Leinen an Bielefelder Kaufleute. Der Niedergang der Handweberei um 1850 traf Schildesche besonders hart. Die Armut veranlaßte viele Hunderte zur Auswanderung, bis Bielefelds mechanische Spinnereien und Webereien neue Arbeit boten. Der Aufschwung der Bielefelder Eisenindustrie hat dann auch Schildesches Wachstum gefördert, so daß nun von der Großen und Kleinen Heide zwischen den beiden Orten nichts mehr zu sehen ist. Die immer weitere Annäherung führt nun heute zur völligen Verschmelzung. Einst hieß das Bielefelder Niederntor auch wohl das Schildescher Tor. Von dort führte die Steinstraße, heute Bahnhof- und Schildescher Straße, nach Schildesche. Der Vosmerbäumer hielt die Grenzwacht. Heute werden die Grenzpfähle weiter gerückt bis an den Johannisbach. Bielefeld reicht vom Johannisberg bis zum Johannisbach. Schildesche geht in Bielefeld auf; aber sein Name wird bleiben. Eine tausendjährige Geschichte läßt sich nicht auslöschen. Es blühe, wachse und gedeihe Bielefeld-Schildesche in Zukunft wie bisher!

Culemann.

Ländliche Idylle der neuen Großstadt



Oben links: Weberhaus an der kleinen Heide. Rechts: Die Stiftsmühle. Mitte: Der älteste Schildescher: Kolon Wilh. Linnenbürger gen. Brinkmann (94 Jahre alt). Unten links: Wäsche am Johannisbach. Rechts: Im Planschbecken des Johannisbades.

Alte Hausinschriften

Dies Haus ist mein und doch nicht mein,
wer nach mir kommt, wird auch so sein.
Brake 2. 1812.

Hoffen haben wir alle Morgen,
und das Bezahlen ist mir lieber denn Borgen.
Theesen 9. 1826.

Dies Haus zu bauen, war meine Lust;
hat was gekostet, ich hab es wohl gewußt.
Schildesche, Augustastraße 23. 1693.

Man öffnet bald die Tür,
wenn Menschen klopfen an:
wie oft klopft Gott ans Herz
und wird nicht aufgetan.
Schildesche, Bismarckstraße 35. 1836.

Ach Gott, wie geht es immer zu,
daß die mich hassen, denen ich nichts tu',
die mir nichts gönnen und nichts geben.
Schildesche, Moltkestraße 5. 1744.

Lebensmittelhaus
Wilhelm Kröger
Wellensiek 129 Telefon 3171
Reiche Auswahl in
Delikatessen
Ia Konserven
Kuchen, Gebäck
ff. lipp. Wurstwaren
ff. Weine, Liköre
Weinbrand
Spirituosen
Obst- u. Südfrüchte
Stets frisch gerösteter Kaffee

Vom alten zum neuen Amt Heepen

Ein Gang durch viele Jahrhunderte Heeper Geschichte

Von unserem Mitarbeiter in Heepen

Heepen, 26. September.

Mit dem 1. Oktober 1930 tritt das Gesetz in Kraft, nach dem Teile des Landkreises vom Stadtkreis aufgesogen werden und Bielefeld hiermit in die Reihe der Großstädte tritt. Auch beträchtliche Teile des Amtes Heepen kommen hierbei in Frage, so daß unser Amt in diesem Augenblicke an einer Schicksalswende steht. Jahrhunderte haben fast alle jetzigen Gemeinden dem Amtsverband angehört, wenn auch die Staatsobrigkeit öfters gewechselt hat. Es ist daher angebracht, einen

geschichtlichen Rückblick

über unser Amt zu halten.

Die älteste geistliche Grundherrschaft, der der größte Teil unseres jetzigen Amtsbezirkes zugehörte, war die Abtei Herford, die 822 gegründet wurde. Im 12. Jahrhundert treten die Grafen von Ravensberg auf. Sie bringen allmählich manche Hoheitsrechte und die Gerichtsbarkeit der geistlichen Grundherrschaften an sich. Es entsteht das Amt Sparenberg, das 1286 zuerst genannt wird. In den nächsten zweihundert Jahren vergrößert sich die Grafschaft Ravensberg bedeutend; durch Aussterben, Erbschaft und Heirat wechselt das Grafengeschlecht und der Landbesitz wächst. Die Landesherren wohnen oft auf ihren andern Besitzungen. Die Verwaltung des Landes wird Statthaltern, Drosten oder Vögten übertragen. Die Grafschaft ist in die Aemter Sparenberg, Ravensberg, Limberg und Vlotho geteilt. Diese zerfielen wieder in Vogteien und wurden von Untervögten verwaltet. Bei der Grenzfestsetzung der Vogteien waren die Kirchspiele ausschlaggebend. Das Kirchspiel Heepen bildete seiner Größe wegen eine Vogtei für sich im Amt Sparenberg. So ist unser jetziger Amtsbezirk aus

der alten Vogtei Heepen

entstanden. Es deckten sich also ungefähr in dieser Zeit Amt und Kirchspiel Heepen. Dazu gehörten die 7 Bauerschaften, Heepen, Altenhagen, Brönninghausen, Oldentrup (Oldendorp), Hillegossen, Stieghorst (Stiechorst) und Sieker. Milse gehörte politisch und kirchlich zu Schildesche. Bei der Grenzregulierung zwischen dem lippischen Landesherren und dem Grafen von Ravensberg vergrößerte sich unser heutiger Amtsbezirk. Es kamen die südlichen Bauerschaften am Teutoburgerwalde hinzu, und zwar Senne, Ubbedissen, Lämershagen, Lippe und Gräfinghagen, sie „blieben aber unter den Glocken von Oerlinghausen". In alten Zeiten hat Elverdissen ebenfalls zu unserm Amt gehört, obwohl es kirchlich Herford angegliedert war.

1719 wurde Ravensberg mit dem Fürstenturme Minden vereinigt, der Droste auf dem Sparenberge war nicht mehr nötig, sämtliche Verwaltungsangelegenheiten, politisch wie kirchlich, wurden dem Konsistorium und der Kriegs- und Domänenkammer in Minden durch Friedrich Wilhelm I. unterstellt. 1734 bekamen Amt Sparenberg (Bielefeld) und Amt Ravensberg (Halle)

einen gemeinsamen Landrat.

Somit ist auch unsere Vogtei Heepen in die preußische Verwaltung eingegliedert. Als die Freiheitskriege beendet sind, erfolgt 1816 eine Neuordnung auf kommunalpolitischem Gebiete: das Amt Sparenbrg wird zum Kreis Bielefeld ernannt und damit der Provinz Westfalen einverleibt.

Schulwesen im Amte.

Als erste Schule ist die im Dorfe gegründet. Sie war einst eine kirchliche Einrichtung und ein Geistlicher gab den Unterricht. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wird als Küster und Lehrer ein gewisser Busse genannt, der ohne seminaristische Vorbildung war, aber als tüchtiger Lehrer in hohem Ansehen bei der Gemeinde stand. 1733 gab es außer in Heepen noch drei Schulen mit je einer Lehrkraft. Als Schulgemeinden sind zusammengefaßt a) die Bauerschaften Stieghorst und Sieker, b) die Bauerschaften Oldentrup, Hillegossen und Brönninghausen und c) die Bauerschaft Altenhagen.

1835 haben sich die Schulverhältnisse etwas gebessert. Sieker und Stieghorst sind getrennt und jede Gemeinde hat ihre eigene Schule und eigenen Lehrer. Die

Schule in Sieker

war in einem Kotten auf dem Hofe des Kolon Frerk, wo auch der Lehrer seine Wohnung hatte. Die Schule in Stieghorst war in einem Kotten des Kolon Papenbrock. Der Lehrer hatte seine Wohnung auf dem Kolonate Nr. 4, bis er einige Jahre später auf das Kolonat Nr. 1 ziehen konnte, wo die Schulgemeinde von dem Kolon Brüntrup ein zur Schule eingerichtetes Gebäude gemietet hatte. Vergleichen wir diese letzten Angaben mit den heutigen Schulverhältnissen, so merken wir, welchen gewaltigen Fortschritt die Volksbildung in den letzten Jahrzehnten im Amte Heepen gemacht hat.

Die Verkehrsverhältnisse.

Denken wir 70—100 Jahre zurück. Schlecht sind die Wege. Feste Straßen hat man nicht. Aerzte und Geistliche reiten, nicht allein des weiten, sondern vor allem wegen der schlechten Wege. Wie oft ist der Leiterwagen mit der Leiche, die manchmal einige Stunden unterwegs war, im Morast stecken geblieben. An ganz schlechten Stellen hatte man zu den Seiten der Wege dicke Kieselsteine gelegt, damit der Fußgänger, von Stein zu Stein hüpfend, einigermaßen trocken hindurch kam. Bei der Kanalanlage im Dorfe hat man diesen Sommer solch einen Weg mit den vielen Steinen in einiger Tiefe gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser alte Hohlweg die einzigste Straße im alten Dorfe gewesen. Jetzt verfügen Amt und Gemeinden über ein ausgebautes und mustergültiges Wegenetz.

Am 1. Mai 1909 konnte zum erstenmal

die Kleinbahn durch Heepen

fahren. Welch eine Freude für uns, diese Verkehrsmöglichkeit endlich erreicht zu haben. Doch schon einige Jahre nach dem Kriege wurde sie wieder abgebrochen, weil sich ihr Betrieb nicht lohnte. Mehr Glück hat unser Amt mit der Bahn Bielefeld-Lage gehabt, die im Jahre 1903 gebaut wurde und unser Amt in ziemlicher Länge berührt. Es wurde durch sie der südliche Amtsteil aufgeschlossen, dem Hauptverkehr angeschlossen, eine engere Verbindung zwischen Amt und der Stadt Bielefeld entstand und der Eingemeindungsprozeß wurde durch sie nicht unwesentlich beeinflußt.

Zum Schluß einige Zahlen über das alte und neue Amt.

Am 1. Dezember 1880 hatte es 9832 Einwohner. Heepen 2225; Altenhagen 781; Brönninghausen 576, Hillegossen 673, Lämershagen-Gräfinghagen 718, Oldentrup 913, Sieker 1778, Stieghorst 1015, Uppedissen (Lippe) 1105. 1914 zählte das Amt 21 675 Einwohner. Durch die Verluste des Krieges sind 1919 nur noch 20 919 da. Bei der letzten Zählung im Oktober 1929 ist die Zahl auf 24 036 gewachsen. Heepen allein zählt 3977 und Stieghorst 2953 Bewohner. Durch die Eingemeindung verringert sich die Einwohnerzahl um 12 642. Der Amtsbezirk hat jetzt eine Größe von 6540 Hektar. Von diesen Flächen kommen zu Bielefeld aus Sieker 659 Hektar, aus Stieghorst 608 Hektar, Heepen 265 Hektar und Oldentrup 4 Hektar, zusammen 1536 Hektar. Es bleibt ein Restamt von 5004 Hektar mit 11 394 Einwohnern. Die Gemeinde Brake kommt zum Amt Heepen. Dieses wird durch Teile der Bauerschaft Schildesche bis an die Jölle vergrößert. Die neue Gemeinde Brake ist 887 Hektar groß und zählt 3216 Einwohner, sodaß das neue Amt einen Flächeninhalt von 5891 Hektar mit 14 610 Einwohnern hat.

Scharf, aber sachlich, ist lange Jahre die Eingemeindungsfrage umkämpft gewesen. War Stieghorst bald für vollständige Eingemeindung, so war man sich doch in der Gemeinde Heepen über diese Frage sehr im Unklaren. Hier hat wohl

der „Eingemeindungskrieg"

am stärksten getobt. Wohl war man sich klar, daß die wachsende Stadt Bielefeld ein Recht auf Landgebiete vor ihren Toren hat, aber die Restgebiete müssen lebensfähig bleiben. Das war der Gedanke, der wohl alle Heeper bei den Verhandlungen und vielen Versammlungen geleitet hat. Darum war die Lutterlinie für uns unmöglich. Zurück an die Lutter! Das war unsere berechtigte Forderung. Man hat sie auf der Gegenseite, vor allem bei den übergeordneten Behörden, erkannt und unsere Wünsche erfüllt: Der „Schwarze Weg" wurde zur Tatsache.

Wir wünschen der Stadt Bielefeld zu ihrem Geburtstage als Großstadt, daß alle ihre Hoffnungen und Wünsche in Erfüllung gehen. Mögen alte Gebietsteile, die vom Amt Heepen eingemeindet werden, sagen, in Heepen war es schön, aber in Bielefeld ist es noch schöner. Möge dem neuen Amt eine zweite Blütezeit beschieden sein, das ist der Wunsch derer, die im Amte Heepen zurückbleiben.

B.



Die erste Kleinbahn in Heepen

Das Haus der guten Qualitäten!



Heinrich Meyer, Dornberg i. Westf.

unmittelbar am Wellensiek an der Werther Straße. — Fernruf 3982 Amt Bielefeld.

Für Herbst und Winter

Neuheiten in Herren-Anzug-, Paletots- und Ulster-Stoffen, Damen-Mänteln u. Kleider-Stoffen

Anfertigung nach Mass feiner Damen- u. Herrenkleidung in eigener Schneiderei

Unterkleidung für den Winter. Kurz- und Wollwaren.

Komplette Aussteuern und Betten.

Verlangen Sie unverbindl. Besuch. Mit Postauto von Werther u. Bielefeld aus leicht zu erreichen

Die Neuregelung der Postbestellungen.

Wenn eine Mutter in Goldap oder in Kempten ihrem Sohn in Bielefeld ein Paket zusenden will, so verpackt sie all die Liebesgaben fein säuberlich in einen bräunlichen Karton, verschnürt ihn richtig und schreibt dazu eine gelbe Begleitadresse. Das Paket kommt nun in einen Postkurswagen eines Personenzuges, während die Begleitkarte vornehm mit dem FD-Zug reist.

Am Zielort Bielefeld kommen alle Pakete zunächst in die

Packkammer des Hauptpostamtes

und werden hier von alteingearbeitetem Personal nach Nummer, Bezirk und Straße sortiert. Inzwischen, oder in den meisten Fällen schon vorher, ist die Begleitadresse eingelaufen. Sollte sie einmal verloren gehen, dann stellt die Packkammer eine rote Notkarte aus, damit dem Empfänger das Paket ausgehändigt werden kann.

Morgens um 6 Uhr in der Packkammer.

Sehen wir uns einmal den Betrieb der Packkammer morgens um 6 Uhr näher an. Besteller und Kraftfahrer sind alle zur Stelle. Die Nummern der Pakete werden ausgerufen, mit denen der Begleitadressen verglichen und nach Revieren, deren es bisher acht gab — vom 1. Oktober ab sind es neun — gestapelt. Dann geht es ans Verladen in die Paketpostwagen. Es handelt sich dabei um Elektrowagen, die auf der Postkraftstation elektrisch geladen werden. Die Wahl solcher Wagen war nicht sehr glücklich, da ihre

Leistungsfähigkeit bei ansteigendem Gelände sehr gering ist.

Der Besteller und sein Fahrer sind gezwungen, z. B. an der Detmolder Straße die Pakete „zu Fuß abzutragen", Welch einen Aufwand von Körperkraft und auch an Zeitverlust das bedeutet, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Besteller und Fahrer können in vielen Fällen die Paketbeförderung nicht allein bewältigen und müssen dann noch einen Mann zu Hilfe heranziehen. Zwischen 300 Paketen und 160 Päckchen — es handelt sich hier um ein praktisches Beispiel aus dem ersten Revier — ist kaum Platz für das Begleitpersonal.

Nun gibt es natürlich nicht nur einfache Pakete, sondern auch solche mit Nachnahmegebühren, Wert- und eingeschriebene Pakete und zollpflichtige Sendungen aus dem Ausland. Sie erfahren eine umständliche und zeitraubende Sonderbehandlung. Und wie verschieden ist erst die Art der Pakete nach Form und Inhalt. Sie alle wollen bis zu einem gewissen Grade individuell angefaßt sein. Da sieht man Kisten, Kasten, riesengroße Pappkartons, billige Rekrutenköfferchen, elegante Lederkoffer, Weidenkörbe, verlötete Blechgefäße, Eimer und Rollen.

Großen Firmen werden mittels Briefpost die Paketkarten zugestellt und sie lassen die Pakete selbst abholen. Die

Bestellfahrt

wird meist um ½9 Uhr früh angetreten. Vorher, zumal im Winter auszufahren, hätte keinen Zweck, denn vor 9 Uhr sind 80 Prozent aller Sendungen in den Geschäften unanbringlich. Diesem Bestelldienst, der bei Wind und Wetter durchgeführt werden muß, sind nur körperlich rüstige und gesunde Männer gewachsen. Es sind viel junge im Paketdienst tätig. Die Seele des schwierigen Betriebes aber sind die bewährten alten Postschweden.

Natürlich gibt es auch viele verwundete Pakete, oder solche, die schon in Bitterfeld, Elberfeld, Bayerfeld oder in anderen Städten die ähnlich wie Bielefeld klingen, gewesen sind. Sehr oft müssen auch Pakete mit leicht verderblicher Ware, oder sogar solche „explosiver Natur" befördert werden. Das geschieht mit größtmöglichster Beschleunigung und Vorsicht.

Tagtäglich werden die Paketbesteller durch einen älteren Oberpostschaffner, der einen kleinen BMW fährt, kontrolliert.

Das „paketpostalische" Gebiet Groß-Bielefeld umfaßt 29 Quadratkilometer. — Sieker Teile von Stieghorst, Heepen, Kammeratsheide, Schildesche und Gellershagen sind dazugekommen.

Im Jahre 1929 sind in Bielefeld über eine Million Pakete aufgeliefert worden und rund 800 000 sind von auswärts hereingekommen. Im August 1930 wurden 45 000 Pakete als Ausgang, etwa 30—32 000 als Eingang verzeichnet. Für Groß-Bielefeld kommen durchschnittlich im Monat 160 000 Auflieferungen an Paketen und 100 000 Päckchen in Frage. Im Mai 1930 gingen 82 252 Pakete aus unserer Stadt hinaus und 69 060 gingen ein. Dieser starke Verkehr ist auf die Versendung der Sommermoden, die jeweils im Frühjahr einsetzt, zurückzuführen.

*

Die Großstadt Bielefeld wird auf die Dauer nicht ohne

eigenes Paketpostamt am Bahnhof

auskommen. Dieses Paketpostamt müßte durch Untertunnelung mit den Bahnsteigen verbunden sein. Vorerst sind solche Projekte jedoch Zukunftsmusik.

Aber eines sei doch der Reichspost zu bedenken gegeben. Sie arbeitet dank einer vernünftigen und den Verhältnissen angemessenen Finanzpolitik noch immer rentabel. Sollte es nicht möglich sein, diese

einstöckige Packkammer aufzustocken,

damit dadurch Raum gewonnen wird. Mitten in der Stadt muß der Luftraum ausgenutzt werden. Das tut jeder Privatunternehmer, warum nicht auch die nach wirtschaftlichen Grundsätzen arbeitende Reichspost? Also heran an den Aufbau.

*

Auch dürfte die Frage der Anschaffung von

Benzinwagen für die Paketbeförderung

aktuell sein. Ein Benzinwagen nimmt jeden Berg, er spart daher Menschenkraft, die an anderer Stelle rationeller, fruchtbarer eingesetzt werden kann.

Persil

wird billiger!

Mit dem heutigen Tage treten für Persil folgende neue Verkaufspreise in Kraft:

für das Normalpaket 40 Pfg.
für das Doppelpaket 75 Pfg.

Diese Preisermäßigung ist vor allem möglich geworden durch die immer mehr steigende Beliebtheit, der sich dieses einzigartige Waschmittel in der gesamten deutschen Hausfrauenschaft erfreut. Die überragende Güte, die von jeher sein hervorstechendstes Merkmal war, wird es im Verein mit dem neuen verbilligten Preis noch mehr zum Liebling der Hausfrau und ihrem unentbehrlichen Helfer machen!

Persil wird niemals lose, sondern nur in der bekannten Originalpackung verkauft.

Henkel & Cie. A. G.
Düsseldorf

Handwerk und Bausparkassen

Bielefeld, 30. September.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Bausparkassen, Ingenieur Schneider sprach am letzten Freitag vor einer gut besuchten Handwerker-Versammlung im Kyffhäuser über den heutigen Stand des Bausparwesens. Handwerksmeister Alois Wirth führte den Redner ein und wies darauf hin, daß heute beinahe überhaupt nicht mehr gebaut wird, wenn man von den Bauten der öffentlichen Hand, die zwar auch im Interesse des Handwerks liegen, und von denen der Bausparkassen absieht. Der Bausparkassenbewegung müsse daher vom Handwerk erhöhtes Interesse entgegen gebracht werden. Der Referent des Abends gab dann in klaren und leicht verständlichen Ausführungen ein Bild von der Entstehung der Bausparkassen und ihre Bedeutung für unsere heute so sehr darniederliegende Wirtschaft. Der Redner führte u. a. aus: Das Handwerk habe heute keinen goldenen Boden mehr, weil es keine genügenden Aufträge bekommen könne. Nur zu leicht werde als Grund hierfür die schlechte Wirtschaftslage, der verlorene Krieg usw. angeführt. Das sei jedoch nur zum Teil richtig. Das Grundübel liege in unserem

falschen Geld- und Kreditwesen.

Wer heute bauen wolle, müsse Eigenkapital haben, oder sich solches beschaffen können. Das Eigenkapital sei uns aber durch die Inflation verloren gegangen, und wer sich Geld leihe, findet durch die Wohnungsmieten keine hinreichende Verzinsung. Deshalb baue der Eigenheiminteressent einfach garnicht. Damit fiele aber nicht nur der Auftraggeber für die Bauhandwerker aus, sondern auch für die übrigen Handwerkszweige.

Die Kernfrage der Wirtschaftsnot sei eine Finanzierungsfrage. Es glaubten viele, durch Senkung des Reichsbank-Diskontes würde die Wirtschaft und der Baumarkt wieder angekurbelt. Das habe sich aber schon jetzt als Trugschluß erwiesen, denn die Reichsbank gebe nur kurzfristige Kredite, damit könne man bei einem Wohnungsbau aber nichts anfangen. Die Hypothekenbanken seien ausschlaggebend und diese hätten den Zinsfuß nur ganz geringfügig gesenkt.

Ein kleiner Kreis von Menschen sei nun vor 6 Jahren zu der Erkenntnis gekommen, daß geholfen werden könne, wenn wir uns von diesen Geldverhältnissen unabhängig machten und so wurde die erste deutsche Bausparkasse gegründet, die sich die Aufgabe stellte, Sparbeträge zu sammeln und volle Finanzierung der Bauten ihrer Sparer vorzunehmen. Sie senkte den Zins auf vier Prozent. Das sei eine gewaltige Spanne gegenüber den Sätzen von 20—30 Prozent, ja sogar bis 60 Prozent gewesen, die damals gefordert wurden. Ein Jahr später kam eine weitere Bausparkasse, die noch weiter ging als die erste. Sie nahm keine Zinsen, gab aber auch keine und damit entstanden die zinsfreien Bausparkassen, die heute ihren Platz im Wirtschaftsleben gesichert hätten. Die Leistungen der deutschen Bausparkassen in diesen wenigen Jahren müßten hoch angeschlagen werden, wenn man bedenkt, daß

bis jetzt schon 16 000 Eigenheime finanziert

seien, über ein Viertel Millionen Sparer für den Bau von Eigenheimen oder für Entschuldungszwecke verzeichnet und ein Kapital von über 200 Millionen RM. in Fluß sei, das dem Wiederaufbau des Volksvermögens gegenüber der Zersetzung durch die Auslandsverschuldung dient.

Die Zahl der Bausparkassen sei in ständigem Steigen begriffen und daher sei es für den Handwerker von großer Bedeutung, die einzelnen Gründungen selbst zu prüfen. Es gebe nun zwei grundsätzlich verschiedene Systeme, das mit dem

offenen und das mit dem geschlossenem Sparerkreis.

Aus der Verschiedenheit dieser Systeme ergebe sich die Wartezeit. Der geschlossene Sparerkreis kenne erste und letzte und somit kurze und lange Wartezeiten, der offene Sparkreis habe länger werdende Wartezeiten. Wesentlich seien auch die Zuteilungssysteme nach Kennziffern, die vorteilhafter seien als die der Loszuteilung. Ueber diese Fragen hinaus sei es für den Handwerker von Wichtigkeit zu prüfen, ob nicht auch ein Darlehen großen Nutzen bringe. Welcher Handwerksbetrieb wäre heute nicht verbesserungsbedürftig? Welchen wirtschaftlichen Rückhalt würde ein schuldenfreies Eigenheim geben, oder ein mit nur niedrigen Zins- und Tilgungsverpflichtungen oder gar ein zinsfreies, für das nur zu tilgen wäre? Es gelte für den Handwerker, die Bausparkassenbewegung richtig zu erkennen und ihr so weit wie möglich Förderung angedeihen zu lassen. Wenn die englischen Bausparkassen, die über 100 Jahre alt sind, von 1918—1926 500 000 Eigenheime geschaffen hätten, und die amerikanischen ähnliche Leistungen vollbrächten, so könne man sagen, daß sich der Bausparkassen-Gedanke im Auslande bereits durchgesetzt habe. Wir seien an das Ausland mit 30 Milliarden hoch verzinslich verschuldet. Umschuldung müsse daher die Parole sein, das bringe für Handwerk, Wirtschaft und Landwirtschaft neue Belebung. Es sei zu begrüßen, daß unsere Regierung die Nützlichkeit der Bewegung bereits dadurch anerkennt, daß sie ein Bausparkassen-Gesetz schaffe, das im neuen Reichstag demnächst zur Beratung kommen werde. Dadurch würde unsoliden Elementen und unfähigen Geschäftemachern, die die neue Bewegung ausbeuten wollten, und durch deren Zusammenbrüche nur Unsicherheit geschaffen werde, ein Riegel vorgeschoben. In eingehender Aussprache wurden Anfragen über die erste deutsche Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde in Wüstenroth, und den hier besonders tätigen Eigenheim-Bund Niedersachsen vom Redner sachkundig beantwortet.

100000 Kilometer Fahrt in 100 Tagen

Leistungsprüfung der Fordwagen.

Die Idee der Ford-Fahrt war, zu beweisen, daß der Fordwagen nicht nur für den Stadtverkehr und für kürzere Strecken ein sehr guter Strapazierwagen sei, sondern sich vor allem auch für Langstrecken eignen würde.

Durch die enorme Leistung eines Serienwagens, tatsächlich 100 000 Kilometer in hundert Tagen zurückzulegen, also in 100 Tagen 2½mal um die Welt zu fahren, ließ sich restlos beweisen, was der kleine Fordwagen zu leisten imstande ist.

Der Wagen fuhr die Strecke von Berlin über Potsdam, Wittenberg, Bitterfeld, Leipzig, Hof, Bayreuth, Nürnberg, München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Marburg, Kassel, Hameln, Hannover, Soltau, Hamburg und Perleberg nach Berlin. Kontrollstationen waren in Berlin, München, Karlsruhe, Kassel und Hamburg. Der Wagen wurde an diesen Plätzen von der deutschen Wach- und Schließgesellschaft besichtigt und das Kontrollbuch der Fahrer abgestempelt.

Was es heißt 100 000 Kilometer auf schlechtesten Straßen in 100 Tagen, also jeden Tag 1000 Kilometer zu fahren, kann nur ein erfahrener Automobilist in seiner ganzen Größe beurteilen. Wenn auf dieser Fahrt noch enorme Steigungen zu bewältigen und fast 22 000 Städte und Dörfer auf kurvenreichen Straßen zu passieren sind, so bedeutet dies eine ganz außergewöhnliche Leistung.

Vier Fahrerpaare lösten sich in Berlin, München und Kassel ab, um natürlich bei einer derartigen Anstrengung die nötige Ausspannung für den einzelnen Fahrer zu schaffen. Durch die 19 950 passierten Dörfer konnte der Wagen nur im gemäßigten Tempo fahren, noch schwieriger aber war es bei den 2000 zu passierenden Städten, in welchen durch die Verkehrsregelung besonders hemmende Aufenthalte eintraten. Tanken, Abschmieren, Waschen und Kontrolle des Wagens verursachten wesentliche Zeitverluste; trotzdem wurde in diesen 100 Tagen nicht nur das Tagespensum von 1000 Kilometer erreicht, sondern überschritten. Gerade während dieser Fahrt ging über Deutschland ein ungewöhnliches Wochen währendes Unwetter hernieder, das die Straßen teilweise in Morast und Tümpel verwandelte.

Die Leistungen des Motors finden in folgenden Zahlen ihren Ausdruck: die Schwungscheibe drehte sich 132 000 000 mal; Räder: jedes Rad drehte sich auf der 100 000 Kilometer Wegstrecke 35 675 675 mal; Geschwindigkeit: normal 75 Kilometer pro Stunde; Benzin-Verbrauch: ca. 12 Liter auf 100 Kilometer; Oel-Verbrauch: wurde täglich gewechselt.

Die Kosten für Ersatzteile und Reparaturstunden beliefen sich für die ganze 100 000-Kilometer-Strecke nur auf RM. 460,45, mithin pro Kilometer nur RM. 0,0046.

Zu erwähnen ist, daß der Wagen zu 65 Prozent deutsches Erzeugnis ist.

Wachstum der Weltgroßstädte.

Das Wachstum der Weltgroßstädte während der letzten 50 Jahre stellt sich im Spiegel der Statistik folgendermaßen dar: die Bevölkerung von Paris und London wuchs um 50 Prozent, die Berlins vervierfachte sich, die von New York und Chicago wuchs auf das Siebenfache, von Detroit auf das Zehnfache und die von Los Angeles auf das Hundertzwölffache.

Chefredakteur Carl Kühne

Verantwortlich für Politik und Handel: Dr. Herbert Müller-Werth; für Feuilleton und die Beilagen: Dr. Fritz Chlodwig Lange; für Kommunalpolitik, Stadtnachrichten, Landkreis und Gerichtssaal: Carl Ludwig Herbst; für Provinzielles, Sport und Allgemeines: Hans König; für die Anzeigen: Karl Weller. Druck u. Verlag von J. D. Küster Nachf. in Bielefeld.

Wer ein behagliches Heim liebt,

erreicht dieses durch die Wärme des Petringofens. Große Ersparnis an Brennmaterial ist dabei eine angenehme Nebenerscheinung. Dieser Ofen ist vielfach nachgeahmt, jedoch niemals erreicht. Mein neuester amerikanischer Dauerbrandofen ist ein Wunder der Technik. Zum Besuch ladet ergebenst ein

AUGUST PETRING, BIELEFELD SADOWASTRASSE 34 UND SIEKER, BRÜCKENSTRASSE 472

Café Europa

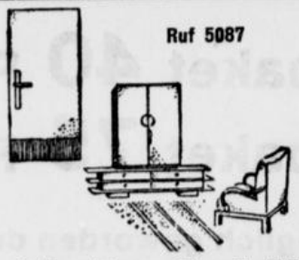
Zur Eröffnung.

Ehedem beabsichtigte die Stadtverwaltung, im Hause der Technik ein modernes Großstadt-Café einzurichten. Der Plan wurde seinerzeit in der Oeffentlichkeit heftig umstritten — von der Stadtverordneten wurde, wie erinnerlich, die Vorlage mit knapper Stimmenmehrheit abgelehnt. Private Initiative hat dann, gleichfalls im Zentrum der heutigen Großstadt, und zwar im Neubau Schäfermeier neben dem Hause der Technik, diesen Plan übernommen. Heute abend wird das „Café Europa" als Frucht dieses Projektes eingeweiht werden.

Dieser Cafébaus-Bau stellt eine Spitzenleistung geschmacklicher Kultur und praktischer Anlage dar. Er hat die Bequemlichkeit jener Cafés, in denen man für Stunden unentrinnbar mit dem Stuhl verwurzelt — er hat auch eine vornehme Haltung, die der gute Bürger von einem großen Hause verlangt. Architekt Reckert schuf hier einen behaglichen Raum, der leicht 400 Personen faßt, von denen etwa ein Drittel auf dem Ranggeschoß Platz findet. Dieses Ranggeschoß zieht sich um einen Ovalausschnitt, der wie die Wandfriese in afrikanischem Rosenholz gehalten ist und von einem Weißmetall-Geländer überlehnt. Den Raum beherrscht ein 6½ Meter hoher Lichtbrunnen, eine mit Soffiten und Milchgläsern überlegte Säule, die in einem Mosaik-Brunnensockel müdet. Das Podium für die Kapelle ist erhöht und mit Ebenholz verkleidet. Den oberen Fries hat Maler Muggly mit modern stilisierten, allegorischen Figuren übermalt. Die Stühle — was bedeuten Stühle im Café! — sind wahrhaft bequem und mit Wildlederstoff in Bleu und Mausgrau überzogen. Viermal in der Stunde wird der Luftinhalt umgewälzt, die verbrauchte Luft verdrängt und frische, gleich angewärmte Luft zugeführt. Die Wirtschaftsräume sind völlig im Sinne „des laufenden Bandes" eingerichtet.

An den Innenarbeiten des Café Europa haben folgende Firmen mitgewirkt:

Franz Borchard
Baugeschäft, Bielefeld
Hoch- und Tiefbau,
Beton u. Eisenbeton
Büro: Hammerschmidtstr. 17
Lager: Haller Weg 3
Telefon 2895



Ruf 5087 Werkstätten für modernen Innenausbau und Möbel
Alwin Goldkuhle

Ernst Weitz
führte die
Beleuchtung, elektr. Licht-, Kraft-, Lichtruf- u. Kühlanlage „Autofrigor"
im
CAFÉ EUROPA
aus
Bielefeld, Neustädter Str. 6. Ruf 1536

Emil Voss, Bielefeld
Arndtstraße 7a / Fernruf 1640
Abteilung I: Porzellan, Glas, Steingut, Haus- und Küchengeräte.
Abteilung II: Einrichtungen für Bäckereien, Großküchen, Schlachtereien, Wäschereien, Gaststätten.
Niederlage der Vosswerke A.-G., Herdfabrik, Hannover-Sarstedt.

Heinrich Stern, Bielefeld
Marmor-Industrie
Heeper Str. 60 Telefon 2825
Sämtliche in- u. ausländische Marmorarbeiten für Bau, Elektrizität u. Möbel

Sauberkeit ist Trumpf!
Die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden gesundheitstechnischen Anlagen im Café Europa stellte preiswert und solide her
Sadler Niedernstr. 45 / gegr. 1809 / Ruf 3350 u. 3351
Sehenswerte Ausstellung in Beleuchtungen

Wilhelm Waldhecker
Maybachstraße 8 Fernruf 850
Ausführung der
Eisen- u. Schlosserarbeiten

Otto Wiersdorf
Bielefeld
Kaiserstr. 43
Telefon 2583
Bau- und Möbeltischlerei
Werkstätten für Innenausbau

Gottlieb Hartmann · Bielefeld
Hoch- u. Tiefbau .· Eisenbetonbau .· Schornsteinbau
Schillerstraße 75
Fernsprecher 85
Gegründet 1898
Sonderausführungen: Kälte- und Wärmeschutz für alle Zwecke, Kühlraum-Anlagen

Ludwig Rahing
Tischlermeister
Werkstätten für Möbel- und Innenausbau
Bautischlerei
Seit 1837
Hermannstr. 61
Kreuzstraße 14
Telephon 2390

Hutschenreuter-Silber
Bestecke und Tafelgeräte
und die modernen
Bremer Kaffeemaschinen,
Martins Geschirrspülmaschine
von
Otto Wibbing, Bielefeld,
Siechenmarschstraße 32 / Telefon Nr. 6291

Hermann Wulfmeier Ruf 2211
Maler B. D. D. Bielefeld
Malerarbeiten im Café Europa
Entwurf und Ausführung der Handmalereien
Professor Muggly

Schröder & Baum
Bahnhofstraße 43. Telephon 101
lieferten den gesamten
Linoleum-Belag

Wilh. Kaasmann
Tischlermeister
Meierstr. 42. Telephon 5107
Bau- und Möbeltischlerei

Vögeding & Co.
Inh. F. Vögeding und Walter Mannell
Bielefeld, Meindersstr. 11, Tel. 3554
Ausführung der Stuckarbeiten

Der Fenster-Schmuck
wurde durch unsere große Spezial-Abteilung
Innen-Dekoration geliefert
Gebr. Gottschalk

Carl Voß
Langenhagen 27 Telefon 2924
Ausführung
feiner Dekorationsarbeiten

Die eleganten Läufer
lieferte
F. Buddeberg
Niedernstr. 5/9 Fernspr. 2, 67, 68
Besichtigen Sie zwanglos meine große Spezial-Abteilung für Gardinen, Teppiche, Innendekorationen im 2. Stock (Fahrstuhl)
Erfahrung in Innen-Ausstattungen. Auf Wunsch unverbindliche Vorschläge und Besuch meines Dekorationsmeisters.

Eugen Frederich
Glasschleiferei, Glasgroßhandlung, Spiegelfabrik
Gütersloh, Schulstr. 1—3, Tel. Nr. 2403
Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten sowie Verkleiden der gesamten Fassade mit Opakglas

Fünfte Beilage
Nr. 229 - 120. Jahrgang.

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Das Programm der Reichsregierung

Sechsprozentige Gehaltskürzung. Eine Milliarde Abstriche am Etat 1931. Stärkere Heranziehung des Tabaks. Beibehaltung der Ledigensteuer und des Einkommensteuerzuschlags. Beschränkte Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 30. September.

Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr den mit großer Spannung erwarteten „Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung". Es stellt ein überaus umfangreiches, eine Fülle von Einzelheiten behandelndes Dokument dar, daß nicht nur die Reichsfinanzen, sondern auch die Haushalte der Länder und Gemeinden sanieren soll und die gesamte Wirtschaft des Reiches auf eine neue Grundlage stellt. Die wesentlichsten Bestimmungen des Planes besagen folgendes:

1. der Fehlbetrag des Haushalts für 1930, den die Reichsregierung auf

rund 900 Millionen

beziffert, soll innerhalb von 3 Jahren durch einen besonderen Fonds getilgt werden und zwar in Beträgen von etwa 420 Millionen Mark im Jahr.

2. Um den Haushalt für 1931 auszugleichen, werden die Ausgaben 1930 um eine Milliarde gesenkt. Zu diesem Zweck werden die Gehälter des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der Reichsminister und der Abgeordneten um 20 v. H., die Dienstbezüge der Reichsbeamten, sowie die Pensionen der Wartegeld- und Ruhegeldempfänger

um 6 v. Hundert herabgesetzt

und zwar ab 1. April 1931 für die Dauer von 3 Jahren.

Weiter werden die Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden um 100 Millionen gekürzt, wozu voraussichtlich infolge des Rückganges der Einnahmen weitere Kürzungen von 288 Millionen treten werden. Die Zuschußpflicht des Reiches zur Arbeitslosenversicherung wird

auf 420 Millionen Rm. begrenzt.

Endlich werden im Reichshaushalt Abstriche in Höhe von 300 Mill. Rm. gemacht und Tabaksteuer und Tabakzoll so erhöht, daß sie einen Mehrertrag von 167 Mill. Rm. abwerfen.

3. Die Kürzung der Beamtengehälter und Abgeordnetengehälter wird auch für Länder und Gemeinden eingeführt. Mit den Ländern sollen Maßnahmen zur Mitwirkung des Reiches bei der Haushaltsaufstellung vereinbart werden. Es wird eine

Haushaltskontrolle

für Länder und Gemeinden eingerichtet. Ferner sind Ersparnismaßnahmen bei der Rechtspflege und eine Verwaltungsvereinfachung in Vorbereitung.

Durch diese Maßnahmen sollen auch die Haushalte der Länder und Gemeinden saniert werden.

4. Sind eine Reihe von Maßnahmen geplant, die eine Vereinfachung des Steuersystems, eine Neuregelung der Wohnungswirtschaft, eine Realsteuersenkung, die Fortführung und den Ausbau der Agrargesetzgebung und die Verabschiedung eines neuen Finanzausgleiches bezwecken.

Durch ein besonderes Gesetz wird sichergestellt, daß die unter dem Druck der Not auf ein Mindestmaß herabgesetzten Ausgaben für die Dauer dreier Jahre in Reich, Ländern und Gemeinden

keine Erhöhung erfahren dürfen,

sondern daß alle, etwa durch Eingang höherer Einnahmen erzielten Ueberschüsse für steuerliche Entlastung zu verwenden sind. Für das Reich wird ein Spargesetz die Grundlage für weitere Haushaltsersparnisse bilden, denen zurzeit gesetzliche Bindungen entgegenstehen.

Die lange Verlautbarung der Reichsregierung schließt mit folgenden Worten: „Der Plan der Reichsregierung fordert von allen Teilen des deutschen Volkes Opfer. Deutschland muß aber rechtzeitig Anschluß an die Entwickelung in der großen Stunde der Weltwirtschaft finden, die durch die

Senkung des Preisniveaus

gekennzeichnet ist. Was durch die Kürzung der Gehälter für die öffentliche Wirtschaft angebahnt ist, muß innerhalb der privaten Wirtschaft weiter wirken zum Wohle des Ganzen. Bezüge und Lebenshaltung aller Unternehmer und Arbeitnehmerschichten, sowie der Preisstand der deutschen Ware müssen uns gestatten,

den Wettbewerb der Welt zu bestehen.

Nur so werden die Produktionsstätten wieder belebt, nur so die Sorgen wachsender Arbeitslosigkeit von dem deutschen Volk genommen werden, wieder hergestellt und damit unserer Wirtschaft neuer Wille sich zu betätigen und Arbeit zu schaffen, gegeben wird.

Die

Bestimmungen über die Gehaltskürzung

sehen u. a. vor, daß ab 1. April 1931 die Reichshilfe fortfallen soll. Von der Kürzung ausgenommen sind die Kinderzulagen. Personen, deren kürzungspflichtige Bezüge 1500 Rm. jährlich nicht übersteigen, sind von der Kürzung befreit. Die Ersparnis aus den Gehaltskürzungen wird für das Reich

auf 120 Millionen Rm. geschätzt.

Bei der Reichsbahn und der Reichsbank kommen entsprechende Kürzungen in Betracht, so daß die Gehaltskürzung vor allem auch eine Sanierung der Reichsbahn bedeutet.

Die Abstriche im Reichshaushalt

in Höhe von 300 Millionen Mark werden an den einzelnen Haushalten vorgenommen. Der Schwerpunkt der Einsparungen liegt bei den Verwaltungsausgaben. Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete, die Reichsvermögensverwaltung, der Rheinlandkommissar, das Reichsausgleichsamt, die Vertretung des Reiches in Bayern werden beseitigt. Ferner wird der Aufwand der Behörden erheblich gekürzt. Bei der Zentrale für Heimatdienst um die Hälfte, und beim Statistischen Reichsamt um ein Viertel.

Der Ausgleich im Haushalt 1931 setzt im übrigen voraus, daß

die Ledigensteuer und der 5prozentige Zuschlag zur Einkommensteuer aufrecht erhalten bleiben.

Bei Ländern und Gemeinden sowie anderen Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind außer der allgemeinen Gehaltskürzung vorgesehen, daß Länder, Gemeinden und Körperschaften künftig

keine höheren Bezüge als das Reich

gewähren dürfen. Es soll eine entsprechende Revision der Gehaltsregelung erfolgen. Die Verwaltungsvereinfachung soll durch eine Verminderung der lokalen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden in den Ländern betrieben werden.

Die

Vereinfachung des Steuersystems

bezweckt, den Umsatzsteuerkoeffizienten, der heute 4½ vom Hundert beträgt, herabzusetzen. Dies soll vor allem durch eine Beseitigung der Kompliziertheit des deutschen Steuersystems erreicht werden. An Stelle der heutigen Steuern — bei der Landwirtschaft z. B. Einkommensteuer, Reichsvermögenssteuer und Grundvermögenssteuer — tritt künftig

eine Einheitssteuer

bei Einkommen bis zu 8000 Mark. Die Reichsvermögenssteuer soll künftig für Vermögen bis zu 20 000 Rm. allgemein fortfallen. Durch diese Maßnahmen soll die Zahl der zur Einkommensteuer zu veranlagenden Steuerzahler auf 1 Million beschränkt werden. Durch die Erhöhung der Freigrenze für die Vermögenssteuer auf 20 000 RM. wird die Zahl der Vermögenssteuerpflichtigen von rund 1,7 Millionen um mehr als die Hälfte ermäßigt. Weiter sollen Unternehmungen mit einem Gesamtumsatz von nicht mehr als 5000 Rm. der Umsatzsteuer nicht mehr unterliegen.

Das Zwischenhandelsprivileg des § 7 des Umsatzsteuergesetzes soll auf den Großhandel beschränkt werden. Zur Erleichterung und Verbilligung der deutschen Kreditversorgung soll der Satz der Gesellschaftssteuer allgemein 2 v. H., bei Vollfusionen, Umwandlungen und Sanierungen 1 v. H., die Grunderwerbssteuer bei Einbringung von Grundstücken in Betriebe 2 v. H. betragen und die Wertzuwachssteuer in solchen Fällen wegfallen. Die Wertpapiersteuer soll künftig einheitlich 1 v. H. betragen.

Die

Neuregelung der Wohnungszwangswirtschaft

sieht u. a. vor, daß die Finanzierung des Wohnungsbaues stärker als bisher auf die Erzielung tragbarer Mieten abgestellt werden soll. In Ausführung dieser Grundsätze sollen 1931 165 000 Kleinwohnungen einfachster Art mit Hilfe von Hauszinssteuermitteln und bis zu 50 000 Wohnungen aus dem Kapitalmarkt hergestellt werden. Außerdem sollen, abgesehen von der Instandhaltung des Altwohnraumes, 40 Millionen Rm. für die Errichtung von Gebäuden in der ländlichen Siedlung verwandt werden.

Die Finanzierung dieses Programms erfolgt mit

400 Millionen Rm. aus der Hauszinssteuer

und mit weiteren 400 Millionen Rm. im Wege der Einzelbeleihung oder durch Anleihen.

Ferner sollen zur Erzielung tragbarer Mieten für die besonders bedürftigen Volksschichten Zins- und Mietszinszuschüsse aus den Hauszinssteuermitteln gewährt werden.

Der ländlichen Siedlung sollen öffentliche Mittel in steigendem Maße zugeführt werden und zwar im Jahre 1932/33 75 Millionen, 1933/34 100 Millionen, 1934/35 125 Millionen. Durch die erwähnten Maßnahmen hofft die Reichsregierung in der Lage zu sein,

die Wohnungszwangswirtschaft weiter zu lockern und schließlich ganz aufzuheben.

Das Reichsmietengesetz (die zwangsweise Festsetzung der Miete) und das Mieterschutzgesetz (Kündigungsschutz) sollen alsbald für solche Räume aufgehoben werden, für die das Wohnungsmangelgesetz (Zwangsbeschlagnahme der Wohnungen) nicht mehr gilt. Die endgültige Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes soll am 1. April 1934 erfolgen. Das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz sollen am 1. April 1936 endgültig außer Kraft treten.

Durch die neuen Methoden der Finanzierung im Wohnungsbau wird auf den bisher für den Wohnungsbau verwendeten Teil der Hauszinssteuer ein Betrag von etwa 400 Mill. Rm. frei. Dieser Betrag soll für die Senkung von Realsteuern verwendet werden.

Vorgeschlagen wird für die Gewerbesteuer eine Senkung um 20 v. H. und für die Grundsteuer um 10 v. H. Die Länder sollen die Möglichkeit haben, beim Hausbesitz an Stelle der Grundsteuer die Hauszinssteuer entsprechend zu senken. Alle diese Steuersenkungen sollen bereits zum 4. April 1931 eintreten.

Endlich weist die Reichsregierung darauf hin, daß eine endgültige Neuregelung des Finanzausgleichs erfolgen müsse, um sich vorzubereiten, sei es schon heute erforderlich, die Grundsätze festzulegen, auf denen sich dieser endgültige Finanzausgleich aufbauen soll. Unter angemessener Verteilung der Aufgaben soll den Ländern für sich und ihre Gemeinden künftig das Aufkommen aus der Belastung von Bier und Branntwein nach einem bestimmten Schlüssel zufallen. Dafür soll das Reich das Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer erhalten, so daß alle Sorgen, die heute ernste Gefahren für Staat und Wirtschaft bedeuten. Bewußt, daß es keine Rechtfertigung vor der Geschichte dafür gibt, in diesem Augenblick versagt zu haben, wird die Reichsregierung alles daran setzen, das Ziel zu erreichen.

*

Die Reichsregierung führt ihr Programm mit einer längeren Begründung ein, in der es u. a. heißt:

Die Vorschläge der Reichsregierung sind geboren aus der Not der Zeit. Der Zusammenbruch aller Preise, der Rohstoffe wie der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkt hat gezeigt, daß die wirtschaftlichen Anschauungen der Nachkriegszeit, welche davon ausgingen, daß die Völker unter wesentlich höheren Preisen leben würden, also die Kaufkraft des Goldes eine verringerte sein werde, einer Revision bedarf. Zwar ist die Rückwirkung jeder Umwälzung noch nicht bis zu allen Bedarfsartikeln unseres Volkes durchgedrungen. Die Höhe der von Gehalt und Löhnen, von Steuern und Soziallasten bedingten Gestehungskosten steht hemmend im Wege. Wohl aber hat eine starke Lähmung in der Aufwärtsentwicklung der Weltwirtschaft und der einzelnen Volkswirtschaften Platz gegriffen, die zu einer schweren Wirtschaftskrise geführt hat. Deutschland schien außerdem die aus Krieg, Revolution und Inflation erwachsenen Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren steigend dadurch zu überwinden, daß es seine Wirtschaft mit gewaltigen Kapitalzufuhren aus dem Auslande, die in die Milliarden gehen, entwickelte. Diese Periode ist abgelaufen und

an die Stelle der Kapitaleinfuhr trat die Kapitalausfuhr,

welche notwendig war, die aufgenommenen Verpflichtungen zu verzinsen und zu tilgen und die Lasten des verlorenen Krieges abzutragen.

Die Folge dieser Umkehrung ist der Mangel an Kapital, sind die hohen Zinsen. Weiterhin die Unlust der Wirtschaft, irgendwelche Investierungen vorzunehmen und die steigende Arbeitslosigkeit, das Ergebnis der zurückgehenden Wirtschaft ist ständig steigender Aufwand für die immer noch an Zahl wachsenden Arbeitslosen und anhauernder Rückgang der Steuereinnahmen. Zunächst gilt es, einen

geordneten und ausgeglichenen Etat

für das kommende Jahr aufzustellen, damit das erschütterte Vertrauen unserer Finanzwirtschaft

Die erhöhten Arbeitslosenbeiträge.

Ab 6. Oktober 6½ Prozent.

Berlin, 30. September.

Ueber die Pläne der Reichsregierung zur Neuregelung der Arbeitslosenversicherung verlautet noch über die umfangreiche Veröffentlichung der Reichsregierung hinaus, daß die Beiträge ab 6. Oktober, von 4½ auf 6½ v. H. heraufgesetzt werden. Der Ausgleich von Seiten des Reiches erfolgt aus dem geplanten Ueberbrückungskredit, den das Reich zusammen mit allen übrigen laufenden Reichsschulden innerhalb von drei Jahren zu tilgen gedenkt. Die gesamte zu zahlende Summe einschließlich der 400 Millionen Schatzanweisungen beträgt 1260 Millionen. Im laufenden Jahr sind allein für die Arbeitslosenversicherung insgesamt

2175 Millionen Mark zugesteuert worden.

Der Reichsfinanzminister steht auf dem Standpunkt, daß von dieser Seite her jeder Reichshaushalt erschüttert werden muß, wenn die Arbeitslosenversicherung nicht auf sich selbst gestellt wird. Dies soll zu Beginn des nächsten Haushaltsjahres am 4. April 1931 geschehen.

Von seiten des Reichsarbeitsministers wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß nach allen Abstrichen der Reparationen, der Ueberweisungen an die Länder usw. für das Reich selbst nur ein Haushalt von vier Milliarden Mark übrig bleibt, der zu zwei Drittel auf das Reichsarbeitsministerium entfällt. Darin stecken aber fast zwei Milliarden Pensionen und Renten. Es sei daher gänzlich ausgeschlossen gewesen, den Reichshaushalt des Reichsarbeitsministeriums zu verringern.

Für die zweite Hälfte des laufenden Haushaltsjahres hält man selbst bei pessimistischer Einschätzung der winterlichen Arbeitslosenziffern die Arbeitslosenversicherung für gesichert. Auch im kommenden Haushaltsjahr wird das Schwergewicht nicht bei der Arbeitslosenversicherung liegen, sondern bei der Krisenversicherung und Wohlfahrtsfürsorge, deren Neuordnung im engsten Zusammenhang steht und mit den vorgesehenen Steuervereinfachungen und Steuerermäßigungen.

Was die Gehälter der Beamten der Länder und Gemeinden angeht, so ist man sich mit Preußen, dessen Finanzminister den Beratungen des Reichskabinetts ständig beiwohnte, bereits einig. Man verweist darauf, daß z. B. Preußen die Gemeindegehälter der Stadt Breslau von sich aus herabgesetzt habe. Sollten juristische Widerstände auftauchen, so wäre allerdings eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag nötig. Im übrigen scheint man in Regierungskreisen bezüglich der parlamentarischen Durchbringung des gesamten Wirtschafts- und Finanzplanes der Reichsregierung vorläufig noch immer auf eine Mehrheit zu hoffen.

Lord Birkenhead †.

Lord Birkenhead, mit bürgerlichem Namen Frederic Edwin Smith, der gewesene Staatssekretär für Indien, im englischen Oberhaus der Führer des



rechten Flügels der Konservativen, ist im 58. Lebensjahr infolge einer Lungenentzündung gestorben.

Blick in den Tag.

Reichspräsident von Hindenburg ist am Dienstag abend nach Dietramszell gefahren, von wo er sich am 3. Oktober zur Beisetzung des Prinzen Leopold von Bayern nach München begeben wird.

*

Der Deutsche Beamtenbund hat zum Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung eine Entschließung gefaßt, in der er gegen die drohende Belastung der Beamtenschaft Protest erhebt.

*

Im Rahmen des Programms der Reichsregierung soll auch das Osthilfegesetz in dem ursprünglich vorgesehenen Rahmen im vollen Umfange zur Durchführung gelangen.

*

Reichsaußenminister Dr. Curtius legte in der Vollversammlung des Völkerbundes nochmals die deutsche Auffassung in der Abrüstungsfrage dar, wobei er an dem Briandschen Standpunkt Kritik übte.

*

Bundespräsident Miklas hat am Dienstag abend das Minderheitskabinett Vaugoin ernannt und die Minister vereidigt.

*

Am Dienstag wurde im Völkerbundsrat die Memel-Aussprache mit einem Kompromiß abgeschlossen.

Sonderzuweisungen an Länder fortfallen würden. Die Gemeinden sollen ferner ein freies Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer erhalten. Der neue Finanzausgleich soll zum 1. April 1932 in Kraft treten.

Artikel 48.

Durchführung der Sanierung ohne Parlament?

Berlin, 1. Oktober.

Nachdem das Reichskabinett sein Sanierungsprogramm endgültig festgelegt hatte, erstattete Reichskanzler Dr. Brüning zunächst dem Reichspräsidenten Bericht. Sodann aber unternahm er sofort, und zwar noch am Dienstag nachmittag die ersten Schritte, um die Durchführung des Programms zu sichern. Zunächst hatte er eine Besprechung mit dem preuß. Ministerpräsidenten Dr. Braun. Dabei handelte es sich nicht nur darum, wie Preußen sich im Reichsrat zu den Vorschlägen der Reichsregierung stellen würde, sondern auch um die Haltung der Sozialdemokraten im Reichstage. Diese Besprechung führte nicht zu einem Ergebnis, so daß die Aussichten auf eine parlamentarische Erledigung des Sanierungsprogramms am Dienstag abend sehr pessimistisch beurteilt wurden. Die Fühlung zwischen Brüning und Braun bleibt jedoch aufrecht erhalten.

Sollte sich tatsächlich herausstellen, daß die Regierung mit ihren Vorschlägen im neuen Reichstag unterliegen müßte, so ist Reichskanzler Dr. Brüning fest entschlossen, sein Programm ohne das Parlament durchzuführen. Der Reichstag würde in diesem Falle auf längere Zeit in die Ferien geschickt werden, so daß die Regierung freie Hand hätte, ihre Vorlagen auf dem Wege der Notverordnung mit Hilfe des Art. 48 der Reichsverfassung in Kraft zu setzen.

Der erste Protest.

Der Deutsche Beamtenbund gegen das Programm.

Berlin, 30. September.

Der Geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat sofort nach der Bekanntgabe des Wirtschafts- und Finanzplanes der Reichsregierung am Dienstag abend dazu Stellung genommen und folgende Entschließung gefaßt:

„Der Geschäftsführende Vorstand muß aus dem ihm soeben bekannt gewordenen Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung entnehmen, daß wiederum die Beamtenschaft in besonders starkem Maße bei der Sanierung der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden herangezogen werden soll. Die gesamte Auswirkung aller Maßnahmen ist ohne gründliche Prüfung und ohne Kenntnis der einzelnen Vorlagen noch nicht völlig zu übersehen. Es muß aber jetzt mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die neuerdings beabsichtigte Belastung für die wirtschaftlich ohnehin geschwächte Beamtenschaft eine weitere empfindliche Erschwerung ihrer Lage bedeutet und für weite Schichten der Beamten unerträglich wird. Zudem enthält der Plan keinerlei Vorschläge, durch die von der Reichsregierung selbst programmatisch verkündete und von allen Seiten für notwendig und für möglich gehaltene Preissenkung gesichert wird.

Der Vorstand wird alle geeignet erscheinenden Maßnahmen ergreifen, um die der Beamtenschaft drohende Belastung und die gegen die Länder, Gemeinden und Körperschaftsbeamten geplanten Sondergesetze abzuwehren. Er erwartet dabei die tatkräftige Unterstützung der gesamten Beamtenschaft.

Curtius gegen Briand

Scharfer Gegensatz in der Abrüstungsfrage

Genf, 30. September.

Der französische Außenminister Briand hielt am Dienstag nachmittag zur allgemeinen Ueberraschung zum zweiten Male während der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes eine große Rede, die offenbar die Welt auf die

angeblichen Gefahren der Ergebnisse der Reichstagswahlen

aufmerksam machen sollte. Briand sagte u. a.: Wenn im Jahre 1924 das Genfer Protokoll angenommen worden wäre, so würde heute keine Regierung die Abrüstung verzögern. Die Gesamtlage hat sich seitdem wesentlich geändert. Aber vor kurzer Zeit, als ich noch Worte der Zusammenarbeit und der Verständigung sprach, ist

das Geschrei der Wahlurnen

an meine Ohren gelangt, ein Geschrei des Hasses und des Todes. Soll man wirklich mit diesen Tatsachen nicht rechnen? Darf man jetzt den Regierungen Vorsichtsmaßnahmen zur Sicherheit verweigern? Muß man heute alle Maßnahmen gegen den Ausbruch neuer Kriege und gegen eine Ueberrumpelung treffen? Es wäre grauenhaft, wenn gerade die Völker, die sich am großzügigsten gezeigt haben, zur Niederlage verurteilt wären.

Unter den heutigen Sicherheitsbedingungen können und dürfen die Völker nicht abrüsten, andernfalls sie neue Kriege vorbereiten.

In Europa gibt es heute gewisse Elemente der Beunruhigung. Jetzt müssen sich alle zusammensetzen, um gewissen Drohungen entgegenzutreten. Frankreich muß selbst den Bedingungen seiner eigenen Sicherheit Rechnung tragen. Ein großes Fragezeichen ist heute in Europa entstanden. Morgen erst wird man die Weiterentwicklung sehen. Heute steht nur fest, daß ein weiteres Wettrüsten nicht mehr stattfinden darf. Frankreich wird seinen bisherigen Standpunkt weiter aufrechterhalten, zuerst Schiedsgericht, dann Sicherheit und dann erst Abrüstung. Außerhalb dieser These gibt es nur Gefahren und Betrug.

Nach Briand ergriff sofort

Außenminister Dr. Curtius

das Wort. Zunächst wies er darauf hin, daß die deutsche Regierung sich bei der Abstimmung über die Abrüstungsentschließung der Stimme enthalten habe, um die Annahme der Entschließung zu ermöglichen. Dann legte Curtius nochmals kurz den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. „Ich spreche jetzt", so sagte Curtius u. a. weiter, „nicht als Parteipolitiker, sondern als Vertreter des ganzen deutschen Volkes wenn ich die Aufrechterhaltung des heutigen hohen Rüstungsstandes für eine größere Gefährdung des Friedens betrachte, als eine Verminderung der Rüstungen. Der Weg Briands ist: Schiedsgericht, Sicherheit und dann Abrüstung. Der deutsche Weg ist umgekehrt. Die Sicherheit ist voll zu erreichen, wenn man die Abrüstung durchführt.

Ohne Abrüstung gibt es keine Sicherheit.

Das bedeutet aber nicht, daß Deutschland sich negativ zur Sicherheitsfrage einstellt. Der deutsche Standpunkt ist durchaus positiv. Ein französischer Ministerpräsident hat kürzlich erklärt, starke und mächtige Völker sind am meisten zur Aufrechterhaltung des Friedens bereit. Aber auch schwache und unruhige Völker, wie mein deutsches Vaterland, haben den dringendsten Wunsch zum Frieden und den besten Willen an der großen Mission des Friedens mitzuarbeiten. Man darf heute nicht verkennen, daß eine

große Welle der Beunruhigung

nicht nur durch Europa, sondern durch die ganze Welt geht. Jede Regierung muß zuerst im eigenen Hause Ordnung schaffen und die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Unruhen beseitigen. Darüber hinaus besteht aber eine gemeinsame Verpflichtung aller Mächte an der Beseitigung der internationalen Ursachen der Unruhen mitzuwirken. Nicht auf dem Wege der Nichterfüllung der Verträge sind diese Unruhen zu beseitigen.

Ich muß ausdrücklich feststellen, daß die Hauptursache dieser Unruhen, von denen Briand in seiner Rede so oft gesprochen hat, in der Tatsache besteht, daß heute noch kein ernster Wille zur Abrüstung vorhanden ist."

Die Erklärungen von Dr. Curtius wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Darauf wurde die Entschließung des Abrüstungsausschusses der Völkerbundsversammlung bei Stimmenthaltung von Deutschland, Oesterreich und Ungarn einstimmig angenommen.

Deutsche Volkspartei.

Stellungnahme zum Wahlergebnis.

Im Ortsverein Bielefeld der D. V. P. sprach Syndikus Otto Sartorius über die politische Lage nach der Wahl. Nach eingehender Untersuchung der Einstellung der verschiedenen Parteien kommt der Redner zu der Schlußfolgerung, daß wir heute in erster Linie eine politische Führung brauchen, die den Mut hat, sich konsequent von sozialistischen Gedankengängen abzukehren. Damit bestätigt er die Einstellung der Reichstagsfraktion der D. V. P., die sich im übrigen auch der Regierung gegenüber freie Hand vorbehalten hat, je nach dem sachlichen Inhalt der jetzt zu erwartenden Reformvorlage.

In der Sitzung des Wahlkreisvorstandes für Westfalen-Nord, an der auch der neugewählte Reichstagsabgeordnete, Drechslermeister Feuerbaum, teilnahm, berichtete Dr. Hugo über die politische Lage. Ueber allen politischen Kombinationen stände aber die immer schärfere Zuspitzung unserer Wirtschaftsnot, deren Bekämpfung die allergrößten Schwierigkeiten biete. Nach eingehender Prüfung aller politischen Faktoren, auch unter Berücksichtigung der Lage in Preußen, sei die Reichstagsfraktion der D. V. P. einstimmig zu dem Beschluß gekommen, ihre Stellungnahme abhängig zu machen von dem sachlichen Inhalt der zu erwartenden Reformvorlagen der Reichsregierung, irgendwelche Kompromisse mit sozialistischen Gedankengängen dabei aber abzulehnen. Dazu sei es nach Auffassung der D. V. P. notwendig, nunmehr erneut mit allem Nachdruck die Zusammenfassung aller staatsbejahenden bürgerlichen Parteien zu betreiben, denn es komme heute nicht mehr auf Parteipolitik an, sondern darauf, daß deutsche Politik und eine Politik der wirtschaftlichen Vernunft betrieben würde. Die Einstellung zu den Nationalsozialisten hinge ganz davon ab, wie diese sich den Erfordernissen einer solchen Politik der wirtschaftlichen und nationalen Notwendigkeiten geneigt zeigen würden.

„Was nun?"

Münchmeyer in Bielefeld.

Bielefeld, 30. September.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete am Dienstagabend eine Massenversammlung in der Ausstellungshalle, in der Pfarrer a. D. Münchmeyer sprach. Der Redner erschien im Braunhemd und betonte, daß ihm als M. d. R. die Machthaber nichts mehr zu sagen hätten, er fügte hinzu, daß bald sämtliche preußische Minister zum Teufel gejagt würden.

Zur Stellung der Nationalsozialisten nach der Wahl äußerte sich der Redner nur an einzelnen Stellen seiner mehr als zweistündigen Ausführungen, deren Temperament den Beifall der Zuhörerschaft fand. Curtius und Brüning würde nur ein Wort zugerufen: abtreten. Die Nationalsozialisten hätten keine Veranlassung, ihre letzten Pläne zu enthüllen. Sie dächten gar nicht daran, mit irgend einem „dieser Gesellschaft" gemeinsame Sache zu machen. Sie dächten gar nicht daran, irgend einen Schritt mit der Reichsregierung zusammen zu gehen, „denn dann wären sie dümmer als die Lämmer auf der Weide".

Der Redner erwähnt spöttisch, daß man sie jetzt schon eifrig umwerbe. Er beschäftigte sich dann in kritisch sarkastischer Weise mit den einzelnen Parteien und dem Eindruck der Wahlen auf das Ausland, um dann die deutsche Außenpolitik vernichtend zu kritisieren. Stresemann und Hindenburg fanden die denkbar schärfste Kritik. Hindenburgs Name würde von unseren Kindern aus der Geschichte ausgetilgt werden.

Gegen Schluß seiner Ausführungen brachte der Redner den nationalsozialistischen Forderungszettel vor: Reichsinnenministerium, Reichs-

Revolutionswelle in Südamerika

Unruhen auch in Ecuador.



Isidora Ayora, der Präsident von Ecuador, hat infolge der politischen Unruhen in seinem Lande sein Rücktrittsgesuch überreicht, das jedoch von dem Kongreß nicht angenommen wurde.

und Sonntag zum Rennen--

Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 2¼ Uhr, in Quelle

Pferde-Rennen

Ueber 150 Nennungen.

Toto auf allen Plätzen.

Die neuen Berliner Museumbauten

Zu ihrer Einweihung am 2. Oktober.

Berlin, 30. September.

Die Berliner Museumsneubauten, die bei der Jahrhundertfeier der Museen eingeweiht werden sollen, erheben sich zwischen dem hundertjährigen Schinkelbau des Alten Museums und der Stadtbahn, dicht am Ufer der Spree. Vielleicht sind sie berufen, in der Museumsgeschichte umstürzend zu wirken, denn man hat bei der Unterbringung der Objekte zum ersten Male ganz neuartige Grundsätze befolgt. Bisher wurde alte Architektur immer so vermittelt, daß man Reliefs in Augenhöhe zeigte, Kapitäle, Basen oder Architrave auf den Boden legte und Modelle aufstellte. Diese alte Anordnung ist hier energisch durchbrochen worden. Vielleicht hat der Pergamonaltar hierzu den Anstoß gegeben. Er wurde schon einmal vom Jahre 1902 an öffentlich in einem provisorischen Bau aufgestellt. Man kann dieses Riesenwerk mit seinem weltberühmten Fries, der den Kampf der Götter und Giganten darstellt, nur wirken lassen, indem man den ganzen Altarblock zu den Skulpturen dazu rekonstruiert, um wenigstens einen ungefähren Eindruck dieses Monumentalbaus zu geben. Dieser Versuch wurde damals gemacht, er ist heute fortgeführt, denn der

Pergamonaltar steht im größten Museums-Saal der Welt,

dessen Wände beispielsweise achtzehn Meter hoch sind.

Aeußerlich mangelt den Museumsneubauten noch manches, was Alfred Messel, ihr Baumeister, und Wilhelm von Bode, ihr Erschaffer und Organisator, geplant hatten.

Prozessionsstraße des Gottes Marduk mit Ausblick aufs Ischtartor.

Der überwältigende Anblick rechtfertigt völlig die neuartige Aufstellung. Gewaltige Farbflächen aus dunkelblauer Keramik, mit gelben Drachen, Löwen und Stieren durchschossen: das Ischtartor. Die länglichen Ziegel aus dem Schlamm des Euphrat bekamen ihre tiefen Farben erst im Feuer, sie leuchten heute wie im sechsten vorchristlichen Jahrhundert, als Nebukadnezar baute. Auch vor diesem monumentalen Eindruck bleibt der Phantasie noch einiges zu tun. Die Prozessionsstraße — ehemals dreihundert Meter lang, sechzehn Meter breit — ist auf eine Strecke von dreißig Metern sozusagen perspektivisch verkürzt worden, aber das Erlebnis dieser gigantischen Farbenflächen ersteht gleichwohl und vermittelt Asien: es sind nicht sehr viele Farben verwendet, aber sie erwecken durch ihr Zusammenklingen den Glanz einer barbarisch-gewaltigen Pracht.

In voller Lebensgröße erwächst auch das Marktor von Milet,

die zweistöckige Nachbildung einer griechischen Bühne, bei dem nahezu alle verzierten Teile echt sind, während die glatten Flächen unbedenklich ergänzt werden konnten. Der hellenistische Saal erhält seine Hauptakzente durch vier Architekturen, die auf die vier Wände verteilt sind. Zwei von ihnen wachsen: zwei Säulen vom Tempel der Athene in Priene, den Alexander d. Gr. stiftete und Pytheos baute; zwei vom Artemistempel des Hermogenes. Die beiden anderen sind breiter und leichter; einmal die kleine Eingangshalle vom Athenetempel in Pergamon, den Eumenes II. baute, und die ganze Fassade des zierlichen Zeustempels von Magnesia. Auch hier kam es natürlich nicht darauf an, daß diese Bauten in allen Teilen „echt" seien, sondern darauf, zu zeigen,

wie die antike Architektur den Raum beherrschte.

Alle diese Säle sind ganz einfach, mit hell getönten glatten Flächen und einer durchgehenden Decke aus Mattglas, die das Licht in aller Fülle von oben einfallen läßt.

Die gleiche Schmucklosigkeit um den

Pergamonischen Altar,

der von hellblau getönten Flächen luftig umgeben ist. Wenn die Sonne scheint, soll dank dieser Tönung eine Beleuchtung entstehen, die der südlich-griechischen sehr nahekommt und auf dem Gigantenfries bronzene Lichter spielen läßt. Der Altar selbst ist bereits bei früherer Gelegenheit ausführlich beschrieben.

Diese Klassik beansprucht den rechten Seitenflügel und das Mittelstück. Geht man nun in den linken Flügel (an der Stadtbahn), so befindet man sich im

Deutschen Museum,

das für die Kunst bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestimmt ist. Hier verengen und verlängern sich die Räume. Diese Fensternischen, von hohen Rundbogen eingefaßt, geben den Sälen etwas Dämmriges und Mittelalterliches, das durch die den Scheiben eingefügten Glasmalereien und die durchgehenden braunen Balkendecken verstärkt wird.

Man hat verzichtet, Plastik und Malerei zu sondern, sie sind — die kleineren Stücke der Elfenbeinarbeiten und Bronzen in den intimeren Nischen und Kammern — zusammengestellt, um einander zu stützen und zu heben; die großen Objekte, auf deren Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, stehen in den Mittelgängen. Kalt und leblos wirkt die Sammlung der grauen Gipsabgüsse auf graublauem Grunde, doch handelt es sich dabei lediglich um eine „Lehrsammlung".

Sonst sind, so durchgehend im Oberstock, die Zimmer mit mattgrünem Tuch ausgeschlagen, von dem sich das Gold und Rot der alten Meister schön und fein abhebt. Nun erhält die Umgebung immer mehr den Charakter einer Gemäldegalerie, um so langsam in das Kaiser-Friedrich-Museum überzuleiten.

Wir haben die Berliner Museumsneubauten durchschritten und Wichtiges notiert. Wenn sie am 2. Oktober der Oeffentlichkeit übergeben werden, werden zwei Namen genannt werden, die auch am Ende dieses Berichts stehen müssen, Wilhelm von Bode und Alfred Messel.

Offenbach-Hausse.

Der Altmeister der Operette als Bühnenfigur.

Richard Keßler hat ein neues Operettenlibretto „Cancan!" beendet, dessen Hauptfigur der junge Offenbach ist. Die Handlung bringt Offenbachs Liebe zu einer Freundin Napoleons und die damit verknüpfte Entstehung der „Schönen Helena" auf die Bühne. Die Musik soll nur aus Offenbachschen Kompositionen zusammengestellt werden. — „Offenbach-Suite", ein Ballett des Berliner Komponisten Rudolf Senger, gelangt am 5. Oktober am Breslauer Stadttheater zur Uraufführung.

Orthopädenkongreß in Heidelberg.

Erforschung, Verhütung und Behandlung der dauernden Leistungsstörungen des erkrankten Bewegungsapparates.

Der auch aus dem Ausland stark besuchte Jubiläumskongreß der deutschen Orthopädischen Gesellschaft in Heidelberg wurde vom Vorsitzenden, Professor v. Baeyer, mit einer grundsätzlichen Ansprache eröffnet, in der er eine zusammenfassende Erklärung dessen gab, was unter Orthopädie zu verstehen ist: „Die Orthopädie hat als Zielsetzung die Erforschung, Verhütung und Behandlung der dauernden Leistungsstörungen des erkrankten Bewegungsapparates." Einen formvollendeten Festvortrag hielt — wie die „Voss. Ztg." meldet — der Heidelberger Pathologe Ernst über das Thema „Struktur und Funktion". Ueber die krankhaften Bewegungsstörungen am Arme sprach Spitzy (Wien), über die Armlähmungen Steindler Jowa USA.). Aus der großen Reihe der Vorträge waren bemerkenswert die Erklärung gewisser Fehlformen der Beine durch Böhm (Berlin) und der Vortrag Schradere (Heidelberg) über die Grundsätze der mechanischen Behandlung in der Orthopädie. Professor Ludloff (Frankfurt) sprach über die Behandlung der Knochentuberkulose. Hohmann (Frankfurt) schlug eine einstimmig angenommene Entschließung vor, die — im Hinblick auf die Kriegsbeschädigten- und Krüppelfürsorge, die Verhütung von Körperschäden bei der heranwachsenden Jugend, die Versorgung der Unfallverletzten mit Bandagen und Prothesen — in der neuen medizinischen Prüfungsordnung eine Einreihung der Orthopädie unter die Prüfungsfächer verlangt.

= **Versteigerung der Sammlung Figdor.** Am zweiten Tage der Versteigerung der Sammlung Figdor-Wien kamen im Laufe des Vormittags die Bildwerke der Renaissance sowie die Kästchen, Schachteln und Glocken des 14. bis 16. Jahrhunderts zur Versteigerung. Die erzielten Preise sind weiterhin durchaus als gut anzusprechen. Die Versteigerung fand am Nachmittag ihren Abschluß. Man kann mit einem Gesamtergebnis von ungefähr 3½ bis 4 Millionen Mark rechnen.

elle in Südamerika

uch in Ecuador.



räsident von Ecuador, hat Unruhen in seinem Lande überreicht, das jedoch von t angenommen wurde.

ünchmeyer sprach. Der aunhemd und betonte, daß Machthaber nichts mehr zu hinzu, daß bald sämtliche m Teufel gejagt würden. ationalsozialisten nach der Redner nur an einzelnen als zweistündigen Aus- perament den Beifall der rtius und Brüning würde ufen: abtreten. Die tten keine Veranlassung, nthüllen. Sie dächten gar einem „dieser Gesellschaft" machen. Sie dächten gar n Schritt mit der Reichs- gehen, „denn dann wären nner auf der Weide". nt spöttisch, daß man sie erbe. Er beschäftigte sich scher Weise mit den ein- dem Eindruck der Wahen dann die deutsche Außen- itisieren. Stresemann und denkbar schärfte Kritik. rde von unseren Kindern etilgt werden. er Ausführungen brachte onalsozialistischen Forde- innenministerium, Reichs-

zum Rennen--

g, den 5. Oktober, 2¼ Uhr, in Quelle

e-

ennen

150 Nennungen.

auf allen Plätzen.

reß in Heidelberg.

und Behandlung der rungen des erkrankten sapparates.

usland stark besuchte Zu- schen Orthopädischen Ge- wurde vom Vorsitzenden, mit einer grundsätzlichen der er eine zusammen- gab, was unter Ortho- Die Orthopädie hat als ng, Verhütung und Be- Leistungsstörungen des parates." Einen form- hielt — wie die „Voss. elberger Pathologe Ernst ur und Funktion". Ueber ngsstörungen am Arme ber die Armlähmungen Aus der großen Reihe rkenswert die Erklärung Beine durch Böhm (Ber- radere (Heidelberg) über mischen Behandlung in or Ludloff (Frankfurt) lung der Knochentuber- furt) schlug eine einstim- ließung vor, die — im schädigten- und Krüppel- von Körperschäden bei end, die Versorgung der agen und Prothesen — Prüfungsordnung eine ie unter die Prüfungs-

---

Sammlung Figdor. Am gerung der Sammlung Laufe des Vormittags ance sowie die Kästchen, des 14. bis 16. Jahr- g. Die erzielten Preise als gut anzusprechen. am Nachmittag ihren einem Gesamtergebnis Millionen Mark

...ministerium, Landtagswahl, preußisches Innenministerium, Justizministerium, Berliner Polizeipräsidentenposten, sofortige Kündigung sämtlicher Verträge, Aufhebung der Erlasse gegen die Nationalsozialisten. „Da man uns das alles voraussichtlich nicht geben wird, erklärte der Redner, werden unsere 107 Abgeordnete auf Staatskosten durch das ganze deutsche Reich fahren und weiter hetzen — unter dem Schutz der Immunität und wir werden dahin treiben, daß längstens im halben Jahr der Reichstag wieder aufgelöst wird und dann ziehen wir nicht mit 200, sondern mit 300 Abgeordneten ein." Der Redner entwarf schließlich noch ein Bild von der Zukunftsaufgabe des Staatsgerichtshofs nach Hitlers Worten „dann werden Köpfe rollen". Er kündete „Obstruktion bis aufs Messer" an.

Das neue Wiener Kabinett.

Seipel Außenminister.

Wien, 30. September.

Bundespräsident Miklas hat am Dienstag abend die vom Vizekanzler Vaugoin gebildete christlichsoziale Minderheitsregierung ernannt und die Minister vereidigt. Im Kabinett sind u. a. vertreten:

Bundeskanzler Vaugoin; Vicekanzler und Minister für soziale Verwaltung: Schmitz; Außenminister: Dr. Seipel; Innenminister: Fürst Starhemberg; Justizminister: Dr. Hueber; Finanzminister: Sektionschef Juch; Handelsminister: Heinl.

Mit Ausnahme der beiden Minister Starhemberg und Hueber waren die anderen Minister schon in früheren Regierungen tätig und gehören alle der Christlich-sozialen Partei an. Finanzminister Juch war auch im Kabinett Schober Finanzminister.

Poincaré meldet sich.

Das alte Lied der Sicherheit Frankreichs wird angestimmt.

Paris, 30. September.

In seiner Eigenschaft als Präsident des Generalrats des Moseldepartements eröffnete Poincaré am Montag die erste Sitzung der Herbsttagung mit einer Rede, in der er für Frankreich das Recht verlangte, solange zu rüsten, bis es endlich Garantien für seine Sicherheit in der Hand habe. Frankreich brauche etwas anderes als internationale Hymnen, um sich in Sicherheit zu fühlen. Es sei aber zu hoffen, daß die gesamte Menschheit aus den vielen Friedensreden schließlich doch eine Lehre ziehe. Bis dahin und mangels wirklicher Garantien und einer wirksamen Sicherheit müsse sich Frankreich das Recht und die Freiheit vorbehalten, sich selbst zu schützen.

Ein König wird gekrönt

Carols Ritt nach Karlsburg.

Bukarest, 29. September.

Immer mehr nähert sich der Tag, an dem der frischgebackene König Carol, das enfant terrible der rumänischen Diplomatie, der Held zahlreicher Frauengeschichten sich die Krone in einem feierlichen Akt aufs wohlgesalbte Haupt setzen wird. In Bukarest sind alle Schneiderinnen Tag und Nacht beschäftigt, die neuen prunkvollen Hoftoiletten fertigzustellen, die Fahnenfabriken sind mit Arbeiten überhäuft, in zahlreichen Büros sitzen Schreiber, die die kunstvoll ausgefertigten Einladungsschreiben an Tausende von Würdenträgern postfertig abschließen. Die Zeitungen künden schon jeden Tag von all den Herrlichkeiten, die das rumänische Volk bei der Königskrönung in Karlsburg zu sehen bekommen wird.

Denn gekrönt wird Rumäniens Herrscher natürlich in Karlsburg, dem rumänischen Alba Julia, dem

einstigen Herrschersitz der ehemaligen Fürsten von Großrumänien,

die nach der Beendigung des Weltkrieges den Rumänen wieder als Belohnung für ihre Hilfe für die Ententemächte ausgeliefert wurde. Der erste rumänische Herrscher der Neuzeit, der in Karlsburg wieder zum König gekrönt wurde, war Ferdinand, der Nachfolger und Neffe des im Jahre 1866 als Wahlfürsten ins Land gerufenen und 1881 zum König von Rumänien proklamierten Prinzen Carl von Hohenzollern Sigmaringen.

Die Königskrönung Carols ist somit auch eine neue Glorifizierung des großen „Sieges" der rumänischen Sache. Der äußere Rahmen der Feierlichkeiten hat den Regisseuren des Krönungsaktes besondere Kopfzerbrechen verursacht. Man hält sich an die Tradition und sorgt dafür, daß viel Volk und viel Buntheit der Sache den nötigen pompösen Charakter gibt. Immerhin gibt es da noch einige Dinge zu regeln, die für die Hofdiplomaten in Bukarest nicht so ganz einfach zu lösen sind. So beschäftigt man sich mit der Frage, ob

Carols geschiedene Frau

und Mutter des achtjährigen Exkönigs und jetzigen Kronprinzen Michael an den Krönungsfeierlichkeiten aktiv teilnehmen wird. Bekanntlich ist es trotz der energischen Versuche der in solchen Liebesaffären sehr bewanderten Königsmutter Maria nicht gelungen, die beiden erzürnten Ehegatten miteinander wieder zu versöhnen.

Die Krönungsfeier selbst findet in der berühmten alten Kirche von Karlsburg statt, wo die von 12 Leibgardisten ständig bewachte

Eiserne Krone

der rumänischen Könige aufbewahrt wird. Nach der kirchlichen Feier wird König Carol eine Truppenparade abnehmen. Dann findet in vier aus scharlachroten Tüchern zusammengesetzten Riesenzelten das Festmahl der eingeladenen Ehrengäste statt.

Besonders imposant wird der Huldigungsfestzug der rumänischen Städte und Volksstämme werden. Es wird hier bei dem Völkergemisch in Rumänien, wo neben Rumänen auch Deutsche, Magyaren, Serben, Griechen, Bulgaren, Armenier, Juden, Türken, Russen und Tartaren leben, recht bunt zugehen. Während der ganzen Feierlichkeiten wird neben dem König der Patriarch Miron Christea, das Oberhaupt der rumänischen recht gläubigen Kirche stehen. Alba Julia ist eine

siebenbürgisch-sächsische Stadt.

Auf diesen Umstand hat die bei der letzten Königskrönung anwesende ausländische Presse besonders hingewiesen. Diesen „Schönheitsfehler" versucht man durch Heranholen von vielen tausend rumänischen Bauern zu beseitigen. So wird also das deutsche Karlsburg wieder einmal die Weihe eines rumänischen Königs erleben.

Büdo Luxus

wenige Bürstenstriche – strahlender Hochglanz

Stadtnachrichten.

Das „Nachtleben" der Großstadt.

Die Turmuhr von Nicolai hat eben zwölf geschlagen. Mitternacht.

Ist es ein Spuk, der mich narrt? Traue ich meinen Augen, meinen Ohren? Wie eine graue, weiche Woge wallt es durch die nachtdunklen Straßen. Ich höre ein mäh, mäh. Lebensnah und wolligweich streicht es an meinen Beinen vorbei. Es sind viele, viele Schafe, die durch die Stadt wandern. Wegmüde und fremd streicht der Zug über den alten Markt, durch die dunkle Obernstraße. Zweihundert Tiere ziehen von Heepen nach Olderdissen ins Winterquartier. Die vereinzelten Autos stoppen verwundert und die Tiere bleiben ängstlich stehen. Doch der schwarze Spitz ist im Nu da und zeigt ihnen bellend den Weg.

Als die graue Woge in den Fußbach einbiegt, erschallt immer noch zaghaft und bang: mäh, mäh. Doch die Schafmütter trösten mit einem tiefen beruhigenden bäh, bäh.

Einzelne Tiere hinken. Der Weg war auch weit und beschwerlich. 1½ Stunden laufen die Tiere schon durch Nacht und Dunkelheit, doch der Stall ist ja nicht mehr fern. Die Rast winkt den müden, schlanken Beinen.

Kriminalpolizei in der Badeanstalt.

Es war Geld aus den Kleidern gestohlen worden.

Die städtische Badeanstalt in der Gütersloher Straße war gestern nachmittag das Forum einer hochnotpeinlichen kriminalpolizeilichen Untersuchung. Zwei Herren stellten beim Ankleiden fest, daß ihnen Geld gestohlen worden war; dem einen 25 bis 30 Mark, dem andern zwei Mark. Da das Geld nicht gefunden wurde, ließ man die Ein- und Ausgänge der Badeanstalt schließen und rief die Kriminalpolizei, die die Anwesenden untersuchte. Der Erfolg war negativ, wahrscheinlich hatte der Täter schon vorher das Weite gesucht.

Erste Großstadt-Unfälle.

Ein gutes Omen: sie gingen ohne Verletzungen ab.

Gestern abend gegen 10.50 Uhr stießen an der Ecke Markt- und Turnerstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Ein Personenwagen wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Gegen 20.30 Uhr ereignete sich an derselben Kreuzung ein weiterer kleiner Unfall. Ein Radfahrer stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei das Fahrrad beschädigt wurde.

Heute morgen gegen 7.15 Uhr stieß an der Ecke Heeper- und Holländische Straße ein weiterer Radfahrer mit einem Personenkraftwagen fast zusammen. Der Kraftwagenführer riß im letzten Augenblick, um den Zusammenstoß zu verhüten, das Steuer herum und fuhr auf den Bürgersteig gegen einen Baum. Hier mußte das Auto abgeschleppt werden.

Vierzigjähriges Geschäftsjubiläum.

Schuhmachermeistermeister F. Winkelmann, der Ostst**r**aße 15 eine Schuhwarenhandlung und Reparaturwerkstätte unterhält, kann heute auf das vierzigjährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Unfall beim Baden.

Am Montag abend ereignete sich in der Badeanstalt an der Gütersloher Straße ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Schwimmer T. von Bethel erlitt einen Kieferbruch dadurch, daß er einen Salto rücklings zu kurz nahm und mit dem Kinn auf das 3-Meter-Brett schlug.

Die Millionenbilanz?

Erst verurteilt, dann völlig freigesprochen.

In Bielefeld und Herford fand in den letzten beiden Tagen eine Gerichtsverhandlung statt, in deren bewegtem, interessanten Verlauf sich immer klarer die Unschuld eines vorher Verurteilten herausschälte.

Der Bücherrevisor K. aus Bielefeld war vom Bielefelder erweiterten Schöffengericht am 1. März wegen Beihilfe zum Betruge zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat für eine Herforder Firma auf deren Wunsch Ende 1924 eine Bilanz gemacht, nach der das Vermögen der Firma rund 3 700 000 Mk. betrug. Diese Bilanz war nicht richtig. Es war zu der Zeit kaum noch Vermögen vorhanden. Und ein Jahr später brach die Firma zusammen mit Schulden in Höhe von rund 2 400 000 Mark. Auf Grund dieser Bilanz wurden der Firma bis zum Zusammenbruch bereitwilligst Kredite eingeräumt. K. soll die bewußt falsche Bilanz zu Zwecken der Kreditbeschaffung angefertigt haben.

Der Angeklagte fühlte sich unschuldig und legte Berufung ein, die jetzt vor der Bielefelder Großen Strafkammer zur Verhandlung stand. Bei seiner Vernehmung behauptete der Angeklagte, daß er die Bilanz nur zum Zwecke einer Auseinandersetzung in der Familie der Firma hätte anfertigen sollen. Von einer mißbräuchlichen Benutzung dieser Vermögensaufstellung sei ihm nichts bekannt. Diese Behauptungen fanden durch Zeugen Bestätigung. Weiter behauptete K., daß er die Bilanz nach den Angaben und Unterlagen eines vereidigten Buchsachverständigen in Herford gemacht habe.

Das Gericht beschloß, diesen Zeugen, der noch an den Folgen eines Schlaganfalles leidet, nach Attest des Kreisarztes aber vernehmungsfähig ist, in seiner Wohnung zu hören und fuhr zu diesem Zwecke nach Herford. Dieser Zeuge soll nach den Bekundungen des Angeklagten der eigentliche Leiter und Herrscher in der Firma gewesen sein. Er hatte dort ein eigenes Büro, bezeichnet „Revisionsbüro". Er allein besaß alle wichtigen Papiere und Bücher, zu deren Aufbewahrungsschrank selbst der Chef keine Schlüssel hatte. Die Vernehmung des Zeugen gestaltete sich sehr schwierig. Er wurde wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht vereidigt.

Die weitere Verhandlung wurde im Amtsgericht Herford durchgeführt.

Der Staatsanwalt selbst beantrage Freispruch mangels Beweises. Das Gericht folgte in seinem Urteil diesen Antrag.

Das Gericht hielt es darum für eine Pflicht, den Angeklagten für subjektiv völlig gerechtfertigt und unschuldig zu erklären. D.

Ausflug des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg.

Am kommenden Sonnabend, dem 4. Oktober, veranstaltet der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg wiederum einen seiner Ausflüge, die sich in steigendem Maße großer Beliebtheit erfreuen. Dieses Mal ist das Ziel die Babilonie, eine alte Volksburg bei Lübbecke. Die Führung übernimmt ein bekannter Fachmann. Professor Langewiesche in Bünde, der im Anschluß an die Besichtigung der Volksburg noch über seine in der Babilonie gemachten Forschungen und Funde berichten wird. Abfahrt der Autos am Sonnabend, den 4. Oktober, mittags 2 Uhr ganz pünktlich von der Ecke Hindenburg- von der Reckestraße. Fahrkarten sind bis Donnerstag abend im Städtischen Verkehrsamt, Bielefeld, Bahnhofstraße, sowie in der Buchhandlung J. D. Küster Nachf., Bielefeld, Niederstraße, zu haben. Mitglieder des Historischen Vereins, die ihre Mitgliedskarte vorzeigen, (die wird abgestempelt) haben die Berechtigung, zwei Fahrkarten zum verbilligten Preise zu entnehmen. Auf die genaueren Angaben in der Anzeige der Dienstagnummer dieser Zeitung wird noch besonders hingewiesen.

25 neue Opern!

Die Uraufführungen dieses Winters in Berlin und im Reich.

Wer nach den verschiedentlichen schweren Mißerfolgen der vergangenen Saison glaubte, daß die Opernproduktion eine wesentliche Beschränkung erfahren werde, sieht sich jetzt getäuscht. Denn die neue Spielzeit verspricht — den Ankündigungen der großen deutschen Verleger zufolge — die Uraufführung von mehr als 25 Opern in Berlin und im Reiche.

Die Komponisten der jungen Generation, die zu fördern die Opernbühnen als vornehmste Pflicht erachten, werben mit zahlreichen Werken um Gunst und Erfolg. Karol Rathaus sucht mit seiner ersten Oper „Fremde Erde" (Uraufführung Staatsoper Berlin) das Schicksal der Auswanderer zu gestalten, Egon Wellesz greift mit seinem großen Opernwerk „Die Bacchantinnen" nach Euripides (Staatsoper Wien) wieder ein antikes Thema auf. Alban Berg, Manfred Gurlitt, der Generalmusikdirektor von Bremen, und Berthold Goldschmidt, Kapellmeister am Hessischen Landestheater in Darmstadt, vertonen bekannte Dramen, der erste Wedekinds „Lulu", der zweite die Tragödie „Soldaten" von Reinhold Lenz (Stadttheater Düsseldorf), der dritte die Komödie „Der gewaltige Hahnrei" von Crommelynck (Stadttheater Mannheim). Im Auftrage des Preuß. Kultusministeriums entstand — für das Staatstheater Wiesbaden — Hugo Hermanns Oper „Casanteria" nach der Dichtung von Lion Feuchtwanger. Der durch seine Arbeiten für die Jugendmusikbewegung oft genannte süddeutsche Komponist Ludwig Weber wird in Essen mit dem Bühnenspiel „Totentanz" hervortreten, der Komponist der Eulenspiegel-Oper, Mark Lothar, in Dresden mit dem „Lord Spleen", Erwin Dressel mit der Oper „Simplizius". — Auch die älteren Komponisten haben eine Reihe größerer Werke vollendet, Braunfels die Märchenoper „Prinzessin Brambilla" (Stadttheater Hannover), Paul Graener, der neu ernannte Leiter des Sternschen Konservatoriums, eine Oper „Friedemann Bach", Julius Weismann die „Gespenstersonate" (nach Strindberg), Max von Schillings die Neufassung seiner frühen Oper „Der Pfeifertag", die er für die Berliner Staatsoper grundlegend umgearbeitet hat. Franz Schreker arbeitet an der Fertigstellung der Oper „Christophorus" und einer heiteren Oper nach einer Novelle von de Coster, deren Titel noch nicht genau feststeht; gegen Ende der Spielzeit darf man vielleicht auch vom Meister Richard Strauß die heitere Oper „Arabella" erwarten, deren Dichtung noch Hugo von Hofmannsthal geschrieben und die von Franz Werfel zum Opernbuch geformt wird.

Auch die namhaften Komponisten des Auslands werden mit wichtigen Werken Beachtung fordern, der „Schwanda"-Komponist Jaromir Weinberger mit seiner neuen Oper „Die geliebte Stimme" im Staatstheater München, Prokofieff mit der Oper „Der Spieler", Darius Milhaud mit einer großen Oper „Maximilian von Mexiko" nach dem Drama Franz Werfels „Maximilian und Juarez", Othmar Schoeck mit einer Vertonung des Volksmärchens „Vom Fischer und syner Fru" in der Dresdner Staatsoper und Malipiero mit der „Komödie des Todes" in einer deutschen Bühnenbearbeitung von H. F. Redlich. Starkes Interesse wendet sich der nachgelassenen — kürzlich mit großem Erfolg in Brünn uraufgeführten — Oper Janaceks „Memoiren aus einem Totenhaus" zu, nicht zuletzt wegen des Stoffes, der dem gleichnamigen Roman von Dostojewski entnommen ist (Deutsche Uraufführung in der Berliner Krolloper).

Neben diesen vollkommen neuen Werken sind einige selten gehörte oder beinahe vergessene ältere Opern zu nennen: Mozarts „Idomeneo", von Richard Strauß für die Wiener Staatsoper erneuert, Rossinis „Italienerin in Algier" in der Bearbeitung von Hugo Röhr, Offenbachs kaum je gespielte Oper „Robinson Crusoe" in textlicher und musikalischer Neufassung unter dem Titel „Robinsonade" (Stadttheater Leipzig).

Sicherlich wird sich die Zahl der Uraufführungen noch beträchtlich erhöhen, wird noch im Laufe der Saison der eine oder andere Name diese an sich schon ansehnliche Liste erweitern. So bietet eine Premieren-Uebersicht der deutschen Opernbühnen das Bild reger und intensiver Arbeit der Schaffenden und Nachschaffenden, läßt uns manchen künstlerischen Gewinn erhoffen.

Dr. A. H.

Ausklang in Oberammergau.

Die letzte Aufführung der Passionsspiele 1930.

Die Oberammergauer Festspielzeit hat am Montag mit der 79. Aufführung ihr Ende erreicht. Die Gesamtzahl der Besucher wird mit 383 000 angegeben. 50 000 Besucher kamen aus Nordamerika und rund 28 000 aus England. Die Statistik des Ortes verzeichnet 240 000 Uebernachtungen. Wie verlautet, soll in der diesjährigen Spielzeit ein bedeutender Ueberschuß erzielt worden sein.

Autokönig und Christusdarsteller von Oberammergau.



Henry Ford, der die Passionsspiele in Oberammergau besuchte, während eines Spaziergangs mit Alois Lang, dem Christusdarsteller.

= Die Kammerspiele in Mannheim sollen, nachdem der Theaterausschuß die Einrichtung von Kammerspielen in dem Film-Theater „Gloriapalast" genehmigt hat, am 27. Oktober eröffnet werden. Es ist vorläufig wöchentlich je eine Vorstellung vorgesehen.

Die Bibel in 42 Zeilen.

Das wertvollste Buch der Welt.

Ein Pergamentband, von Gutenberg eigenhändig gedruckt, ist jetzt aus dem Besitz eines Privatsammlers in den der amerikanischen Staatsbibliothek von Washington übergegangen. Wie man hört, zahlte der Staat für dieses alte Werk 1 500 000 Dollar.

Der Privatsammler, Mister Vollbehr, hatte den kostbaren Pergamentband im Jahre 1926 durch Vermittlung eines Antiquars aus dem Besitz eines Benediktinerklosters erworben. Er bedurfte der langwierigsten Verhandlungen und der Ueberwindung großer Schwierigkeiten, bis Mister Vollbehr 1 115 000 Mark eintauschen konnte gegen das alte Druckwerk. Die Gutenbergsche Bibel wurde der Stolz seiner Sammlung, die sich ausschließlich aus Inkunabeln zusammensetzte, Originalwerken und Handdrucken, die vor dem Jahre 1500 entstanden sind.

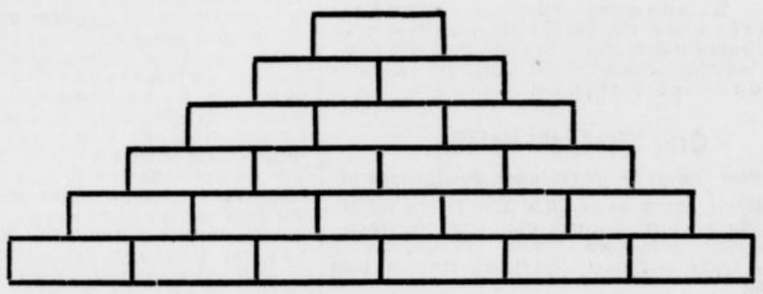
Die Gutenbergsche Bibel, das Buch der 42 Zeilen, wurde in Mainz gedruckt „in den Jahren 1453 bis 1456", und gehört zu den seltensten Stücken aus den Anfängen der Druckkunst. Sie existiert in nur 41 Exemplaren, die auf Papier gedruckt wurden, während allein zehn dieser Bibeln in Pergamentdruck bestehen. Diese seltenen, unschätzbaren Stücke sind sicher bewahrt in den Bibliotheken des Vatikans, in Berlin, Paris, London, Leipzig und Göttingen. Drei unternahmen die Reise über den Ozean. Pierpont Morgan und ein Bibliophile in Kalifornien besitzen je eine der Gutenberg-Bibeln, und das Werk aus Vollbehrs Sammlung soll jetzt die Staatsbibliothek in Washington bereichern.

Wie Fachleute erklären, ist nicht anzunehmen, daß jemals ein Buch der Welt einen höheren Preis erzielen wird. Auch Bücher haben ihre Schicksale. Das der Gutenberg-Bibeln, jener auf Papier sowohl als auch der auf Pergament gedruckten, ist besonders interessant.

25 Jahre

1905—1930

lang geschafft ....
unermüdlich ....
aufgebaut ....
immer ein Stein auf den anderen ....
aber es hat gelohnt ....
in 25 Jahren ein führendes Haus



Kornfeld

Kaiserstraße 99

Elektrizität, Gas, Wasser, Heizung, Licht, Wärme, Kraft
Der Lampenladen
Die sanitäre Ausstellung

Die Fremden beneiden die Bielefelder um die herrliche

„Berglust"

Keine andere Großstadt Deutschlands kann sich eines so wunderschön gelegenen Restaurants rühmen.

Schönste Aussicht auf die Großstadt Bielefeld, herrliche Fernsicht auf den Teutoburgerwald und Wesergebirge

Große Konzerte des Städt. Orchesters, der Orchestergemeinschaft sowie Sonderkonzerte

Jeden Mittwoch:
Familien-Konzert

Bielefelds Großstadt-

Programme in den führenden Unterhaltungsstätten.
Wir halten, was wir versprechen!

Heute 8¼ Uhr Premiere mit dem
Original Monti-Ballett Jolli Arro
und weitere Attraktionen.
Corso-Diele
Ruf 4211.

Heute 4 Uhr Premiere mit
Carl Napp
und weitere
6 Attraktionen 6
Konzerthaus Künstlerspiele
Ruf 2768.

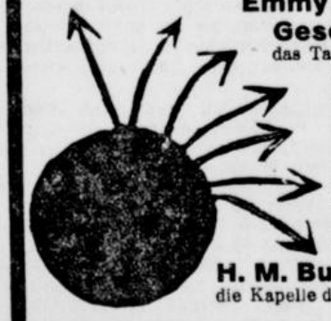
Heute 4 und 8.30 Uhr

Première

des fabelhaften

Großstadt-Programms

Peter Kante, konferiert
Emmy Ritz, Vortrags-Soubrette
Geschw. Dewitz,
das Tanzduett von Ruf und Klasse
Gertrud Kolberg,
Conzertina-Virtuosin
Hansi Tischler,
in ihren Zigeunerweisen
Man and Thit,
komische Akrobaten. Die Sensation vom Wintergarten Berlin, Colosseum, London, Empire-Theater, Paris.
H. M. Burneck,
die Kapelle der führenden Häuser.



Langes Künstlerspiele Telefon 2707.

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

TH. MANN & Co.



PIANOS

Der bereits angekündigte

Kursus der Tanzschule Rech

Dortmund (Filiale Herford) beginnt am **Mittwoch, dem 1. Oktober,** abends 8¼ Uhr, im **Hotel Horstmann,** Schildesche. Ermäßigter Kursuspreis: Herren 20 Mk., Damen 15 Mk. Erlernung sämtlicher modernen Tänze der Saison 1930.

Anmeldung erbitte rechtzeitig.

Hochachtungsvoll
Willy Rech, Lehrer der Tanzschule.

Absehunterricht für Schwerhörige

Frau Dr. Freudenthal

(ausgeb. von Herrn Direktor Brauckmann, Jena)
z. Zt. Bad Oeynhausen, Bahnhofstraße 2.

Landwirtschaftsschule Bielefeld

nebst Mädchenklasse.

Beginn des **Wintersemesters** am **Dienstag, dem 4. November 1930,** vormittags 10 Uhr, im **Schulgebäude, Wiesenstraße 8.**

Schluß des Semesters Ende März. — Unterrichtszeit in der Landwirtschaftsschule täglich von 9.15 Uhr bis 1.35 Uhr. — Schulgeld RM. 60.— (zahlbar in zwei Raten.) — Unterrichtszeit für die Mädchenklasse täglich von 8 Uhr bis 1 Uhr und außerdem an drei Tagen von 2 Uhr bis 5 Uhr. — Schulgeld monatlich RM. 30.— (einschließlich Mittagessen).

Anmeldungen schriftlich oder mündlich Wiesenstraße 8.

u2016 **Der Direktor.** Dr. Backhaus.

Erholungsheim Bergsiegen

Bad Sachsa, Südharz

Verein Wohlfahrt der weiblichen Jugend.

In sonniger Lage am Wald und Berg. Vor- und Nachsaison auch andere Gäste. [29

C. v. Uslar,
Heimvorsteherin.

Bilder-Einrahmungen

sauber und preiswert

W. Wulfhorst
Papierhandlung
Klosterplatz 5
Ecke Hagenbruchstraße.

Remkes Bierstuben

Telefon 344 Ulmenstraße 3—4

Jeden Donnerstag:

Schlachtfest

Stimmungsmusik bis 3 Uhr.

Spezialität: **Wurstebrei** Mk. 0.50
Wellfleisch mit Kraut u. Püree Mk. 0.60

Ein verstimmtes Klavier

fällt auf die Nerven.
Stimmungen und alle Reparaturen besorgt prompt und sachgemäß

KEMP Oberntorwall 32.

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bauerschaft Schildesche, Band 8, Blatt Nr. 256, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke **am 15. Oktober 1930, 9½ Uhr,** an der Gerichtsstelle, Detmolder Straße Nr. 9, Zimmer Nr. 23, versteigert werden:

1. Gemarkung Bauerschaft Schildesche, Flur Nr. 10, Parzelle Nr. 666/35, Grundsteuermutterrolle Art. 587, Gebäudesteuerrolle Nr. 140, Wirtschaftsart und Lage a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten Brodhager Flage, Jöllenbecker Straße 152, Größe 6 a 93 qm, Gebäudesteuernutzungswert 150 Mk.

2. Gemarkung Bauerschaft Schildesche, Flur Nr. 10, Parzelle Nr. 1746/33, Grundsteuermutterrolle Art. 587, Gebäudesteuerrolle Nr. 140, b) **Wohnhaus mit Hofraum,** Größe 10 a, Gebäudesteuernutzungswert 800 Mk., c) Gewächshaus. Die Hasenkämpe, Jöllenbecker Straße 152a, Gebäudesteuernutzungswert 360 Mk., Acker, Die Hasenkämpe, Größe 2 ha 09 a 61 qm, Grundsteuerreinertrag 25,50 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Mai 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gärtner **Felix Rother** in Bielefeld, jetzt Bauerschaft Schildesche, eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Bielefeld, den 24. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Auf Grund des § 4 der Verordnung vom 25. 9. 1923 werden Hausbesitzer- und Mietervereine aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes bis 10. 11. 1930 einzureichen. Das Nähere geht aus der im Erdgeschoß des neuen Rathauses zum Aushang gebrachten Bekanntmachung hervor.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der 3. Verordnung über Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 13. Oktober 1927 (Preuß. Gesetzsammlung S. 195) wird auf Antrag der Gemeindebehörde hiermit angeordnet, daß für die

Gemeinde Großdornberg

die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen seit dem 1. Oktober 1930 wieder Anwendung finden.

Bielefeld, den 27. September 1930.

Der Landrat. J. V.: Sethe.

Sechste Beilage
Nr. 229 - 120. Jahrgang.

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Stadtnachrichten

Bielefeld, 1. Oktober.

Westfalens fünfte Großstadt.

Wie wir bereits mitteilten, rangiert Bielefeld, die jüngste westfälische Großstadt unter ihren älteren Schwestern an fünfter Stelle. Größer als Bielefeld ist Dortmund mit einer halben Million Einwohnern, Gelsenkirchen mit 330 000, Bochum 313 000 und Hagen mit 144 000 Einwohnern. Bielefeld zählt ab heute 120 000 Seelen, ihm folgt nach nächstgroße Stadt die Provinzialhauptstadt Münster, die „nur" 115 000 Einwohner zählt.

Vesperkonzert in der Niedernstraße.

Bielefeld ist Großstadt geworden. Aus diesem Anlaß wird der Großlautsprecher der WJ heute nachmittag in der Zeit von 5½—6½ Uhr das Vesperkonzert des westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Leo Eysoldt übertragen.

*

Die städtischen Gebäude haben heute Flaggenschmuck angelegt.

Herbstferien.

Das trifft sich gut Großstadttaufe und Ferienbeginn.

Die Herbstferien währen bis 16. Oktober. Sie haben die eine Unbequemlichkeit, daß neben den Rosen der Freiheit die Dornen der schlechten Zensur stehen. Hänschen wird die Ferienruhe benutzen müssen, um unregelmäßige lateinische Verben zu pauken, Margret wird sich hin und wieder Pythagoras und seinem Lehrsatz widmen müssen.

Umsomehr wird man diese Ferien wahrnehmen können, um gewisse Lücken (die am Tag der Versetzung zu Fußangeln werden können) auszufüllen als die Herbstferien witterungsmäßig nicht sehr viel versprechen . . .

÷ **Sieker bekommt eine Friedhofskapelle.**

Das Projekt einer Friedhofskapelle in Sieker, die aus den Mitteln einer Sammlung errichtet werden soll, hat die Zustimmung des Magistrats gefunden. Kurz vor der Eingemeindung hat Schildesche, wie wir berichteten, ebenfalls eine neue schöne Friedhofskapelle einweihen können.

:: **Abschied vom Kreise.**

Aus der Verwaltung des Landkreises treten heute 2 Beamte, 4 Dauerangestellte, 4 Verwaltungsanwärter und 1 Angestellter in die Dienste der neuen Großstadt Bielefeld über. Am Montag Abend verabschiedeten sich diese Betreffenden von der Kollegenschaft in einer kurzen Zusammenkunft im Kyffhäuser.

! **Das neue Obdachlosenasyl.**

Der Ausbau des Fabrikgebäudes der früheren Union-Gesellschaft an der Heeper Straße zum Obdachlosenasyl ist nahezu beendet. Zur Zeit werden noch Leitungsanschlüsse und Arbeiten auf dem Hofe vorgenommen. Das neue Obdachlosenasyl wird sich in jeder Beziehung von dem „Hotel zur schwarzen Rose" in der Webereistraße unterscheiden.

:-: **Den Brotverkauf nach festem Gewicht,**

wie ihn das Gesetz über die Vermahlung von Inlandweizen vom 24. Juli vorsieht, ordnet der preußische Landwirtschaftsminister durch Runderlaß noch ausdrücklich an. Es habe sich herausgestellt, daß trotz des Reichsgesetzes noch immer nicht Brot im Gewicht über 250 Gramm nach festem Gewichte verkauft werde.

)(**Mehr Licht am Güterbahnhof.**

Auch am Güterbahnhof sind jetzt große Straßenbogenlampen aufgestellt.

Die Jahresarbeit der Landwirtschaftsschule

Das geistige Rüstzeug des landwirtschaftlichen Nachwuchses.
Versuchsfelder im Landkreis.

In der Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 30. September 1930 betrug die Zahl der Schüler 46. Die Unterklasse wurde von 22 Schülern, die Oberklasse von 24 Schülern besucht. Besonders bedauerlich ist es, daß der Schulbesuch gegenüber dem Vorjahr um 7 Schüler abgenommen hat. Es ist das ein Zeichen der daniederliegenden Landwirtschaft. Und doch muß mit allem Ernst darauf hingewiesen werden, daß die Jugend für den bevorstehenden Kampf um die Scholle geschult wird. Derjenige, der sich auf der Landwirtschaftsschule ein gutes Rüstzeug verschafft hat, wird in dieser schweren Zeit am besten durchkommen. Von den Schülern stammten aus

	Oberklasse 1929/30	1922—1929
Stadt Bielefeld	1	27
Amt Dornberg	2	11
Amt Brackwede	6	54
Amt Heepen	4	32
Amt Jöllenbeck	—	12
Amt Schildesche	2	20
Amt Gadderbaum	1	10
Von auswärts	8	43

1929/1930 stammten

4	Schüler	aus Betrieben bis	5	Hektar
7	"	" " "	5—10	"
14	"	" " "	10—20	"
3	"	" " "	20—30	"
2	"	" " "	30—40	"
3	"	" " "	40—50	"
2	"	" " "	50—100	"

und 11 Schüler stammten nicht aus der Landwirtschaft.

Entsprechend der Besitzverteilung ist der Besuch aus allen Größenklassen als gut zu bezeichnen. Sehr wichtig ist es, daß auch die Söhne von den kleineren Besitzern von 1—10 Hektar die Schule besuchen. Auf die einzelnen Unterrichtsfächer entfielen wöchentlich in der Oberklasse (Unterklasse in Klammern) folgende Stunden: Tierzucht 4 (4), Fütterungslehre 1, Tierkrankheitslehre 2, Düngerlehre und Pflanzenbau 6, Ackerbau — (4), Obst- und Gemüsebau — (2), Betriebslehre 4, Buchführung 2, Forstwirtschaft 1, Feldmessen 1, Chemie 2 (4), Physik 1 (2), Pflanzenkunde — (1), Tierkunde — (1), Deutsch und Schriftverkehr 2 (6), Landwirtschaftliches Rechnen 2, Rechnen und Raumlehre — (4), Bürgerkunde 1, Heimatkunde — (1), Landwirtschaftliche Vorträge 1 (1).

Was in der Mädchenklasse gelehrt wird.

Die Mädchenklasse wurde im letzten Winter von 20 Schülerinnen besucht, davon stammten 18 aus der Landwirtschaft. Die Zahl der Anmeldungen hat gegenüber derjenigen des Vorjahrs erheblich zugenommen. Man kann das als ein erfreuliches Zeichen dafür nehmen, daß sich in der Landwirtschaft auch allmählich die Einsicht durchsetzt, daß jedes junge Mädchen einer hauswirtschaftlichen Schulung bedarf als Grundlage für ihren späteren Beruf als Frau und Mutter.

Der Unterricht umfaßt wöchentlich 26 Stunden Praxis (Kochen, Backen, Reinmachen, Hauswirtschaft, Waschen, Bügeln, Handarbeit) und 14 Stunden Theorie (Deutsch, Heimatkunde, Schriftverkehr, Lebenskunde, Bürgerkunde, Rechnen und Buchführung, Gesundheitslehre, Kranken- und Säuglingspflege, Ernährungslehre, Hauswirtschaft, Milchwirtschaft, Geflügelhaltung, Garten- und Obstbau, Düngerlehre, Tierzucht und Fütterungslehre).

Für die Fortbildung der ehemaligen Schülerinnen wurde durch Gründung eines Vereins ehemaliger Schülerinnen gesorgt. Die Zusammenkünfte haben bildende Vorträge und Besichtigung zum Gegenstand.

Die Zusammenarbeit mit der Frauengruppe des Landwirtschaftlichen Kreisvereins wurde durch Abhaltung von Vorträgen aus dem Interessengebiet der ländlichen Hausfrau, sowie durch Besichtigung, Besuch von Ausstellungen und Mitarbeit an der Fachzeitschrift getätigt. Durch die Mädchenklasse wurden frühere Schülerinnen in geeignete Stellen vermittelt. Desgleichen wurde auch an der Förderung des ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrlingswesens gearbeitet (Zusammenkünfte der Lehrlinge Minden-Ravensbergs, Teilnahme an der Abschlußprüfung der praktischen Lehrzeit).

Im vergangenen Sommer wurden wiederum mit Landwirten und ehemaligen Schülern Rundgänge durch die Felder gemacht, die viel Anklang fanden.

Versuche aller Art.

Folgende Versuche wurden durchgeführt: 1. Stickstoffdüngungsversuche: Tobusch, Ober-Jöllenbeck; Flehmann, Hoberge; Lütgert, Ummeln; Flaßkämper, Senne I; Flöttmann, Isselhorst (Runkeln). Freudenau, Mitte (Frühkartoffeln). Wörmann, Hoberge; Obenhaus, Kirch-Dornberg; Bentkämper, Senne I, Kobusch, Theesen (Wiese). 2. Kalidüngungsversuche: Meyer zu Wendischhoff, Dornberg; Riewe, Ummeln (Runkeln). Kobusch, Theesen; Tobusch, Ober-Jöllenbeck (Kartoffeln). Kuhlmann, Groß-Dornberg (Weißkohl). 3. Wintergerstensortenversuche: Meyer zu Eißen, Schildesche; Bentkämper, Senne I. Geprüft wurden 13 Sorten. 4. Roggensortenversuch: Meyer zu Eißen, Schildesche. Geprüft wurden folgende Sorten: Petkuser, Petkuser Kurzstroh, von Rümkers, Kirsches Stahl, Hörnings, Räckes, Carstens, Svalöfs Panzer. 5. Weizensortenversuch: Meyer zu Eißen, Schildesche. Geprüft wurden 16 Sorten, darunter: Eckendorfer Dickkopf, Beseler III, Strubes Dickkopf, General v. Stocken, Salzmünder Standard, Carstens V, Pflugs Baltikum. Criewener 104, u. a. m. 6. Hafersortenversuche: Meyer zu Eißen, Schildesche. Geprüft wurden 20 Sorten für die D. L. G. in sechsfacher Wiederholung. — Osthus, Senne I. Geprüft wurden folgende Sorten: Petkuser Gelbhafer, Rimpaus Gelbhafer, Svalöfs Goldregen, P. S. G.-Goldkorn, Fahnenhafer, Siegeshafer. 7. Roggenumpflanzversuch: (Im Auftrage des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft.) Osthus, Senne I. 8. Runkelsortenversuche: Surmann, Vilsendorf; Stellbrink, Senne I. Geprüft wurden folgende Sorten: Eckendorfer gelbe und rote, Kirsches Ideal, Friedrichswerthe Zuckerwalze, Dänische. 9. Steckrübensortenversuche: Oldenhöner, Ober-Jöllenbeck. Steinkrüger, Senne I. Geprüft wurden folgende Sorten: Pommersche Kannenwrucke, Criewener weiße und gelbe, Altmärker Riesen, Hoffmanns weiße Riesen. 10. Silomaissortenversuche: Osthus, Senne I. Quellenhof, Bethel. Geprüft wurden folgende Sorten: Gelber badischer Landmais, weißer Kaiserstühler, Vorderländer, Caspermeyers Silomais. — 11. Luzernesortenversuche: Nacke, Altenhagen. Geprüft wurden folgende Sorten: Ungarische, Altfränkische, Alfalfa, Provencer. — 12. Luzerneanbauversuche: Tobusch, Ober-Jöllenbeck; Surmann, Vilsendorf (Bodenart Lehm). Flöttmann, Isselhorst; Beerhorn, Niehorst und Ahrend, Lämershagen (Bodenart: Sand). Ferner liefen noch verschiedene Schauversuche mit Stickstoff und Kalk, Unkrautbekämpfungsversuche, u. a. m.

Durch Unterstützung des Kreisausschusses Bielefeld wurde im vergangenen Jahr ein

Versuchsring für den Kreis Bielefeld

gegründet, der im vorliegenden Berichtsjahr zum ersten Mal seine Tätigkeit voll aufgenommen hat. Die Versuche sollen die Wirtschaftsberatung fördern und den Anbau der Feldfrüchte rentabler gestalten. Auf diese Weise wird die gesamte Landwirtschaft des Kreises wesentlich gefördert.

Die Wirtschaftsberatungsstelle

wurde, wie schon in den letzten Jahren, in immer steigendem Maße in Anspruch genommen. Es bürgert sich immer mehr ein, daß die Landwirte bei Bodenuntersuchungen (im letzten Jahr wurden 200 Böden auf Säure und Kalk untersucht), bei Neuansaaten von Wiesen und Weiden, bei Umstellung in der Fruchtfolge und Viehwirtschaft, in Düngungs- und Fütterungsfragen die Wirtschaftsberatungsstelle in Anspruch nehmen.

Die Beratungsbetriebe

Oldenhöner, Ober-Jöllenbeck und Bentkämper, Senne I, wurden weiter ausgebaut. — Die Geschäftsführung von drei Kontrollvereinen liegt in den Händen der Beratungsstelle. Die Zahl der

Bauhaustapeten
Die Rolle von 50 Pfennig an.
die zeitgemäße Tapete für den guten Geschmack
Tapetenhaus Gebr. Knollmann
Gegr. 1871. Niederwall 7.

DREI SPRINGEN INS LEBEN

Roman von
GEORG JULIUS PETERSEN

Copyright 1930 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
12 (Nachdruck verboten)

Ilse Wichmann blieb verwirrt stehen. Wie konnte ein Mensch Kuckuck heißen! Sie dachte angestrengt nach. Die Unterschrift auf den Briefen der Firma war jedesmal so unleserlich gewesen, als ob der Betreffende sich geschämt hätte, seinen Namen zu verraten. Aber schön, mochte der Herr Kuckuck heißen; eine Schande war es ja schließlich nicht. Das junge Mädchen ging entschlossen auf die Tür zu.

Im Kontor oblagen etwa zwölf Angestellte beiderlei Geschlechts ihrer Pflicht. Sie sahen gar nicht auf, als die Tür ging. Endlich bequemte sich ein junger Mann, Ilse nach ihrem Begehr zu fragen.

„Ich möchte Herrn ... Herrn Kuckuck sprechen."

„Herr Kuckuck ist beschäftigt. Kann ich vielleicht ..."

„Ich bin die neue Privatsekretärin," sagte sie befangen.

„Ach so ... Fräulein Wichmann ...!" Der Jüngling wurde mit einem Male sehr eifrig. Er riß die Schranke, die den kleinen Vorplatz vom Kontorraum trennte, weit auf und machte eine Verbeugung. „Darf ich bitten? ... Ich werde Herrn Kuckuck sofort benachrichtigen."

Ein dankbarer Augenaufschlag belohnte den Höflichen. Ilse nahm Platz und wurde in der Folge das Ziel unzähliger heimlicher Blicke. Da kam der junge Mann auch schon zurück

„Herr Kuckuck läßt bitten," sagte er und sah der Mädchengestalt versunken nach.

Was Ilse Wichmann beim Ueberschreiten der Schwelle zum Privatkontor mit raschen Augen überflog, war dies: Ein sehr solide ausgestattetes Zimmer mit einem großen Schreibtisch, an dem ein wahrer Hüne saß. Ein Mann mit einem nicht gerade gewöhnlichen, aber auch nicht seinen Gesicht; mit Augen, die ungeniert, aber doch nicht zudringlich waren. Als die feine, zierliche Gestalt mit der Röte der Befangenheit im Gesicht, einige zaghafte Schritte ins Zimmer machte, dem Schreibtisch zu, öffnete sich der Mund des Mannes und ließ große, starke, gelbliche Zähne durchschimmern, während eine an der linken Nasenseite wuchernde Warze, gewöhnlich rosarot, eine tiefblaue Färbung annahm; Ilse Wichmanns Blick hing ganz entsetzt an dieser Warze, deren Farbe so sonderbar wechselte. Im Augenblick war ihr das Weinen nahe.

„Ich sollte heute meine Stellung antreten", stieß sie endlich hervor.

Da erhob sich der Hüne und fand das erste Wort.

„Kuckuck", sagte er, sich vorstellend. Ilse neigte das Köpfchen zum Zeichen, daß sie verstanden. „Und nun wollen Sie Ihre Stellung antreten. Bitt' schön!" Er ging auf eine Tür zu und öffnete sie. „Dies ist Ihr Arbeitsraum". Ein Lächeln legte die gelben Zähne bloß, während die Warze langsam wieder die rosarote Farbe annahm und ein Zug von Grimmigkeit das breite Gesicht bedeckte. „Anders als Ihr Bild, das Sie mir einsandten; ich hätt' mein Lebtag nicht gedacht, daß Sie so hübsch seien."

Ilse errötete; das gefiel ihr schon besser.

Sodann entrollte ihr der Chef ein kleines Bild von ihrem zukünftigen Pflichtenkreis. Dabei wurde dem gespannt horchenden Mädchen sofort klar, womit sie den Riesen gefügig machen, wenn es sein mußte, bändigen könnte. Es erwies sich nämlich, daß Herr Kuckuck, mit Rufnamen Joseph und aus Nürnberg gebürtig, der deutschen Sprache eine bemerkenswerte Feindschaft entgegenbrachte. Er war, wie er durchblicken ließ, durch eine Erbschaft spät zu Geld gekommen und hatte diese seinerzeit in Konkurs geratene Fabrik übernommen und mit wachsendem Erfolge weitergeführt.

„Ihre Vorgängerin mußte ich Knall und Fall entlassen," sagte Herr Kuckuck, der, nebenbei bemerkt, fast dialektfrei sprach; nur ein schärferes Ohr konnte den Bayern heraushören. „Es war ein älteres junges Mädchen, ha, ha! . . Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, mich zu heiraten. — War nicht mein Geschmack, Fräulein Wichmann", schloß er mit einem schmetternden Lachen.

Also unverheiratet, schoß es Ilse durch den Kopf.

„Auf gutes Zusammenarbeiten denn, Fräulein Wichmann", nickte Herr Kuckuck mit biederem Gesicht und reichte Ilse die rechte Pranke.

14.

Die kleine Stadt hatte ihre Sommertage. Sie lag eingebettet in Grün, und auf Dächern und Gärten und Straßen lag die warme Sonne. Bis zur siebten Morgenstunde schien sie noch traumbefangen zu sein. Hier und da ein Schritt, der die Stille unterbrach, sonst nichts als das Geschrei der Spatzen, die sich auf dem Pflaster balgten, und das kampfbereite Krähen der Hähne, von denen jeder das letzte Wort haben wollte.

In den Lüften segelten Störche, gewiß auch die von der Städtischen Brauerei. Waren es noch dieselben, die vor achtzehn Sommern drei kleine Mädchen aus dem Schwanenteich geholt und sie ohne Ausnahme ins Wichmannsche Haus gebracht hatten? . . Oder waren es ihre Kinder oder Kindeskinder, die im ebenem Flug durch den unbegrenzten blauen Raum schwebten?

Morgen schloß die Privatschule für fünf lange Wochen ihre Pforten, und tags darauf wollte Felix Lersner eine Sommerreise antreten. Zu entfernten Verwandten — zu Armbrusts — dann in die Berge, die er liebte; er wollte sich sammeln. Sammeln von dem, was ihn in jeder Stunde erfüllte: Distanz gewinnen zu Dingen, die sein Ich geteilt und verdoppelt hatten; sich prüfen, ob diese Liebe zu Sabine Wichmann räumliche Entfernungen aushalten oder unter anderen Eindrücken an Inhalt verlieren werde.

Und die Türen des einfachen Hauses, das als Weisheitsstätte diente, öffneten sich und entließen gegen fünfzig frohbewegte Kinder vom zehnten bis zum fünfzehnten Lebensjahr, Knaben und Mädchen. Sie hatten es sehr eilig, nach Hause zu kommen. Kurze Zeit darauf schritten Lersner und seine beiden Hilfskräfte, ein jüngerer Herr und eine ältliche Dame, über den kiesbestreuten, von Kastanien beschatteten Platz; plaudernd, in bester Stimmung. Zwischen den dreien herrschte ein sehr kollegiales Verhältnis.

Der Nachmittag ging für Lersner mit Packen hin. In den Abendstunden machte er in den ihm nähergerückten Familien Abschiedsbesuche, verbrachte eine Stunde am Stammtisch im Deutschen Hause, ging auf dem Nachhauseweg — so gegen neun Uhr — bei Wichmanns vor, um sich zu verabschieden und bei dieser Gelegenheit Sabine einzuschärfen, morgen früh zu ihrem Ausflug pünktlich am Eisenbahndamm zu sein, und ging nach Hause.

Er konnte lange nicht einschlafen. Doch dann siegte die Totenstille, die im Zimmer und über der träumenden Stadt lag, und mit einem Male war es Morgen. Und was für ein Morgen!

Still war es, ganz still. Lersner dämpfte unwillkürlich seinen Schritt, als er durch die leeren Straßen ging. Doch der Ausgang der Stadt war bald erreicht. Da war der Bahndamm — und da stand Sabine auch schon.

Er schwenkte von ferne seinen Hut, und als er bei ihr war, sagte er nichts weiter als „Guten Morgen, Sabine", und reichte ihr die Hand. Ein Gegengruß und ein kurzes Ineinandertauchen der Blicke, darauf machten sie sich auf den Weg. —

Ernst Wichmann hatte gegen diesen Morgenspaziergang der jungen Leute einige Bedenken gehabt. Man lebe nicht in der Großstadt, hatte er gesagt, sondern unter Menschen, die sehr scharf auf den Nächsten und sein Tun und Treiben achteten, kurzum: er hatte anfangs etwas dagegen gehabt.

Nun gingen sie nebeneinander; der marschfreudige junge Mann und das junge Mädchen, dessen gangart durch den nachziehenden Fuß behindert wurde. Sie schritten einen Sandweg hinauf, der zu einer Nadelholzpflanzung führte; das dunkle Grün wirkte in dieser Fülle von Licht fast ernst. Unter den Tannen dahinschreitend, sagte Sabine Wichmann:

„Hier ist es schön; es wird ein heißer Tag, glaub' ich."

Lersner, dessen Blick fast unentwegt an der hellgekleideten Gestalt hing, nickte nur.

Die Tannenpflanzung lag hinter ihnen, es ging höher, immer höher; der Wald dort oben war ihr Ziel. Nach dieser Seite hin lag die kleine Stadt geschützt; nach Osten, Norden und Süden hin war sie ein beliebter Angriffspunkt der Winde und Stürme.

Und sie traten in den Wald — in einen Dom. Mit Pfeilern, die Jahrhunderte überdauert hatten, mit einer Kuppel, die dunkelgrün schimmerte; zu ihren Füßen breitete sich ein unübersehbarer Teppich aus Moos. Und Musik erscholl. Leise anhebend, wenn eine leichte Windwelle die Kuppel berührte, wieder verhallend, wenn die Welle zu neuen Ufern rauschte. Und Sänger, sichtbare und unsichtbare, erhoben ihre Stimmen. Von nah und aus der Tiefe des gigantischen Domes

kontrollierten Kühe hat im letzten Jahr wiederum zugenommen. Das Prinzip, weniger, aber leistungsfähigere Kühe zu halten, setzt sich immer mehr durch.

Der Kreis Bielefeld steht mit 15 Prozent kontrollierter Kühe an dritter Stelle in Westfalen. Im Gesamtdurchschnitt werden in Westfalen 8,2 Prozent kontrolliert.

In Fragen rationeller Rindvieh- und Schweinefütterung wurde die Beratungsstelle ebenfalls stark in Anspruch genommen. Es bürgert sich immer mehr ein, genau nach der Leistung des Einzeltieres zu füttern.

Die Zahl der Bullenhaltungsgenossenschaften beträgt 10 mit 11 Genossenschaftsbullen. Den Genossenschaften gehören 346 Genossenschaftskühe an, d. s. etwa 18 Prozent der gesamten Milchkühe des Kreises.

Auf dem Wege über Kontrollvereine und Genossenschaften läßt sich die Rindviehzucht des Kreises am besten heben. In Zukunft muß der Weg in dieser Richtung noch stärker beschritten werden.

Bei der staatlichen Bullenkörung, bei der in anderen Jahren im Durchschnitt etwa 22 Bullen angekört wurden, konnten in diesem Jahr infolge weitgehender Aufklärung, trotzdem der Abstammungsnachweis erforderlich war, 35 Bullen angekört werden.

Bei den Herdbuchkörungen konnten 110 Kühe neu in das Herdbuch eingetragen werden. Weiterhin wurde die Beratungsstelle zur Eber- und Ziegenbockkörung herangezogen.

In der Geflügelzucht wurden verschiedene Gutachten über Stallbau und -Einrichtung sowie über Fütterung und Aufzucht des Geflügels abgegeben. Ein genossenschaftlicher Zusammenschluß der Geflügelhalter zu einer

Eierabsatzgenossenschaft

konnte wegen des stark ausgedehnten Privatabsatzes in der Stadt Bielefeld nicht durchgeführt werden.

Die Pflanzenschutzstelle

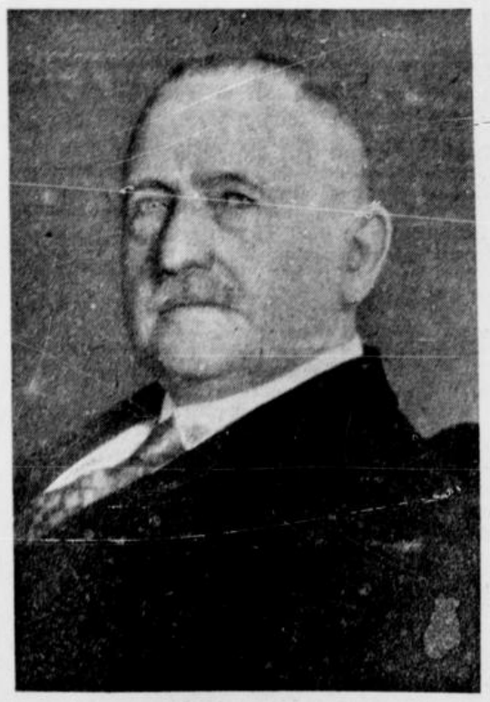
nahm die Bekämpfung verschiedener Schädlinge auf, da diese Maßnahmen als für die Volkswirtschaft sehr wichtig angesehen werden müssen. Besonders galt die Bekämpfung dem sich immer mehr ausbreitenden Kartoffelkrebs, der mit Hilfe von krebsfesten Sorten und durch Schaffung der Sperrbezirke Brackwede und Sieker erfolgreich bekämpft wurde.

Die Stellenvermittlung wurde in 45 Fällen in Anspruch genommen. Die Nachfrage nach Eleven war recht groß.

Abschied vom Rathaus.

Nach dreiundzweißigjähriger Tätigkeit im Dienst der städtischen Verwaltung tritt Stadtamtmann Holzapfel heute wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

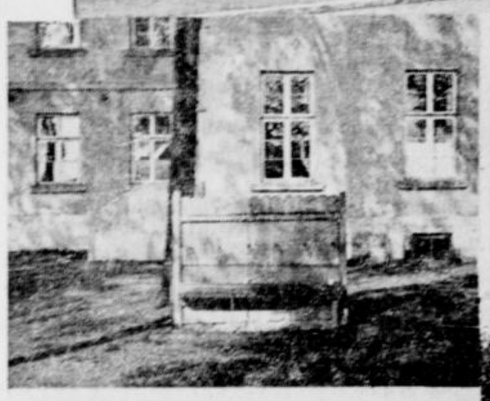
Stadtamtmann Holzapfel stammt aus Schwiegershausen im Harz. Seine Verwaltungslaufbahn begann er in seiner Heimat bei dem Landratsamt Osterode; später war er bei der Domänen- und Forstkasse Osterode beschäftigt und absolvierte seine Militärzeit hauptsächlich beim Bezirkskommando in Hildesheim. Nachdem er vorher in anderen Verwaltungszweigen beschäftigt war, wurde Herrn Holzapfel die verwaltungsmäßige Leitung des Schulbüros in Bielefeld übertragen. Einundzweißig Jahre war er außerdem als Protokollführer der Stadtverordnetenversammlung tätig. Dem Dank des Stadtverordnetenvorstandes und des Plenums gab in der letzten Sitzung Stadtverordnetenvorsteher Kramer in beredten Worten Ausdruck. Große Verdienste hat sich Herr Holzapfel ferner als Schatzmeister des Roten Kreuzes erworben, dem besonders während der Kriegszeit umfangreiche charitative Aufgaben zufielen. Auf Wunsch der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des Roten Kreuzes wird Herr Holzapfel sein Amt als Schatzmeister weiter führen.

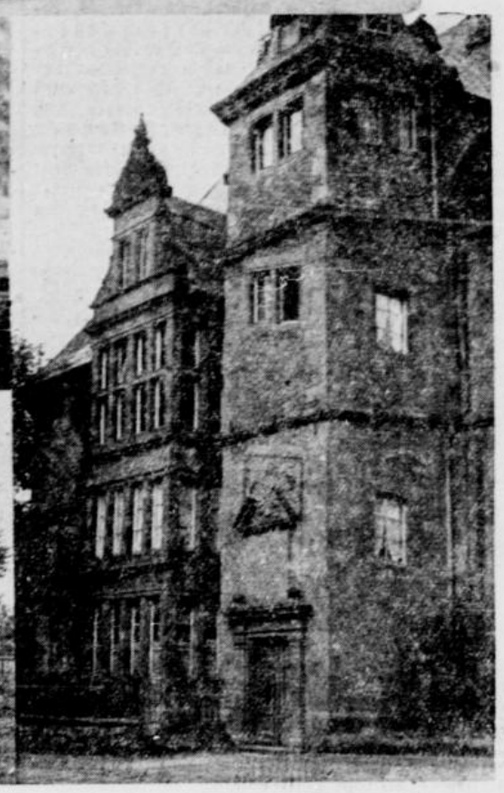


Als Beamter und als Mensch, dienstlich und persönlich durfte sich der aus dem Verwaltungsdienst Scheidende allgemeiner Wertschätzung und Sympathien erfreuen. Möge Herr Holzapfel im Ruhestande sich noch lange bester Gesundheit erfreuen. Die Leitung des Schulamts liegt künftig in Händen des Stadtinspektors Kreft, während Stadtinspektor Remmerbach der Nachfolger Holzapfels als Protokollführer der Stadtverordnetensitzungen sein wird.

Die Stadt der Schulen









Oben: Die neue Helmholtz-Oberreal-Schule. Links mitte: Die Stadtheiderschule mit ihrer altertümlichen Trinkgelegenheit. Links unten: Einklassige Schule in Stieghorst. Rechts: Flügelbau des Gymnasiums.

Jubiläen.

Heute begeht die Firma Carl Heitmeier, Detmolder Straße 69, ihr 25jähr. Geschäfts-Jubiläum. Die Firma wurde im Jahre 1905 von dem jetzigen Inhaber in dem Hause Detmolder Straße 73 gegründet und nach 4 Jahren in das jetzige Geschäftslokal verlegt. Durch unermüdlichen Fleiß hat der Inhaber aus anfänglich kleinen Anfängen das jetzt allgemein bekannte und angesehene Lebensmittelgeschäft gemacht.

Der Oberbuchhalter August Strothmann kann heute bei der Dresdener Bank auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken. Bei der gleichen Bank feiert heute der Kassenbote August Meier sein silbernes Arbeitsjubiläum.

Der Kutscher Gustav Brinkmann feiert heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Eisenwaren-Großhandlung Wilh. Oltrogge.

Auf ein 40jähriges Bestehen kann heute die Firma Arendt, Mildner & Evers, G. m. b. H., Spezialfabrik für Heizung und Lüftung, zurückblicken. Stammhaus der Firma ist Hannover; sie unterhält u. a. in Bielefeld einen Filialbetrieb.

Vereine und Veranstaltungen.

[:] **Lauges Künstlerspiele.**

Heute Premiere des neuen Großstadt-Programms. Aus der Fülle der Darbietungen sei lediglich erwähnt: Man and Thit, zwei urkomische Akrobaten. Heute nachmittag Mokka-Stunde.

× **Die Konzerthaus-Künstlerspiele**

warten mit einem wirklichen Großstadtprogramm auf. Um nur einiges herauszugreifen, seien der bekannte Komiker Carl Rapp, die 3 Original Retty Janowskys (Equilibristik), Hermann Klink als Plauderer und Humorist, die Tänzerin Jaschinskaja sowie das Risa-Ballett genannt.

:)(: **Corso-Diele.**

Besondere Beachtung verdient das Original-Monti-Risa-Ballett.

× **Löwenhof.**

Heute abend Stimmungs-Musik.

(:) **Berglust.**

Heute nachmittag Künstlerkonzert der Kapelle W. Krickis.

-:- **Kaffeehaus Mai.**

Heute, Mittwoch, vierter Sonderabend der Kapelle Schenck.

(!) **Johannisberg.**

Jeden Mittwoch nachmittag Künstlerkonzert.

:(): **Der Ratskeller**

veranstaltet aus Anlaß der Eingemeindung eine besondere Feier.

(-) **Kaffee-Restaurant Harmonie**

wird heute neu eröffnet.

:-: **Lichtbilder-Vortrag.**

Am Mittwoch, dem 1. Oktober und Donnerstag, dem 2. Oktober, abends 8,15 Uhr, veranstaltet der Wohlmuth-Spezialist Fred Marrat im Hotel Vereinshaus, Bahnhofstraße, je einen öffentlichen Vortrag. (Näheres siehe Anzeige.)

:-: **Volkshochschule.**

Der neue Arbeitsplan für die Kurse von Oktober bis Dezember ist erschienen und wird in den Buchhandlungen, der Städt. Bücherei, dem Städt. Verkehrsamt und der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Viktoriastraße 1, unentgeltlich abgegeben.

)(**Ravensberger Renn-Verein.**

Nächsten Sonntag Rennen in Quelle nachmittags 2¼ Uhr.

Rektor Brinkmanns Abschied.

Isselhorst, 1. Oktober.

Herr Rektor Brinkmann, der 28 Jahre als Schulleiter an der Volksschule zu Isselhorst tätig gewesen ist, tritt heute in den Ruhestand. Am 7. Oktober 1865 ist er in Sidinghausen geboren. Seine Ausbildung erfuhr er auf dem Seminar zu Petershagen. Von hier führte sein Berufsweg über einige Schulstellen, um in die jahrzehntelange segensreiche Tätigkeit als Schulleiter in Isselhorst auszumünden. Ihm, dem Beruf auch Berufung war, fehlte der Segen der Arbeit nicht. Die Segenswünsche aller Isselhorster begleiten ihn in seinen Feierabend.

Die innige Verbundenheit mit der Gemeinde bewies die Abschiedsfeier, die ihm bereitet wurde. Mit dem Liede: „Bis hierher hat mich Gott gebracht" wurde die Feier eingeleitet. Nach der Begrüßung durch den Gemeindevorsteher sprach Schulrat Dellbrügge anerkennende Worte über Rektor Brinkmann als Schulmann. Er überbrachte ihm den Dank der Behörde für seine 43jährige Tätigkeit in der Schule. Der Vertreter des verhinderten Bürgermeisters Aschoff, Fabrikant v. Möller, sprach von der innigen Verbundenheit des Jubilars mit der Gemeinde. Der Gemeindevorsteher sprach ihm den Dank der Gemeinde aus und überreichte der Schule eine Vergrößerung des Bildes des Jubilars, das von den ehemaligen Schülern zur Erinnerung an ihren Lehrer gestiftet worden war. Konrektor Pöppelmeyer dankte dem Jubilar für seine Tätigkeit als Schulleiter, der stets mit vorbildlicher Treue gearbeitet habe, niemals der Vorgesetzte, sondern stets der Kollege gewesen sei. Dann sprach Rektor Brinkmann allen, die dazu beigetragen hatten, ihm den Abschied aus der Schule mit einer solchen Feier zu erleichtern, besonders aber den Kindern, die ihn durch Wort und Lied erfreut hatten, herzliche Worte des Dankes. Sein besonderer Dank aber galt denen, die es ermöglicht hatten, durch Trennung von Kirchen- und Schulamt ihm die Organistenstelle zu überlassen, so daß ihm diese liebgewordene Beschäftigung verblieb und damit die Wohnung, die er seit 26 Jahren inne habe. Wir wünschen, daß Rektor Brinkmann dieses Amt noch recht lange in Gesundheit versehen möge und daß sich sein Feierabend recht sonnig gestalte.



Schluß des redaktionellen Teils.

25 Jahre. Eine kurze Spanne für den, der sie rückschauend betrachtet. Und doch unendlich lang für den, der sie schaffend für sein Werk gestaltete.

25 Jahre, das heißt 25× 365 Tage, arbeiten, sorgen, mühen, Kunden suchen, sie hegen und pflegen, Mitarbeiter gewinnen, sie beseelen mit dem Gedanken, daß gute Ware und prompte Bedienung das Gedeihen des Geschäftes verbürgen, so ist es 25 Jahre bei Kornfeld.

Klein und bescheiden fing es an, am 1. Oktober 1905 in der Niedernstraße 17. Hier wurde mit Fleiß und ernstem Streben das Klempner- und Installationshandwerk betrieben. Kurze Zeit später konnte jedoch schon das neuerbaute Haus in der Kaiserstraße bezogen werden. Hier beschränkte sich Kornfeld aber nicht nur auf seinen Werkstattbetrieb, sondern begründete auch hier sein offenes Geschäft, eine Ausstellung in Beleuchtungskörpern und sanitären Artikeln. Umsichtig und tatkräftig, brachte Kornfeld sein Geschäft in die rechten Bahnen seiner strebsamen und rechtschaffenen Tüchtigkeit. Die Jahre kamen und gingen. Krieg und Inflation sind nicht spurlos vorübergegangen. Doch nach all den schweren Jahren brachte Kornfeld sein Geschäft wieder ins Gleichgewicht. Es ging wieder froh bergauf.

Der Kunden wurden mehr und es wurde eng im Hause.

1928 wurde ein großzügiger Umbau der Häuser (das Nebenhaus) war einige Zeit vorher gekauft worden) in der Kaiserstraße durchgeführt.



Eine verständige Hand schaffte, was Schönheit und Zweck in jedaler Weise vereinte. Heute zählt die Ausstellung zu den schönsten in ganz Deutschland. Das will etwas heißen. Aber darauf kommt es nicht an. Kornfeld will weiter schaffen.

„Dienst am Kunden" ist nicht leere Phrase, sondern Tatsache und diese Devise ist ein Grundpfeiler des guten Rufes, dessen sich das Haus Kornfeld seit 25 Jahren erfreut.

DIE NEUEN Stoffe im Herbst und Winter



Wir bringen mit erlesenem Geschmack zusammengestellte Sortimente. Den Vorzug haben Tweed und aparte Flamengo-Bindungen. Schwarz-weiss wird viel getragen; in farbig ist marine, burgund und ein neues grün vorherrschend, während für den Abend feine Pastelltöne, sowie Brokat-Metallstoffe und Velour-Chiffon eine Rolle spielen. Beachten Sie die günstigen Preise in diesem Angebot. Unsere Auswahl erregt Aufsehen durch Umfang und Vielseitigkeit.

KLEIDERSTOFFE

Flamenga 70 cm breit, mit Kunstseiden-Effekt . . . . Meter **1.95**

Woll-Flamenga für das Nachmittagskleid, in schönen Ausmusterungen Meter **2.90**

Crêpe-Flamé reine Wolle, 95 cm breit, mit Noppen-Effekt, in acht modernen Farben . . Meter **3.90**

Flamenga 130 cm breit, für das moderne schöne Herbstkleid Meter **5.90**

Crêpe-Perlé Schattenkaro, 130 cm breit, reine Wolle, mod. Farben Meter **7.90**

Georgette-Frisé 130 cm breit, das elegante uni Kleid, reine Wolle Meter **10.75**

Mantelstoffe Tweed-Geschmack, 140 cm breit . . . . . Meter 7.90 **5.90**

Mantelstoffe moderne Ausführungen, 145 cm br., reinwollene mollige Qualitäten, mit Abseite Meter 12.75 **10.75**

SEIDENSTOFFE

Bedruckt **Wasch-Samt** 70 cm breit, neue, kleine Dessins . . . Meter 2.75 **1.95**

Bedruckt **Kunstseiden-Cord** 70 cm br., reizende Dessins in mod. Farben, Mtr. 3.50 **3.25**

Krepp-Marokko 100 cm breit, für Kleider, schöne Herbstfarben, Meter **4.90**

Flamenga uni, 100 cm breit, in vielen Farben, hervorragende Qualität . . . . . Meter **5.90**

Flamenga gemustert, der Modestoff für schöne Nachmittagskleider Meter 8.75 **7.90**

Crêpe-Marocco Reine Seide, 100 cm breit, herrliche Kleiderware, in großem Farbsortiment Meter 9.75 **7.90**

Crêpe-Georgette Reine Seide, 100 cm breit, für das duftige Abendkleid, alle Farben, Mtr. 8.75 6.90 **5.50**

Lindener Köper-Samt von der Mode stark bevorzugt, in den Farben burgund, bleu, grün, modernes braun, 90 cm br. 11.75, 70 cm br. **7.90**

Unsere Schaufenster sagen mehr!

Die sprechenden Ullstein-Schnitte und die eleganten Vogue-Schnitte erhalten Sie bei uns

ALSBERG

Familien-Nachrichten

Dipl.-Handelslehrer
Heinrich Bäumer
Marie Bäumer
geb. Schmieke
Vermählte.

Bielefeld — Berlin-Mahlsdorf, Hönowerstr. 37
1. Oktober 1930.

814518

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wi'we
Wilhelmine Wiedemeyer
geb. Fiene

im 90. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bielefeld, Düsseldorf, Berlin, 30. Septbr. 1930.
Kaiserstraße 108

Die Beerdigung findet am Freitag, 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier 3.40 Uhr.

h

Statt Karten.

Am 26. September entschlief sanft nach schwerem Leiden im 83. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau
Mathilde Kempe
geb. Leiffmann

Friedrich Alexander Kempe
Leopold Kempe
Heinrich Kempe
Dr. Adolf Kempe
Martha Geerligs geb. Kempe
Irma Kempe geb. Kortum
Dr. med. Heinrich Geerligs
Elly Kiepert verw. Kempe
Studienrat Erich Kiepert
und 6 Enkelkinder

Bielefeld, den 30. September 1930.
Obernstraße 8

Die Beerdigung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Synagogengemeinde.

Gottesdienst am Versöhnungsfest:
Mittwoch nachm. 6 Uhr.
Predigt 6¼ Uhr
Donnerstag vorm. 9 U
Predigt und Seelenfeier 10½ Uhr.
Donnerstag nachm. 4 U.
Predigt 4½ Uhr.
Während der Predigt bleiben die Außentore geschlossen.

HEUMANN

Bielefeld **Niedernstraße 26**

Die bekannt billige größte Einkaufsstätte für Haushaltswaren, Geschenke, Spielwaren

Die sparsame Hausfrau kennt die Vorteile beim Einkauf und geht stets zu Heumann.

Drahtgeflecht
Stacheldraht
Spanndraht
Bindedraht
Eiserne Pfähle
Alles für Ihre Einfriedigung erhalt. Sie bei

Hermann Hüls, Bielefeld
Drahtgeflecht- und Drahtwaren-Fabrik
Jakenort 37 — Telefon 2071

Nachruf.

Am 29. September verschied im 63. Lebensjahre unser lieber Kollege, der

Lokomotivführer a. D.
Hermann Schrader.

Wir bedauern schmerzlichst seinen Verlust und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer Ortsgruppe Bielefeld

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 2. Oktober, um 15 Uhr, auf dem Sennefriedhof statt. Vorfeier in der Kapelle 14.40 Uhr.

h

Zur Aushilfe für mehrere Wochen wird durch aus gewandte
Stenotypistin
gesucht. Nur junge Dame mit höherer Schul- und guter Allgemeinbildung kann eingestellt werden. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften erbeten unter K K 2072 an die Westfälische Zeitung.

Einheits-Kurzschrift
Maschinenschreiben
Privat- Zirkel- u. Einzel-Unterricht
Schreib-u. Vervielf.-Büro
Schreibmaschinen - Verleihung
Fordern Sie Prospekte u. Preislisten
Noëlle *Lutterstr. 32 Telef. 3905 Haltestelle Bethel*

Nicht auf Kosten des Materials
sondern nur durch rationelle Arbeitsweise niedrige Preise.
Besohlanstalt
August Löhr
Schildescher Str. 2
Gegr. 1919



Soviel Soße wie von 2 Pfund Braten

Ob Sie ein halbes Pfund Rumpsteak oder Bratwürste, ob Sie nur Knorr Makkaroni, Kartoffeln und Gemüse auf den Tisch bringen wollen, immer können Sie so viel Bratensoße mitservieren, als hätten Sie einen großen Braten zubereitet. Denn 1 Würfel „Knorr-Bratensoße" zu 15 Pfg. gibt soviel Tunke wie 2 Pfund Braten.

Knorr Bratensoße



Aufpolstern
dauerhaft u. preiswert
Polsterei Horn,
Welle, Ecke Obernstr.
Telefon 5502.



Donnerstag und Freitag früh ganz frisch eintreffend, gut in Eis verpackt:
Angelschellfisch,
Schellfisch
im Anschnitt
Kabeljau
Rotzungen
Schollen
Goldbarsch-Filet
Steinbutt
Ia geräucherten Rheinaal
Bückinge

E. W. Ostmann
Altstädter Kirchplatz
Telefon 291

Stellen-Gesuche

Suche
für 1½-Tonn.-Lieferwagen
Beschäftigung
evtl. sich. bei billigster Berechnung. Angebote unter K T 14566 an die Westfäl. Ztg.

6
Sorten zur Füllung guter Betten.
Eine Auslese aus meiner
Bettfedern
-Fabrik

Rupffeder für Oberbetten, Unterbetten u. Kissen, à Pfund	2.25
Halbdaune gute Füllkraft, f. Oberbetten, Kissen u. Unterbetten	3.50
Halbdaune reinweiß, sehr daunig, die gute Oberbettfüllung . .	4.00
Daunige Feder leichte, ergiebige Qualität, für Oberbetten und Kissen	5.50
Gänse-Rupf unvermischt, die haltbarste Füllung	6.50
¾ Daune reinw., unvermischte Ware Meine bew. Spezialfüllung	9.00

Füllung nur i. Beisein d. Kundschaft
A. H. Kirchhoff
Bettfedern-Reinigung
Goldstr. 6, Nähe Obernstr.



Mit diesen beiden Worten leisten wir die Bürgschaft für Ihren guten Einkauf bei uns!

„Außen wie innen ein gutes Stück Ware!"

so kann man von jedem unserer neuen

Herbst- und Winter-Mäntel und -Anzüge

sagen. Sie werden Ihre Freude daran haben — zumal unsere äußerst billigen Preise die Anschaffung so leicht wie möglich machen!

Jedes Teil eine Höchstleistung in Qualität, Preis und Verarbeitung

Dermod. Ulster
aus guten, garantiert tragfähigen modernen Stoffen, gute Innenausstattung, tadelloser Sitz. In den Einheits-Preislagen
108.- 88.- 68.- 48.- 38.- **28.-**

Der vornehme Paletot
in den Farben schwarz und marengo, mit Samtkragen, auf Satinella oder K-Seide. In den Einheits-Preislagen
88.- 68.- 48.- **28.-**

Der beliebte Trenchcoat
in marine und beige, in den Preislagen ab 28.— auf gutem Futter gearbeitet, mit Oeltucheinlage, in den Einheits-Preislagen 48.- 38.- 28.- 20.- **15.-**

epeko
einheitspreiskonfektion g. m. b. H.
Niederwall 9
(neben Schuhhaus Steinrück)

SCHOTTLAENDER-REKLAME

Arendt, Mildner & Evers
G. m. b. H.
Bielefeld
Detmolder Straße 118a
Telefon 4202

Zentralheizungen, Lüftungs-, Warmwasserbereitungs-, Koch- und Desinfektions-Anlagen

1890—1930
40 jährige Spezial-Erfahrung!

Siebente Beilage
Nr. 229 — 120. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld,
Mittwoch, 1. Oktober 1930

Elfenbein, Genever und ein Schüsschen Angostura..

Große Hotel-Diebstähle aufgeklärt.

Seit etwa Monatsfrist wurden in Berliner Hotels im Zentrum und Unter den Linden mehrfach Amerikaner empfindlich bestohlen, wie das „B. T." meldet. Entweder beim gemütlichen Zusammensein in der Bar, oder auch aus ihren Zimmern kamen ihnen die Brieftaschen mit Pässen und Traveller-Schecks über ansehnliche Summen abhanden. Die Bestohlenen, deren Schecks alle zahlbar bei der American Expreß Company waren, setzten die Berliner Zweigstelle von ihren Verlusten zwar sofort in Kenntnis, der Dieb war ihnen aber immer schon zuvorgekommen und hatte die Schecks eingelöst. Erst jetzt gelang es, ihn zu verhaften.

In dem Hotel Unter den Linden waren einem Amerikaner Johnson Traveller-Schecks über 300 Dollars gestohlen worden. Er meldete den Diebstahl sofort und bei den Nachforschungen kam heraus, daß

ein Mann, der in Gegenwart des Kassierers mit dem Namen Johnson unterzeichnet

hatte, die Schecks bei einem Reisebüro am Zoo vorgelegt und bezahlt erhalten hatte. Den mitgestohlenen Paß des Geschädigten hatte er bereitgehalten und danach die Unterschrift gefälscht. Der angebliche Johnson war dem Beamten in dem Reisebüro dadurch aufgefallen, daß er einen merkwürdigen Spazierstock bei sich trug. Es war ein Stock aus Ebenholz,

in dessen Krücke Ringe aus Elfenbein eingelassen

waren. Der Mann mit diesem Stock war, wie bei den Ermittelungen festgestellt werden konnte, ein ständiger Gast in den Luxuslokalen und Bars. Stets bestellte er dort ein

Spezialgetränk, einen Genever mit einem Schuß Angostura.

Trotz aller Nachforschungen gelang es nicht, ihn zu fassen, da er aus dem Hotel schon verschwunden und sein neuer Aufenthalt noch nicht bekannt war. Da ereignete sich in einem Hotel in der Friedrichstadt abermals ein Diebstahl. Eine Gesellschaft von Amerikanern hatte sich dort in der Bar zusammengefunden, um ein Glas miteinander zu trinken. Unter den Gästen befanden sich ein Amerikaner namens Murray und ein anderer Mann, der sich Wilson nannte und Australier sein wollte. Dem Amerikaner fiel aber auf, daß der vermeintliche Wilson nicht wie ein Australier sprach. Obwohl er aufpaßte, konnte er nicht verhindern, daß der neue Zechgenosse ihm die Schecks und den Paß entwendete.

Wieder wurden die Schecks in Gegenwart des Kassierers mit der richtigen Unterschrift gezeichnet

und eingelöst. Durch die Nachforschungen in dem Hotel hatte man erfahren, daß der verdächtige Gast zwar am Sonnabend nicht anwesend war, daß er aber geäußert hatte, er wollte eine Bar in der Lutherstraße aufsuchen. Dorthin kam er auch mit einer Dame, verschwand aber so schnell wieder, daß es nicht gelang, seiner habhaft zu werden. Man stellte aber fest, daß er nach einem Vergnügungslokal in der Friedrichstraße gefahren war. Und hier wurde er dann verhaftet. Der Festgenommene ist der 39 Jahre alte Christoph Tropas aus Riga.

Raub an einem Geldbriefträger

Bei Königsberg wurde in der Nähe von Großraum ein Geldbriefträger von zwei maskierten jungen Männern überfallen. Dem Briefträger wurden 864 Mark, die er bei sich hatte, geraubt. Die Täter verschwanden im Walde und konnten bisher nicht ermittelt werden.

Die höchste Bergbahn Europas

Die Piz-Bernina-Bahn wird gebaut.

Man ist noch mit den Vorbereitungen zum Bau des höchsten europäischen Observatoriums beschäftigt und schon geht man daran, in der Schweiz ein neues technisches Meisterwerk durchzuführen: den Bau der Bergbahn auf den Piz Bernina. Der schweizerische Bundesrat hat die Baupläne zu dieser Bahn bereits genehmigt. Die Gesellschaft zur Erbauung der Piz-Bernina-Bahn hat sich konstruiert: ein Schweizer-amerikanisches Konsortium hat sich bereit erklärt, die Finanzierung des Baues — der Kostenvoranschlag sieht 12 Millionen Schweizer Franken vor — zu übernehmen.

Die neue Bahn nimmt ihren Ausgangspunkt in der Station Morteratsch, 12 Kilometer von St. Moritz entfernt; sie führt in einer Länge von 9340 Meter auf den Piz-Bernina, in eine

Höhe von 4018 Meter.

Die neue Bergbahn wird die höchste Bergbahn Europas sein; die Jungfraubahn erreicht nur 3457, die Station Eismeer 3161 und der Gornergrat 3093 Meter. Nur zwei südamerikanische Bahnen in den Anden, die eine Höhe von 5000 Metern erreichen, übertreten die Piz-Bernina-Bahn.

Die Ausgangsstation der Bahn liegt 1899 Meter hoch; es ist also ein Höhenunterschied von 2019 Metern zu überwinden. Die Bahn soll ganzjährig betrieben werden. Die besondere Schwierigkeit des Terrains — der Bau der Strecke muß teilweise

in ewigem Schnee und auf Gletscherfeldern

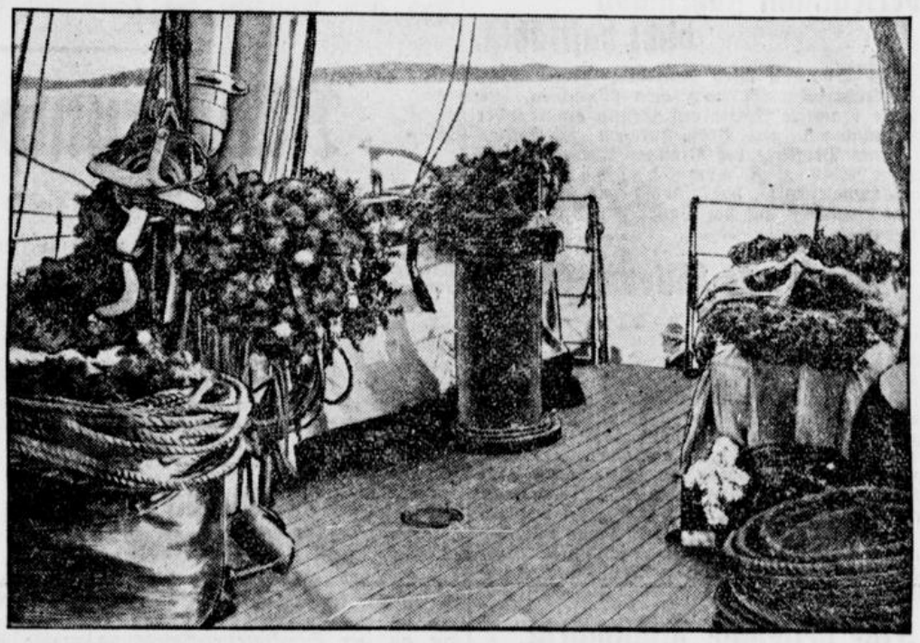
erfolgen — erfordern eine gemischte Zahnrad- und Adhäsionsbahn mit elektrischem Betrieb. Man wird die 80 Minuten Fahrt in bequemen Salonwagen oder im Speisewagen zurücklegen können. Um die Strecke möglichst zu verkürzen, ohne dadurch auf herrliche Ausblicke zu verzichten, wird man einige äußerst gewagte Untertunnelungen des Felsmassivs vornehmen müssen, wie denn überhaupt die Arbeiter äußerst gefährliche Positionen zu überwinden haben; auch der Materialtransport wird auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen. Unmittelbar an der Endstation der Piz-Bernina-Bahn wird ein

großes Berghotel

errichtet werden.

Erstes Originalbild von der Heimkehr Andrees

Die Särge mit den Kränzen aus Tromsö, Stavanger und Aalesund an Bord der „Svensksund". Auch die deutsche Lufthansa ließ durch ein Flugzeug der Lufthansa einen Ehrenkranz über der „Svensksund" abwerfen.



Mit den Leichen der vor 33 Jahren im Polareis verschollenen Andree-Expeditionsteilnehmer ist die „Svensksund" in Göteborg eingetroffen und legte an demselben Kai an, von dem aus die Polarflieger einst ihre Expedition unternahmen.

Raubzug in eine Villa.

Reiche Einbrecherbeute.

In der Nacht zum Montag waren Einbrecher in eine Villa in der Heimstättenstraße in Nikolasee bei Berlin eingedrungen. Die Diebe waren über einen hohen Zaun geklettert und gelangten durch eine offene Kellerluke in das Haus. Mit großer Dreistigkeit durchstöberten sie sämtliche Zimmer und stahlen Tafelsilber und Schmucksachen von hohem Wert. Außerdem nahmen sie zwei wertvolle Gemälde mit, welche die Einbrecher aus den Rahmen herausgeschnitten hatten. Das eine Bild stellt den amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln als sechzehnjährigen Knaben dar. Das zweite Bild zeigt ein etwa zehnjähriges Mädchen, die spätere Gattin des Präsidenten Lincoln. Die Diebe müssen die gestohlenen Sachen mit einem Auto fortgeschafft haben. Der Diebstahl wurde erst gestern vormittag entdeckt, so daß von den Dieben jede Spur fehlt. Offenbar handelt es sich um Mitglieder einer Bande, die gegenwärtig die Villenorte unsicher macht. Auf die Ergreifung der Diebe und Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

enheit
enheit
Jedes Teil eine Höchstleistung in Qualität, Preis und Verarbeitung
tragfähigen modernen
sstattung, tadelloser
-Preislagen
48.- 38. 28.-
e Paletot
rz und marengo, mit
nella oder K-Seide.
gen
68.- 48. 28.-
Trenchcoat
, in den Preislagen
utter gearbeitet, mit
Einheits-
28.- 20. 15.-
skonfektion g. m. b. H.
derwall 9
chuhhaus Steinrück)
SCHOTTLAENDER-REKLAME
& Evers
8a
üftungs-,
ngs-, Koch- und
gen
fahrung!



Endlich ein Shampoo für
BLONDINEN
Verhindert das Nachdunkeln,
macht dunkel gewordenes Haar wieder hell!
Blondinen, die den Zauber ihres naturhellen Haares bewahren wollen, sollten immer ein Spezial-Shampoo gebrauchen. Gewöhnliche Shampoos oder Seifen hinterlassen beim Waschen feine alkalische Rückstände, an denen Staub und Schmutz haften bleiben, so daß die Haare dunkel und unanschnlich werden. — Roberts NUR-BLOND, das neue Shampoo für Blondinen, verhindert nicht nur jedes Nachdunkeln blonder Haare, sondern gibt auch dunkel oder farblos gewordenem Haar seinen ursprünglichen lichten Goldton zurück. Schon ein erster Versuch genügt, um das Haar heller, duftiger und seidenweich zu machen. — In Amerika benutzen bereits über eine Million blonder Frauen dieses ursprünglich deutsche Präparat mit größtem Erfolg. — Roberts NUR-BLOND enthält weder Färbemittel noch schädliche Bleichmittel. Geld zurück, wenn die Wirkung nicht Ihren höchsten Erwartungen entspricht! Gratis-Probe-Päckchen liegt jeder Flasche bei.
ROBERTS
NUR-BLOND
(In Amerika bekannt unter dem Namen „Blondex")
Das Shampoo für Blondinen
Erkundigen Sie sich über NUR-BLOND in allen erstklassigen Friseur- u. Parfümeriegeschäften, Drogerien u. Warenhäusern, wie:
Parfümerien: Schaefer, Rathausstraße; Wittler, am Markt (Marktparfümerie); Stutzinger, Ritterstr. 24; Wißbrock, Jahnplatz; Gehringer, am Markt; Schneider, Obernstr.; Ciemens, Bismarckeck; Gebr. Ruschhaupt, Jöllenbecker Straße 1.
Salons: Heisterkamp, Schillerplatz 26; Wittler, Hagenbruchstraße; Hofmann, Piggenstr. 3; Schakat, Siekerstr. 13.
Drogerien: Westfalia-Drogerie, Bürgerweg 41; Horstmann-Drogerie, Gehrenberg 10. Brackwede: Salons: Fickewirth, Hauptstraße 83. b
Auslieferungslager: Otto Langendorf, Bleichstr. 171, Tel. 2123



Für den Schutz Ihrer Haut
"4711" Cremes!
Ist die Haut erst einmal rauh und rissig, dann bedarf es oft vieler Mühe und Geduld, bis sie wieder so zart und sammetweich wird, wie Sie es wünschen. Besser ist vorbeugen – also regelmäßige Pflege mit Matt-Creme, dem edlen "4711"-Erzeugnis und schützenden Schönheits-Creme für den Tag! Besonders in der jetzigen Jahreszeit, wenn wechselnde Witterungseinflüsse den empfindlichen Teint bedrohen. Matt-Creme ist der ideale, unsichtbare Schutz Ihrer Haut. Als Ergänzung dieser wirkungsvollen Hautpflege bedienen Sie sich des "4711" Cold Cream. Vor dem Schlafengehen einmassiert, erfrischt und festigt er über Nacht das Hautgewebe und erhält es weich und schmiegsam.
Matt-Creme
Das edle 4711 Erzeugnis
Matt-Creme: Tuben RM —.60, 1.—; Glastopf RM 1.50 • "4711" Cold Cream: Tuben RM —.70, 1.—; Glastöpfe RM —.75, 1.50, 2.50

Laden-Einrichtung
für Zigarrengeschäft, evtl. auch das ganze Lager, wegen Aufgabe des Geschäfts sofort sehr preiswert abzugeben. 14555,2
W. Bronheim, Kaiser- Ecke Heeper Str.

Lernt Schaufenster
dekorieren und Plakatmalen
Dekorations-Fachschule
Köln Aachener Straße 64
Prospekte gratis
o.10

Wo speisen wir gut, schnell und billig?
in
Küchenmeister Schmidts Expreßküche.
Kräft. Suppen m. Einlage v. 30 Pf. an
Bürgerlicher Mittagstisch 1.20 Mk.
Abonnenten 1.10 Mk.
Schmidt, Restaurant zur Reichspost.

Prachtvoller, neuwertig.
Grotrian-Steinweg
-Flügel
und ein fast neues
Ibach-Piano
billig zu günstigen Bedingungen abzugeben.
Anfragen an
Brinkmann & Goebel,
Minden,
Pianofabrik. b,8
Stammhaus gegr. 1879.

Fichteschule
Papenmarkt 2 Fernsprecher 1525
Mittlere Reife Obersekunda-Reife
Mittelschul-Rektor i. R. Edeler,
Rektor i. R. Hüffermann. d8.

Preiswerte cf
Damenhandtaschen
und Aktentaschen
Leder-Remmert, Gehrenberg 22

Sparen, sparen, sparen! Aber wie und wo?

Milliarden, die über die Grenze wandern.

Von K. Lennartz.

Sparen, sparen, sparen. Das ist heutzutage unser A und O. Uns Sparen denkt die Hausfrau, von rationeller Wirtschaftsführung spricht der Kaufmann, und seltsam — sogar die Herren von der Politik sind sich in diesem Punkt, der die allgemeine Sparsamkeit betrifft, überraschend einig.

Nun ist diese viel gerühmte Sparsamkeit ja eine schöne Sache, — und jeder Mensch sagt ein, daß etwas geschehen muß, um das ganze Land, und somit auch jeden Einzelnen aus dieser abscheulichen wirtschaftlichen Depression herauszureißen. Also sparen, aber wie und wo?

Man sagt ja nicht zu Unrecht, Sparsamkeit am rechten Fleck. Ueber diesen Fleck sind die Meinungen nun allerdings recht geteilt. Und viele Leute sind der Ansicht, daß zum Sparen ja immerhin eine Voraussetzung gehört, daß man nämlich etwas hat, was den Gang zur Sparkasse lohnt. Und weil das nun heutzutage meist nicht der Fall ist, nun — und weil überdies diese, unsere Zeit tatsächlich erhöhte Anforderungen an uns stellt, denen wir wieder nur mit einer Steigerung unserer Ansprüche begegnen können, da bleibt also die ganze Sparerei graue Theorie.

An ihre Stelle tritt die erbarmungslose Steuerschraube, und daß dort, wo sie einmal einsetzte, kein Gras mehr wächst, darüber sind wir uns ja einig. Die Steuer aber würde einen großen Teil ihrer inquisitorischen Schärfe einbüßen, würden wir einmal einsehen, wo tatsächlich gespart werden könnte und müßte. Es ist nämlich eine ebenso traurige wie wahre Tatsache, daß unser schwererarbeitetes Geld in unzähligen Milliarden über die Grenzen hinaus ins Ausland fließt. Nach wie vor „liegt das Geld auf der Straße" und „fliegt zum Fenster hinaus".

Natürlich kann kein Land der Welt sich den Luxus erlauben, seine Grenzen eigensinnig zu versperren, und nur das zu verbrauchen, was es selbst erzeugt. Natürlich gibt es eine Anzahl von Werten, die tatsächlich bezogen werden müssen, so wie Produkte unseres Landes ins Ausland gehen. Die ersteren sollten auf das Notwendige, die letzteren auf den Ueberschuß beschränkt bleiben. Leider ist beides nicht der Fall. Welchem Bauern würde es wohl einfallen, die Eier beim Nachbar zu kaufen, weil er sich einbildet, jene Hennen drüben legten ihre Erzeugnisse um einen halben Zentimeter größer? Man würde den Bauer einen Trottel schelten. Und was sagt man zu einer Volksgemeinschaft, die das Gleiche tut??

Hier eine kleine Uebersicht über die Einfuhr der wichtigsten Warengruppen im Jahre 1928.

Lebensmittel und Getränke:

Warengattungen	Einfuhr (in Mill. RM.) im Jahre 1928
Weizen	601,4
Mehl, Graupen u. a.	15,3
Küchengew. (Gemüse)	138,9
Obst	225,1
	880,7
	(in Mill. RM.) im Jahre 1928
Südfrüchte	252,6
Zucker	34,3
Kaffee	310,0
Fleisch, Speck	166,2
Butter	435,5
Käse	102,7
Eier	294,3
Wein und Most	72,8
	1668,4

Die Gruppe

Fertigwaren

weist folgende, ganz oder teilweise entbehrliche Einfuhr auf:

	(in Mill. RM.) im Jahre 1928
Kunstseide	116,8
Garn aus Wolle	226,0
„ aus Baumwolle	255,5
Gewebe aus Seide, Kunstseide	58,3
„ aus Wolle	94,8
„ aus Baumwolle	149,7
Kleidung und Wäsche	24,8
Schuhwaren, Lederwaren	66,6
Kautschukwaren	38,2
Papier, Papierwaren	29,0
Farben, Lacke	41,6
Sonstige chemische Fabrikate	108,8
Ton- und Porzellanwaren	18,4
Glas und Glaswaren	32,5
Musikinstrumente	7,5
Kinderspielzeug	3,4
	1266,9

Gesamtsumme im Jahre 1928 3816 Mill. RM.

Man kann diesen überflüssigen Import in verschiedene Gruppen einteilen. In entbehrliche, ersetzbare und überflüssige Waren. Ersetzbar ist z. B. der Weizen. Diese Geschichte mit dem Weizen ist ja wirklich sehr unerfreulich. In Deutschland gedeiht Roggen, soviel Roggen, daß der gesamte Inlandsbedarf an Brot gedeckt werden könnte. Aber nein, der deutsche Brotverbraucher meint Weizengebäck essen zu müssen, wiewohl jeder Arzt ihm erklären wird, daß Roggenbrot bekömmlicher und nahrhafter ist. Aber es muß Weizenbrot sein. Folglich wird Weizen eingeführt, und der deutsche Roggen wird — zum großen Teil — als Viehfutter verwendet.

Ersetzbar sind überdies Südfrüchte — durch einheimisches Obst nämlich. Ueberflüssig sind Luxus- und Toilettenartikel — und wie überflüssig. Zumal wir auch eine recht umfangreiche Inlandproduktion haben . . Entbehrlich sind die teuren englischen Stoffe beispielsweise, denn Stoffe ähnlicher Qualität werden auch in Deutschland hergestellt.

Am ärgsten war es aber doch wohl mit der Einfuhr von Butter, Eier und Käse. Im Jahre 1928 wurden für diese Produkte, die in Deutschland doch wirklich ausreichend erzeugt werden, 646 Millionen herausgabt. Und warum? Nur weil der deutsche Verbraucher von der fixen Idee besessen ist, daß alles, „was von weit her kommt", nun einmal besser ist, als das, was im eigenen Lande zur Verfügung ist. Wiewohl die Sache mit dem „dänischen Frischei" zum Beispiel doch nur einer kleinen Ueberlegung bedarf, um widerlegt zu werden. Denn schließlich läuft so eine dänische Henne nicht mitsamt ihren ungelegten Eiern über die Grenze, sondern das Ei wird verpackt, verschickt, gelagert — — aber immer noch wurde es lieber gekauft, als das deutsche Ei. Und es ließe sich doch fast eine Milliarde jährlich ersparen, wenn die Deutschen sich redlich in ihrem eigenen Lande ernähren wollten.

Damit wird es ja nun wohl bald etwas besser werden, je mehr die Standardisierung der deutschen landwirtschaftlichen Produkte fortschreitet. Denn heute haben wir ja auch das garantierte deutsche Frischei, die Markenbutter und das geprüfte Frischgemüse.

Man hat berechnet, daß durch eine Wareneinfuhr im Werte von 3000 bis 4000 Mark je ein Deutscher arbeitslos wird. Das ist doch gewiß eine furchtbare Statistik. Also, es bleibt bei der Devise — sparen, sparen — zumal an diesem, am rechten Fleck.

Oberleutnant Fuhrmann nicht haftfähig.

Aus Berlin wird gemeldet: Oberleutnant a. D. Fuhrmann ist nach dem Gutachten, die mehrere beamtete Aerzte auf Grund eingehender Untersuchungen und Beobachtungen im Verein mit einem Professor der Berliner Universität abgegeben haben, z. Z. nicht haftfähig. Die Staatsanwaltschaft hat daher die Strafvollstreckung zunächst auf die Dauer von 3 Monaten verboten.

Furchtbares Autounglück.

In der Nähe von Sosnowitz ereignete sich am Montag abend ein furchtbares Autounglück, dem vier Personen zum Opfer fielen. Das Privatauto des katholischen Priesters Bamojski, das sich mit vier Insassen in voller Fahrt befand, stieß bei der Eisenbahnstation Maczek im Augenblick, als es den Eisenbahndamm zu überqueren im Begriff war, mit einem vorbeifahrenden Zug zusammen und wurde 20 Meter weit mitgeschleift. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, war das Auto völlig zertrümmert und die vier Insassen, zwei Priester, eine Dame und der Fahrer bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das Kind des Autobesitzers kam merkwürdiger Weise unverletzt davon.

Eine bettelnde Millionärin.

Eine reiche Bettlerin wurde in Brooklyn von der Polizei auf Antrag ihres Sohnes in Haft genommen. Die Frau, die neunzig Jahre alt ist, ließ sich nicht abhalten, auf der Straße zu betteln, obwohl sie nach Angabe ihres Sohnes ein Vermögen von mehr als 200 000 Dollar (1,4 Millionen Schilling) und eine behaglich eingerichtete Wohnung besitzt. Die Tageseinnahmen der alten Frau beliefen sich auf durchschnittlich 20 Dollar. Die Polizei ließ die Frau frei und stellte sie unter Aufsicht des Sohnes.

Für 100 Millionen Dollars Juwelen geschmuggelt

Eine charakteristische amerikanische Statistik.

Aus New York wird gemeldet: Die Regierung der Vereinigten Staaten veröffentlicht einige Ziffern über den Umfang des Schmuggelhandels nach der nordamerikanischen Union im Jahre 1928. Nach dieser Statistik wurden im vergangenen Jahre über die verschiedenen Häfen Amerikas Juwelen im Werte von mehr als hundert Millionen Dollar ins Land geschmuggelt. In der Stadt New York allein, wo täglich ungefähr zweihundert Schiffe ankommen, ist ein großer Stab von Beamten bloß damit beschäftigt, die Schmuggelwaren aufzuspüren. Und trotzdem wird der Hafen von New York als das Paradies der Schmuggler betrachtet. Im Laufe des abgelaufenen Jahres wurden mehr als vierhundert Männer und Frauen wegen Schmuggels verhaftet. Von den Festgenommenen waren 186 Frauen, die nach den Behauptungen der Beamten alle ohne Ausnahme sich beim Schmuggel weit schlauer benahmen als die Männer.

Der sogenannte individuelle Schmuggler, der reiche Vergnügungsreisende, der aus dem Ausland mit einer großen Menge in der Fremde gekaufter Juwelen nach Hause zurückkehrt, bereitet der Regierung nicht die geringste Sorge. Eine weit größere Gefahr bildet eine gut organisierte internationale Schmugglerbande, der es wiederholt gelingt, Brillanten und andere Edelsteine in die Vereinigten Staaten einzuführen, ohne den zwanzigprozentigen Zoll zu entrichten. Die meisten Schliche und Kniffe der individuellen Schmuggler, um Juwelen einzuschmuggeln, sind der Behörde bekannt. Im Jahre 1929 hatten diese Schmuggler große Beträge an Bußen zu entrichten, da sie fast regelmäßig ertappt wurden. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der amerikanischen Juwelier-Vereinigung Meyer D. Rothschild werden von Amerikanern im Ausland jährlich Juwelen im Werte von hundertfünfzig Millionen Dollar gekauft, während in Amerika höchstens ein Drittel dieser Summe für Edelsteine aufgewendet wird.

Geheimnisvolle Brandstiftungen.

Im Kesselhaus einer Zuckerwarenfabrik in Köln-Dünnwald brach nachts Feuer aus. Die Feuerwehr konnte den Brand auf seinen Herd beschränken. Man vermutet, daß wieder einmal der geheimnisvolle Brandstifter von Dünnwald seine Hand im Spiel hat. Seit mehreren Monaten wird Dünnwald durch Brandstiftungen beunruhigt, die nach den Ermittelungen auf das Konto ein und desselben Verbrechers kommen müssen. Der Brandstifter gibt nach berühmtem Muster jedesmal durch Schreiben an eine Mühlheimer Zeitung von einem neuen bevorstehenden Brand Kenntnis. Auch für Sonntag hatte er wieder einen neuen Brand angekündigt, so daß schon aus diesem Grunde die Feuerwehr in ständiger Alarmbereitschaft war und auch die Einwohner des Ortes Brandwache übernommen hatten. Trotzdem ist es dem Mann wieder gelungen, seine verbrecherische Tätigkeit fortzusetzen. In Köln-Poll wurde am Sonntag nachmittag ein großer Getreideschober durch Feuer vernichtet. Man glaubt, daß auch hier der berüchtigte Brandstifter am Werk gewesen ist.

Räuberunwesen in China

6600 Todesopfer

Die Provinz Honan in China ist, nach Meldungen aus Peking, in der letzten Zeit von zahlreichen kommunistischen Räuberbanden heimgesucht worden. Dörfer und Städte wurden geplündert, zahlreiche Mädchen und Frauen als Geiseln hinweggeführt. An verschiedenen Stellen wurde ein furchtbares Blutbad angerichtet. In dem Gebiet von Joshien sollen 48 Dörfer geplündert worden sein. Die Zahl der Toten wird auf insgesamt 6600 und die der Geiseln auf über 1200 geschätzt.

Schweres Unglück auf einer Kokereianlage.

Aus Alsdorf bei Aachen wird gemeldet: Auf der Kokereianlage des Eschweiler Bergwerksvereins in Nariadorf kamen vier Arbeiter, die an der Schaltbretter-Reinigungsanlage beschäftigt waren, mit einer 500 Volt-Leitung in Berührung. Sie fielen bewußtlos zu Boden. Die Wiederbelebungsversuche hatten bisher nur bei zwei Arbeitern Erfolg, die beiden anderen sind noch bewußtlos.

Bootsunglück auf dem Lago Maggiore

Auf dem Lago Maggiore hat sich, nach einer Meldung aus Mailand, ein schweres Unglück ereignet. Während eines Sturmes geriet ein Motorboot des Mailänder Industriellen Grianelli in Brand. Der Sohn Grianellis, ein Vetter und der Mechaniker wollten sich durch Schwimmen retten, ertranken aber infolge des hohen Wellenganges in der Dunkelheit. Die anderen Bootsinsassen konnten den Brand löschen und wurden später geborgen.

Unwetterschäden in Toskana.

Heftige Gewitterschäden haben in Toskana große Schäden verursacht. Die Eisenbahnstrecke Livorno—Rom ist bei Cecina in einer Länge von etwa 600 Metern durch das Hochwasser zerstört worden. Der Zugverkehr muß umgeleitet werden. In Collemeccano wurden die Einwohner in der Nacht von der Flut überrascht; sie hatten keine Zeit das Vieh aus den Ställen zu retten. Viele Personen flüchteten auf die Dächer. Die Hilfeleistung war sehr schwierig, da auch die Lichtleitungen zerstört waren. Zwei Frauen werden vermißt. Das Vieh ist zum größten Teil umgekommen. Bei Cortona sind infolge von Dammbrüchen ebenfalls schwere Ueberschwemmungen zu verzeichnen.

Brand einer großen Spinnerei.

Aus Paris wird telegraphiert: In Roubaix brannte gestern nachmittag das Lager einer großen Spinnerei, in welchem sich fünftausend Ballen Wolle befanden, vollständig nieder. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franks.



Der D.F.B. stolpert am Scheidewege

Er klammert sich an den Spesenamateur

„Sicher ist sicherer"

In die latente Krisis des deutschen Amateurismus, platzte plötzlich durch das energische Durchgreifen des WSV. eine höchst akute: verkörpert im demonstrativen Fall Schalke 04, der nichts weiter als ein Exemplum war. Die Herren des DFB., die sich schon an die Mahnungen der Oppositionspresse durchaus gewöhnt hatten, sahen sich mit einem Male einer unvermuteten Umwälzung gegenüber, die direkt ans Dasein griff, zu deren Bewältigung aber schlechthin nichts da war: Keine materiellen und moralischen Reserven, kein Plan, keine eingespielte Tradition. Am Samstag stand der DFB. unvermutet und ohne Vorbereitung der schwierigsten Entscheidung seines Daseins gegenüber.

Die Stimmung, in der er die Lage meistern und eine neue schaffen sollte? Sie war, wie vermutet, so: Zu allem bereit, zu nichts entschlossen! Eine eherne Notwendigkeit zu einer Aenderung, aber weithin kein Schimmer, wie sie beschaffen sein soll. Diese DFB.-Tagung fand ein schwaches Geschlecht. Man war von der Notwendigkeit unbedingten Durchgreifens und Andersmachens restlos überzeugt, aber es ereignete sich nicht einmal das besinnungslose Losgaloppieren der ganzen Herde in eine Richtung, wie es aus der labilen Stimmung der Planlosigkeit vorkommt und oft nur durch irgend einen kleinen, äußeren Anlaß oder eine energische, hier doppelt wirksame Forderung verursacht wird — es wäre so wenigstens ein kleiner Mut, sich irgendwie zu einer Aenderung zu entschließen, vorhanden gewesen. Man hat sich heftig gestritten, sehr viel Grundsätzliches betont und nachher alles beim Alten belassen. Man hat lediglich die Grenzen der Spesen verschoben. Die Spesensätze sind etwas erhöht worden: glaubt jemand, daß sie deshalb nicht weiter umgangen werden? Man hat Schalke fallen lassen, den gleichen Daumen hat man nach unten gedrückt, mit dem man die Geldscheine, unter denen sich oft ein Hunderter befindet, an die eigenen Amateure gezählt und gezählt hat. Oder glaubt jemand, daß Schalke ein Ausnahmefall, ein reiner Zufall war? Der Deutsche Meister, Hertha-Berlin, hat noch vor Wochen erklärt, er bezahle seinen Spielern genau soviel, wie die anderen Spitzenvereine auch zahlten. Das Ausschußmitglied des DFB., J. Zündorf, rief auf einer Rheinkreistagung den Vereinen, die sich über die Erhöhung der Kopfsteuer beklagten, zu: „Schafft eure teueren Amateure ab!" Schalke tappte, nicht ganz achtsam, ins Unglück — die anderen sind gerüstet. Das ist alles. Vor einigen Wochen war man nahezu bereit, mit Schalke eine solidarische Front zu bilden; seitdem man sich, von Schalke genügend informiert, gerüstet fühlt, läßt man Schalke fallen. Sicher ist sicherer. Der Dunst von Unwahrhaftigkeit, der über dieser Tagung lag, ist beschämender, als der Nebel ihres Entschlußmangels.

Eine erfrischend entschiedene Haltung zeigte der Westdeutsche Spielverband. Er steht auf dem Grundsatz: „Entweder blitzblanker Amateur — oder Profi" und er vertrat ihn offen und entschieden. Sauber und ehrlich. Man mag seinen Standpunkt, die Scheidung nach englischem Muster durchzuführen, für falsch halten, man mag einwenden, in England gebe es trotz des Profitums (zugegebenerweise) auch Halbamateure und der Sport bedürfe auch der sozialen Toleranz — das mag man alles: die klare, saubere Art, mit der er seine womöglich falsche Meinung vertritt, zwingt jedoch zur Anerkennung.

Die anderen sind mehr oder minder — denn die Meinungen spalten sich, in erkennbar deutscher Art, nicht nur zwischen, sondern auch in den Parteien — für den Spesenamateur, wie er auch beschlossen wurde. Allen gemeinsam ist die Steuerfurcht, die hinter dem Berufssport molochartig lauert, auf daß sie über die Hälfte der Einnahmen verschlinge. Grundsätzlich steht man hier auf dem Standpunkt: „daß der Sport, wie auch alles andere, nicht mehr nach den Gesetzen von 1890 beurteilt werden könne, sondern Gesetze von 1930 brauche." Man verlange Leistungen, Training, jeden Sonntag eine gleiche hohe Form, man verlange Siege gegen Berufsspieler, und solche für den Brotstätigen, nur um finanziell unaufbringlichen Opfern verbundenen Leistungen verlangten Gegenleistungen. Die heute verlangten, von der Masse, die den DFB. finanziert, und nur bei großen Leistungen sich einstellt und vom DFB., der sie in 14tägigen Kursen züchtet, verlangten Leistungen, könnten nicht von einem „ganz und gar reinen Amateur" erzielt werden — es sei denn, er habe einen reichen Vater. Niemand könne den Zeiger der Zeit im Sport zurückschrauben und damit die Leistungen und damit die Zuschauerzahlen, die den Jugendbetrieb finanzierten. Der Halbamateur bestehe in allen Ländern, er sei von der Zeit geschaffen und möge zu einer besseren Zeit wieder abgebaut werden. Es sind nicht die schlechtesten Köpfe, die so denken.

Aber weshalb stand keiner auf und sagte freiweg: „Wir geben unseren Spielern das, was sie nötig haben, und das ist allemal mehr als das, was wir hier mit der innigen Ueberlegung, wie wir es umgehen können, beschließen. Und ihr, ihr Herren, tut es genau so." Warum sagt das keiner? Weil Sportdeutschland ein Fibelland ist, ein Land ohne Humor, und über jeden Satz ein dunkles ethisches Motiv stehen hat.

Der Dresdener Bundestag hat diese entscheidende Frage nun verschoben, er hat sie nicht gelöst. Aber die Lösung kommt dennoch, zwangsläufig. Wie sagt doch Kartini, Süddeutschlands Sprecher: „Die Zeit ist noch nicht reif für den Berufssport." Noch nicht reif ...

Freilich, die Steuern sind noch etwas hoch.

Hans König.

Jugendlicher springt 1,81 hoch

Jahrgang 12/13

Berlin, 30. September.

Beim Jugendsportfest des SC Charlottenburg vollbrachte der Sieger des Dreikampfes (Jahrgang 12/13) Kaufmann (SCC) ausgezeichnete Leistungen, denn er sprang nicht nur 1,81 Meter hoch, sondern stieß die Kugel 13,25 Meter weit und durchlief die 100 Meter in 12,6 Sekunden.

West—Nord in Mülheim/Ruhr.

Das Vorrundenspiel zwischen Westdeutschland und Norddeutschland um den DSB-Pokal am 2. November findet wie jetzt bekannt wird in Mülheim-Ruhr statt.

Ungarns Presse zum Länderspiel.

Zu dem Fußball-Länderkampf Deutschland-Ungarn, den Deutschland mit 5:3 gewann, äußert sich die ungarische Presse durchaus objektiv und dahingehend, daß die physische Ueberlegenheit und der unbeugsame Siegeswille unserer Mannschaft über die ungarische Fußballkunst triumphiert habe. Das nicht zu Unrecht!

Hans von Stuck siegt.

Europa-Bergmeisterschaft beendet.

Mit dem rumänischen Klausen-Bergrennen wurde gleichzeitig die Europa-Bergmeisterschaft für Automobile beendet. Die beste Zeit des Tages fuhr der Sieger der Rennwagenklassen, Hans von Stuck auf Austro Daimler mit 2:38 Minuten heraus.

Rennen um einen Start.

Zum Start „Le Fils de la Lune" in Karlshorst.

Erst jetzt wurde bekannt, daß der Start des französischen Steeplers Le Fils de la Lune im Großen Preis von Karlshorst lange Zeit in Frage stand, da die Papiere zur Feststellung der Identität des französischen Pferdes durch Versehen in Paris zurückgeblieben sind. Der Verein für Hindernisrennen durfte in diesem Falle den Start Le Fils de La Lune verweigern. Um aber die Reise nicht vergebens gemacht zu haben, wurden die Ausweispapiere von Paris sofort durch Boten nach Köln und von hier aus mit dem Flugzeug nach Berlin am Sonntag früh befördert. Die Rennleitung kam dadurch gegen Mittag in den Besitz des Ausweises, so daß dem Start nichts mehr im Wege stand.

Tennis.

TC. Wiedenbrück schlägt Tgmde. Brackwede 10:3.

Der traditionelle Klubkampf zwischen dem TC. Wiedenbrück und der Turngem. Brackwede führte den TC. Wiedenbrück nach Brackwede, um den im Vorjahre gewonnenen Wander-Pokal zu verteidigen. Auch in diesem Jahre waren die Gäste in ihrer Leistung einheitlicher und geschlossener, so daß auch heuer das Turnier und damit der wertvolle Wanderpokal zum zweiten Male hintereinander von TC. Wiedenbrück gewonnen wurde. Lediglich die Kämpfe ihrer Spitzenspieler brachten den Brackwedern die drei Punkte. Mit 10:3 erfocht der TC. Wiedenbrück in der Gesamtleistung einen verdienten Sieg und gewann zum zweiten Male den Wanderpokal, der bei einem evtl. dritten Siege im nächsten Jahre in den Besitz des TC. übergeht. Außer den Spitzenspielern, die auch die drei Punkte für die Tennis-Gem. Brackwede sicherstellten, konnten die Gastgeber in ihrer Leistung wenig gefallen. Wohl war die Mannschaft sehr eifrig, jedoch fehlte das sichere und plazierte Spiel, womit die Gäste ihre Gegner ermüdeten und schließlich auch besiegten. Für beide Mannschaften war dieses Turnier der Abschluß der Tennis-Saison 1930.

Pferderennen zu Berlin-Hoppegarten.

Dienstag, 30. September.

1. Der Mohr-Rennen: 1. Fathia (H. Schmidt), 2. Bravo, 3. Parzenländer. Toto: Sieg 16:10; Platz 11, 14, 12:10. — 5/4, 4, 1.
2. Ariel-Rennen: 1. Grautvacke (O. Schmidt), 2. Wiener Blut, 3. Ina. Toto: Sieg 16:10; Platz 11, 14:10. — 5/4, H., 3.
3. Prunus-Rennen: 1. Lamdo (M. Schmidt), 2. Priester, 3. Kavallerist. Toto: Sieg 35:10; Platz 16, 13:10. — 1, 5, 10.
4. Wallenstein-Rennen: 1. Erika (Rastenberger), 2. Mafalda, 3. Narciß. Toto: Sieg 29:10; Platz 17, 16:10. — 2, 3, ½.
5. Skarabae-Rennen: 1. Lehnsherr (Printen), 2. Anskar, 3. Lichtstrahl II. Toto: Sieg 157:10; Platz 45, 26, 53:10. — H., 2, K.
6. Wiener Mädel-Rennen: 1. Priska (Huguenin), 2. Ich will, 3. Makrele. Toto: Sieg 30:10; Platz 24, 42:10. — ½, 1½, 2.
7. Marmor-Rennen: 1. Gassenjunge (Huguenin), 2. Mongole, 3. Steinfeld, 4. Kerner. Toto: Sieg 45:10; Platz 14, 24, 17, 19:10. — 5/4, H., 3.

Geschäftliche Mitteilungen.

Deutsche W K - Möbel.

Der seit 18 Jahren bestehende Verband Deutsche Wohnungskunst, eine Vereinigung erster Möbel- und Einrichtungshäuser mit einigen großen, leistungsfähigen Qualitätsmöbelfabriken, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Wunsch nach künstlerisch befriedigenden Wohnungseinrichtungen mit dem Angebot von Möbeln entgegenzukommen, die nach Entwürfen anerkannter Künstler in den angegliederten Großbetrieben hergestellt werden. Diese Erzeugnisse „Deutsche WK-Möbel" bieten zu erstaunlich niedrigen Preisen beste technische und künstlerische Qualität. Ein über ganz Deutschland gebreitetes Netz von Verkaufsstellen sichert diesen Erzeugnissen weite Verbreitung und großen Absatz. Verkaufsstelle für die Provinz Westfalen und Lippe Friedrich A. Eggert, Werkstätten für Wohnungskunst, Bielefeld, Niedernstraße 17.

Kyffhäuser

Voranzeige

Eröffnung

Original Oberbayern

Mittwoch, den 1. Oktober 1930.

Ihr gutes Spezial-Geschäft in Damenhüten

Geschwister Möller

Bielefeld, Lützowstraße 22.

Donnerstag und Freitag früh treffen frisch ein:

Lebendfrischer Angelschellfisch

Fischfilet

Schollen

Rotzungen

Steinbutt

lebende Forellen.

Ludwig Jacke

Am Markt. Fernr. 241

Bültmanns Krug

Inhaber: Robert Hartmann, Ruf 1039.

Angenehmer Aufenthalt in der Nähe Bielefelds. Für Familien und Vereine. Vereinszimmer. Großer schattiger Garten.

Küche und Keller bieten das Beste. Haltestelle der Kleinbahn und Postauto.

Klavierunterricht

erteilt

Hertha Kobusch

Ausbildung: Bielefeld, Hannover, Hochschule der Musik, Leipzig

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle, Hermannstr. 1, hierselbst:

1 Universal-Prüfungsgerät mit Meßinstrument, 5 Damenmäntel auf Seide mit Pelzbesatz, 1 Jagdgewehr, 1 Rundmaschine, 1 Abbiegemaschine, 1 Biegemaschine, 2 Pionierschraubstöcke,

ferner an Ort und Stelle, Bekanntmachung im Versteigerungslokal:

1 Partie Kanthölzer, 4 Holzschuppen, 1 Partie Dachlatten und verschiedene Sorten Bretter usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bielefeld, den 30. Sept. 1930.

Warneke,

Ober-Gerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 2. Oktober 1930, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle, Hermannstraße 1, hierselbst:

Laden-Einrichtung, Soja, Pferd und Wagen, Rauchtisch, Vertiko, Standuhr, Klubmöbel, Biertresen, 3 Kupons Anzugstoff, Doppelmaschine, „Frowana", Ofen, Schreibmaschine und Schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bielefeld, den 1. Oktober 1930.

Heberer

Gerichtsvollzieher kr. A.

Verkäufe

Gebrauchte

Pianos

gut erhalten, mit voller Garantie zu den niedrigen Preisen von **450 RM, schw. poliert 500 RM, schw. poliert 575 RM, nußb. pol. 625 RM, schw. poliert** abzugeben

Orlowski

Kaiserstraße 15

Reitpferd

elegant, fromm und zuverlässig, gut eingeritten **preiswert** in gute Hände abzugeben. Angebote unt. H G 14393 an die Westfälische Zeitung.

Pferdegeschirre,

3 Einspänner und 1 Zweispänner, neu, preiswert zu verkaufen.

Rentelstraße 30.

Unterricht

Stunde 1,25.

Zwecks Preisermäßigung suchen wir Teilnehmer an französisch., englischen, spanischen Anfängerzirkeln bei erster ausländserfahrener Lehrkraft. Angeb. unter L 1796 an die Westfäl. Ztg. 11,10

Nachhilfeunterricht

energischer, zur Erreichg. der Versetzung, in Mathematik, Rechnen, Latein, Franz., Deutsch, wird von erfahrenem Fachlehrer erteilt. Angebote unter W 1852 an die Westfäl. Ztg.

Offene Stellen

Junges

Mädel

14- bis 15jährig, für leichte Arbeit **gesucht.**

Rosenstr. 32

400% Verdienst

1000 Postkarten nur 10 Mk. sort. in Blumen-, Kunst-, Liebes-, Köpfe-, Geburtstagskart. usw. Verkauf ca. 50 Mk. Mitbin Riesenverdienst. 500 Stück Rm. 6.— b

Buka-Versand

Abt. 164, Leipzig S 3, Postfach 34.

Tücht. Privatreisende

(Herren oder Damen)

für erstklassige Neuheit (jedermann ist Käufer) bei hohem Verdienst gesucht. Rm. 2.— als Kaution für Muster erwünscht. Vorzustellen Donnerstag von 11—18 Uhr im Hotel „Stadt Bremen". b

Futterkartoffeln,

Speise- u. Saatware, sowie **Saatgetreide,**

empfiehlt i4.10

Friedrich Rüter, Sieker u. Hillegossen, Tel. 3145

Kauf-Gesuche

Getragene

Anzüge, Paletots

Schuhe und Hosen kauft

Münz, bf

Obertorwall 25

Telephon 5456.

Wer verkauft

Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik oder sonst. Betrieb, auch Bauterrain. Sof. Angeb. an **K. Lahmeyer, Bremen,** Reuterstr. 22

Krimmerjacke

schwere, schwarze, 25 Mk., Umsch. agtuch, Handarbeit, 6 Mark. Papenmarkt 1111.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 2. Oktober 1930, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle, Hermannstraße 1, hierselbst:

1 Kontrollkasse, 1 Geldschrank, 1 Teppich, 1 Frisierstuhl, 1 Kleiderschrank u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bielefeld, den 1. Oktober 1930.

Höke,

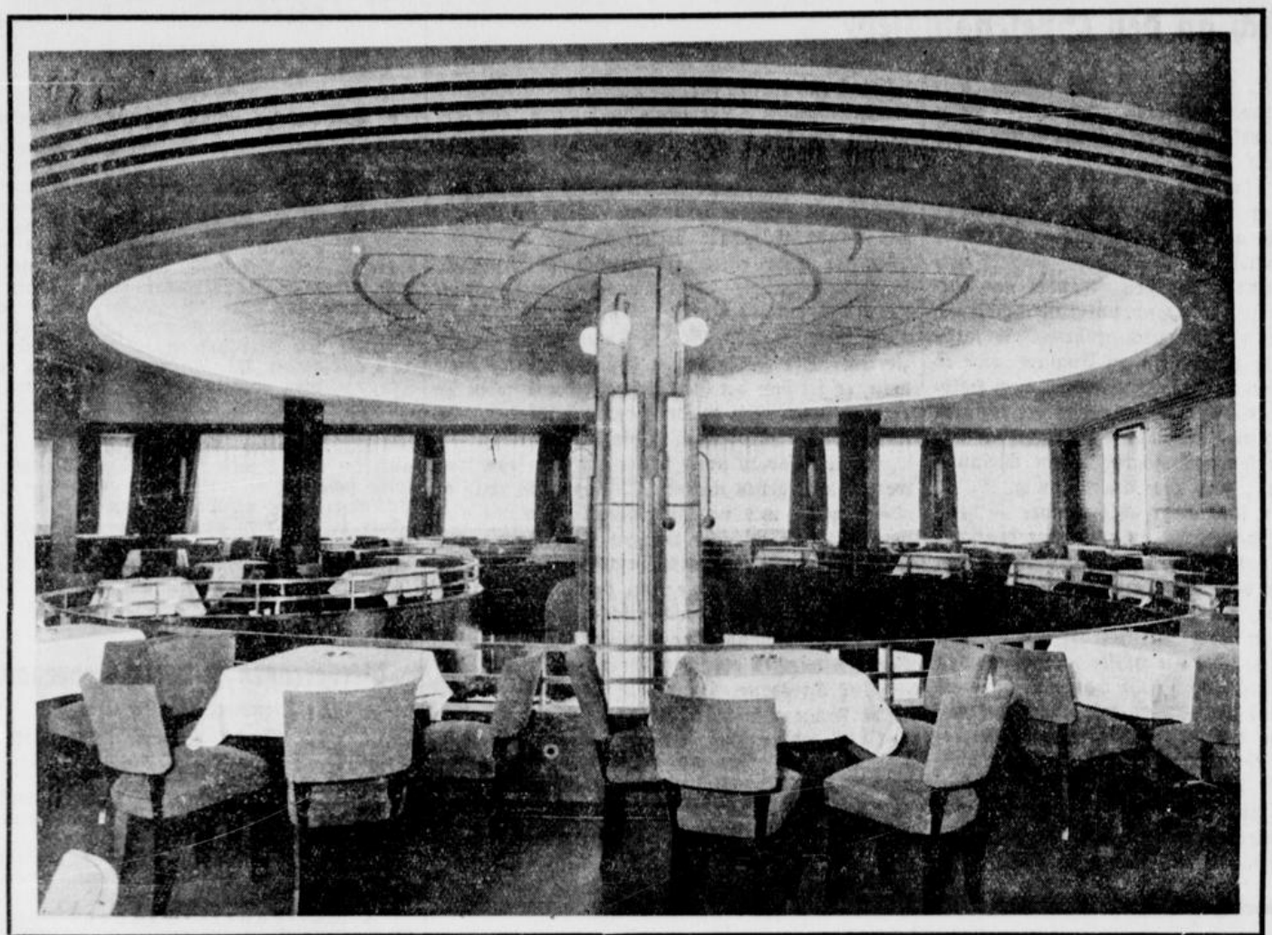
Ober-Gerichtsvollzieher

Sofas,

gute, zurückgesetzte, **einige Sessel,** billig verkäuflich.

Möbelhaus Klöne, Bürgerweg 65. bf

Café Europa



Eröffnung heute 4 Uhr nachmittags

Heute
Mi., 1.10, 20-22¼, Pr. II
Ab. B 4
Vater sein dagegen sehr
Komödie v. Carpenter

Stadttheater Bielefeld

Do., 2. 10., Ab. C 4
Pr. III, 20-22½
Das Land des Lächelns
Opt. v. Lehár

Fr., 3. 10., Ab. D 4
Pr. II, 20-22¼
Der Widerspenstig. Zähmung
Lustspiel v. Shakespeare

So. 4.10. 20-23¼, Pr. II
Menschen im Hotel
von Vicki Baum

Stg. 5.10. 19½—22½
Pr. III
Das Veilchen vom Montmartre
Opt. v. Kálmán

Di. 7.10. Ab. A 5
20—23¼ P. II
Menschen im Hotel
Mi. 8.10. Ab. B 5
20—23 P. III
Der Wildschütz
Kom. Oper v. Lortzing

Pappelkrug.

Geschäfts-Übernahme

Dem geehrten Publikum von Bielefeld und Umgebung zur Nachricht, daß ich meine Lokalitäten vom 1. Oktober ds. Js. ab an Herrn Wilhelm Blome (bisher Jägerkrug) verpachtet habe. — Ich spreche hiermit meinen werten Gästen für den regen Besuch während meiner 26jährigen Tätigkeit meinen verbindlichsten Dank aus und bitte, das Unternehmen meines Nachfolgers freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtend
Heinrich Bokermann

Bezugnehmend auf die vorstehende Anzeige bitte ich, das Herrn Bokermann geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, den guten Ruf des Hauses auch weiterhin zu wahren. Für gute Speisen und Getränke werde ich Sorge tragen. — Gleichzeitig halte ich meine Lokalitäten für Vereins- und sonstige Festlichkeiten bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Blome

Jägerkrug.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich den seit 40 Jahren im Besitz meines Vaters befindlichen

Jägerkrug

Bielefeld. Den verehrlichen Gästen, die lange Jahre hindurch meinen Vater Herrn Friedrich Oppermann, sowie dem mehrjährigen Pächter Herrn Wilhelm Blome durch regen Besuch Freude bereiteten, verspreche ich auch in Zukunft beste Aufwartung. Durch meine fast 15jährige Tätigkeit in großen Hotels und bestrenommierten Restaurants glaube ich obiges Versprechen geben zu können und bitte, das Vertrauen, welches Sie meinem Vater sowie Herrn Wilh. Blome entgegen brachten, auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Ergebenst
Otto Oppermann

Inserate haben größten Erfolg in der **Westfäl. Zeitung**

Heute, Mittwoch abend, 1. Oktober
Geburtstags-Feier
der 50. deutschen Großstadt: unserer jungen
Großstadt Bielefeld
ein Tag, den niemand zum 2. Male erlebt, der eine glücklichere Zukunft einleiten soll; ein Tag, der gefeiert werden muß!
Stimmungs-Musik!
Küche und Keller bieten das Beste, warten auf Gäste!
Ratskeller
Telephonische Tischbestellungen können nur in der Reihenfolge des Eingangs und soweit möglich angenommen werden.
Eintritt frei! Eintritt frei!
3 Uhr Polizeistunde.

Einheits-Kurzschrift
Nächster Anfänger-Kursus Mitte Oktober
Unterricht für Fortgeschrittene
jederzeit in unseren Fortbildungskursen in der Cecilienschule unter Leitung erfahrener Lehrkräfte.
Auskunft durch Herrn Karl Weller, im Hause Westfälische Zeitung, Niederstr.
Stenographenverein „Gabelsberger" von 1881.
Verein zur Pflege und Förderung der Einheits-Kurzschrift.

Evenhauser Krug
bei Leopoldshöhe
20 Minuten vom Bahnhof Oerlinghausen.
Empfehle meine Lokalitäten, Vereinszimmer, Saal sowie Kegelbahn.
— Solide Preise. —
8,1 **Gustav Hilgenstöhler.**

Johannisberg
Jeden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert.
Eintritt frei!
Ab 3 Uhr **Autobusverbindung** v. Jahnplatz, Alter Markt, Kriegerdenkmal zum Johannisberg. h

BIELEFELDER TURNGEMEINDE BTG 1848

82. Stiftungsfest
am Sonnabend, den 4. Okt. 1930, 19.30 Uhr in den Räumen der **Gesellschaft Eintracht.**
Wir laden unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen hierzu herzlichst ein
Der Vergnügungs-Ausschuß.

Nachfeier
Sonntag nachmittag bei Kriemelmann, Stieghorst.

Einen Gesundheits-Schuh
einen modernen Schuh
einen Arbeits-Schuh
erhalten Sie immer noch am besten und billigsten beim
Fachmann
Heinrich Meyer
Schuhhaus
Bünder Straße 44
?? (Kamphof).

Bereits über 1000 Spiel-Abende in Deutschland, Oesterreich und Holland!

Eckehard-Spiele

kommen wieder!

Dienstag, den 7. Oktober, abends 8½ Uhr, im Altstädter Gemeindehaus, Grünstraße 3 (großer Saal):

Volkskunst-Abend:
Der Totentanz.

Altdeutsche Volkslieder. Kammermusik, Volkstänze, Mysterienspiele, Heiteres.

Vorverkauf: Musikhaus **Wittler**, Obernstraße. Preise: Num. RM. 2.— und 1.50, Unnum. RM. 1.—, Schüler und Jugendbewegung RM. 0.50.

Oberleutnant a. D. Gerhard Roßbach leitet persönlich!

Löwenhof
Ausschank von Münchener Löwenbräu (Oktoberfestbier) ½ Liter 55 Pfg.
und die bayerischen Spezialitäten.
Heute ab 8 Uhr: **Stimmungs-Musik**

Freunde einer guten Kaffeehaus-Musik besuchen das jeder Großstadt würdige
Kaffeehaus Mai
insbesondere seine Sonder-Konzerte.
+
Heute, Mittwoch, 1. Oktober
4. Sonder-Abend
der Kapelle **Schenk** mit besond. ausgewählter Musikfolge.

Beschlagnahmefreie **WOHNUNGEN**
WOHNUNGSTAUSCHE
vermittelt kostenlos
Hermann Heller
Möbeltransport
Ruf 4603-07